

Passions-, Oster- und Buß-

Predigten

von

Sixt Karl Kapff

Prälat und Stiftsprediger in Stuttgart

Stuttgart

Druck und Verlag J. f. Steinkopf, 1855, 4. Aufl.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort zur vierten Auflage 4

I. Passions – Predigten

1. **Am Sonntag Estomihi:**
Die Vorbereitung auf Jesu Leiden und Leidensfeier (Joh. 12,1 – 7; u.a.) ... 5
2. **Am Sonntag Invocavit:**
Die Vorbereitung auf das heilige Abendmahl (Matth. 21,17 – 25; u.a.) 11
3. **Am Sonntag Reminiscere:**
Jesu Leiden in Gethsemane (Matth. 26,30 – 35; u.a.) 18
4. **Am Sonntag Oculi:**
Was wir von Jesu bei seiner Gefangennehmung lernen (Mt. 26,47 – 57; u.a.) 25
5. **Am Sonntag Lätare:**
Die Verurteilung Jesu als das stärkste Zeugnis (Mt. 26,58 – 68; u.a.) 31
6. **Am Sonntag Judica:**
*Warum stand Petrus von seinem Falle wieder auf, Judas nicht?
(Mt. 26,69 – 75; Luk. 22,56 – 62; u.a.)* 38
7. **Am Palmsonntag:**
*Wie in Jesu Leiden das Gegengesetzteste vereinigt wird
(Mt. 27,11 – 26; Mark. 15,2 – 15; u.a.)* 45
8. **Am Gründonnerstag:**
Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten (Mt. 27,27 – 30) 51
9. **Am Karfreitag Vormittag:**
Christi Tod ist Adams Leben (Lukas 23,35 – 47; u.a.) 58
10. **Am Karfreitag Nachmittag:**
Christi Leben ist Adams Tod (Lukas 23,47 – 49; u.a.) 66

II. Oster – Predigten

11. **Am Osterfeste:**
Die Auferstehung Jesu (Markus 16,1 – 8) 71
12. **Am Ostermontag:**
Jesum als unser Begleiter (Lukas 24,13 – 35) 79

III. Buß- und Bettags – Predigten

13.	Predigt am Hauptbußtag des Sonntags Invocavit 1851: <i>Wie wir durch Gottes Gerichte und Güte uns treiben lassen sollen . . .</i> <i>(Jeremia 18,7 – 11)</i>	84
14.	Predigt am Hauptbußtag des Sonntags Invocavit 1853: <i>Gottes Ernst und Gottes Güte (Römer 11,22)</i>	92
15.	Predigt am Hauptbußtag des Sonntags Invocavit 1854: <i>Die Umkehr (Jesaja 55,6.7)</i>	100
16.	Predigt am Hauptbußtag des Sonntags Invocavit 1855: <i>Gericht und Gnade, Buße und Glaube, Tod oder Leben</i> <i>(Apostelgeschichte 17,30.31)</i>	109
17.	1. monatliche Bußpredigt: <i>Was heißt: Buße tun? (1) (Psalm 51,1 – 7)</i>	118
18.	2. monatliche Bußpredigt: <i>Was heißt: Buße tun? (2) (Psalm 51,8 – 21)</i>	125
19.	3. monatliche Bußpredigt: <i>Was heißt: Beten im Namen Jesu? (Johannes 16,23 – 26)</i>	130
20.	4. monatliche Bußpredigt: <i>Trostamt und Straftamt des heiligen Geistes (Johannes 16,5 – 15)</i>	136
21.	5. monatliche Bußpredigt: <i>Die große Gefahr des Selbstbetruges (Jakobus 1,22 – 27)</i>	142
22.	6. monatliche Bußpredigt: <i>Bist du ein Kind Gottes? (Römer 8,12 – 17)</i>	149
23.	7. monatliche Bußpredigt: <i>Die Freude über einen Sünder, der Buße tut (Lukas 15,1 – 10)</i>	157
24.	8. monatliche Bußpredigt: <i>Die Gerichte des HErrn (Lukas 19,41 – 48)</i>	162
25.	9. monatliche Bußpredigt: <i>Der Glaube des wiedergeborenen Christen (1. Johannes 5,4)</i>	169

Vorwort zur vierten Auflage.

Die drei ersten starken Auflagen dieser Predigten wurden herausgegeben zum Besten der mit Kornthal verbrüdeten oberschwäbischen Gemeinde Wilhelmsdorfs die auf unfruchtbarem Sumpfboden errichtet drei Jahrzehnte hindurch mit, schweren Sorgen zu kämpfen hatte. Eine von Wilhelm Hofacker, Hoffmann (jetzt in Berlin) und mir herausgegebene Sammlung von Evangelienpredigten einer größeren Anzahl Württembergischer Geistlichen deckte viele Kosten, aber neue Not forderte immer wieder neue Hilfe, und so entschloss ich mich, durch Passions-, und Bußtags-Predigten, um die ich öfters gebeten worden war, einige weitere Hilfe zu schaffen.

Die Passionspredigten hielt ich im Jahr 1841 in Kornthal über die Passionsgeschichte. Letztere hat jetzt eine bessere Fassung, als damals, aber ich musste die einzelnen Abschnitte lassen, wie ich sie Anfangs zu Grunde legte.

Bußtagspredigten wollte ich eigens ausarbeiten, da ich die in der Kirche immer über fortlaufende biblische Bücher hielt, ohne sie schreiben zu können. Aber bei der durch den Zweck gebotenen Eile konnte ich nur einige Predigten über besondere Bußtexte zu Stande bringen und musste daher Sonntagspredigten, deren Hauptgedanken sich für Bußtage eigneten zurichten. Es waren aber Predigten, die nie zum Druck gekommen wären. Dies gilt besonders von der letzten, die ich als Student in Tübingen im Herbst 1827 hielt und die zwar eine Preispredigt war, aber nach jetzigem Maßstab mir mehr ein Muster ist, wie man nicht predigen soll, doch als jugendlicher Ausdruck eines idealen Christentums und als frisch begeistertes Zeugnis für die ewige Wahrheit für manchen ein Interesse hat: In der Niederschule des Lebens wird der Ton etwas anders, als auf der Hochschule. Aber nach dem Wunsch des Herrn Verlegers lasse ich diese Predigt wieder erscheinen; wie die anderen, ohne dies da die Besitzer früherer Ausgaben es nicht gerne sehen, wenn spätere allzu sehr verändert werden. Dagegen hielt ich es doch für erlaubt, die vier Predigten, die ich in den letzten Jahren an unsrem seit 1851 eingeführten Hauptbußtag hielt, dieser Sammlung einzufügen. Der Druck dieser Predigten wurde vielfach von mir verlangt, ich lehnte ihn aber aus mehreren Gründen ab (außer bei der von 1851), kann jedoch nicht dagegen sein, dass sie nun hier eine Stelle finden, wofür dann einige der ältesten Predigten der bisherigen Sammlung wegbleiben.

Der HErr, der das Geringe und Schwache segnet und mich das in nie gehoffter, mich innig beschämender Weise schon öfters erfahren ließ, wolle auch diese unscheinbaren Zeugnisse von der Wahrheit, die mein einziger Trost im Leben und Sterben ist, nicht gar vergeblich ausgehen lassen und sie als Anstoß gebrauchen, dass da und dort in einer Seele die Predigt angehe, die allein die durchdringende ist, die Predigt des heiligen Geistes in des Herzens Tiefen!

I. Passions – Predigten

I.

Predigt am Sonntag Estomihi.

Die Vorbereitung auf Jesu Leiden und Leidensfeier.

Gesang: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld etc.

Text: Passionsgeschichte. Sechs Tage vor Ostern – Es kam nun der Tag der süßen Brote . . .

Inhalt: 1. Salbung JEsu in Bethanien (Joh. 12,1 – 7; Matth. 26,6 – 13; Mark. 14,3 – 9)
2. Rat der Obersten wider JEsu (Matth. 26,1 – 5)
3. Fußwaschung (Joh. 13,1 – 20)
4. Ankündigung des Verrats. Verabredung desselben. Rede JEsu von Seiner Verklärung. Warnung des Petrus (Joh. 13,21 – 38; Matth. 26,14 – 16; Luk. 22,3 – 6)

Gott hat Den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Mit dem Licht, das diese Worte uns geben, treten wir ein in die Betrachtung des Leidens und Todes JEsu, die wir in der wieder herbeigekommenen Passionszeit unserer Andacht zu Grunde legen. Als Den, der von keiner Sünde wusste, haben wir JEsu in unsern bisherigen Betrachtungen erkannt, wir sahen, wie bei seiner Geburt die Engel verkündigten, dass Er die höchste Ehre Gottes, der Wiederbringer des Friedens auf die Erde und des Wohlgefallens Gottes an den Menschen sei. Wir hörten Simeon Ihn preisen als das Licht der Heiden und als das Heil Israels, wir sahen, wie das reine und heilige Kind stark wurde im Geist, voller Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen, wie Er schon im zwölften Jahre seine höchste Freude daran hatte, den Lehrern zuzuhören und sie zu fragen, und zu sein in Dem, das seines Vaters ist. Wir hörten, wie bei seiner Taufe aus dem offenen Himmel das Zeugnis Gottes erschallte, dass auf seinem ganzen bisherigen Leben das vollkommene Wohlgefallen des Vaters ruhe, weswegen Er auch mit dem heiligen Geist gesalbt wurde ohne Maß. Nachdem Er dann alle Versuchungen des Satans siegreich überwunden und so die heilige Unschuld bewahrt hatte, die in Adam auch uns verloren gegangen ist, so sahen wir seine Wunder und

Zeichen, durch die er sich erwiesen hat als den liebevollsten Arzt Leibes und der Seelen und als den Wiederhersteller der durch die Sünde verdorbenen Natur. Nicht nur die Menschennatur heilte Er von den tiefsten Gebrechen, wie wir am Aussätzigen und am todkranken gichtbrüchigen Knecht sahen, auch die Elemente der äußeren Natur gehorchten Ihm als ihrem HErrn. Wasser wurde Wein, des Meeres Ungestüm und des Sturmes Brausen schwieg auf sein Gebot, und auf dem Berge der Verklärung leuchtete die Herrlichkeit GOTTes wie die Sonne auf seinem Angesicht. Aus seinen Reden aber strahlte die Weisheit GOTTes, und die Geheimnisse des Himmelreichs deutete Er, wie wir in den letzten Sonntagen hörten, zu unser Aller Heil und Segen.

Überblicken wir so sein ganzes Leben, so verstehen wir Johannis Wort: „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Und von diesem heiligen, göttlichen Leben verkündigt uns nun die teure Passionszeit, dass es in den Tod dahin gegeben wurde als ein kostbares Lösegeld für uns, die wir in den Banden der Sünde, des Todes, des Teufels und der Hölle als mit Ketten der jammervollsten Finsternis gebunden sind, und ohne seinen Tod gebunden blieben auf ewig. Wie treten wir nun zu dem Heiligtum dieser großen Wahrheit heran? Die Kirche hat vierzig Tage zur Vorbereitung auf den Todestag JESu festgesetzt, Er selbst hat, wie unser heutiger Abschnitt der Leidensgeschichte zeigt, sich und seine Jünger vorbereitet. So wollen auch wir uns vorbereiten, und dabei eben von JESu selbst und seinen Jüngern lernen. Wir betrachten daher heute unter dem Segen des HErrn:

Die Vorbereitung auf JESu Leiden und Leidensfeier

Unser Passionsabschnitt zeigt uns:

1. die Vorbereitung JESu selbst;
2. die Vorbereitung seiner Jünger; und daraus lernen wir:
3. die Vorbereitung unserer Herzens.

JESu, der Du wollen büßen
Für die Sünden aller Welt
Durch Dein teures Blutvergießen,
Der Du Dich selbst dargestellt
Als ein Opfer für die Sünder,
Die verdammten Adamskinder,
Ach, lass deine Todespein
Nicht an mir verloren sein. Amen.

1.

JESus selbst wurde, nach unserem Passionsabschnitt, auf sein Leiden vorbereitet durch das bestimmte Voraussehen desselben, durch die Salbung in Bethanien und durch die Lieblosigkeit seiner Jünger. Wie bestimmt Er seine Leiden voraussah, zeigen uns die Worte, die Er zu seinen Jüngern sprach: „Ihr wisset, dass nach zween Tagen Ostern

wird, und des Menschensohn wird überantwortet werden, dass Er gekreuzigt werde.“ Alles das Schreckliche, das Ihm in Jerusalem bevorstand, wusste Er voraus, und doch ging Er hin, den grausamsten Martern, dem bittersten Tod ging Er mit Freudigkeit entgegen. Er wusste, dass der Wille seines Vaters es so verlange, und diesen Willen zu tun, war seine Speise. So bereitete Er sich zu dem schweren Schmerzensgang als ein freiwilliges Opfer, und machte den Kampf, den seine unaussprechliche Liebe zur Menschheit Ihm auferlegte, vorher innerlich durch, so dass Er, als die Trübsalswogen über seinem Haupte zusammenschlagen wollten (Ps. 69,3) stark war, alles zu dulden wie ein Lamm, das verstummet vor seinem Scherer. Als solches Lamm, das der Welt Sünde trägt, ließ Er in Bethanien sich weihen und salben, wie im alten Bunde das Osterlamm fünf Tage vor der Schlachtung von der Herde auserlesen wurde. Als solche Weihe zum Tod sah der HErr die Liebestat der Maria an, die mit einem Pfund köstlicher und balsamischer Narden sein Haupt und seine Füße salbte. Der HErr erklärte das als eine Salbung seines Leibes zu seinem Begräbnis. Wie so sein Leib zur Opferung und zum Begräbnis zubereitet war, so war diese Salbung auch für seine Seele eine erleichternde Vorbereitung, da Ihn daraus eine tiefe Liebe ansprach, eine Liebe, die tat, was sie konnte, die das Liebste und Kostbarste Ihm opferte. Je seltener solche Liebe aus dem Menschengeschlechte Ihm entgegenkam, desto mehr erfreute Ihn dieses gute Werk, das Maria an Ihm tat, das Er so hoch schätzte, dass Er befahl, es in aller Welt zu rühmen, wo dies Evangelium gepredigt werde. Hätte Er gar keine solche Erfahrungen von Liebe und Hingabe gegen Ihn unter den Menschen machen dürfen, so wäre sein Schmerzensweg doch noch bitterer für Ihn gewesen, daher Er auch in Gethsemane durch die Teilnahme der Jünger sich zu stärken suchte.

Eben diese Jünger aber zeigten sich bei der Salbung sehr unfreundlich gegen Ihn, und es musste ihm daher die zarte und aufopfernde Liebe der Maria um so wohler tun, und Ihm den Schmerz versüßen, den Ihm im Blick auf seinen nahen Tod die Lieblosigkeit seiner nächsten Freunde machte. Judas fand die Summe von 300 Groschen oder ungefähr 100 Gulden zu hoch für JEsu, und auch die Andern stimmten in sein Murren ein. Diese Undankbarkeit und Missgunst musste JEsu tief betrüben, und war Ihm ein Vorgesmack und eine Vorbereitung der tausenderlei Schmerzen, die in dieser leidensvollen Woche auf Ihn warteten. Er konnte so auch auf den Verrat des Judas, auf die Flucht aller Andern und auf die Verleugnung des Petrus sich um so eher gefasst machen. Das war Ihm gerade jetzt am leichtesten, da Er in der innigen Liebe der Maria einen so schönen Ersatz sah, und ein so erfreuliches Pfand, dass doch noch etwas Besseres in der Menschheit sei, dem Er seine Liebe schenken könne. Bedurft hat freilich JEsu solcher Vorbereitung auf sein Leiden nicht, seine Liebe auch zu Denen, an denen Nichts zu lieben ist, war hinreichender Trieb für Ihn, alles Leiden, auch das bitterste, das von Freunden kam, auf sich zu nehmen. Um so mehr aber bedurften

2.

Seine Jünger einer Vorbereitung auf sein Leiden. In nichts konnten sie sich weniger finden, als in den Gedanken, dass JEsu sterben solle, und nichts glaubten sie von sich weniger, als dass sie Ihn verlassen werden. In diesem Selbstvertrauen und in dieser Kreuzesflucht zeigte sich, wie sehr ihre Natur noch einer Wiedergeburt bedurfte. Darum musste das ganze Gebäude ihrer natürlichen Hoffnungen zertrümmert und ihre Schwachheit und Sündigkeit ihnen auf tief demütigende Weise zum Bewusstsein gebracht werden. Das geschah, als sie JEsu gebunden, und als sie Ihn am Kreuze sahen,

und sich anklagen mussten, sie haben Ihn verraten, verleugnet, verlassen. Damit dieser Todesstreich ihrer Natur nicht zu plötzlich versetzt würde, wodurch auch der innere Mensch, der dadurch zum Leben kommen sollte, hätte leiden können, deswegen bereitete JEsus sie vor, indem Er nach unserem Abschnitte ihnen seine Kreuzigung und ihre Untreue ankündigte, durch die Fußwaschung aber ihnen seine Liebe zeigte und die Kraft seiner Versöhnung aufs Neue mitteilte.

Die Verkündigung seines Leidens bereitete sie dazu, dass sie in Allem, was über Ihn kam, weder einen schrecklichen Zufall sehen konnten, noch einen Beweis, dass JEsu Feinde mächtiger seien, als Er, noch überhaupt Anlass zu Zweifeln, ob Er Gottes Sohn, und ob seine ganze Sache Gottes Sache sei. Vor solchen Zweifeln, die sie zur Verzweiflung hätten bringen können, blieben sie dadurch verwahrt, dass JEsus selbst ihnen Alles voraus angekündigt hatte. So konnten sie sein Leiden als das anbetungswürdigste Werk der freiwilligsten liebevollsten Selbstaufopferung ansehen, und alles Ärgernis, durch das Satan sie wie den Judas verderben wollte, überwinden.

Eine eben so wichtige Vorbereitung war weiter das für die Jünger, dass der Herr zu ihnen sagte: Einer unter euch wird mich verraten. Schon das war gut, dass so der Verrat, als er wirklich geschah, sie nicht niederschmettern konnte. Ohne vorherige Kenntnis davon hätten sie einerseits an der Menschheit verzweifeln, andererseits an JEsu irre werden können, daher sagte Er: „jetzt sage Ich es euch, auf dass wenn es geschehen ist, dass ihr glaubet, dass Ich es bin.“ Wichtiger aber war, dass die Ankündigung des Verrats jeden unter ihnen trieb, zu fragen: „Herr, bin ich's?!“ Diese Selbstprüfung musste sie tief demütigen und so für den Segen des Leidens JEsu empfänglicher machen. Wie notwendig das war, sehen wir aus dem Selbstvertrauen, mit dem Petrus versicherte, er wolle sein Leben für JEsu lassen. Diesen Mangel an Selbsterkenntnis und Demut deckte der Herr auf, indem Er zu Petrus sagte, er werde Ihn dreimal verleugnen. Das war für Petrus nicht bloß eine heilsame Warnung, die ihn vor dem Fall hätte bewahren können, sondern auch eine vorbereitende Tröstung, da Petrus nach begangener Sünde es leichter hatte, den, der seinen Fall vorausgesehen und ihn doch noch geliebt hatte, um Gnade zu bitten, und so aufzustehen, zumal wenn er sich an die Liebe erinnerte, die der Herr durch die Fußwaschung ihm ganz besonders gezeigt hatte, da er sie nicht hatte leiden wollen.

Diese Fußwaschung war für alle Jünger eine Vorbereitung auf das Leiden JEsu, äußerlich, sofern Er dadurch seine tiefe und demütige Liebe ihnen zeigte, obgleich Er bereits voraussah, dass sie Ihn verlassen und verleugnen werden, innerlich aber, sofern Er selbst dieser Handlung eine reinigende und versöhnende Kraft mitteilte, die das, was sie um den Segen des Leidens Jesu hätte bringen können, hinwegnahm, und sie wie die Taufe zur Teilnahme an den Früchten seines Todesleidens weihte. Diese Bedeutung der Fußwaschung liegt in den Worten JEsu an Petrus: „werde Ich dich nicht waschen, so hast du keinen Teil mit Mir;“ und: „wer gewaschen ist, der darf nichts denn die Füße waschen, sondern er ist (wenn auch die Füße wieder gewaschen sind) ganz rein,“ d. h. wer einmal Vergebung seiner Sünden erlangt hat, der bedarf nur auch von den täglich wieder vorkommenden kleineren Befleckungen und Untreuen (dergleichen die in Bethanien war) gereinigt und versöhnt zu werden. Ohne solche Reinigung aber hätte er kein Teil mit JEsu, keine Gemeinschaft mit Ihm, und keinen Segen von seinem Leiden und Tod.

Was entspricht nun dieser Vorbereitung der Jünger bei uns, welches ist

3.

die Vorbereitung unserer Herzen auf die Feier des Leidens JEsu? Nach unserm Abschnitt lernen wir das erste, was dazu nötig ist, an dem Beispiel der Jünger, das zweite andern der Maria, und das dritte aus dem Munde JEsu selbst. Wie jeder der Jünger sich fragen musste, ob er nicht vielleicht im Stande wäre, den HErn zu verraten, so müssen wir uns selbst prüfen, und solche Prüfung wird uns zeigen, dass wir entweder der Fußwaschung, d. i. einer neuen Zueignung der Versöhnungskraft des Leidens JEsu, oder gar noch eines völligen Wiedergeburtbades und der Hauptrechtfertigung durch den Tod Christi höchst bedürftig sind. Je ernstlicher wir uns prüfen und im Licht des göttlichen Gesetzes in unser Herz und Leben blicken, desto mehr werden wir den Gräuel der Sünde in uns finden, und mit tiefster Beschämung erkennen, dass wir Kinder des Zorns sind von Natur (Eph. 2,3), weil wir den Willen des Fleisches und der Vernunft, nicht den heiligen Willen GOTTES tun, und uns selber leben wollen, nicht Ihm, dem wir doch Alles schuldig sind. Dieses Verderben unsrer angeborenen Selbstsucht, der Hochmut unsres Eigenwillens, die Lüsternheit unsres Fleisches ist so groß, dass wir das Gute, das wir wollen, nicht tun, sondern das Böse, das wir doch nach dem innern Menschen nicht wollen (Röm. 7,19). So ist alle unsere Gerechtigkeit ein unflätiges Kleid (Jes. 64,6) und wenn wir gleich mit Entsetzen in unserm Abschnitt lesen, dass die Häupter des Volkes Rat hielten, wie sie JEsu mit List griffen und töteten, und dass sein Freund, der sein Brot aß, um dreißig Silberlinge ihn verriet, so dürfen wir doch nicht vergessen, dass das von Menschen geschah, und dass auch wir Menschen sind, und also die gleiche Natur an uns tragen, aus der diese Werke der Finsternis hervorgingen. Daher kennen wir nur dann uns recht, wenn wir die Wurzel von dem Geiz und der Heuchelei des Judas, so wie von dem Neid, Hass und Fleischessinn der Juden in uns sehen, und wenn wir nicht besser sein wollen, als Petrus, der den HErn verleugnete, und als alle seine Jünger, die in das Murren des Judas einstimmten, zankten, welcher der Größte sei, und alle ihren HErn verließen. Je mehr wir aber so unser tiefes Sündenelend erkennen und uns sehnen nach Hilfe aus dem Jammer ewigen Verderbens, desto dankbarer werden wir das Leiden JEsu betrachten, und desto glaubensvoller seine versöhnende Kraft uns zueignen.

Erkennen wir so in bußfertigem Glauben Alles, was die Leidensgeschichte an unserer Seele vorüberführt, als für uns und uns zu gut geschehen, muss dann nicht als schönste Frucht des Glaubens die Liebe in uns erwachen, wodurch Maria den HErn erfreute? Freilich wird eine Liebe, die so Alles für JEsu hingeben kann, bei uns erst Frucht der Betrachtung seines Leidens sein, aber doch müssen wir auch durch ein gewisses Maß von Liebe zu JEsu vorbereitet sein, um von der Betrachtung seines Leidens den rechten Segen zu haben. Warum hören so viele diese heiligste und wundervollste aller Geschichten so gleichgültig an? Sie haben keine Liebe zu JEsu. Daher sei das schöne Vorbild der Maria uns Allen ein mächtiger Trieb zur Nacheiferung! Wie sie äußerlich Alles für JEsu ausgehen zu lassen geneigt war, so ging auch innerlich ihr ganzes Wesen in Ihm auf, und in der reinsten, hingebendsten Liebe opferte sie Ihm ihr Herz zum ewigen Eigentum. Je mehr dieser Sinn in uns ist, desto gesegnet werden unsere Passionsbetrachtungen für uns sein. Und treibt uns nicht Alles, Ihn zu lieben? In uns selbst sehen wir so viel Sünde und Verderben, Nichts wahrhaft und rein Gutes, Alles befleckt, und daher die traurigste Fluch- und Todeswürdigkeit, in Ihm aber strahlt uns nichts als Heiligkeit, Liebe und Leben entgegen, und Alles hat Er hingegen, uns zu retten und ewig zu erfreuen. So opfere auch unser Herz sich Ihm und so umfasse unsere tiefste Liebe

Ihn, den Allerliebsten! Begleiten wir in solcher Liebe Ihn auf seinem bitteren Leidensgang, so wird ein unaussprechlicher Segen von Versöhnungstrost, Rechtfertigungsgnade und Heiligungskraft uns aus der Passionsgeschichte zuströmen, und wir werden freudig uns mit Ihm pflanzen lassen zu gleichem Tode, auf dass wir auch seiner Auferstehung teilhaftig werden (Röm. 6,5).

Solchen Segen zu erlangen, ist uns aber noch Eines nötig, ohne das wir nicht vorbereitet sind, sein Leiden recht zu betrachten. Das ist die Liebe, die JESUS in unserem Abschnitt gebietet mit den Worten: „ein neu Gebot gebe Ich euch, dass ihr euch unter einander liebet, wie Ich euch geliebet habe.“ Liebe erweitert das Herz, und macht es offen für alle Segnungen GOTTES, Lieblosigkeit aber verschließt es, zieht und schnürt es zusammen, dass die Strahlen der göttlichen Liebes- und Lebenssonne nicht hineinleuchten können. Daher sagte JESUS (Matth. 6,15), nachdem Er seine Jünger beten gelehrt hatte: „so ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben,“ euch auch nicht lieben und segnen. Auch die Erfahrungen des inneren Lebens lehren es, dass wir keinen Teil haben an JESU und an dem Segen seines Leidens und Todes, wenn Missgunst, Neid, Geiz, Feindschaft, Zwietracht oder gar Hass und Rache uns erfüllt. Nur die können unter dem Kreuze JESU sich versammeln und in seinem Tod das Leben finden, die unter einander in hingebender, vergebender und nachgebender Liebe verbunden sind, und in der brüderlichen Liebe auch allgemeine Menschenliebe darreichen (2. Petr. 1,7). So nur wird die Tat der höchsten Liebe, das Todesleiden JESU und die Feier derselben in der Passionszeit uns zum Segen werden. Dazu wollen wir uns bereiten durch ernste Einkehr in GOTT, durch innigen Gebetsumgang mit JESU und durch ein Geistesleben, das nicht mehr nach dem trachtet, das auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist, da Christus ist sitzend zu der Rechten Gottes (Kol. 2,1.2). So wird unsere Liebe zu JESU und seine Liebe zu uns den Himmel uns aufschließen, und wenn wir hier ausgekämpft und überwunden haben in der Kraft des Leidens JESU, so werden wir erfahren, was das Lied sagt:

Diese Liebe lohnet endlich,
Führer uns ins Hochzeitshaus,
Ist zur letzten Zeit erkenntlich,
Und teilt Kränz' und Kronen aus.

Deswegen wünschen wir aus tiefstem Herzensgrund:

Ach! ach wollte GOTT, dass doch
Alle Welt dereinsten noch
Dieses sich ins Herz einschriebe:
Der am Kreuz ist meine Liebe!

Amen

II.

Predigt am Sonntag Invocavit.

Die Vorbereitung auf das heilige Abendmahl.

Gesang: *Komm, mein Herz, in Jesu Leiden etc.*

Text: *Passionsgeschichte. Es kam nun der Tag – und da sie den Lobgesang . . .*

- Inhalt:**
1. *Bereitung des Osterlammes. Ostermahlzeit und zweite Ankündigung des Verrats (Matth. 21,17 – 25; Mark. 14,12 – 21; Luk. 22,7 – 23)*
 2. *Einsetzung des heiligen Abendmahls (Matth. 26,26 – 29; Mark. 14,22 – 25, Luk. 22,19.20)*
 3. *Rangstreit der Jünger (Luk. 22,24 – 30)*
 4. *Warnung des Petrus und der Übrigen (Luk. 22,31 – 38)*

Nach unserem vorigen Passionsabschnitt haben wir die Vorbereitung JESu und seiner Jünger auf sein bitteres Todesleiden betrachtet und daraus gelernt, auf welche Weise auch wir uns vorbereiten sollen zu einer würdigen und gesegneten Feier seines Todes, wozu unsere Passionszeit uns anleitet. Unser heutiger Abschnitt erzählt uns nun als das Wichtigste die Einsetzung des heiligen Abendmahls, dieses heiligen Vermächtnisses, durch das der HErr für alle Zeiten seiner Kirche uns das vollkommenste Mittel hinterlassen hat, seinen Tod zu feiern und den Segen desselben uns zuzueignen. Daher ist von jeher die Passionszeit von allen Christen als eine solche angesehen worden, in welcher es sich ganz besonders schicke, durch das heilige Abendmahl den Tod des HErrn zu verkündigen. Die ganze Leidensgeschichte wird uns durch das Abendmahl vor Augen geführt, und alle Früchte des Todes JESu sollen durch den Genuss seines Leibes und Blutes uns zu Teil werden. Daher erfüllt jedes mal eine hohe Festfreude unsere Gemeinde, so oft wir an dem Tisch des HErrn zusammen kommen dürfen. Auch am Schluss dieser Woche wird uns dieses Glück wieder zu Teil, und der HErr lässt uns sagen: „Siehe, meine Mahlzeit habe Ich bereitet, kommet zu meinem Abendmahl, kommet, denn es ist Alles bereit, kommet zur Hochzeit.“ Von seiner Seite ist Alles bereit, ein unaussprechlicher Schatz von Gnadengütern steht für uns offen.

Aber sind auch wir bereitet, Ihn zu empfangen? Dürfen wir getrost herzunahen zu dem heiligen Mahl, wozu der HErr des Himmels und der Erden uns einladet? Mussten die Jünger nach unserm Abschnitt den Saal und das Osterlamm zubereiten, wie vielmehr müssen unsere Herzen für das Abendmahl zubereitet werden, damit sie würdig seien, den König der Ehren zu empfangen, der zu uns eingehen und Wohnung bei uns machen will. Auch seine Jünger hat Er vorbereitet auf sein Abendmahl, und von Ihm selbst können wir sagen, dass Er wie auf sein Leiden, so auch auf die Stiftung seines

Abendmahls sich vorbereitet habe. Daraus können wir lernen, was auch für uns nötig ist zur Vorbereitung auf das heilige Abendmahl, als die gesegnetste Feier seines Leidens und Todes. In dem Gleichnis vom großen Abendmahl verlangte Er, dass seine Gäste alle in hochzeitlichen Kleidern erschienen. Solche uns zu verschaffen oder zu erneuern soll die Vorbereitungswoche auf das heilige Abendmahl, die wir heute beginnen, uns dienen. Daher kann unsere Passionsandacht sich heute mit einem ähnlichen Gegenstand, wie vor acht Tagen, beschäftigen, nämlich auch mit der uns nötigen Vorbereitung, und zwar auch auf die Leidensfeier JEsu, aber insbesondere auf die Feier seines Leidens im heiligen Abendmahle, daher wir unter dem Segen des HErrn betrachten:

Die Vorbereitung auf das heilige Abendmahl,

als auf die gesegnetste Feier seines Todes.

Wir sehen aus unserem Abschnitt

1. die Vorbereitung JEsu,
 2. die Vorbereitung seiner Jünger;
- und daraus lernen wir
3. unsere Vorbereitung auf das heilige Abendmahl.

JEsu, meines Lebens Leben,
JEsu, meines Todes Tod,
Der Du Dich für mich gegeben
In die tiefste Seelennot,
In das äußerste Verderben,
Nur dass ich nicht möchte sterben:
Tausend, tausendmal sei Dir,
Liebster JEsu, Dank dafür. Amen.

1.

Dass bei JEsu eine Vorbereitung auf das Testament, das Er im Abendmahl einsetzte, notwendig war, zeigt uns ein Blick auf das, was Er uns durch dasselbe gegeben hat. Er sagt: „Nehmet, esset, das ist Mein Leib der für euch gegeben wird; trinket alle, das ist Mein Blut des neuen Testaments, welches für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Also seinen Leib und sein Blut gibt Er uns im Abendmahl, und wir sollen dadurch Vergebung der Sünden empfangen und mit Ihm zusammenwachsen zu Einem Leibe, dass wir Eines seien mit Ihm und durch Ihn mit dem Vater, daher Er sagt: „wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in Mir und Ich in ihm“ (Joh. 6,36). Und aus solchem Bleiben in Ihm soll die Herrlichkeit fließen, die Er in den Worten unsers Abschnitts verheißt: „Ich will euch das Reich bescheiden, wie Mir's mein Vater beschieden hat, dass ihr essen und trinken sollet über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels.“ Zunächst galt das den Aposteln, aber das Königreich GÖttes, das Essen und Trinken über seinem himmlischen Tische, und das Sitzen auf Stühlen wird in der

Offenbarung allen wahren Gliedern seines Leibes verheißen. Bedenken wir diesen Ewigkeitssegens des Todes JEsu und seines Abendmahls, so kann uns wohl die Frage kommen: Wie konnte JEsus in seinem Leib und Blut uns so hohe Güter und Kräfte mitteilen, nämlich Vergebung der Sünde, Vereinigung mit Ihm, Auferstehung und Verklärung unseres Leibes und königliche Herrlichkeit in seinem Reich? Damit Er diesen Segen in sein Abendmahl legen konnte, dazu war wohl eine Vorbereitung nötig. Diese lag aber in seinem ganzen Leben, sodann in seiner willigen Hingabe für uns, und in der Verklärung, die mit Ihm schon vor der Einsetzung des Abendmahls vorgegangen war.

Das ganze Leben JEsu war das heilige und unbefleckte Leben des zweiten Adam, in welchem alles, was wir im ersten verloren haben, wiedergebracht worden ist, die reine Unschuld, die völlige Einheit mit GOTT, das lautere Bild GOTTES, und so die Heiligkeit, die in GOTT selig und herrlich ist. Das Alles hat JEsus als der GOTTmensch vollkommen in sich dargestellt, unter Kampf und Versuchungen behauptet und errungen, da GOTT nach Hebr. 2. Ihn als den Herzog unserer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte, dass Er, wiewohl Er GOTTES Sohn war, an dem, das Er litte, Gehorsam lernte. Deswegen sagt Er in unserem Abschnitt: „Ich bin unter euch wie ein Diener,“ und dankt es seinen Jüngern, dass sie bei Ihm beharret haben in seinen Anfechtungen. Durch diese Anfechtungen, Leiden und Kämpfe in Knechtsgestalt, und durch sein ganzes Werk das eine vollkommene Erfüllung des Willens GOTTES war, dadurch ist Er nach Hebr. 5 vollendet, und so geworden Allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit. Denn Alles, was Er getan und gelitten hat, hat Er nicht für sich, sondern für uns und uns zu gut getan, als unser Stellvertreter, der in seiner menschlichen Natur unsere ganze Menschheit zur Gemeinschaft mit der göttlichen Natur gebracht und das verlorene Bild GOTTES in sich für uns Alle als seine Brüder wiederhergestellt hat. Als Der, der nie eine Sünde getan hat, hätte Er nie leiden und nie sterben dürfen, aber in unendlicher Liebe hat Er das ganze Verdienst seines heiligen Lebens uns zugerechnet, und teilt das Erbe, das Er rechtlich erworben, uns zu, die wir in Ewigkeit desselben unwert wären. So lag also in seinem heiligen Leben der Grund, warum Er im Abendmahl seinen Leib und sein Blut uns als ein Mittel der Versöhnung und Neubelebung geben konnte.

Aber dazu war noch die Aufopferung dieses Lebens notwendig, und deswegen war die nächste Vorbereitung JEsu auf das Abendmahl die Freudigkeit seiner Liebe, sich für uns in den Tod zu geben. Diese Liebe spricht sich in unserem Abschnitt besonders in den rührenden Worten aus: „Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ Wie hätte Er ein Verlangen haben können nach dem letzten Osterlamm, das der Anfang seines Leidens war, wenn nicht die tiefste, unbegreiflichste Liebe Ihn getrieben hätte. In dieser Liebe hatte Er bei Einsetzung seines Abendmahls sich bereits innerlich als Opfer dargebracht, und im Osterlamm sah er nur sein eigenes Bild, sich als das Lamm, das der Welt Sünde tragen, den Fluch auf sich nehmen und zur Versöhnung der Menschheit sein Blut vergießen sollte. Das Alles hatte Er innerlich schon getan, daher Er schon vor seinem Leiden sagte: „Ich habe vollendet das Werk, das Du mir gegeben hast“ (Joh. 17,4). Deswegen konnte Er nun im Abendmahl den im Geiste bereits geopfert Leib, das in der überströmenden Fülle der Liebe bereits vergossene Blut den Jüngern und in ihnen der Menschheit zu eigen geben, und sagen: Das ist Mein Leib und Mein Blut, d. i. in und mit diesem Brot und Wein gebe Ich euch Meinen Leib und Mein Blut.

Dies konnte Er um so eher, weil eine weitere Vorbereitung auf das Abendmahl dadurch mit Ihm vorgegangen war, dass Er bereits verklärt war. Ohne das hätte

Er seinen Leib und sein Blut jetzt noch nicht mitteilen können, sondern erst nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Denn Er gibt ja im Abendmahl nicht den Leib von Fleisch und Blut, der sichtbar vor den Jüngern saß, sondern seinen verklärten Leib und sein verklärtes Blut. Nur das ist mitteilbar. Nur die Verklärung erklärt das unbegreifliche Geheimnis, dass in Brot und Wein Christi Leib und Blut mitgeteilt wird. Wie der Wein eigentlich Wasser ist, aber mit dem Weingeist verbunden, so ist mit dem Wein im Abendmahl ein höherer Geistleib verbunden, der verklärte Geistleib JEsu, den nur das Glaubensauge erkennt und das Herz in seiner Kraft erfährt. Wie die Sonne in alle Teile ihres unermesslichen Himmelsraumes ihre Strahlen sendet, und diese Strahlen Alles mit Licht und Wärmekraft erfüllen, so strahlt der verklärte Leib JEsu seine Lebenskraft aus in dem Brot und Wein des Abendmahles.

Wie konnte Er aber das schon vor seiner Auferstehung und vor seinem Tode, da Er noch den irdischen Leib an sich trug? Er konnte es, weil schon vor seinem Tod eine Verklärung bei Ihm geschehen ist. Im vorigen Passionsabschnitt hörten wir Ihn sagen: „Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und GOTT ist verkläret in Ihm. Ist GOTT verkläret in Ihm, so wird Ihn GOTT auch verklären in Ihm selbst, und wird Ihn bald verklären.“ Da sagt JEsus allerdings, dass die völlige Verklärung Ihm erst noch bevorstehe, nämlich in der Auferstehung und Himmelfahrt, aber doch sagt Er ganz bestimmt, dass Er schon verkläret sei. Schon in seiner Geburt war eine Verklärung der menschlichen Natur durch ihre Vereinigung mit der göttlichen Natur, in seiner Taufe wurde die Verklärung erhöht, da Er den heilige Geist empfing ohne Maß. Aber nachdem Er den vollkommenen Willen des Vaters erfüllt, und ein heiliges Leben als Sieger über alle Macht des Satans dargestellt hatte, da wurde die Verklärung, die auf dem Berge schon hervorgestrahlt hatte, und die aus der Kraft sichtbar war, die von Ihm ausging und Kranke heilte, diese innerliche Verklärung wurde da noch mehr vollendet, und Er sprach das aus, nachdem Judas hinausgegangen war, also nachdem Er ihm den Entschluss des Verrats erlaubt, und so sein Leiden innerlich angetreten hatte. Durch diesen vollkommenen Gehorsam, der in seiner Leidenswilligkeit sich vollendete, wurde auch seine Verklärung innerlich vollendet, wie in uns der Auferstehungskeim innerlich reifen muss, ehe er äußerlich zum herrlichen Auferstehungsleibe wird. Diesen innerlich bereits verklärten Geistleib konnte JEsus in das Brot und in den Wein legen, die Er den Jüngern mitteilte, und so war sein ganzes Leben, seine Leidenswilligkeit und seine Verklärung die Vorbereitung seiner Einsetzung des heiligen Abendmahles. Wie bei Ihm, so geschah.

2.

auch bei seinen Jüngern eine Vorbereitung auf das heilige Abendmahl. dass sie dessen bedurften, ist leicht einzusehen, da ihr Glaube noch so schwach war, und ihr geistliches Leben und Verständnis noch so große Mängel hatte, und da im Abendmahl so unendlich viel ihnen zu Teil wurde, nämlich eine Mitteilung des Lebens JEsu, ja eine Innwohnung GOTTes. Darauf wurden sie vorbereitet durch ihr ganzes Leben mit JEsu und in Ihm, zunächst aber durch die Feier des Osterlammes und durch die ernstliche Selbstprüfung, wozu der HErr sie antrieb, indem Er sagte, einer von ihnen werde Ihn verraten.

Die wichtigste Vorbereitung war für sie ihr ganzer Umgang mit JEsu und ihr Leben in Ihm. Er war ihr Vater, ihr Lehrer und Meister, ihr Führer, Versorger, ihr Ein und Alles. Sie dachten nicht weiter, als Er, sie wollten nichts, als Ihn, sie gaben Ihm in kindlicher Liebe

sich hin, und ruhten mit ihrem Glauben, Wissen, Wollen und Wünschen in Ihm, daher Er in unsrem Abschnitt sagt: sie haben beharret bei Ihm in seinen Anfechtungen. Und die Lebensworte, die sie von Ihm gehört hatten, und die Wunder, die eine höhere Welt vor ihnen aufgeschlossen hatten, das alles machte sie empfänglich für die wundervollste Mitteilung, die sie freilich noch nicht verstanden, aber doch nach ihrer innerlichen Gemütsstellung fassen konnten. Erleichtert aber wurde ihnen das Verständnis durch die Feier des Osterlammes, die als Vorbild des heiligen Abendmahls demselben voranging. Da mussten sie gedenken an das Blut des Passahlammes, das die Hütten Israels vor dem Tod der Erstgeburt verschonte, der in aller Ägypter Häuser Klage und Jammer bereitete. Dieses Blut konnte als ein rettendes Erlösungsmittel sie vorbereiten auf die Mitteilung eines Blutes, das auch erlösende und versöhnende Kraft haben sollte. Auf das Genießen dieses Blutes aber, und auf das Essen des Leibes JEsu wurden sie durch das Essen des Osterlammes vorbereitet, das sie durchaus als kein gewöhnliches Essen ansehen durften, sondern als ein ganz besonderes, heiliges Essen und Trinken, daher auch für jeden Becher, der herumgereicht wurde, wie für das Essen besondere Gebete und Lobgesänge eingeführt waren. Das Essen des Osterlammes war ein Gedächtnis-, Erlösungs- und Bundesmahl, wodurch das ganze Volk als eine große Familie Gottes, der sie aus Ägyptens Knechtschaft wunderbar errettet hatte, sich aufs Neue in den Bund mit Ihm und untereinander begab. Das Alles wies auf die große Erlösung aus des Satans Knechtschaft durch JEsu Blut und auf den neuen Bund in Christo hin. Auch dass das Passahlamm ohne Fehler sein musste, dass ihm kein Bein zerbrochen wurde, dass es mit bittern Kräutern und ganz gegessen werden musste, und kein Unbeschnittener daran Teil hatte, das Alles waren besondere Umstände, die ihnen freilich erst nachher durch das Leiden JEsu ganz verständlich wurden, die sie aber doch schon vorbereiten konnten auf das wunderbare Mahl, das der HErr an das Passahmahl knüpfte.

Noch mehr aber wurde ihr Nachdenken erregt und ihr Herz aufgeschlossen durch die ernstliche, tief demütigende Selbstprüfung, wozu sie der HErr veranlasste, als Er mit betrübtem Geist sagte: Einer unter euch wird mich verraten. Darüber wurden sie nach unserm Abschnitt traurig und sehr betrübt, und hoben an, und sagten zu Ihm einer nach dem andern: „HErr, bin ich's,“ und der andere: „Bin ich's?“ Diese Traurigkeit war bei ihnen die Buße, die dem Abendmahl vorangehen muss, und die Frage: bin ich's? War die Selbstprüfung, die die innere Armut, Unwürdigkeit und Bedürftigkeit aufdeckt, ohne deren Gefühl wir für göttliche Mitteilungen nicht fähig und offen sind.

So weise hat der HErr seine Jünger auf das Mahl vorbereitet, durch das Er sie nicht aus äußerlicher Knechtschaft aus und in ein irdisches Kanaan einführen; sondern aus aller Not des Natur- und Fleischeslebens heraus, und in die Gemeinschaft göttliches Wesens hineinheben wollte. Dieses köstliche Mahl will Er auch uns mitteilen. Welches ist nun

3.

unsere Vorbereitung auf das heilige Abendmahl? Wie bei JEsu sein ganzes Leben und bei den Jüngern ihr ganzer Umgang mit dem HErrn die Hauptvorbereitung auf das Abendmahl war, so dürfen auch wir nicht glauben, dass die Vorbereitung sich mit einigen Gebeten oder Kapiteln der Bibel oder mit einigen kurzen Selbstprüfungsblicken abmachen lasse, sondern auch bei uns muss unser ganzes Leben die Vorbereitung auf das heilige Abendmahl sein. Wer noch das Leben des alten

Menschen lebt, der kann die Segnungen des Abendmahles nicht empfangen, so wenig ein Unbeschnittener das Passahmahl essen durfte, und so wenig Judas an dem Segen des Abendmahles Teil haben konnte. Wie die Juden das Passahmahl essen mussten als solche, die hinwegeilen, so sollen wir zum Abendmahl hinzutreten als solche, die hinwegeilen aus der Dienstbarkeit der Welt und des Fleisches, die wissen, dass wir hier unten keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen, die daher vergessen, was dahinten ist, und mit allem Verlangen des Geistes sich strecken nach dem, was vorne ist, nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung GOTTes in Christo JESu. Nur wenn unser Herz so auszugehen trachtet aus dem, was Welt und irdisch heißt, und dagegen einzugehen verlangt in die volle Gemeinschaft des göttlichen Wesens, nur dann sind wir ein Gefäß, in das der HErr seinen Leib und sein Blut als einen Samen der Ewigkeit niederlegen kann. Diesen Samen kann nur das Herz empfangen, das der Ewigkeit, also GOTT und JESu angehören, und also die Welt und sich selbst verleugnen will, – ich sage nicht, schon verleugnen kann, sondern bloß verleugnen will. Die Jünger waren auch noch weit zurück, was wir nach unserm Abschnitt daraus sehen, dass sie gleich nach Empfang des Abendmahls stritten, welcher der Größte sei, und dass sie einige Stunden nachher Alle ihren HErrn verließen. Dennoch gab ihnen JESus seinen Leib und sein Blut, weil sie im Grund des Herzens redlich und ganz es mit Ihm hielten, und ihre höchste Lust und Freude an Ihm hatten. So sieht JESus auch bei uns die Grundgesinnung an; ist sie auf das Eine, was Not tut, ernstlich gerichtet, und trachtet sie nach dem, was droben ist, und wünscht sie in kindlichem Glauben mit JESu immer tiefer vereinigt, von aller Sünde aber immer mehr geschieden zu werden, dann steht der Zutritt zum heiligen Abendmahl offen. Dann wird die Seele in tiefer reuevoller Erkenntnis ihrer Sünden das befleckte Kleid eigener Gerechtigkeit wegwerfen, Nichts mehr in sich suchen, sondern Alles in Ihm, und so wird es ihr die süßeste Freude sein, das hochzeitliche Kleid der Gerechtigkeit JESu im Glauben an sein Verdienst anzuziehen, und Alles das sich zuzueignen, was JESus in seinem ganzen Leben, Leiden und Sterben für uns und uns zu gut getan hat.

Um nun so auf das heilige Abendmahl vorbereitet zu sein, dazu ist auch bei uns, wie bei den Jüngern, ernstliche Selbstprüfung nötig. Daher sagt Paulus: „Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Denn wer unwürdig, ungeprüft, ungebeugt, ohne inniges Geistesverlangen und ohne hingebenden und bußfertigen Glauben, wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, dass er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.“ Diese Selbstprüfung wollen wir heute Abend in unsern Vorbereitungsstunden, hauptsächlich aber in dieser ganzen Vorbereitungswoche im Kämmerlein vor dem Throne GOTTes uns angelegen sein lassen. Wir wollen die Gebote GOTTes und JESu als heiligen Spiegel uns vorhalten, und unser Herz und Leben danach prüfen, unsere Lieblingsneigungen und Sünden erforschen, und dann mit zerknirschem Herzen zu dem Kreuze JESu unsere Zuflucht nehmen, seine bitteren Leiden und Todesqualen als an unserer Statt erduldet gläubig betrachten und die Frucht seines großen Versöhnungswerkes uns zueignen, aber auch mit allen Menschen versöhnt und im Frieden mit Jedermann zu sein trachten, von Herzen vergeben und um Vergebung bitten, und Friede und Liebe höher achten als Recht und Nutzen. Zu allem diesem wollen wir durch fleißiges Gebet und Betrachten des Wortes GOTTes uns stärken und so dem Heiligen Geist uns hingeben, dass Er als die Lebenssonne uns mit seinem Licht erfülle, und in uns schaffe, was ihm wohlgefällig ist. Dann wird der Geist selbst uns aufs Beste bereiten, und JESum in uns verklären, und wir werden an seinem Tische gesättigt werden von den reichen Gütern seines Hauses, dass wir mit unserm Liede sagen können:

Gott, was brauch' ich mehr zu wissen?
Ja, was will ich mehr genießen?
Wer kann nun mein Heil ermessen?
Werd' ich das nur nicht vergessen,
dass ich einen Heiland habe!
Ich bin frei vom Tod und Grabe.
Wenn mich Sünd' und Hölle schrecken,
So wird mich mein Heiland decken.

Amen

III.

Predigt am Sonntag Reminiscere.

Jesu Leiden in Gethsemane.

Gesang: *Du gehest in den Garten beten etc.*

Text: *Passionsgeschichte. Und da sie den Lobgesang – und alsbald da er noch redete . . .*

Inhalt: 1. *Gang auf den Ölberg. Verkündigung des Ärgernisses. (Matth. 26,30 – 35; Mark. 14,26.31)*
2. *Seelenleiden Jesu in Gethsemane (Matth. 26,36 – 46; Mark. 14,32 – 42; Luk. 22,40 – 46)*

Unsere heutiger Passionsabschnitt führt uns an eine ernste und heilige Stätte, an der wir mit schmerzsvollem Staunen anbeten vor der unbegreiflichen Liebe, die den Fluch unserer Sünden auf sich genommen, und den bitteren Kelch des Zornes Gottes für uns getrunken hat.

Geh' mit Ihm, o Gemeinde, geh'
In Garten nach Gethsemane,
Da wirst du einen Anblick seh'n,
dass dir die Sinnen stille steh'n,
Ja gar vergeh'n.

O was sehen wir! Der Freund unserer Seelen, der nach unserer letzten Betrachtung die höchste Verklärung Gott es und der Menschheit ist, der im Abendmahl himmlische Lebens- und Auferstehungskräfte uns mitteilt, der Sohn Gottes liegt am Ölberg auf seinem Angesicht in solcher Leibes- und Seelenangst, dass wir die Worte des 69. Psalmen, der¹ ein Leidenspsalm auf Christum ist; aus seinem zitternden Munde zu vernehmen glauben: „Gott, hilf mir, denn das Wasser gehet mir bis an die Seele. Ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist, ich bin im tiefen Wasser, und die Flut will mich ersäufen, ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heisch, das Gesicht vergehet mir, dass ich so lange muss harren auf meinen Gott.“ Diese Leidensflut war die Taufe, von der Er Luk. 12,50 sagt: „wie ist Mir so bange, bis sie vollendet werde.“ Diese Bangigkeit und Angst unsres Hauptes ist für uns etwas wunderbar Geheimnisvolles. Wie konnte der Fürst des Lebens zittern und zagen? Wie konnte Der, der sagen durfte: „Ich und der Vater sind Eins,“ wie konnte der Heilige, der nie eine Sünde getan, die Angst des

1 Nach mehreren Ausführungen des Neuen Testaments (Joh. 2,17.19.28; Röm. 15,3).

Todes und der Hölle erfahren? Begreifen können wir diese dunkeln Wege Gottes und diese tiefe Liebe Jesu nicht, aber nachdenken wollen wir über die Ursache solcher Not unseres Heilandes, und mit anbetendem Danke wollen wir uns freuen über die heilsame Frucht, die in dieser Leidenshitze für unser verlorenes Geschlecht gereift ist. Wir betrachten daher:

Jesu Leiden in Gethsemane,

1. die Tiefe dieses Leidens,
2. die Ursache, und
3. die Frucht desselben.

O Anblick, der das Herz mir bricht,
HErr Jesu! das vergess ich nicht,
Wie Du am Ölberg für mich büßtest!
O dass Du für die Seelenangst,
In der Du mit dem Tode rangst,
Nun ewig mit mir prangen müsstest!

Amen

1.

Wie tief Jesu Leiden in Gethsemane gewesen sei, zeigen uns die näheren Umstände, die unser Passionsabschnitt davon erzählt. An dem Lieblingsort, an dem Jesus so manche trauliche Stunde mit seinen Jüngern zugebracht hatte, da Er sie lehrte, zum Himmel wies, Freundesliebe und Freundeswonne ihnen zu genießen gab, im Garten Gethsemane fing Er an zu trauern, zu zittern und zu zagen, und sprach: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.“ Noch nie in seinem ganzen Leben war etwas Ähnliches vorgekommen. Traurig war Er wohl manchmal gewesen, wenn das Sündenverderben der Menschheit Ihm zu Herzen ging, über Jerusalem hatte Er sogar geweint, und am Grabe des Lazarus gingen Ihm die Augen über, aber zittern, zagen, bis in den Tod betrübt haben wir Ihn noch nie gesehen. Wie tief muss die Bewegung in seinem Innern gewesen sein, wenn seine Glieder zitterten. Er war nie krank gewesen, und es war nichts von der Schwäche in Ihm, die bei uns etwa das Zittern herbeiführt. Und doch bebten seine Glieder, und Todesangst erfüllte seine Seele. Er bat die Jünger, sie möchten mit Ihm wachen. Noch nie hatte Er ihrer bedurft, aber in dieser Schreckensnacht wünschte Er, dass sie mit Ihm wachen und beten. Doch auch von ihnen riss Er sich los, und als er nun allein war in der dunkeln Nacht, da kniete Er nieder und fiel auf sein Angesicht auf die Erde. Welch ein Anblick! Der vor dessen Angesicht einst der Himmel und die Erde fliehen wird, wenn Er als Weltrichter in göttlicher Majestät alle Völker versammelt vor seinem Richterthron, Er lag auf seinem Angesicht auf der Erde, wie ein Wurm im Staube. Und was betete Er? dass, so es möglich wäre, die Stunde vorüberginge, und dass Er des entsetzlichen Leidenskelches möchte überhoben werden. Wie wunderbar ist dieses Gebet! Überall sonst finden wir bei Jesu die größte

Leidensfreudigkeit, Er hatte selbst sich als Opfer in Jerusalem eingefunden, und versichert, niemand nehme sein Leben von Ihm, sondern Er lasse es von sich selber. Und als sie Ihn gefangen nahmen, verhinderte er allen Widerstand seiner Jünger, und sagte voll Mut und Kraft: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ Warum bittet Er denn in Gethsemane, der Vater möchte Ihn dieses Kelches überheben? Nur ein Leiden, von dessen Tiefe wir gar keinen Begriff haben, macht diese Bitte des HErrn erklärlich. Seine menschliche Natur muss am Erliegen gewesen sein, und eine nie gefühlte, seinem heiligen Wesen völlig fremde Höllenangst muss Ihn beinahe von Sinnen gebracht haben. Deswegen musste ein Engel vom Himmel Ihn stärken. Neues Wunder! Der das Licht und Leben der Welt ist, den sehen wir von solchem Dunkel umhüllt, dass ein Bote aus dem Himmel einen Lichtstrahl Ihm bringen musste. Der aller Schwachen Stärke und Trost ist, der muss von einem Geschöpf der in Ihm verborgenen Gottheit gestärkt werden. Auch bei seinen Jüngern suchte Er auf's Neue Teilnahme, aber sie schliefen, und allein ging Er in den zweiten Kampf. Da kam es, dass Er mit dem Tode rang und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Wenn wir das vom Sohne Gottes lesen, so geht es uns beinahe nach dem Ausdruck eines Liedes:

Der Ölberg ist ein Ort gleich einem Labyrinth,
Aus welchem ich hinfort mich nicht zurücke sind'.

Wie konnte solche Angst die heiligen Glieder JEsu durchbeben, wie konnte ein solch furchtbarer Druck seine große Seele zusammenpressen! Wir begreifen es nicht. Und warum musste der Kampf sich erneuern und Er auch noch ein drittes Mal den bitteren Kelch trinken? Wir können es nicht fassen. Nur anbeten können wir die Demut und die Liebe, die so sich erniedrigt hat, anbeten aber auch die Kraft, mit der Er aus solcher Tiefe sich emporgeschwungen hat, indem Er dreimal aus seinem Kampf zu dem Siege durchbrach, der in den Worten liegt: „nicht was Ich will, sondern was Du willst.“ Eben dieser Sieg aber erleichtert uns die Antwort auf die

2.

Frage, die wir betrachten: „Welches denn wohl die Ursache dieses so unbegreiflich tiefen Seelenleidens JEsu gewesen sei.“ Die erste Ursache scheint in den Worten zu liegen: „es kam, dass Er mit dem Tode rang.“ Der schrecklichste Tod, dem Er entgegen ging, stand mit allen seinen grauen- und martervollen Umständen vor seiner Seele, und seine heilige, nur Leben in sich tragende, dem Tod völlig fremde Natur entsetzte sich vor dem, der (Hiob 18,14) ein König der Schrecken heißt. In seiner göttlichen Natur konnte kein Kampf sein, aber Er hatte ja eine rein menschliche Natur, wie wir, nur ohne Sünden. Dieses menschliche Fleisch und Blut musste vor dem Tode zurückbeben, um so mehr, da Er von allem Fluch der Sünde frei, vollkommen rein und unschuldig war. Deswegen hat Er nach Hebr. 5,7 Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert zu Dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen. Man stellt sich oft JEsu so über alles Menschliche erhaben vor, als hätte Er von Angst, Leidens- und Todesbitterkeit nichts erfahren können. Aber Er ist nach Hebr. 4,15 allenthalben versucht, gleichwie wir, nur ohne Sünde. Wie Er Müdigkeit, Hunger, Durst und so mancherlei Traurigkeit fühlte, ebenso fühlte er auch das Grauen, das in der

Menschennatur vor dem Tode liegt, besonders vor einem solchen Tode, wie Er ihn voraussah. Deswegen rang Er mit dem Tode, der wie ein starker Gewappneter über Ihn kam mit Allem, was nur irgend für die menschliche Natur Schreckliches gedacht werden kann.

Doch nicht bloß mit dem Tode hatte Er zu ringen, einen schwereren Feind deutet Er selbst uns an durch die wiederholte Ermahnung an seine Jünger, sie sollten doch in diesen dunkeln Stunden ganz besonders wachen und beten. Der Feind, gegen den solcher Kampf erfordert wurde, war der Satan und sein finsternes Reich, das gewiss in diesen Stunden, da JEsus sich zum Opfer und Lösegeld für die ganze Menschheit darstellte, mit außerordentlichem Grimm geschäftig war, JEsu Werk zu hintertreiben. Töten wollte zwar der Satan JEsu, daher er in Judas den Gedanken des Verrats, in den Juden den des Mordes wirkte, weswegen auch JEsus zu denen, die Ihn gefangen nahmen, sagte: „dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.“ Aber dass durch JEsu Tod als durch ein freiwilliges Opfer seiner heiligen Liebe die Menschheit auf ewig versöhnt, und so der Hölle entrissen werde, das wollte der Satan mit aller Gewalt verhindern. Deswegen versuchte er den HErrn in Gethsemane mit Schrecken, wie er Ihn in der Wüste mit Lust versucht hatte, und wie er alle Gläubigen bald zu sündlichem Genuss und Trotz, bald zu sündlicher Verzagtheit, immer aber zum Abfall und Ungehorsam verführen will. Ohne solche Einwirkungen der satanischen Macht ließe sich die so ganz außerordentliche Angst und Kampfeshitze dieser innern Dunkelheit JEsu schwer erklären. Er hat auch selbst solche Anläufe des Teufels gegen Ihn vorausgesagt in den Worten Joh. 14,30: „es kommt der Fürst dieser Welt, aber er hat nichts an mir.“ Als Der, der die Werke des Teufels zerstören sollte, musste Jesus in heißem Kampfe ihm entgegen treten und Alles das, was die menschliche Natur von ihm zu leiden hat, selbst erfahren, um als unser Stellvertreter allen Kampf und alles Gericht für uns auszuführen zum Siege; – alles Gericht auch. Das führt uns auf die dritte und zwar hauptsächlichste Ursache des so unbeschreiblich tiefen Seelenleidens JEsu.

Er stand im Gericht vor GOTT, als der Stellvertreter der sünde- und fluchbeladenen Menschheit. Deswegen spricht Er von einem Kelch, den der Vater Ihm zu trinken gebe. Von einem Kelch des Zornes GOTTes ist auch sonst in der Schrift öfter die Rede (Jes. 51,17; Offb. 18,6; 19,15), daher zeigt das dreimal von JEsu gebrauchte Wort: „Kelch“ an, dass Er in Gethsemane den Zorn GOTTes in besonders hohem Grade erfahren musste. Dies ist freilich ein neues Geheimnis für uns, da wir wissen, dass auf JEsu das vollkommene Wohlgefallen des Vaters ruhte; aber wir müssen Ihn ja in seinem ganzen Leben als unsern Stellvertreter betrachten, der unsere Schuld auf sich nahm, um seine Heiligkeit und sein vollkommenes Verdienst uns mitzuteilen. Deswegen sagt Jesajas (53,5): „die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet; der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn.“ Ja Paulus sagt sogar (Gal. 3,13): „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns.“ Das allein gibt uns Licht über seine Angst in Gethsemane. Bei den beiden vorhin genannten Ursachen seines Leidens mussten wir fragen: „warum musste denn aber der Fürst des Lebens mit dem Tode ringen, und des Todes Bitterkeit schmecken, und warum durfte der Satan Ihm mit seinen Schrecken und Finsternissen nahen?“ Das begreifen wir allein dann, wenn wir bedenken, dass der Vater selbst es so gewollt und der Sohn selbst in überschwänglicher Liebe sich freiwillig dazu hergegeben hat, weil der Vater durch Ihn das ganze verlorene Geschlecht retten, und aus Sünde und Tod, Teufel und Hölle erlösen wollte. Wir alle waren dem Fluch und Zorn GOTTes verfallen. Nach seiner unendlichen Liebe wollte GOTT uns nicht verdammen; weil

aber Gerechtigkeit und Gericht seines Stuhles und Reiches Befestigung ist (Ps. 89,15), deswegen musste das heilige Recht GOTTes über die Sünde ergehen, weil sonst die Menschen es mit der Sünde leicht genommen hätten, und so nie von ihr und vom Tode los geworden wären. Deswegen hat GOTT die ganze Abscheulichkeit und Fluchwürdigkeit der Sünde an Christo gezeigt, da Er Ihn, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht und unsre Schuld und Strafe auf Ihn gelegt hat, so dass Er, obwohl unschuldig, bloß weil Er unser Stellvertreter war, alle Angst und Not, die wir Sünder im Tod und in der Hölle durchzumachen gehabt hätten, selbst erfahren musste. Wenn wir so die ungeheure Sündenschuld der ganzen Menschheit auf Ihn als unsern Bürgen gehäuft wissen, dann wundern wir uns nicht mehr, dass dieser Kelch des Zornes GOTTes Ihm beinahe über Vermögen ging, und dass sein reines, sündloses Wesen sich im tiefsten Grund entsetzte vor einer Last, die Ihm als dem heiligen Gottmenschen so fremd und doch so furchtbar schwer war, so schwer, dass Nahum (1,6) sagt: „wer kann vor seinem Zorn stehen, und wer kann vor seinem Grimm bleiben? Sein Zorn brennet wie Feuer, und die Felsen zerspringen vor ihm.“ Diesen Zorn über die Sünden des Geschlechtes, dessen Bruder Er geworden war, musste JESus in Gethsemane erfahren, und deswegen zitterte und zagte Er, als Der, über den an unsrer Statt die Gerichte GOTTes ergingen. Und deswegen dürfen wir, so tief uns JESu Leiden in Gethsemane schmerzt, uns doch darüber freuen, denn groß und köstlich ist

3.

Seine Frucht. Für JESum selbst war der heiße Kampf der Weg zu einem herrlichen Siege. Schon das war ein großer Sieg, dass Er dreimal aus einer Anfechtung, wie sie wohl noch kein Mensch erfahren, aus einer eigentlichen Höllentiefe sich im vollkommensten Gehorsam zurecht fand, und in den Willen seines himmlischen Vaters senkte. So behauptete der Geist in Ihm diejenige Herrschaft über Fleisch und Blut, die zum Ebenbild GOTTes ursprünglich in die Menschheit gehörte, und so überwand Er auf's Neue den Satan, dass er fliehen musste von Ihm. In der Kraft dieses Sieges sehen wir Ihn dann seinen Feinden selbst entgegengehen, und auf seinen Ruf: „Ich bin's,“ die ganze Schar zu Boden sinken. Ja von Gethsemane an bis Golgatha erscheint uns JESus unter den bittersten, unerträglichsten Leiden als ein Held, wie die ganze Weltgeschichte keinen aufzuweisen hat. Seine stille Geduld war mehr, als alle Siege auf blutgetränkten Schlachtfeldern. Und diese unbegreifliche Leidenskraft war aus dem Kampf in Gethsemane hervorgegangen.

Eben darum ist dieser Kampf für uns so segensreich. Denn Er hat ihn an unserer Statt durchgekämpft. Für uns hat Er dem Tode die Macht genommen und alle seine Schrecken gebrochen. Für uns und uns zu gut hat Er den Teufel überwunden, und alle seine feurigen Pfeile ausgelöscht. Für uns und uns zu gut hat Er den Zorn GOTTes geschmeckt, und das Zornfeuer in heiliges Liebesfeuer verwandelt. Wer nun in bußfertigen Glauben sich das Verdienst JESu zueignet, der darf sich nicht mehr fürchten vor dem Tod, vor der Hölle, vor dem Satan und vor den Gerichten GOTTes. JESus hat alles gebüßt, alles, was wir von Strafe verschuldet hatten, hat Er als unser großer Bürffge bezahlt, und den ganzen Fluch des Gesetzes, der uns treffen sollte, hat Er über sich ergehen lassen, mit der Wirkung, dass wir frei ausgehen, und keinerlei Anklage mehr gegen uns erhoben werden soll. Deswegen sagt Paulus Röm. 5,1: „nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit GOTT durch unsern HERRN JESUM CHRIST.“ Und in der Kraft dieses seligen Friedens

und dieser reichen Versöhnungsgnade können auch wir hingeben als treue Nachfolger JEsu, und kämpfen gegen die Feinde, die auch uns nicht unangefochten lassen. Christus hat sie zurechnungsweise für uns auf immer besiegt, aber der Sieg gilt uns nur, wenn wir die Kraft, die aus seiner Stellvertretung für uns fließt, auch treulich gebrauchen, und in herzlicher Liebe zu Ihm gegen Satan, Welt und Fleisch kämpfen. Da gilt, was Paulus sagt: „es wird niemand gekrönt, er kämpfe denn recht,“ (2. Tim. 2,5) Deswegen sagt er auch Röm. 8,1: „so ist nun nichts Verdammliches an Denen, die in JEsu Christo sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ Da fragt es sich nun: Bist du in Christo? Das ist mehr als an Ihn glauben. Lebst du in Ihm, in seiner Liebe, in einer innigen Gemeinschaft mit Ihm und in seiner Nachfolge? Oder lebst du noch im Fleisch? Soll JEsus bloß dein Sündenbüßer, aber nicht dein Sündentilger sein? Bist du noch gebunden von den Banden deines Fleisches, der Weltliebe, des Hochmuts, der Lust, des Geizes, der Lieblosigkeit, kurz des selbstischen, irdischen Sinnes? O wenn du dagegen nicht kämpfst, dann darfst du JEsu Verdienst dir nicht zueignen. Wenn du mit der Sünde noch spielst, dann siehst du in der Angst JEsu in Gethsemane ein Bild der Not, die alle unbußfertigen Sünder trifft und auch dich treffen wird, wo du dich nicht bekehrst. Ist dir aber die Sünde entleidet, und trachtest du, dein Fleisch zu bekämpfen und ein treuer Jünger JEsu zu sein, dann gilt die Herrschaft des Geistes und des Lebens und der Gerechtigkeit, die Er in Gethsemane behauptet hat, auch dir, und über dein ganzes bisheriges Leben, so tief es dich beschämt, hast du den seligen Trost, dass alle deine Sünden in die Tiefe des Meeres geworfen sind, dass ihrer ewig nicht mehr gedacht werden soll. O wie zeigt dieser Glaube uns den Himmel offen, wie macht er uns stark, die Welt zu überwinden, und dem HErrn stille zu halten auch auf den dunkelsten, leidensvollsten Wegen! Alles Gericht wird Er ausführen zum Siege. Und wenn schwere Anfechtungen uns treffen, und innere Dunkelheiten oder äußere Leiden uns umhüllen sollten, so blicken wir nach Gethsemane:

Auch über die Melancholien,
Die sich um mein Gemüte ziehen,
Hat sich mein Freund auf seinen Knien
In jenen Stunden müssen mühen.

Als der Herzog unsrer Seligkeit hilft JEsus uns jeden Kampf, jede Anfechtung und jede Trübsal durchmachen, und gibt uns Kraft, sein Kreuz Ihm nachzutragen. Und wer sollte das nicht gerne tun? wer nicht gerne allem den Abschied geben, was Ihm nicht wohlgefällt! Wie könnten wir an der Sünde Gefallen haben, die Ihm solche Angst und Not verursacht hat! Deswegen muss in Gethsemane unser Vorsatz der sein:

Weich' eitle Welt, o Sünde weich'!
GOTT hört es, ich entsage euch!

Und unser Gebet und höchster Wunsch zu Ihm ist:

Liebe! zeuch uns in Dein Sterben,
Lass mit Dir gekreuzigt sein,
Was Dein Reich nicht kann ererben,
Führ ins Paradies uns ein!
Doch wohlan, Du wirst nicht säumen,
Wo nur wir nicht lässig sei'n,
Werden wir doch als wie träumen,
Wann die Freiheit bricht herein.

Amen

IV.

Predigt am Sonntag Oculi.

Was wir von Jesu bei seiner Gefangennahme lernen können.

Gesang: *Wer legte dir die Bande etc. (Hiller)*

Text: *Passionsgeschichte. Und alsbald da er noch redete – Die Schar aber etc.*

Inhalt: *Gefangennehmung JEsu (Matth. 26,47 – 57; Mark. 14,43 – 53; Luk. 22,47 – 54; Joh. 18,3 – 11)*

Unsere letzte Betrachtung beschäftigte sich mit dem Seelenleiden Jesu am Ölberg, da wir Ihn in außerordentlicher Beklemmung einen bangen Todes- und Höllenkampf siegreich durchringen sahen. Bei diesem innern Leiden war noch keine Menschenhand an ihn gelegt, nur die unsichtbare Hand des gerechten GOTTes und die Macht der Finsternis lag schwer auf Ihm. Heute aber sehen wir nun den Anfang des äußern Leidens, da Er selbst freiwillig in der Sünder Hände sich überantwortet und so in alle die bittern Misshandlungen und Qualen, die daraus folgten, sich willig hingab, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und seinen Mund nicht auftut. Neben diesem stillen, willenlosen Leidenssinn ist uns die Kraft auffallend, mit der Er durch ein einziges Wort seines Mundes die ganze Schar seiner Feinde zu Boden streckte, dann wieder die Sanftmut, mit der Er den Judas, und die Feindesliebe, mit der Er den Malchus behandelte. In dem Allem zeigte sich der Gehorsam, der an unserer Statt das ganze Gesetz erfüllet und unsern Ungehorsam versöhnt und geheilt hat, aber es stellt sich dadurch auch ein Vorbild vor unsere Seele, das wir nicht ansehen können, ohne auf's Kräftigste zur Nacheiferung und verleugnungsvollen Nachfolge JEsu aufgemuntert zu werden, besonders wenn wir das abschreckende Beispiel des Judas, der Ihn verriet, der Juden, die ihre frevelhaften Hände an Ihn legten, und der Jünger, die Ihn verließen, mit tiefer Beschämung über das was Menschen, also auch wir, fähig sind, betrachtet haben. Sehen wir so Finsternis und Licht neben einander, so muss uns der Wunsch erfüllen, als Nachfolger Jesu ganz dem Lichte anzugehören. Daher wollen wir über unsern Passionsabschnitt weiter nachdenken, indem wir unter dem Segen des HErrn betrachten:

Was wir von JEsu bei seiner Gefangennehmung lernen

1. Mut und Kraft,
2. Demut und Unterwerfung unter GOTTes Willen,
3. Sanftmut und Feindesliebe.

Mach mich, HErr durch Deine Bande
Von des Satans Banden frei,
Hilf, dass Dein' erlitt'ne Schande
Meine Kron' und Ehre sei;
Trost der Seelen, Heil der Erden,
Lass mich nicht zu Schanden werden,
Ach, lass Deine Todespein
Nicht an mir verloren sein. Amen.

1.

Das erste, was unser Passions-Abschnitt uns zeigt, ist ein hoher Beweis von Mut und Kraft JEsu. Es ist uns das um so wohltuender, da wir vor acht Tagen Ihn in so tiefer Angst zitternd und zagend gesehen haben. Mussten wir da mit Ihm zu Boden sinken, so hebt nun auch unser Haupt sich freudiger empor, da wir gleich nach jener Schreckensstunde Ihn als starken Helden einer großen Schar von Feinden entgegentreten sehen. Denken wir uns JEsu Niedergeschlagenheit im Garten, das schauerliche Dunkel der Nacht, in dem jedes Geräusch doppelt beunruhigt, und dann die wilde Rotte mit Schwertern und Stangen, Fackeln und Lampen, so wundern wir uns, dass JEsus durch das Waffengeklirr dieser großen Schar nicht noch mehr, als durch die Nacht in Gethsemane erschreckt wurde. Und wenn Er an der-Spitze dieser Gewappneten den Judas sah, seinen Apostel, seinen Freund, jetzt als Feind, ja als Verräter, so wundern wir uns, dass der Schmerz ihm nicht das Herz brach. Und wir lesen, dass Er Alles wusste, was Ihm begegnen sollte, allen den entsetzlichen Jammer, der in dieser qualvollen Nacht und am folgenden heißen Todestag auf Ihn wartete, so ist es uns ein wahres Wunder, dass Er nicht schleunig sich entfernte und floh, sondern mit kräftigem Schritt aus dem Garten hinaus das Heer, das sich wider Ihn legte, hintrat und sprach: „Wen suchtet ihr?“ Gewiss der tapferste Soldat würde solcher Gefahr nicht sich aussetzen, sondern durch Flucht sich helfen, besonders wenn die Flucht so leicht wäre, wie sie es für JEsu war. Aber Er floh nicht, keine Spur von Angst oder Unruhe zeigte sich auf seinem Angesichte, und mit göttlicher Kraft sagt Er zu den Feinden, die Ihn suchten: „Ich bin's.“ Und eine solche Macht spricht aus diesem einzigen Wörtlein, dass die ganze große Schar zu Boden sinkt. Was war doch diesen Leuten, die als rohe Soldaten und handfeste Knechte nicht so leicht zu erschrecken waren? Warum stürzten sie feig zu Boden, und warum stand JEsus als ein Held ihnen gegenüber? Sie hatten kein gutes Gewissen, darum entfiel ihnen der Mut und ihre Kraft sank dahin. Denn wer auf sündlichen Wegen wandelt, der hat im Grund seiner Seele eine tiefe Furcht, ohne eigentlich zu wissen, vor was er sich fürchtet. Die Gottlosen d. h. die von GOTT losen, vielleicht äußerlich ganz ehrbaren, haben nicht Frieden, spricht GOTT (Jes. 57,21), und weil sie keinen Frieden mit GOTT haben, deswegen fehlt ihnen auch der wahre Mut und die unerschütterliche Kraft. JEsus hatte das, weil Er ganz nur in dem Willen seines Vaters lebte, und weil daher auch auf seinem ganzen Lauf das vollkommene Wohlgefallen des Vaters ruhte. Sein reines, heiliges Leben machte Ihn zu einem reinen, heiligen Helden, und seine innere Geisteskraft, da der Geist in Ihm alle Regungen seiner menschlichen Natur und alles von außen Eindringende beherrschte, das gab Ihm die hohe Kraft, die im Angesichte zornschnaubender Feinde und eines schauervollen Leidens- und Todeskampfes sagen konnte: Der HErr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Wenn sich

schon ein Heer wider mich leget, fürchtet sich dennoch mein Herz nicht. Wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf Ihn" (Ps. 27,1.3).

Diese mutige Kraft unseres Heilandes kommt uns zu gut, denn was Er in seiner heiligen Menschheit errungen hat, das ist alles ein Gesamteigentum der Menschheit durch seine vollkommene Stellvertretung, und so ist der Mut, womit Er alle seine sichtbaren und unsichtbaren Feinde überwunden hat, eine Stärkung unseres Mutes, und was Er nicht gefürchtet hat, dürfen auch wir nicht fürchten, denn was Er überwunden hat können auch wir überwinden. Ist GOTT für uns, wer oder was kann wider uns sein? Er ist für uns, wenn wir in Christo sind. Dann dürfen wir sagen: „Der in uns ist, ist größer, als der in der Welt ist" (1. Joh. 4,4). Was will uns denn scheiden von der Liebe GOTTes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? In dem allem überwinden wir weit um des willen, der uns geliebet hat (Röm. 8,35). Solcher Glaubensmut, der sich auf Christum gründet, auf die versöhnende Kraft seines Leidens und auf den Frieden mit Gott, den wir in Ihm haben, solcher Glaubensmut allein macht uns stark und vertrauensvoll unter allen Umständen, unter Trübsalen und Anfechtungen, bei Verfolgung und Anfeindung, ja in schweren Gefahren, in denen unser menschlicher Mut erliegen würde. So viel wir in Christo sind, so viel haben wir Mut und Kraft, lassen uns nicht in Konfusionen irre machen, sondern behalten ruhige Gemütsgegenwart und können sagen:

Ist GOTT für mich, so trete
Gleich alles wider mich,
So oft ich ruf' und bete,
Weicht alles hinter sich.
Hab' ich das Haupt zum Freunde
Und bin geliebt bei GOTT,
Was kann mir tun der Feinde
Und Widersacher Rott?

Das werden wir aber nur dann recht sagen können, wenn wir auch das von JESU lernen, was seine Gefangennehmung uns weiter zeigt, nämlich

2.

Demut und Unterwerfung unter den Willen GOTTes. Das hat der Heiland nach unserem Abschnitt dadurch gezeigt, dass er von den gleichen Menschen, die Er mit Einem Wort zu Boden werfen konnte, doch sich greifen und binden ließ, ja dass Er auf alle die mächtige Hilfe, die Ihm wie einem König zu Gebote stand, verzichtete und unter das, was Er als Willen GOTTes erkannte, wenn es auch noch so hart und demütigend war, im reinsten Gehorsam sich fügte. Nicht bloß die Schwerter seiner Apostel ließ er in der Scheide stecken, auch die hunderttausend Engel, die seines Winkes warteten, durften nicht erscheinen, und binden ließ sich der Sohn GOTTes, Fesseln trug er, der die Bande des Todes und der Hölle zersprengt und gefügt hat: „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei.“ Wo ist eine tiefere Demut und Entsagung zu finden, als diese Hingabe? Des Himmels Heerscharen hätten Ihm gedient und Ihn verherrlicht, und wie ein Verbrecher war Er gebunden! Und warum? Weil wir der Bande wert sind, weil unsere Missetaten uns als Verbrecher vor GOTT darstellen, die es tausendfältig verdient

haben, auf ewig mit Ketten der Finsternis gefesselt zu sein als Gebundene des Satans, des Todes und der Hölle. Unsere Bande hat Er getragen als unser Stellvertreter, weil Gott Ihn, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht und unser aller Sünde auf Ihn geworfen hatte. Diesen Ratschluss Gottes zu unserer Erlösung hat Jesus seinen Jüngern, als sie Ihn verteidigen wollten, vorgehalten, und in diesen Willen seines Vaters senkte Er sich in völligem Gehorsam, so schwer es auch für seine Natur war, von denen gebunden zu werden, bei denen Er täglich gesessen war und hatte sie gelehrt im Tempel. Was wir kaum durchmachen könnten, das nahm Er willig hin als einen Kelch, den Ihm der Vater gebe, und sagte: „es muss also gehen, dass erfüllet werden die Schriften der Propheten.“ Diese Unterwerfung unter den Willen und unter das Wort Gottes machte Jesum um so groß und stark, dass Er alles dulden und stille leiden konnte, und durch diesen Leidenssinn und Gehorsam war er der Siegesheld, der unser ganzes verlorenes Geschlecht erlösen konnte aus ewigen Banden. Und wer diese Erlösung durch den Glauben an Ihn erlangt hat, der kann seine Demut und Unterwerfung unter Gottes Willen sich nicht bloß verdienstlich, sondern auch wesentlich zu eigen machen als sein Nachfolger, der seinem Haupt in allem ähnlich zu werden trachtet.

Wie notwendig solche demütige Unterwerfung unter Gottes Willen uns sei, sehen wir in unserem Abschnitt an dem Beispiel der Jünger. Weil dieser Sinn ihnen fehlte, verfielen sie zuerst in Trotz, dann in Verzagtheit, wie das bei allen geht, die nicht im Willen Gottes ruhen. Den Trotz zeigte Petrus, als er ganz gegen den Willen seines Herrn mit dem Schwert drein schlug und daher von Ihm an das Gesetz erinnert werden musste: „wer das Schwert nimmt, der soll durch's Schwert umkommen.“ So ernstlich wies der Herr den Sinn zurück, der in der Welt als ganz natürlich gilt, da es allgemein angenommen ist, dass Notwehr und Verteidigungskrieg erlaubt und sogar notwendig sei. Nach Jesu Urteil ist Leiden besser als Waffen brauchen, und sich schlagen, binden, ja töten lassen, ist höher und edler, als selbst schlagen, binden oder töten, auch wo man das Recht dazu hätte; daher Er sagt: so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar (Matth. 5,39). Diese Regel, dem Übel nicht zu widerstreben, hat Jesus in seinem ganzen Leiden aufs Vollkommenste erfüllt, und deswegen erscheint Er auch bis an's Ende so heldenmäßig, während seine Jünger aus dem Trotz schnell in die Verzagtheit fielen, und so wie sie ihren Herrn in den Händen der Feinde sahen, alle Ihn verließen und flohen. Wo war jetzt das Versprechen, das sie alle gegeben hatten, mit Ihm in den Tod zu gehen, wo war jetzt der Mut, der eben erst das Schwert gezogen und drein geschlagen hatte? Wer war stärker, Jesus, der alles still duldete, oder Petrus, der zuerst zuschlug, dann aber flohe? Und warum wurden sie so verzagt? Ihr Trotz oder Mut war bloß natürlich gewesen, nicht in Gott gegründet, er währte daher nur so lange, als sie mit eigener Kraft und eigenen Mitteln hinaussahen; sie ruhten nicht im Willen Gottes, sahen nicht alles, was geschah, als Gottes Willen und Schickung an, und so wollten sie dem Übel ausweichen und verfielen in die große Sünde, ihren treuesten Herrn und Meister treulos und feig zu verlassen. Dieses Beispiel zeigt uns, wie sehr wir uns bemühen müssen, die Demut und Unterwerfung unter Gottes Willen von Jesu zu lernen durch Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe mit Ihm. Nur so sind wir tüchtig für das Reich Gottes, nur so können wir Jesu nach alles überwinden, auf dass wir auch alles ererben. Dazu gehört dann besonders auch das, was Jesu Beispiel nach unserem Abschnitt uns lehrt, nämlich:

3.

Sanftmut und Feindesliebe. Auf dreifache Weise hat der Herr das bei seiner Gefangennehmung bewiesen, gegen Judas, gegen die, die ihn banden oder binden ließen, und gegen Malchus.

Größere Treulosigkeit hat nicht leicht ein Mensch begangen, als Judas. Denn nie hat es einen besseren, unschuldigeren Freund gegeben, als Jesus war, nie ist einer vorher so gewarnt worden, wie Judas, und nie hat einer das, was ein Zeichen der Liebe ist, so zum Zeichen des schwärzesten Verrates gemacht, wie er. Wahrlich, wenn die Erde sich aufgetan und ihn verschlungen hätte, als er hinzutrat, wir würden es natürlich finden. Und was sagt Jesus zu ihm? „Mein Freund, warum bist du gekommen?“ Freund nennt er zum letzten mal den, der handelt, wie kaum der gehässigste Feind handelt. Was hätten wir gesagt? O welcher Strom von Vorwürfen, Schmähreden, ja Verwünschungen wäre aus unserem Munde geflossen! Jesus aber sagt nicht weiter, als: „Judas, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuss?“ Gewiss solche Sanftmut ist nirgends in der Welt zu finden, als bei Jesus und bei denen, die es von ihm gelernt haben.

Eben so sanft und nur wehmutsvoll war der Vorwurf, den Er denen machte, die ihn banden und binden ließen, den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels, die wahrscheinlich voll Schadenfreude, sowie sie ihn in den Händen ihrer Diener sahen, herbeigeeilt waren. Diese verhärteten Menschen, denen Er so viel Gutes, die dafür ihm so viel Böses getan hatten, wahrlich, sie hätten es verdient, dass Er sie mit einem Blitzstrahl zu Boden geworfen und zur Hölle gestürzt hätte. Aber was sagt Er: „Ihr seid ausgegangen als zu einem Mörder, mich zu fassen; bin ich doch täglich bei euch gewesen und habe gelehrt im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen.“ Welch' ein liebevoller Schmerz spricht aus diesen Worten! Wie sanft war der Vorwurf, wie tief musste die Erinnerung an die schönen Stunden im Tempel, da sie im Stillen über seine Weisheit sich wundern mussten, ihnen ins Herz greifen! Aber es war jetzt ihre Stunde und die Macht der Finsternis.

Noch mehr aber sehen wir Jesu Feindesliebe aus der Art, wie Er dem Knecht, der die Hände an ihn gelegt hatte, das von Petrus abgehauene Ohr im Augenblick wieder heilte. Welcher Mensch hätte das getan! Wie herrlich hat da Jesus sein eignes Gebot erfüllt: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen“ (Matth. 5,44). Durch diese Selbstverleugnung und Liebe hat Jesus gut gemacht, was wir durch Feindschaft und Zorn, Hass und Neid verderbt haben, die unzähligen Sünden der Lieblosigkeit, der Rache und des Widerstrebens gegen verdientes und unverdientes Leiden, das hat Jesus durch seine Sanftmut und Feindesliebe versöhnt, und auch hierin uns Gerechtigkeit vor Gott erworben. Aber wollen wir dieses Segens teilhaftig werden, so müssen wir ihm auch in diesem Punkte nachfolgen und das Gebot des Apostels (Kol. 3,12) befolgen: „Zieheth an herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, und vertrage Einer den Andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den Andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Über Alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit, brüderliche Liebe und allgemeine Menschenliebe, auch gegen Fehlende, tief Gesunkene, offenbare Weltmenschen, selbst gegen Feinde. Das lehrt uns Jesu herrliches Vorbild, dazu hilft uns die Liebe, in der Er sich für uns geopfert hat, da wir Sünder und Feinde waren, und besonders hilft uns

der heilige Geist, der JEsu Art und Sinn in uns nachbilden, JEsu Leben in uns verklären will, wenn wir nur Ihn ganz in uns wirken lassen.

Und wer wollte dieser heilig und selig machenden Wirkung sich nicht hingeben, wer JEsu. Liebe und Sanftmut nicht anziehen! O Geliebte! ihr wisset, dass Alles, was den Frieden stört, auch die Freude raubt, und dass nur da die Sonne freundlich leuchtet, wo Liebe und Einigkeit die Häuser und Herzen verbindet. Nur da wohnt JEsus, nur da verheißt der HErr Segen und Leben immer und ewiglich. Weg daher mit der Lieblosigkeit, die in kalter Selbstsucht nur nehmen, nicht geben, nur herrschen, nicht verzeihen, nur behalten, nicht fahren lassen und vergessen will. Weg mit der Empfindlichkeit, die Alles, was ihr nicht schmeichelt, übel nimmt Und misstrauisch übel deutet, weg mit der Eifersucht, die neidisch Andere verkleinert, um sich zu vergrößern, weg mit den hochmütigen, feindseligen, eigenliebigen und eigennütigen Gesinnungen, die Unfrieden wie giftiges Unkraut ausstreuen zwischen Brüdern und Schwestern, Gemeinde- und Hausgenossen, ja zwischen Mann und Weib. Hat JEsus Alles getragen, Er, der Sohn GÖttes von elenden Menschen, der Heilige von gottlosen Sündern, wer sind wir, die wir immer Recht haben, nichts leiden, immer nur geehrt und wie auf den Händen getragen sein wollen! Friede ist mehr als das Recht, Liebe mehr als der Nutzen, Freundschaft mehr als die Ehre der Welt, Einigkeit mehr als Eigenwille. So wollen wir JEsu nach uns selbst verleugnen und das Fleisch, das immer über und wider andere strebt, kreuzigen, damit wir in Liebe und Sanftmut, in Leidenssinn und wahrem Mut JEsu ähnlich werden nach dem Wunsch des Liedes:

O stiller JEsu, wie Dein Wille
Dem Willen Deines Vaters stille -
Und bis zum Tod gehorsam war,
Also mach' auch gleichermaßen
Mein Herz und Willen Dir gelassen,
Ach stille meinen Willen gar.
Mach' mich Dir gleichgesinnt,
Wie ein gehorsam Kind,
Stille, stille! JEsu, ei nu, hilf mir dazu,
dass ich fein stille sei, wie Du!

Amen

V.

Predigt am Sonntag Lätare.

Die Verurteilung Jesu als das stärkste Zeugnis.

Gesang: *Ich danke Dir in glaubensvoller Reue etc.*

Text: *Passionsgeschichte. Die Schar aber – etc.*

Inhalt: *Jesus vor Kaiphas. Todesurteil. (Matth. 26,58 – 68; Mark. 14,54 – 65; Joh. 18,12 – 24)*

Der heutige Sonntag heißt Lätare, d. h. freue dich, weit der Gottesdienst dieses Tages in der alten Kirche mit den Worten anfang: „Freue dich, Jerusalem, und seid fröhlich über sie alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.“ Aber unser Passionsabschnitt ruft uns heute nicht zu: freuet euch, sondern: seid traurig über Jerusalem. Treten wir unter die Tore der Stadt, so sehen wir das Getümmel der wilden Schar, die Jesum gegriffen hatte und Ihn nun gebunden hereinführte durch eines der Tore, durch welche sonst die frohen Festgäste, besonders aus Galiläa, unter jauchzenden Lobgesängen hereinkamen. Auch Jesus hatte so manchmal diesen Weg gemacht, um den Tempel zu besuchen und das Wasser, das in das ewige Leben quillet, daselbst strömen zu lassen. Wie ganz anders ging Er jetzt durch das alte Tor? Gefesselt wie ein Verbrecher, in den Händen roher Sünder, verlassen von allen seinen Jüngern, die Er so oft auf diesem Ölbergwege belehrt und zu den schönsten Hoffnungen erhoben hatte. Und was sehen wir in der Stadt! Um die dunkle Mitternacht, da sonst alles ruht und schläft, sehen wir auf den Gassen ein unruhevolles Hin- und Herlaufen der Häupter des Volkes, die mit höhnischer Schadenfreude dem Gefangenen entgegen gehen und Ihn begleiten in das Haus des Hannas und dann in den Palast des Kaiphas, wo alle Hohenpriester, Ältesten und Schriftgelehrten sich versammelten. Da wird dann mitten in der Nacht Gericht über Jesum gehalten, aber niemand weiß etwas auf Ihn zu bringen, das des Todes wert wäre. Endlich muss sein heiligstes und wahrstes Bekenntnis, das seiner ewigen Gottheit, den Grund geben, dass Ihn alle als des Todes schuldig verdammen und rohe Knechte gar Ihn verspeien und mit Fäusten ins Angesicht schlagen. Bei solchem Anblick verstummt in uns jeder Freudenton über Jerusalem und traurig gedenken wir des Schmerzensrufes Jesu: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind, wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.“

Doch nicht bloß mit Schmerz darf Jesu Verurteilung uns erfüllen. Wir sehen in ihr unsre Lossprechung und freuen uns daher des göttlichen Trostes, dass unsre Strafe auf Ihm liegt, auf dass wir Frieden hätten. Aus unserm Passionsabschnitt sehen wir, dass Jesus vollkommen unschuldig verurteilt worden ist. Das hätte sein himmlischer Vater nicht zugelassen, wenn Er nicht unsere Schuld getragen

hätte, um dadurch uns ewige Unschuld und Gerechtigkeit zu erwerben. Darüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir unter dem Beistand des HErn betrachten:

Die Verurteilung JEsu als das stärkste Zeugnis

1. seiner Unschuld,
2. unserer Schuld,
3. unserer Rechtfertigung,

Rede durch Dein Stilleschweigen,
Liebster JEsu, mir das Wort,
Wann mich Sünden überzeugen,
Und verklagen fort und fort!
Wann mein bös Gewissen schreiet
Und mir mit Verdammnis dräuet;
Ach lass Deine Todespein
Nicht an mir verloren sein.

Amen

1.

Die Geschichte von der Verurteilung JEsu vor dem geistlichen Gericht der Juden ist das stärkste Zeugnis seiner heiligen Unschuld. Was Er selbst bezeugt (Joh. 8,46), dass niemand Ihn einer Sünde zeihen könne, daher der Vater zweimal erklärte, dass sein vollkommenes Wohlgefallen auf Ihm ruhe, was ferner die Apostel wiederholt versichern, dass JEsus von keiner Sünde wusste (2. Kor. 5,21), dass er nie eine Sünde getan und nie ein Betrug in seinem Munde erfunden worden sei (1. Petr. 2,22), ja dass auch in Ihm keine Sünde sei (1. Joh. 3,5), das haben seine Feinde selbst auf das auffallendste bezeugen müssen, da sie sich alle Mühe gaben, aus seinem ganzen Leben Beschuldigungen gegen Ihn zusammenzuraffen und doch nichts fanden. Zuerst fragte der Hohepriester JEsu um seine Jünger und um seine Lehre. Der Anhang, den Er in seinen zahlreichen Jüngern erhalten hatte, war den Obersten des Volkes besonders zuwider, wie auch heute noch die Gemeinschaft der Heiligen mit Neid und Eifersucht von der Welt betrachtet wird. Der Heiland konnte sich in seiner Verantwortung darauf berufen, dass Er frei öffentlich vor der Welt geredet und allezeit in den öffentlichen Versammlungsplätzen der Juden, in den Schulen und im Tempel, gelehrt und nichts im Verborgenen geredet habe. Aus dieser Öffentlichkeit leuchtete die Unschuld JEsu und die allgemein anerkannte Wahrheit seiner Lehre so klar hervor, dass alle weiteren Anklagen hierüber verstummen mussten. Aber Gewalt ging vor Recht, daher war ein Backenstreich die Antwort auf das unverwerfliche Zeugnis der Unschuld. So macht es die Welt heute noch! Wenn sie gegen die gute Sache der Gläubigen keine Gründe mehr vorbringen kann, so schlägt, schmäht, verleumdet und verfolgt sie. Gegen solches Unrecht ist das schönste Zeugnis der Unschuld ein sanftes Dulden und lieber Unrecht leiden als Unrecht tun, wie wir es an JEsu sehen. Er tat dem Frevler, der Ihn geschlagen hatte,

nichts, nicht einmal einen Vorwurf hören wir, bloß eine Frage machte Er an ihn, die ihm ohne Zweifel später lange auf dem Gewissen brannte. Es zeigte sich so an JEsu, was wir heute noch finden, je mehr Recht, desto größere Ruhe, je reinere Unschuld, desto weniger Entschuldigung. Daher lesen wir sogar, dass der HErr auf alle Anklagen und Spöttereien der falschen Zeugen völliges Stillschweigen beobachtete. Sie logen über Ihn so offenbar, dass die Hohenpriester selbst bezeugen mussten, ihr Zeugnis stimme nicht überein, sie verdrehten seine Worte, erzählten Erdichtungen, Gerüchte und brachten die abgeschmacktesten, boshaftesten Beschuldigungen vor, wie das heute noch über die Gläubigen häufig geschieht.

Aber JEsus schwieg stille und antwortete nichts. Wer von uns hätte das gekonnt? Wie sprudeln die Worte hervor, wenn unsre Rechts- und Ehr-Liebe sich verteidigt! JEsu Schweigen bezeugte seine Unschuld. Daher brachte es auch seine Richter in nicht geringe Verlegenheit, sie mussten selbst fühlen, dass alle gegen Ihn vorgebrachten Zeugnisse nichts beweisen, und so wusste der oberste Richter keinen Ausweg mehr, als auf den Hauptpunkt loszugehen, den er wahrscheinlich gerne vermieden hätte, weil hierin er und sein Volk der höchsten Wahrheit sich geradezu entgegenstemmen musste; er sagte: „ich beschwöre Dich bei dem lebendigen GOTT, dass Du uns sagest, ob Du seiest Christus, der Sohn GOTTes, des Hochgelobten?“ In diesem feierlichen Augenblick waren aller Augen auf JEsu gerichtet, Er selbst sah voraus, dass sein Bekenntnis Ihm den Tod zuziehen werde, aber ohne Furcht und Grauen bekannte Er sich als den Sohn GOTTes, den sie werden sehen sitzen zur „rechten Hand der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.“ Statt sein Herz in Buße zu zerreißen (Joel 2,13) und im Glauben zu öffnen, zerriss der Hohepriester zornig sein Kleid und erklärte JEsu für einen Gotteslästerer, worauf alle Ihn verdammten und sprachen: „Er ist des Todes schuldig.“ Die Ursache also, aus der JEsus zum Tode verurteilt wurde, war nichts, als das Bekenntnis seiner Gottheit, das bei Ihm eben so wahr und notwendig war, als wenn wir von uns bekennen: ich bin ein Mensch. Sonst wussten alle seine Feinde aus dem großen Volk, das zur Festzeit in Jerusalem war, nichts vorzubringen, das auch nur einen Schatten auf den HErrn geworfen hätte. Kein Einziger konnte Ihn einer Sünde zeihen, und die heiligste Wahrheit, die wir als das größte Wunder anbeten, die ewige Gottheit JEsu Christi, sie musste den Grund abgeben zu seiner Verurteilung. Auch der weltliche Richter, Pilatus, fand keinerlei Schuld an Ihm und bezeugte das feierlich vor dem ganzen Volk. So ist die Verurteilung JEsu vor dem geistlichen und weltlichen Gericht das stärkste Zeugnis seiner heiligen Unschuld und Sündlosigkeit, aber eben deswegen ist sie

2.

Ein Zeugnis unsrer Schuld. Warum ließ der Sohn GOTTes sich von einem Gericht zum andern schleppen, warum ließ Er wie ein Verbrecher sich hinstellen vor Menschen, die einst vor seinem Richterstuhle zittern werden, warum schwieg Er auf alle die lügenhaften Anklagen, die gegen seine heilige Person vorgebracht wurden, warum ließ Er sich zum Tode verdammen, ohne mit Einem Wort gegen so schreiendes Unrecht zu protestieren, und warum litt Er es geduldig, dass rohe Knechte Ihm ins Angesicht speieten und mit Fäusten schlugen? Das alles könnten wir unmöglich begreifen, wenn wir bloß JEsu dabei im Auge hätten. Um sein selbst willen hatte Er nicht nötig, solche Kreuzesschule durchzumachen, denn es war in Ihm die Gottheit, die ewig sich selbst gleich ist, und deren Licht nicht durch den Kampf mit der Finsternis gewinnen konnte. Nur für seine Menschheit war all' sein Leiden ein Weg zur Verklärung; aber eben diese

Menschheit trug Er bloß als unser Stellvertreter und Bürge an sich, denn nur um unsertwillen ist das ewige Wort Fleisch geworden. Wie hätte der himmlische Vater seinen eingebornen Sohn, der mit Ihm ewig Eins war in ungetrübter und keines Zuwachses fähiger Herrlichkeit, wie hätte Er Ihn dreiunddreißig Jahre lang in tiefster Niedrigkeit alle Not der menschlichen Natur tragen, wie hätte Er Ihn zuletzt als einen Verbrecher leiden und sterben lassen können, wenn nicht die Rettung des Geschlechtes, das JEsus an sich nahm, es erfordert hätte.

Die Seligkeit der Menschheit war der Zweck der Weltschöpfung, durch den Sündenfall war dieser Zweck vereitelt, Christi Menschheit aber war eine Neuschöpfung unsres Geschlechtes, eine vollkommene Darstellung des Ebenbildes GOTTes. Damit aber dieses göttliche Leben und diese Einheit mit GOTT auch außer der Person Christi unserem ganzen Geschlecht zukommen könnte, deswegen musste Christus, ehe Er sein Leben uns mitteilen konnte, vorher unsers Lebens Schuld und Fluch hinwegnehmen. Aber die Schuld durfte nicht bloß ausgestrichen, sie musste bezahlt werden. Das verlangte die Gerechtigkeit GOTTes, die seines Stuhles Festung ist, damit niemand es mit der Sünde leicht nehme. Deswegen ist JEsus als unser freiwilliger Bürge selbst für uns ins Gericht gegangen und hat die Strafe auf sich genommen. Deswegen sagt Er (Ps. 69,5): „ich muss bezahlen, das ich nicht geraubt habe,“ und (Ps. 40,13): „es haben mich meine Sünden ergriffen, dass ich nicht sehen kann, ihrer ist mehr, denn Haare auf meinem Haupt, und mein Herz hat mich verlassen.“ Das sagte Er als unser Stellvertreter, auf den der HErr unser aller Sünde geworfen hat. Als solcher ließ Er sich im Gericht verklagen, ohne zu antworten, und verurteilen und schlagen und verspeien, ohne den Mund aufzutun. Er trug unsere Missetat und verstummte, weil wir auf Tausend nicht Eins antworten können. Daher sehen wir in dem Gericht, in der Anklage, Verurteilung und Misshandlung JEsu das, was wir verschuldet hätten.

Und gerade das, was Ihm den Tod zuzog, das Bekenntnis seiner Gottheit, ist ein auffallendes Gegenstück von dem, was die Ursache unsrer Sünde und unsres Todes ist, vom dem GOTT gleich sein wollen. Adam ist in die Sünde und in die Gewalt des Teufels und des Todes gefallen, weil er sein wollte, wie GOTT, und weil er seinen Willen über den Willen GOTTes setzte. Dieses GOTT gleich sein wollen und dieser Eigenwille ist der Grundcharakter aller Sünde und alles Unglaubens. Diese Sünde hat Christus, der andere Adam, auf sich genommen, indem Er sein wirkliches GOTTgleichsein sich zur Sünde anrechnen ließ und so die Schuld unseres falschen GOTTgleichseins durch das unendliche Verdienst seines wahren GOTTgleichseins tilgte und den Tod, den Er als der wahrhaftige Sohn GOTTes erduldet, für die gelten ließ, die sich die GOTTgleichheit anmaßten und in sündlicher Empörung des Fleischeswillens von GOTT ab- und in das Verderben hineinstürzten. Indem JEsus sich zum Tod verurteilen ließ, weil Er der wahrhaftige Sohn GOTTes war, hat Er die Schuld unsres Abfalls von GOTT getragen und unsern Eigenwillen, Hochmut und Weltsinn versöhnt und uns wieder fähig gemacht, das Ebenbild GOTTes zu tragen.

So sehen wir in seiner Unschuld unsre Schuld; was Er zeitlich duldet, das hätten wir ewig dulden müssen; uns gebührten seine Bande für so viele Übertretung des Gesetzes, uns gebührte die Schmach, von Gericht zu Gericht geschleppt und von wilden Volkshaufen verhöhnt zu werden; gegen uns könnten tausend Verkläger auftreten, nicht als falsche Zeugen, sondern mit Wahrheit anklagend unsern ungöttlichen Sinn und Wandel, unsere Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, unsern Neid, Geiz, Hass, Feindseligkeit, Zorn, Unfrieden und so manche böse Gedanken, böse Worte und Handlungen. Wenn das alles vor dem Richterstuhle GOTTes uns vorgeworfen würde, was wollten wir antworten?

Wahrlich! da könnte kein anderes Urteil über uns gesprochen werden, als das der Juden über JEsu: „Er ist des Todes schuldig.“ Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist aus dem Gerichtssaal der Juden heraus einem Jeden von uns zuruft: du – Mann, Weib, Jüngling, Jungfrau – du bist des Todes schuldig, du – selbstgerechter, ehrbarer, vor der Welt äußerlich untadeliger, aber vor GOtt unreiner Sünder, du bist des Todes schuldig, du, der du mit Leichtsinn der Ewigkeit entgegengestehst und in fleischlichem Sicherheitsschlaf liegst, – der du am Mammon dich ergötzt und so mancher Lust des Fleisches nachgibst, du bist des Todes schuldig. Und auch du bist des Todes schuldig, der du den Namen hast, dass du fromm seiest, und gibst doch Ärger durch unlauteren Wandel, auch du, des Christentum mehr Geschwätz ist, als Tat, mehr Schein, als Wesen. O wie gewaltig schlägt dieses Wort an mein Herz! Soll ich mich rechtfertigen? Soll JEsu der Sünder sein, ich mich für unschuldig erklären? Das sei ferne von mir! So wir sagen wir haben nicht gesündigt, wir seien des Todes nicht schuldig, so verführen wir uns selbst, machen Ihn zum Lügner, und sein Wort und sein Leben ist nicht in uns (1. Joh. 1,8.10). O liebe Seele! gib dich schuldig, und wenn die Schmach, die deinem JEsu das Herz gebrochen hat und wenn sein bitteres Leiden und Sterben auch dir zu Herzen geht, so sprich und glaube:

Was Du, o HErr erduldet,
Ist alles meine Last,
Ich hab es selbst verschuldet,
Was Du getragen hast.
Schau her hier steh' ich Armer,
Der Zorn verdient hat,
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick Deiner Gnad'!

Sehen wir so in JEsu Unschuld unsere Schuld, dann dürfen wir auch in seiner Schuld, die Er an unsrer Statt getragen, unsere Unschuld sehen, dann ist

3.

Seine Verurteilung unsrer Lossprechung und Rechtfertigung. Alles, was JEsu von seiner Geburt an bis zu seiner Himmelfahrt getan und gelitten hat, das ist alles für uns und uns zu gut geschehen, in seiner Menschheit ist Er durchaus der Stellvertreter der ganzen Menschheit, daher sagt Paulus: „ist Einer für alle gestorben, so sind sie alle gestorben“ (2. Kor. 5,14). Ebenso: ist Einer für alle verurteilt worden, so sind sie alle verurteilt in Ihm und werden daher nicht mehr verurteilt. Alles, was Er zeitlich duldet, hat kraft seiner göttlichen Natur einen ewigen Wert und ein ewiges Verdienst. Was wir von Strafe ewig hätten leiden sollen, das hat Er zeitlich gelitten, und was Er zeitlich litt, das gilt für uns auf ewig, und das dürfen wir ewig nicht mehr leiden, wenn wir im Glauben all' das Unsrige Ihm geben und all' das Seinige uns zueignen. Deswegen sagt Jesajas (53,4): „fürwahr Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen, durch seine Wunden sind wir geheilet;“ und Paulus (Röm. 5,8): „Christus ist für uns gestorben, da wir noch Sünder waren, so werden wir durch Ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind.“ Christus hat als das Lamm GOttes unsere Sünde getragen, Er war im Gericht an unserer Statt; weil Er verurteilt worden ist

von einem menschlichen Gericht, so werden wir nicht verurteilt vor dem göttlichen Gericht: weil Er des Todes schuldig erklärt wurde, werden wir von GOTT als unschuldig und gerecht erklärt und losgesprochen von Schuld und Strafe, und weil Er an unsrer Statt gestorben ist, dürfen wir ewig leben.

Schuld und Strafe sind erlassen,
GOTT erbarmt sich über mich,
Dies Wort darf ich Sünder fassen,
Und mein Glaube freuet sich.
Lobe GOTT, befreite Seele,
Diese Schenkung ist ja groß,
Seine gnädigen Befehle
Machen mich von Ketten los.

Wer das glauben kann, dem ruft David (Ps. 32,11) zu: „freuet euch des HErrn und seid fröhlich, ihr Gerechten, und rühmet, alle ihr Frommen.“ Denkt euch die Freude eines Gefangenen, der in lebenslänglichem Gefängnis schmachtet und den plötzlich die Gnade des Königs in Freiheit setzt. Wenn die Fesseln abgenommen werden, und der dumpfe Kerker sich auftut, und das bleiche Angesicht wieder die liebe Sonne sehen und in frischer Luft atmen darf, wie fühlt da ein solcher Begnadigter sich neugeboren! Oder wenn ein Schuldner durch Gant alles verliert und sein Haus und Hof traurig verlassen muss, aber durch Wohltäter alles wieder erhält und keine Schuld mehr bezahlen darf, welche Freude in seinem ganzen Hause! Aber unendlich mehr Ursache zur Freude hat die Seele, die des ewigen Gefängnisses und der Verdammnis schuldig wäre, die aber durch den Glauben an JEsu m Vergebung aller ihrer Sünden erlangt hat. Seht unsere Kinder an, wie sie nach dem langen Winter sich mit uns der Frühlingssonne freuen und ihre Spielplätze mit Jubel erfüllen, auch diese Freude, auch ihre Christtagsfreude, ja alle irdische Freude ist nur ein Schatten gegen dem strahlenden Licht der Gnadensonne und gegen der himmlischen Wonne der Versöhnung und Rechtfertigung in Christo JEsu. Wer von uns darf dieser Freude sich hingeben? Wer hat Vergebung aller seiner Sünden und dadurch gewisse Hoffnung des ewigen Lebens? O wer das noch nicht hat, wie kann der ruhig sein? Wie dem Tod mit jedem Tage näher treten, während an der Wurzel seines Lebens der andere Tod nagt? Wie der großen, schrecklich ernsten Ewigkeit entgegen gehen, ohne Trost im Sterben, ohne Schild gegen die Hölle, ohne Freudigkeit auf den Tag des Gerichts? O Geliebte, selig, ruhig, zufrieden und allezeit heiter ist nur die Seele, die in JEsu Vergebung ihrer Sünde gefunden hat, die all' das Ihrige Ihm gibt, ihre Sünde im Glauben auf Ihn wirft, ihre Gerechtigkeit und Weisheit Ihm willig opfert, ihre Liebe Ihm schenkt, ihr Leben Ihm heiligt, also all' das Ihre Ihm gibt, dafür all' das Seine sich zueignet, seine Gerechtigkeit, sein ewig vollgültiges Verdienst, die ganze Versöhnungskraft seines Leidens und Todes, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, sein gottmenschliches Leben und sein Sitzen zur Rechten GOTTes. Das alles uns zuzueignen und so als Glieder seines Leibes Kinder GOTTes zu werden und Erben der ewigen Herrlichkeit – das allein gibt Ruhe und Frieden, das allein stillt die unendliche Sehnsucht unsers Herzens, die durch nichts in der weiten Welt befriedigt wird.

Wer solchen seligmachenden Glauben noch nicht hat, der tue doch nur recht fleißig das, wozu diese Passionszeit uns antreibt, er beschäftige sich viel mit dem, was der HErr JEsu s für uns gelitten hat. Wie hätte Er solche entsetzliche Qualen und Martern erdulden können, wenn das nicht der Preis gewesen wäre, um den unser ganzes verlorenes

Geschlecht aus ewigem Verderben erlöst wurde. Da soll Keines ausgeschlossen sein. Allen bußfertigen und gläubigen Seelen gilt das selige Evangelium, dass GOTT um Christi willen uns unsere Sünden nicht zurechnet, sondern uns für fromm und gerecht, ja für seine lieben Kinder will halten und uns ewig selig machen. Aber daraus muss auch bei allen die Liebe fließen, die nicht mehr sich selber leben will, sondern Dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Je größer uns seine Liebe wird, desto größer muss auch unsere Liebe werden, und je mehr wir sein bitteres Todesleiden in seiner ganzen Tiefe erkennen und dann uns zueignen, desto mehr ergeht an uns der Ruf:

Nun dafür bist du Ihm ewig verbunden,
Du sollst dafür gänzlich sein Eigentum sein,
Weil Er die ew'ge Erlösung erfunden
Und schließet den Gnaden- und Friedensbund ein.
Drum siehe, dass du dich Ihm gänzlich ergibest
Und immer beständig von Herzen Ihn liebest.

Liebe und übe, was JESUS dich lehret
Und was er dir saget, dasselbige tu';
Hasse und lasse, was sein Wort verwehret,
So findest du Frieden und ewige Ruh',
Denn selig, die also sich JESU ergeben
Und gläubig und heilig nach seinem Wort leben.

Amen

VI.

Predigt am Sonntag Judica.

Warum stand Petrus von seinem Falle wieder auf, Judas nicht?

Gesang: *JEsu, nur mit Einem Blicke etc. (Hiller)*

Text: *Passionsgeschichte. Petrus aber – etc. bis: Jesus aber stand vor dem Landpfleger etc.*

Inhalt:

1. *Petri Verleugnung (Matth. 26,69 – 75; Luk. 22,56 – 62)*
2. *JEsu Verspottung (Luk. 22,63 – 65)*
3. *Jesus vor dem hohen Rat (Luk. 22,66 – 71)*
4. *Reue und schreckliches Ende des Judas (Matth. 27,3 – 10)*
5. *Jesus vor Pilatus (Joh. 18,28 – 32)*

Die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gerettet, die Traurigkeit aber der Welt wirkt den Tod. Diese Wahrheit (2. Kor. 7,10) wird uns besonders anschaulich gemacht durch unsern heutigen Passions-Abschnitt. Er erzählt uns den Fall des Petrus und das Ende des Judas. Petrus verleugnet JEsum, bereut seinen Fall, und steht wieder auf, Judas hat JEsum verraten, bereut seine Tat, aber stürzt in Verzweiflung und schauerliche Todesnacht. Wie verschieden ist dieser Gang! Und woher rührt wohl solche Verschiedenheit? Diese Frage müssen wir heute noch über viele Menschen machen. Heute noch sehen wir den einen Sünder sich bekehren, andere aber dahinfahren im Trotz oder in der Verzagtheit, in Leichtsinn, Verstockung oder Verzweiflung. Woher dieser Unterschied? Warum steht der Eine von seinem Falle auf und erhebt sich zum Himmel, der Andere bleibt in der Tiefe liegen und stürzt in den Abgrund! Darüber müssen wir im Klaren sein. Wir alle sind Sünder und liegen in der Tiefe des Sündenverderbens wie begraben, und doch flieht unser ganzes Wesen vor dem Tode; Leben, Licht, Friede und Freude ist unser aller Begehren, in den Abgrund stürzen – das will kein einziges von uns, und ein tiefer Schauer durchbebt uns, wenn wir den gehenkten Judas und seine ausgeschütteten Eingeweide auch nur einen Augenblick ansehen. Daher fragt es sich für uns alle: welches ist der Weg, auf dem wir bewahrt bleiben vor solchem Verderben, wo ist die Stütze, wo das Rettungsseil, woran wir aus der Tiefe des Sündenelendes uns emporheben können? Welcher Sünder ist ein verlorener Judas, welcher ein aufstehender und hoch begnadigter Petrus? Eins oder das andere muss jeder Mensch werden; ohne Aufstehen aus dem Sündenfall gibt es keine Seligkeit. Daher wollen wir unter dem Segen des HErrn unsrer heutigen Betrachtung die Frage zu Grund legen:

Warum stand Petrus von seinem Falle wieder auf, Judas nicht?

1. weil bei beiden die Sünde sehr verschieden war.
2. weil bei beiden die Reue sehr verschieden war.

HErr unser Gott, der Du Herzen und Nieren prüfest; entdecke uns den geheimen Grund unsrer Seelen, damit wir erkennen, wie es bei uns stehet, damit wir durch die Beispiele des Petrus und Judas vor aller Sünde abgeschreckt, und zu heilsamer Buße und Bekehrung erweckt werden. Segne uns dazu auch diese Betrachtung durch die Kraft Deines Heiligen Geistes. Amen.

Unser Passions-Abschnitt führt, wie die ganze Leidensgeschichte, die auffallendsten Gegensätze vor unsre Augen. Wie vor acht Tagen im Palast des Kaiphas, so sehen wir heute vor dem gesamten hohen Rat den erhabenen Mut und die göttliche Wahrheit JEsu, womit Er das Bekenntnis von seiner Gottheit ablegte, ohne den schrecklichen Tod zu fürchten, den Er als Folge seines Bekenntnisses voraussah. Mit diesem tapfern Mut des leidenden und gebundenen JEsu bildet die Schwäche und Verzagtheit des freien Felsenmannes einen scharfen und schmerzlichen Gegensatz. Nicht vor dem hohen Rat, nicht vor den zornflammenden Gesichtern erbitterter Richter, nicht vor einer Menge wütenden Volkes, sondern bloß vor etlichen Knechten und Mägden soll Petrus bekennen. Aber die Hand, die vor einigen Stunden das Schwert für JEsu gezückt hatte, zittert, und der Mund, der Treue bis in den Tod versprochen, bebt und verleugnet dreimal den HErrn. So tief dieser Fall war, so wohltuend ist es, die bitteren Bußtränen des Petrus und nach JEsu Auferstehung seinen neuen, wie verklärten Gnadenstand zu sehen.

Das gerade Gegenteil davon zeigt uns das schreckliche Beispiel des Judas. Selbstmord, entsetzlicher Selbstmord ist das Ende seines tiefen Falles, und sein Elend so groß, dass der Heiland sagt: es wäre demselbigen Menschen besser, dass er nie geboren wäre. Dieser Unterschied des wieder zurechtgekommenen und des verlorenen Jüngers treibt uns zu ernstlichem Nachdenken, und da finden wir

1.

dass bei beiden die Sünde sehr verschieden war. Zwar nach dem Äußeren betrachtet, erscheint die Verschiedenheit nicht so groß. Die Verleugnung Petri war auch eine arge Treulosigkeit, ein Bruch der heiligsten Gelübde, und dass er sich verschwor und verfluchte, er kenne JEsu nicht, das war eine Art Meineid, wodurch Petrus eines der heiligsten Gebote GOTTes übertrat, wie Judas. Aber der äußere Anschein ist nicht der Maßstab der Beurteilung eines Menschen, GOTT siehet das Herz an. Mancher blickt voll Verachtung auf Mörder oder Ehebrecher oder Diebe herab, und ist vielleicht innerlich schlimmer, als die, die vielleicht nur Einmal die äußerliche Tat begangen haben, während die innerlichen Totschläge des Hasses, die Ehebrüche der unreinen Lüste und die Diebstähle des Neides und Geizes nicht zu zählen sind. Im verborgenen Menschen des Herzens liegt die eigentliche Gestalt des Menschen, und wenn wir danach sehen bei Petrus und Judas, da finden wir die große Verschiedenheit.

Bei Petrus sehen wir bis auf den Grund seines Herzens hinab immer eine innige, ja feurige Liebe zu JEsu. Wie er gleich Anfangs alles um seinetwillen verlassen hatte, so ließ

er auch fortwährend durch nichts mehr sich von dem felsenfesten Anhängen an Christum abtreiben, daher der HErr ihn auch seiner vertrauteren Freundschaft würdigte. Zweimal bekannte er feierlich JEsu Gottheit auch vor denen, die ihm den Rücken kehrten, aus voller Seele versprach er, mit Ihm ins Gefängnis und in den Tod zu gehen, und mit tapferem Mut wollte er gegen die ganze Schar, die JEsu gefangen nahm, ankämpfen. Da war nichts von Furcht und Kleinmut. Wie konnte er aber doch so tief fallen? Der Grund hiervon war nicht ein Nachlassen seiner Liebe zu JEsu, sondern bloß sein allzu sicheres Selbstvertrauen. Er kannte sein Herz noch nicht, hielt sich besser als er wirklich war, und daher auch für besser, als andere, da er sagte: wenn auch alle sich an Dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern. In dieser übermütigen Überschätzung eigener Kraft traute er sich selbst zu was er nur der Kraft seines HErrn hätte zutrauen sollen, und vergaß zu wachen über das Herz, das nach Jer. 17,9 ein trotzig und verzagt Ding und unergründlich böse ist von Natur; so fiel er, und ruft durch seinen Fall uns allen zu: „Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle.“

Ist innerlich ein Sinn, der es Wachsamkeit fehlen lässt, so kommen bald äußerliche Umstände, denen das natürliche Verderben des Herzens nicht gewachsen ist. Petrus sah seinen HErrn und Meister gebunden, von rohen Knechten misshandelt, von den Häuptern zum Tod verurteilt – das umdüsterte sein Gemüt und brach seinen Mut, besonders weil der HErr selbst ihm verboten hatte, Ihn zu verteidigen, und gesagt: es muss also gehen. Das versetzte den Petrus in einen Zustand, worin er an allem verzweifelte, und alles aufgab. Er konnte es nicht fassen, dass der starke, wundertätige Heiland alles mit sich anfangen ließ, und sein Wort: „das ist die Macht der Finsternis,“ hüllte ihn in noch tieferes Dunkel. Da ging es ihm, wie es so oft geht in außerordentlicher Not und Gefahr, er verlor den Kopf, und sah alles ganz anders an. Nun wollte er sich einen Augenblick aus dem Gewirr herauswinden, sich ein wenig Luft machen, und seinen Gedanken nachhängen. Plötzlich wird er an einem Ort, wo er an nichts der Art dachte, beschrien, und zwar von einer Magd. Die ist ihm zu gering, als dass er durch sie sich lange stören lassen möchte, durch eine Notlüge meint er die Sache schnell von sich abzuschütteln, und denkt, diese Leute brauchen nicht zu wissen, wer er sei. Wie tausendfältig verleiten solche Gedanken zu Lügen, besonders zu Verleugnungen JEsu. Eine augenblickliche Verwirrung des Gemütes, ein gebrochener Mut, geringe Umstände, bei denen man es nicht der Mühe wert hält, mit einem Bekenntnis hervortreten, und dann der Gedanke, eine Notlüge werde ja nicht so arg sein – wie oft verleitet das zum Falle! Zu großen Opfern und zu großen Bekenntnissen sind wir viel mehr geneigt, als zu kleinen, bei jenen nehmen wir uns zusammen, wollen uns nicht schlecht finden lassen, und möchten etwas leisten, in kleinen Dingen aber lassen wir uns gehen, sehen wenig Ehre und wenig Bedeutung, und kommen zu Fall, eh' wirs uns versehen. Mancher bekennt Christum vor einem Mächtigen, der ihn ins Gefängnis werfen kann, mutiger, als vor einem geringen Menschen, der nichts kann, als spotten. Mancher ist vor einer großen Menschenmenge freimütiger, als vor einigen Wenigen, die er fürchtet oder die er liebt, auf der Kanzel unerschrockener, als in einer Stube oder etwa auf einer Reise im Postwagen oder Gasthof. Wer unter uns ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf Petrum!

Auch dass er fortfuhr zu leugnen, und selbst dass er sich verfluchte, können wir, so arg es ist, begreifen, wenn wir uns erinnern, wie der erste Schritt auf dem Sündenweg auch den zweiten und dritten zieht, und wie leicht die alte Natur mit längst abgelegten Gewohnheiten immer wieder hervorbricht. Petrus musste erfahren, dass der alte, zum Fluchen und Schwören geneigte Schiffsmann noch nicht in ihm gestorben

sei. Die Verzagtheit suchte sich durch Trotz zu helfen, er glaubte jetzt nicht mehr zurückgehen zu können, falsche Scham trieb ihn immer tiefer hinein, und in dunkler Konfusion war er seiner nicht mehr mächtig. Der Herr überließ ihn seiner eigenen Kraft, um ihm zu zeigen, dass sie nichts sei. Und so durfte Satan den sonst so treuen Jünger in seinem Siebe schütteln, wie JEsus es vorausgesagt hatte, es konnte die finstere Höllenluft, die in dieser Nacht auf allen lastete, wie ein Sturm, auch den Felsenmann erschüttern. Nach allem diesem war die Sünde des Petrus das, was unser Konfirmationsbüchlein als Schwachheitssünde mit den Worten bezeichnet: „da ein frommer Christ nicht aus Vorsatz oder Mutwillen sündigt, sondern aus Unwissenheit oder Unvorsichtigkeit von einem Fehler übereilt wird, denselben aber sogleich wieder bereut und davon ablässt.“

Ganz anders war es bei Judas. Da war es Nacht im ganzen Herzen. Nicht einen Augenblick bloß hatte Satan ihn berücken, sondern ganz in ihn fahren dürfen. Oft hatte JEsus ihn aufs Ernstliche gewarnt, er aber nicht wie Petrus Vorsätze gefasst, sondern sich nur noch mehr der Sünde hingeeben. Diese Verstockung war das Ende des vielen Widerstrebens gegen die gesegneten Eindrücke, die er im Umgang mit JEsu bekommen hatte. Alle die himmlischen Reden des HErrn hatte er hören, und doch sich immer tiefer in den Geiz verstricken können. Statt von Anfang an die Regungen seines irdischen Sinnes durch die Macht des Geistes JEsu zu beherrschen, ließ er Fleisch und Geist nebeneinander hergehen, bis das Fleisch ganz über den Geist HErr wurde, und der Mammonssinn alle edleren Gefühle und selbst die Stimme des Geistes GÖttes in ihm erstickte, zum schrecklichen Exempel für uns, wohin es führt, wenn man mit Schoß- oder Lieblingsünden es nicht genau nimmt, sondern sie wie Unkraut in sich fortwuchern lässt, da dann das Unkraut die gute Saat erstickt, und alles nur zum Verbrennen reif wird. Judas war als geizig ein Götzendiener (nach Eph. 5,5) und als solcher konnte er JEsu nicht mehr dienen, Ihn nicht mehr lieben, sondern die Finsternis hasste das Licht, und so verschloss er sein Herz fortwährend gegen die Wirkungen der göttlichen Gnade, und gegen sein eigenes besseres Bewusstsein. Diese Verstockung führt zur Sünde gegen den Heiligen Geist, die nicht vergeben wird weder in dieser, noch in jener Welt. So stürzte Judas vollends in die ganze Nacht des Satans dahin, und aus dem schwarzen Herzen floss die schwarze Tat, als reife Frucht langer Hingabe an die Sünde. Aber – lasst uns wohl merken – die Wurzel, die bei Judas so schreckliche Frucht trug, ist in uns allen. Beim Einen ist's mehr der Mammon, dem das Fleisch dient, beim andern die Ehre, bei andern die Lust, Unmäßigkeit, Unkeuschheit, Trägheit, Bequemlichkeit, oder überhaupt die Selbstsucht, Eigenliebe, Lieblosigkeit, Neid, Eifersucht, Menschenfurcht u. dergl.; solche Regungen des Fleisches sind in uns allen von Natur, und jeden Tag haben wir dagegen zu kämpfen. Je mehr ein Herz solchen Götzen dient, desto mehr widerstrebt es dem Licht und Geiste GÖttes, desto weniger kann es JEsu und sein Wort lieben, und wird JEsu an seinen Götzen verraten, wie Judas. Und hat man die Wirkungen und Warnungen des Heiligen Geistes so überhört, wie Judas, so ist es schwer, ja am Ende beinahe unmöglich, umzukehren. Daher sehen wir

2.

dass die Reue bei Petrus und Judas sehr verschieden war. Das zeigt schon das Äußere, das unser Abschnitt von Beiden erzählt. In dem Augenblick, als der HErr Petrum ansah, zerschmolz sein Herz, und er ging hinaus, hob an zu weinen, und weinte bitterlich. Von Judas dagegen heißt es: „da er sah, dass JEsus zum Tod

verdammte war, erst da gereute es ihn, und brachte den Hohenpriestern die dreißig Silberlinge, und sprach: ich habe Übel getan, dass ich unschuldig Blut verraten habe. Und er hob sich davon, ging hin und erkannte sich selbst.“ Die Reue des Petrus war eine Umkehr zur Seligkeit, die des Judas ein Sturz in Tod und Verdammnis. Rührte dieser Unterschied daher, dass die Sünde des Petrus eine Schwachheitssünde war, und darf man daraus schließen, was der Leichtsinn so gerne sich beredet, mit Schwachheitssünden sei es so genau nicht zu nehmen? Das sei ferne! Hätte Petrus nicht so Buße getan, wie es leider die Wenigsten tun, so hätte seine Sünde ihm das Leben gekostet, wie dem Judas die seine. Äußerlich war der Unterschied nicht groß, und Petri Fall hätte so gut Bosheitssünde sein können, wie der des Judas. Aber sein Herz war nicht böse, von Natur wohl, deswegen fiel er, aber durch seine Übergabe an JEsu war er innerlich vom Bösen geschieden, denn er hielt es treulich mit JEsu, also mit allem Guten, er wollte mit seinem ganzen Herzen JEsu lieben, und aus dieser Liebe war er nie gefallen. Nur im bösen Stündlein, in einer ganz außerordentlichen Versuchung hatte die Liebe zum eigenen Leben über die Liebe zu JEsu gleichsam heraufwachsen dürfen, aber plötzlich erschrak er über diese Macht des Feindes, und ließ die volle Liebe zu JEsu wieder in sich hervorbrechen, und weinte bittere Tränen der tiefsten Scham und Reue. Die Fürbitte, die JEsus ihm versprochen, kam ihm zu Hilfe, dass sein Glaube und seine Liebe nicht aufhörte. Er erkannte seine Sünde, er verabscheute sich selbst, und so schied sich in ihm der Geist vom Fleisch, die Liebe JEsu von der Selbst- und Weltliebe, das Gute vom Bösen, das Licht von der Finsternis. Die Finsternis war bei Petro nicht an die Stelle des Lichts getreten, wie bei Judas, sondern nur vorübergehend wie eine Wolke hatte der dunkle Grund seines natürlichen und unbewachten Herzens das Licht der göttlichen Liebe zu JEsu verhüllen können. Aber Ein Blick JEsu zerriss der Sonne gleich die Umneblung seines Gemütes, und er fand sich wieder zurecht. Doch eigentlich ging ihm die Sonne erst nach JEsu Auferstehung auf, da der HErr die alte Liebe ihn wieder fühlen ließ, und so ihn der Vergebung seiner Sünden versicherte. Ohne das hätte er in der düstern Nacht der Selbstverdammung und des bittersten Schmerzes bleiben müssen. Aber seine Liebe zu JEsu blieb fest, auch in den schauerlichsten Stunden, da er Ihn am Kreuze und im Grabe wusste, und so war er der nächste nach dem Schächer, der die versöhnende Kraft des Todes JEsu erfahren durfte. Hatte seine Buße ihn aufs Tiefste gedemütigt, so konnte sein Glaube an JEsu Auferstehung und seine Liebe zu Ihm ihn zur freudigsten Höhe erheben.

Ganz anders war es bei Judas. Wohl mochte auch ihn bei seinem Verrat ein Blick JEsu getroffen, und das Wort: „mein Freund, warum bist du gekommen,“ ihm fortwährend in seinen Ohren getönt haben. Aber doch kam ihm die Reue erst da, als er JEsu zum Tode verdammt sah, und sich eines Mordes an Ihm schuldig geben musste. Die Folge seiner Tat bereute er, aber die Tat selbst nicht, es war ihm leid, dass es so gegangen war, aber dass er wider JEsu so schwer gesündigt, und Ihn, seinen getreuen Freund, Lehrer und Herrn vorsätzlich so tief beleidigt und betrübt hatte, das war ihm nicht leid, weil er seine Sünde – den Geiz – nicht lassen, und daher auch nicht hassen, und so auch sich nicht demütigen und hergeben wollte. Sein Verstand wünschte die üble Tat nicht getan zu haben, aber das Herz, aus dem sie geflossen, war nicht gebrochen, und die Lust zur Sünde noch nicht gestorben. So wurde sein Inneres durch einen düstern Zwiespalt zerrissen. Sein wie ein schwacher Funke für JEsu zeugender Geist verdammte ihn zum Tode, der schuldige Teil aber, das Fleisch, wollte sich nicht schuldig geben, weil es seine allzu groß gewordene Herrschaft nicht aufgeben wollte. Diesen Kampf des Geistes, der dem Fleisch das Leben absprach, und des Fleisches, das den Geist nicht zum Leben kommen ließ, diesen Todeskampf vertrug die allzu verfinsterte Seele nicht. Was sie liebte –

Geld – das durfte sie nicht mehr lieben, und so hatte sie nichts mehr, das sie an's Leben band. Wäre ein größeres Maß von Liebe zu JESu dagewesen, so hätte diese Liebe dem Geist das Übergewicht gegeben, er hätte als des Todes schuldig in JESu Leben gesucht und gefunden. Aber die Liebe zum Geld hatte die Liebe zu JESu allzu sehr erstickt, und in dem ganz irdisch gewordenen Herzen war kein Anknüpfungspunkt für das Göttliche mehr. Auch lastete die Schuld dessen, was er als Kassenführer JESu und seiner Jünger gestohlen hatte, als ein Bann auf ihm, von dem er nur durch Rückerstattung losgeworden wäre. Dagegen sträubte sich die Geldliebe. So hatte JESus keine Macht mehr in seinem Herzen, sondern der Satan herrschte in ihm, und erwies sich als der alte Lügner und Mörder. Statt Glück von dem Geld hatte der schrecklich betrogene Judas eitel Unfrieden und Unglück, und Satans Stricke hatten ihn – freilich durch eigene Schuld – so gefesselt, dass ihm der Tod lieber war, als ein Leben, dessen Zerrissenheit den Tod schon in sich trug. So folgte er auch dem letzten Zug des Seelenmörders, hob sich davon und erhängte sich selbst. Und wie seine Seele, so wurde sein Leichnam zerrissen, da er herabstürzte, und alle seine Eingeweide wurden ausgeschüttet zu jedermanns Graus und Schrecken.

Nun, Geliebte, was lernen wir aus diesem Allem? Was es um die Sünde sei, zeigt Judas auf erschütternde Weise. Sie ist der Leute Verderben, eine Verfinsterung unseres Herzens, eine Auslieferung unsres Glückes und unsrer Seele in die fürchterliche Macht des Teufels, des Todes und der Hölle. Darum fleuch vor der Sünde, wie vor einer Schlange. Ihre Zähne sind wie Löwenzähne und töten den Menschen. Keines traue sich! Sind zwei Apostel so tief gefallen, was kannst du dir zutrauen. Widerstehe dem Anfang; kleine Quellen werden zu einem großen Strom; kämpfe schon in den ersten und kleinsten Versuchungen, und siege über Selbst- und Weltliebe durch die Liebe zu Dem, der dich zuerst und unendlich geliebt hat, beherrsche den Eigenwillen durch seliges Ruhen in dem immer guten Willen GOTTes, und gib dein Herz Ihm, dem du alles schuldig bist, der dir nichts nimmt, ohne es dir hundertfältig wieder zu geben in seinem Reich. Aber wie können wir das als geborne und immer tiefer verstrickte Sünder? Konnte Petrus umkehren, so kannst du es auch. Umkehr, Buße ist der Weg zum Leben; aber wir müssen zweierlei Umkehr oder Buße unterscheiden, die erstmalige als Austritt aus der sündlichen Art und Natur, und Eintritt in den Gehorsam des Glaubens und der Hingabe an Gott und JESum, sodann die tägliche Buße, in der wir von den immer auf's Neue wieder hervorbrechenden Regungen der alten Natur uns immer wieder reinigen, Vergebung der täglichen Sünden suchen, und in JESu Gnade und Leben uns erneuern. Immer aber besteht die Umkehr, Sinnesänderung oder Buße darin, dass wir alle unsere Sünden als Beleidigungen unsres treuen Schöpfers, Erlösers und Trösters herzlich erkennen, vor GOTT, und in gewissen Fällen auch vor Menschen bekennen, bereuen, hassen und lassen, an JESum Christum als unsern einigen Sündentilger glauben, und durch seinen Geist uns der Besserung des Lebens befleißigen. Dazu treibt uns das entsetzliche Ende des Judas; weil er nicht Buße tat, fuhr er zur Hölle, und wer lange nicht Buße tun will, der kann am Ende nicht mehr. Nur kein Entschuldigen der Sünde, nur keine Rechthaberei wollen wir aufkommen lassen, nur Finsternis nicht Licht, sauer nicht süß nennen wollen wir, vielmehr werfen wir im Gefühl unsres ganzen Elendes uns JESu zu Füßen. Er, der dem Petrus mit einem zwar strafenden, aber doch gnädigen Blicke zu Hilfe kam, Er wird auch uns nicht zurückstoßen, Er, der am Kreuze für uns alle sein Blut vergossen hat, Er wird auch uns rein machen von aller Sünde, dass unser Glaube fröhlich singen kann:

JEsus nimmt die Sünder an,
Mich hat Er auch angenommen,
Und den Himmel aufgetan,
dass ich fröhlich zu Ihm kommen
Und auf den Trost sterben kann:
JEsus nimmt die Sünder an.

Amen

VII.

Predigt am Palmsonntag.

Wie in Jesu Leiden das Gegengesetzte vereinigt wird.

Gesang: *JEsu, meines Lebens Leben etc.*

Text: *Passionsgeschichte. Jesus aber stand vor dem Landpfleger etc. bis da nahm Pilatus Jesus etc.*

Inhalt: *JEsus vor Pilatus und Herodes. Zeugnisse des Pilatus für JEsu. Lossprechung des Barabbas. Verurteilung JEsu. (Matth. 27, 11 – 26; Mark. 15,2 – 15; Luk. 23,2 – 25; Joh. 18,33 – 40)*

Der am Kreuz ist meine Liebe,
Und sonst nichts in dieser Welt!
Ach, wann Er's doch ewig bliebe,
Der mir jetzt so wohl gefällt!
Nun, mein Herz ist so gesinnt,
dass es diesen Schluss beginnt:
Es sei heiter oder trübe,
Der am Kreuz ist meine Liebe!

Das ist der Sinn, mit dem wir heute eintreten wollen in die große stille Woche, in der wir den Heiland ganz besonders begleiten auf seinem schmerzvollen Leidensweg, um unter seinem Kreuze anzubeten vor der Liebe, die an unserer Statt geblutet und in den bittersten Martertod sich dahin gegeben hat. Der heutige Tag aber erinnert uns zunächst an etwas dem Leiden ganz Entgegengesetztes, nämlich an den glorreichen Einzug JEsu in Jerusalem, da das ganze Volk Ihm als seinem König huldigte und alle Luft von dem jauchzenden Hosianna-Rufe erschallte. Wenn wir diese Geschichte des heutigen Tages hören, so freuen wir uns herzlich, dass doch auch Einmal dem Volke die Augen und Herzen aufgingen, und dass doch auch Einmal unser HErr die Ehre fand, die Ihm gebührte. Aber wie ganz anders lautet das Geschrei, das wir kaum fünf Tage nach jenem Triumpheinzuge in den Straßen Jerusalems hören! Kreuzige, kreuzige Ihn – brüllt der wilde Haufe, hinweg mit Diesem – rufen auch solche Stimmen, die kaum das Hosianna gesungen hatten. Welch dunkler Gegensatz.

Aber unser Abschnitt erzählt noch mehr solcher Gegensätze. Den König aller Könige sehen wir im Gericht vor einem armen Landpfleger, den Messias des Volkes Gottes vor einem leichtsinnigen Heiden, Den, der nie eine Sünde getan hatte, hören wir hart angeklagt von seinem Volk, dessen höchste Ehre, Preis und Heil Er ist. Und da Er gegen die schändlichsten Beschuldigungen sich verantworten durfte, spricht Er kein Wort,

als ob Er, der Unschuldige, ganz schuldig wäre. Ein Mörder wird Ihm zur Seite gestellt, und dem Volk ist der Mörder lieber, als der Heilige GOTTes, und der Richter verdammt Den zum Tode, den er selbst vor allem Volk als unschuldigen Gerechten feierlich erklärt hatte. So ist auf unbegreifliche Weise Finsternis und Licht in dieser wunderbaren Geschichte neben einander gestellt.

Wir finden das durchaus in der ganzen Leidensgeschichte JEsu. Tag und Nacht sind weniger von einander verschieden, als die Gegensätze, die in der Passionsgeschichte nebeneinander stehen. Himmel und Hölle sind nicht so weit von einander, als die heilige, fleckenlose Gottmenschheit JEsu, und dagegen die verruchte Bosheit der Menschen, die seinen Tod herbeiführten. Die Betrachtung solcher Gegensätze gibt tiefe Eindrücke und veranlasst uns zu dem, was für die Feier des heutigen Tages als Anfang der Karwoche besonders passt, nämlich zu einem Überblick über die Hauptpunkte der Leidensgeschichte. Wundern wir uns dabei über die außerordentlichen Gegensätze, so freut sich um so mehr unser Glaube, dass die Versöhnungskraft des Leidens JEsu die höchsten Gegensätze aufhebt und Das, was ewig geschieden bliebe, auf ewig vereinigt. Daher betrachten wir unter dem Segen des HERRn:

Wie durch die Leidensgeschichte und das Leidensverdienst JEsu das Entgegengesetzteste vereinigt wird,

1. Äußerlich in geschichtlicher Nebeneinanderstellung,
2. Innerlich durch die Versöhnungskraft des Leidens JEsu.

JEsu! Deine Passion
Will ich jetzt bedenken,
Wollest mir vom Himmelsthron
Dazu Andacht schenken.
In dein Bilde jetzt erschein',
JEsu, meinem Herzen,
Wie Du, unser Heil zu sein,
Littest alle Schmerzen.

Amen

1.

Wie in der Geschichte des Leidens JEsu das Entgegengesetzteste nebeneinander gestellt, und so äußerlich zu Einer wunderbaren Geschichte vereinigt ist, das zeigt uns ein kurzer Überblick über die Hauptpunkte der Passionsgeschichte.

In Bethanien sehen wir den Fürsten des Lebens gesalbt zum Begräbnis, wir sehen den Sohn GOTTes zu Tische sitzen mit armen Menschen, von denen einer aussätzig, ein anderer bereits tot gewesen war; sie beide haben neues Leben in JEsu gefunden, ebenso wie die mehr aufs Äußere gerichtete Martha und die tief innerliche

Maria. Freuen wir uns dann über die edle Liebestat der Maria als über einen Lichtpunkt in unserer liebeleeren Menschheit, so erschreckt uns alsbald die finstere Miene des neidischen Judas und die unzarte Kargheit der andern Jünger, denen ein Opfer von hundert Gulden zu viel ist für ihren HErrn, der ihnen alles gegeben. Gegen diese Lieblosigkeit der Jünger bildet die Liebe, womit JESus ihnen allen die Füße wusch, einen auffallenden Gegensatz; der HErr vom Himmel verrichtet Sklavendienst, der Reine wäscht die Unreinen, der Meister und göttliche Lehrer dient den Schülern. Und von dieser rührenden Offenbarung der demutsvollen Liebe JESu geht Judas hinweg, und verspricht ihn zu verraten, obgleich der HErr ihn vorher ernstlich gewarnt hatte. Während wir um solcher Erfahrungen willen an der Menschheit verzweifeln würden, liebt JESus nur um so hingebender, so sehr, dass Er im Abendmahl sich selbst uns gibt und Vergebung aller Sünden verheißt. Kaum aber hat Er so den Jüngern das Höchste gegeben, was nur die demutsvollste Liebe geben kann, so zanken sie, welcher von ihnen der Größeste sei. Und nachdem Er ihnen verheißt, dass sie in seinem Reich auf Thronen sitzen sollen als Richter Israels, muss Er Petro sagen, er werde Ihn verleugnen, und allen, sie werden sich an Ihm ärgern und Ihn verlassen. Welche Gegensätze der Demut und Liebe JESu, und dagegen des Übermutes und der Lieblosigkeit derer, bei denen am meisten Liebe zu erwarten war.

Doch noch wunderbarer ist, was wir in Gethsemane sehen. Der Sohn GOTTes liegt auf seinem Angesicht, der Heilige zittert und zagt; der da heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, der vergießt blutigen Angstschweiß; der Ewigvater wird von einem Engel, einem Geschöpf seiner Hand, gestärkt; der aller Menschen Trost und Kraft ist, der sucht Unterstützung bei Jüngern, die nicht einmal Eine Stunde dem Schläfe widerstehen können. Und im nächsten Augenblick ist Er so stark, dass sein „Ich bin's“ Wie in JESu die ganze Schar zu Boden streckt. Und doch darf Judas Ihn verraten, und den Verräter nennt Er noch Freund. Und die Schar darf Ihn binden, der mehr als zwölf Legionen Engel zur Verteidigung hätte. Der Freund darf nicht helfen, und dem Feind heilt Er das Ohr. Und wer trägt Schwerter und Stangen gegen Ihn, und wer bindet Ihn als einen Verbrecher? Leute, die im Tempel seine Zuhörer waren und wussten, wer Er sei. Und wer verklagt Ihn vor dem Hohepriester? Mühsam gesuchte falsche Zeugen, deren Zeugnis doch nicht übereinstimmt. Und warum wird JESus zum Tode verurteilt? Weil Er die Wahrheit sagte, die heiligste Wahrheit, dass Er GOTTes Sohn sei. Was der Welt das Leben bringt, bringt Ihm den Tod. JESus bekennt, Petrus verleugnet, JESus fürchtet den Tod nicht im Angesicht der zornentflammten Rotte seiner Feinde, Petrus erschrickt vor einer Magd.

Einen andern Gegensatz zeigt uns Judas in seiner schauerlichen Todesgestalt. Welches Glück hatte er von dem Gelde sich versprochen, und welcher Jammer war aus dem Gelde über ihn gekommen? Sein verfinstertes Herz stürzte von Fall zu Fall in ewige Nacht, während Petrus aus seinem Falle besser und geläuterter aufstand. Neue Gegensätze zeigt uns das Haus des Pilatus. Die Frau kämpft für JESum und will dem Gerechten nichts geschehen lassen. Aber der Mann ist ein schwankender Zweifler, der nicht weiß, und nicht ernstlich wissen will, was Wahrheit ist, ein schwächer Mann, der nicht den Mut hat, der Stimme des Gewissens zu gehorchen, ein Rohr, das vom Wind der Volksgunst sich umherdrehen lässt. Und dieser auf dem Richterstuhle, und vor ihm der König der Wahrheit! Der, vor dessen Richterantlitz einst Himmel und Erde fliehen wird, der lässt sich richten von einem elenden Heiden, so doch alle Heiden und alle Völker vor Ihm geachtet sind, wie ein Tropfen am Eimer und wie ein Scherflein, das in der Wage bleibt. Er, der Gerechteste, lässt sich richten von einem Ungerechten, der um

seiner Sünden willen das Volk fürchtete, und daher das heiligste Recht beugte; Er – die höchste Majestät – lässt sich spotten von einem leichtsinnigen Herodes und seinem verdorbenen Hofgesinde, Er antwortet auf alle Anklagen und Schmähungen nicht Ein Wort, Er lässt einen Mörder neben sich hinstellen, und duldet es, dass der Mörder Ihm vorgezogen werde. Der Verbrecher wird losgesprochen, der Gerechte und Heilige wird verdammt. Die Schuld solches schreienden Unrechts nimmt das alte Bundesvolk auf sich, während der Heide seine Hände wascht, und sich unschuldig erklärt an dem Morde des Unschuldigen.

Aber welches Schauspiel tut erst in den Marterkammern des Riehthausess sich auf! Der König aller Könige und HErr aller Herren wird von rohen Soldaten mit nacktem Rücken an einen Pfahl gebunden und gegeißelt. Der, auf dessen Haupt man einst bei seiner Wiederkunft viele herrliche Kronen sehen wird, Er wird mit einer Dornenkrone umwunden; der Kranke geheilt hatte, wenn sie nur seines Kleides Saum anrührten, und vor dessen Herrlichkeit nach seiner Erhöhung Johannes als ein Toter niederfiel, der wird zum Spott mit einem alten Purpurmantel umhüllt; dessen Augen im Himmel sind wie Feuerflammen, und des Angesicht heller leuchtet als die Sonne, der wird verspeit und geschlagen ins Gesicht und aufs Haupt. Vor dem alle Engel GOTTes anbeten, den verhöhnen freche Sünder mit spöttischen Kniebeugungen. Sehet, welch ein Mensch! Ruft der Heide mitleidsvoll, während Israel brüllt: kreuzige Ihn!

Und nun sehen wir JESum auf dem Weg zum Todeshügel in den Händen der gottlosen Rotte. Der alle Dinge träget mit seinem kräftigen Wort (Hebr. 1,3), der trägt den schmachlichen Kreuzesbalken, der Segen der Welt wird als Fluch hinausgestoßen vor die Stadt, deren König und Friedefürst Er war, die Jahrhunderte lang sich nach Ihm gesehnt hatte. Und wer hält bei Ihm aus in seiner Todesschmach? Männer sind geflohen, zarte Frauen zeugen mit Tränen für seine Unschuld; sie weinen über Ihn, aber Er will, dass sie bloß über sich weinen. Und doch, wer kann ohne Weinen sehen, wie unser liebster Seelenfreund durchbohrt wird an den Händen, aus denen Lebenskraft auf Kranke und Tote geströmt war, an den Füßen, deren Schritte alle zu GOTTes Ehre und der Menschen Heil geschehen waren. Dessen sündlose Heiligkeit alle Engel überstrahlt, der ist in gleicher Verdammnis, wie zwei Mörder. Aber das schreiendste Unrecht und die bittersten Schmerzen erbittern Ihn nicht, Er bittet um Vergebung für seine Feinde. Und doch verhöhnen sie Ihn. O Geliebte! welch ein Anblick! Der HErr der Welt am Kreuze, der König Israels vom Volk Israel verschmäht und verspottet. Und alles trägt Er still, wie ein Lamm, das verstummet vor seinem Scherer. Aus seinem Schmerz heraus sorgt Er für seine Mutter, und aus seiner tiefsten Schmach heraus spricht Er ein königliches Wort, da Er dem Schächer das Paradies ausschließt. Dieser Schächer stellt die gläubige Hälfte der Menschheit dar, dagegen der andere die ungläubige, die dem Gericht verfällt. Doch nach Allen sind JESu Arme ausgespannt, an aller Statt ist Er in der Höllenqual, und verlassen von GOTT, der doch Eins war mit dem Vater, in Todesfinsternis, der das Licht des Lebens ist, in schmachtem Durst, von dem doch Ströme lebendigen Wassers fließen. Ja, der die Auferstehung und das Leben ist, der sinkt in den Tod! Aber kaum ist sein Herz gebrochen, so kommt Leben aus dem Tod. Der Vorhang zerreißt, das Allerheiligste steht offen, die ganze Natur erhebt von heiligem Lebensschauern, die Erde gibt ihre Toten wieder, und zu diesem Anfang der leiblichen Auferstehung gesellt sich der einer geistlichen, da Soldaten und Volk, Römer und Juden den Gekreuzigten als gerecht, den Toten als Sohn GOTTes erkennen. Aber die Ihn getötet haben, können Ihn nicht mehr lebendig machen, und im

Grabe liegt Der, auf dessen Stimme Lazarus aus dem Grabe der Verwesung auferstanden war, und einst alle auferstehen werden!

So zeigt uns die Leidensgeschichte auch nur bei flüchtigem Überblick die höchsten und tiefsten Gegensätze, die unsere Vernunft zu denken vermag. Wie in ihr äußerlich das Entgegengesetzteste neben einander gestellt und zu Einer Geschichte vereinigt ist, so ist

2.

innerlich durch das Verdienst des Leidens JEsu und seine versöhnende Kraft das Entgegengesetzteste vereinigt. In der äußern Geschichte ist der Hauptgegensatz immer: JEsu heilige Gottmenschheit leidend und sterbend unter den Händen einer tief verdorbenen Menschheit. Den Schlüssel zur Erklärung der wunderbaren Gegensätze gibt uns besonders der Hauptinhalt unsers heutigen Abschnitts; JEsus verdammt, Barabbas losgesprochen, der Unschuldige für schuldig, der Schuldige für unschuldig erklärt. Dieser Barabbas sind wir. Wie Barabbas aus dem Gerichte frei ausging, weil JEsus an seiner Stelle starb, so gehen wir alle durch den Glauben aus dem Gericht der Hölle frei aus, weil JEsus an unserer Statt gestorben ist. Barabbas war ein Aufrührer und ein Mörder. Sein Name bedeutet: Sohn des Vaters. Auch dieser Name ist ein merkwürdiges Gegenstück gegen JEsu, als den wahrhaftigen Sohn GOTTes. Die Menschheit ist auch ein Sohn des Vaters, aber der aufrührerische, abgefallene Sohn, der des Todes sich schuldig gemacht hat. GOTT aber will nicht dem ewigen Tod sein Menschengeschlecht Preis geben, deswegen hat Er seinen einzigen Sohn an unser aller Statt dahingegeben, und Er, in welchem die großen Gegensätze: Gottheit und Menschheit, zu Einer Person vereinigt sind, Er hat die Schuld unserer sünde- und fluchbeladenen Menschheit auf sich genommen, um das volle Verdienst seiner heiligen Menschheit, ja gar den Segen seiner ewigen Gottheit uns mitzuteilen. Deswegen sehen wir in der Leidensgeschichte die wunderbare Zusammenstellung JEsu mit den furchtbarsten Ausbrüchen der Sünde, deswegen den unbegreiflichen Tausch, da Der, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht wurde, auf dass wir verlorene Sünder in Ihm würden die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt. Die Strafe, die wir verschuldet hätten, hat Er getragen, den Grimm, den die Hölle an uns hätte auslassen dürfen, hat sie an Ihm ausgelassen, alles, was alle Menschen in allen Zeiten auf ewig zu leiden gehabt hätten, hat JEsus gelitten, und alles an unserer Statt, so dass wir es nicht mehr leiden dürfen, sondern vor dem Richterstuhle GOTTes ebenso losgesprochen werden, wie Barabbas vor dem Richterstuhl des Pilatus. Diese unbegreifliche, der Vernunft sogar anstößige Wahrheit versteht der Glaube. Im wahren und lebendigen Glauben des Sohnes GOTTes können wir sagen:

O Sündenschuld, wie beugst du mich,
O Glaube, wie erhebst du mich?
Wer fasst hier den geheimen Rat?
Nur wer den Geist des Glaubens hat,
Der durch des Lammes Blut zusammenschreibt,
Was sonst wohl himmelweit geschieden bleibt.

Himmelweit geschieden ist der heilige GOTT und die sündebeladene Menschheit, der Himmel und die Erde, das Leben und der Tod, das Reich GOTTes und das Reich des Satans

in dem wir alle durch die Sünde wie gefesselt liegen. JEsus aber hat die Ketten zersprengt, den Kerker eröffnet, den Tod zunichte gemacht, den Fluch der Sünde getilgt, die ganze unermessliche Schuld der Menschheit bezahlt, den Himmel aufgeschlossen, das Vaterherz in Liebe uns zugekehrt, und so das Entgegengesetzteste vereinigt: Himmel und Erde, Gottheit und Menschheit, den allmächtigen und heiligen HErn der Welt und die von ihm abgefallenen Kinder. Deswegen sagt Paulus: „es ist das Wohlgefallen gewesen, dass in Ihm alle Fülle wohnen sollte, und alles (d. h. das ganze All) durch Ihn versöhnet würde zu Ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit dass Er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz, durch sich selbst“ (Kol. 1,20). Friede zwischen dem Entgegengesetztesten hat JEsus durch sein Leiden gemacht; denn wir alle sollen nach Joh. 17 Eins werden mit Ihm und durch Ihn mit dem Vater. Auch unter einander werden wir vereinigt durch JEsu Leiden. Alle Feindschaft, aller Streit und Kampf verschiedener Meinungen, Interessen, Temperamente und Neigungen muss unter dem Kreuze JEsu aufhören, daher Paulus sagt: „hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal Einer in Christo“ (Gal. 3,28).

Nun Geliebte, wer wollte dieser Vereinigung des Entgegengesetztesten sich nicht teilhaftig machen durch innigen Glauben an die Versöhnungskraft des Leidens und Todes JEsu? Wer wollte in der Sünde beharren, die immer nur trennt und zerreißt, Menschen von Menschen, und Menschen von GOTT scheidet. Wer wollte die Welt noch lieben, die JEsu an's Kreuz gebracht hat, wer die Sünde, um deren willen Er die bittersten Todesschmerzen erduldet. So gewiss es ist, dass JEsus uns mit GOTT vereinigt, so gewiss ist es, dass wir ohne JEsu ewig von GOTT geschieden bleiben. Eine undurchdringliche Scheidewand trennt von GOTT alle Unbekehrten, alle, die leichtsinnig in der Lust des Fleisches und dem verkehrten Eigenwillen dahinleben, alle, die ohne wahre Buße und lebendigen Glauben mit sich selbst zufrieden so bleiben, wie sie aus Mutterleibe geboren und durch das Fleischesleben geworden sind. „Eure Untugenden“ sagt Jesajas (59,2), „scheiden euch und euren GOTT von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht (GOTTes) von euch, dass ihr nicht gehöret werdet.“ Soll es so bleiben bei dir, arme Seele, die du seufzest unter der Knechtschaft des Fleisches, und doch nicht davon los werden kannst, weil du nicht ernstlich willst? Nein! Hat JEsus die Scheidewand durchbrochen, und GOTT und die Menschheit zu Einem vereinigt, so musst du auch, wer du auch bist, zu der großen Vereinigung, die dein Leben und deine Seligkeit ist, dich hergehen, und darum alles fahren lassen, was dich hindern kann an der Gemeinschaft mit GOTT – der höchsten Ehre und Freude, die es für ein Menschenkind gibt. Was kann größer und herrlicher sein, als dass wir mit JEsu Eins werden sollen, und durch Ihn mit dem Vater, und so teilhaftig der göttlichen Natur, verklärt in sein Bild, selig in seiner Liebe, heilig und herrlich in Ihm. Eine solche Seele, die so aus dem tiefsten Sündenelend zur höchsten Höhe durch JEsu gekommen ist, ein solches Kind GOTTes.

Das ist der Gottheit Wunderwert
Und seines Herzens Augenwert
Ein Meisterstück aus Nichts gemacht,
So weit hats Christi Blut gebracht,
Hier forscht und betet an, ihr Seraphim,
Bewundert uns und jauchzt und danket Ihm!

Amen

VIII.

Predigt am Gründonnerstag.

Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten.

Gesang: *Ihr Wunden trieft etc.*

Text: *Passionsgeschichte. Da nahm Pilatus Jesus etc. bis: Das Volk stand und sahe zu etc.*

Inhalt:

1. *Jesu Verspottung und Geißelung durch die Kriegsknechte (Matth. 27,27 – 30).*
2. *Seht, welch ein Mensch! Pilati Unterredung mit Jesu, Versuche Ihn zu retten, Verurteilung (Joh. 19,4 – 16).*
3. *Jesu Gang nach Golgatha. Kreuzigung (Matth. 27,31 – 35; Luk. 23,26 – 33; Joh. 19,16 – 18).*
4. *Jesu erstes Wort am Kreuz. Kleiderteilung (Luk. 23,34.35; Matth. 27,35.36; Joh. 19,23.24).*

Fürwahr Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen; wir aber hielten Ihn für Den, der geplagt und von GOTT geschlagen und gemartert wäre. Aber Er ist um unsrer Missetat willen verwundet, und um unsrer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Ohne diesen Aufschluss aus dem Worte GOTTES (Jes. 53,4.5) müsste unser heutiger Passionsabschnitt, so wie die ganze Leidensgeschichte Jesu uns in tiefes, zweifelvolles Dunkel hüllen. Wir sehen Jesum unter den rohen Händen einer wilden Soldatenrotte, blutig gegeißelt durch die Hiebe ihrer blinden Wut, das heilige Haupt mit einem überaus schmerzhaften Kranz von Dornen umwunden, und das heilige Antlitz blutend von den Wunden der durch ein Rohr hineingetriebenen Dornen, und zerschlagen durch rohe Backenstrieche. Wie ist das möglich? rufen wir. Wie konnte der gerechte GOTT es zulassen, dass sein eingeborner Sohn, in dem seine ganze Liebe ruhte, so misshandelt, verhöhnt und geplagt wurde? Wir betrachteten letzten Sonntag, dass durch Jesu Leiden das Entgegengesetzteste vereinigt worden sei, nämlich der heilige GOTT und die unheilige Menschheit. Aber konnte denn das auf keine andere Weise geschehen! Warum war zur Vereinigung des Getrennten die schrecklichste Trennung, die des Lebensfürsten vom Leben, das Verlassensein des Sohnes vom Vater, mit dem Er Eins war, notwendig? Darauf antwortet uns Jesajas (53,6): „Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn.“ Was GOTT tut, das ist wohlgetan. Alle seine Wege sind eitel Güte und Wahrheit. Hätte Er einen andern Weg gewusst zur Erlösung der von Ihm getrennten Menschheit, so hätte Er gewiss seines

einzig geliebten Sohnes verschont. Aber wie in der Schöpfung alles sehr gut war, so ist auch in der Erlösung der Weg, den GOTT gemacht hat, der allerbeste, obgleich keine menschliche Vernunft und kein Engel darauf gekommen wäre. Da haben wir nichts, als demütig und kindlich zu glauben. So nehmen wir denn im Glauben die Erklärung der Leidensgeschichte an, die das Wort GOTTes uns gibt, und gewinnen so Licht über die Geschichte, die sonst unsrer Vernunft unauslöslliche Zweifel und Dunkelheiten darböte. Wir betrachten daher die Erklärung des Propheten:

Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten:

1. was wir verschuldet haben, hat JESus erduldet,
2. was Er erduldet hat, dürfen wir nicht mehr erdulden.

Was Du, o HErr, erduldet,
Ist Alles meine Last,
Ich hab' es selbst verschuldet,
Was Du getragen hast.
Schau her, hier steh' ich Armer,
Der Zorn verdienet hat,
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick deiner Gnad'.

Amen

1.

Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten, das müssen wir auf alle Einzelheiten des Leidens JESu anwenden. Ja dem Leben und Leiden des Sohnes GOTTes kann nichts zufällig gewesen sein. Sind unsere Haare alle gezählt, so war noch viel mehr bei JESu auch das Kleinste unter GOTTes Leitung. So wenig bei seiner Geburt der Stall und die Krippe zufällig war, so wenig war es bei seinem Tod das Kreuz und alles Schmerzliche, das Er am Kreuze und vorher durchzumachen hatte. Vermöge seiner heiligen Gottmenschheit hat alles, was an Ihm und von Ihm geschehen ist, eine tiefe Bedeutung und einen unendlichen Wert. Deswegen müssen wir alle Teile des Leidens JESu als etwas ansehen, womit die Weisheit und Gerechtigkeit GOTTes besondere Absichten hatte. GOTT hätte ja seinen Sohn einfach sterben lassen können, durch eine schnelle und viel leichtere Todesart. Warum musste es ein so entsetzlicher Martertod sein, und warum vorher so viel Leidens- und Schmachvolles auf Ihn einstürmen! Um JESu willen nicht. Denn Er hätte als der wahrhaftige GOTT und als das ewige Leben nicht nötig gehabt, geboren zu werden, noch viel weniger zu leiden und zu sterben. Alles in seinem ganzen Leben ist bloß um der Menschheit willen geschehen, deren Stellvertreter Er war. Er war der zweite Adam, der Mittler und Repräsentant des ganzen verlorenen Geschlechtes, der Menschensohn wie Gottessohn. Deswegen hat der HErr unser aller Sünde auf Ihn geworfen, und deswegen sagt der Prophet: unsere Strafe liegt auf Ihm. Er hat das erduldet, was wir verschuldet haben, in allen seinen Leiden sehen wir die Strafen unsrer Sünden, daher Paulus Röm. 8,3 sagt:

„Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und für die Sünde, nämlich als Sündopfer, und verdammete die Sünde im Fleisch“ d. h. in der menschlichen Natur Christi. Dieses Verdammen oder Bestrafen unsrer Sünde in der Menschheit unsres Stellvertreters zeigt uns, wie GOTT an Christo das ganze, strenge Recht über die Sünde hat ergehen lassen, so dass nichts, was unsere sündliche Natur an sich hat, ungestraft blieb. Was die ganze Menschheit mit allen Arten von Sünde verschuldet und als Strafe sich zugezogen hat, das hat JESUS erduldet. Nur in diesem Blick können wir die einzelnen Umstände des Leidens JESU, namentlich auch was unser heutiger Abschnitt erzählt, zurecht legen. Oder könnten wir glauben, dass GOTT seinen Sohn hätte geißeln, mit Dornen blutig stechen, ins Gesicht speien und schlagen lassen, wenn nicht auch das zu seinem Versöhnungswerk nötig gewesen wäre, könnten wir glauben, dass die höchste Liebe Ihr Allerliebstes hätte verlassen und das Licht der Welt in tiefste Finsternis stürzen können, wenn nicht die besondern Gerichte GOTTES über die Einzelheiten des Sündenverderbens das mit sich gebracht hätten. Daher wollen wir nun die Dunkelheiten der Leidensgeschichte durch das Licht des Wortes: „die Strafe liegt auf Ihm,“ uns erhellen lassen.

Auf jeder Station, ja bei jedem Schritt dieses Leidens muss ein Jedes von uns denken, du bist es, dem diese Strafe, dieser Schmerz, diese Angst gebührte. Wie in seinem ganzen Amtslauf, so hatte JESUS besonders in seinem letzten Leiden ein so großes Widersprechen von den Sündern zu erdulden, weil deine sündliche Natur der Wahrheit so abgeneigt und gegen GOTTES Wort Ungehorsam ist. Seine heilige Wahrheit wurde verachtet und verurteilt, weil du so viele Wahrheits- und GOTTESstimmen außer dir und in dir verachtetest. In Gethsemane und auf Golgatha gingen die Schrecken der Gerichte GOTTES über Ihn, weil du durch unzählige Sünden dem Gerichte verfallen und Höllenangst auf ewig auszustehen schuldig wärest. Judas durfte Ihn verraten, weil in dir so viel Falschheit und Heuchelei steckt, weil auch du einen Geiz in dir hast, dem der Mammon lieber ist, als GOTTES Sache. Die Juden durften Ihn wie einen Mörder mit Schwertern und Stangen angreifen und binden, weil du so manchmal Mord- und Diebesgedanken, nämlich Hass, Feindschaft, Neid und Eifersucht in dir trägst, und weil in dir ein zügelloser Sinn ist, der die Bande der Ordnung nicht leiden will. Und dass Ihn die binden durften, die Ihn im Tempel gehört hatten, geschah, weil du das, was du in oder außer dem Tempel von Ihm hörst, nicht recht zu deinem Heil anwendest. Der Knecht des Hohenpriesters durfte Ihm einen Backenstreich geben, weil du oft so empfindlich, oft so unverschämt bist; falsche Zeugen durften Ihn anklagen um deiner vielen Lügen, Verleumdungen und Ohrenbläsereien willen; Petrus durfte Ihn verleugnen um deiner Menschenfurcht, deines falschen Selbstvertrauens, deiner Untreue und vielen Verleugnungen willen; Sein Bekenntnis, wer Er sei, brachte Ihm den Tod, weil du so wenig aufrichtig bist, an offenem Bekenntnis der Wahrheit, besonders auch am Bekenntnis seiner Gottheit es so oft fehlen lässt. Er ließ sich alles Unrecht von geistlicher und weltlicher Obrigkeit geduldig gefallen, weil du so viel Ungehorsam und Murren gegen widrige Vorgesetzte im geistlichen, weltlichen oder Hausstand dir erlaubest. Er antwortete im Gericht auf alle Anklagen kein Wort, weil du vor GOTTES Richterstuhl auf Tausend nicht Eins antworten könntest. Er ließ sich von Herodes verspotten um deines Spottgeistes willen, und von seinem Hofgesinde um so vieler Späße und Spöttereien der Weltleute willen; Er ließ sich ein weiß Kleid anziehen, wie es die trugen, die sich um Ämter bewarben, weil du nach hohen Ehren und Würden so gerne trachtest. Er ließ sich neben Barabbas hinstellen, weil du zum Aufruhr gegen göttliche und menschliche Ordnung so geneigt bist; Er ließ den Barabbas sich vorziehen, weil du dich über schlechte Leute so hoch erhebst, und dir niemand vorziehen

lassen willst, weil du gerne oben und vorne an sein möchtest, und den Räuber und Totschläger (1. Joh. 3,15) nicht erkennst, den du in dir hast.

Jesus lässt sich von den Juden ins Angesicht speien, weil deine Eitelkeit und dein Wohlgefallen an dir selbst zum Anspeien und weil so viele Sündenbefleckungen an dir ekelhaft sind; Er lässt sich Faustschläge ins Gesicht geben um deiner hochmütigen Ansprüche und fleischlichen Empfindlichkeit willen; Er lässt sich von den Kriegsknechten geißeln, weil in deinem Fleisch so viele unreine Lüste und Begierden sind, die der Geißelhiebe wert wären; Er leidet die Dornenkrone um sein Haupt, weil durch deinen Kopf so viele böse und gottlose Gedanken gehen; Er lässt mit einem Rohr die Dornen in's Haupt hineinschlagen, weil du so gerne das Zepter führen, befehlen und deinen Willen durchsehen möchtest. Er ließ sich ausziehen, und zum Spott einen Purpurmantel anlegen, weil du so viele Eitelkeit mit Kleidern treibest, und über Stand und Gebühr der Hoffart Raum lässt; Er ließ sich von den Soldaten durch spöttisches Knien und Anbeten verhöhnen, weil du dich selbst vergötterst und dein Ich wie zum König und Gott machest. In dieser schmachvollen Martergestalt ließ Er sich von Pilatus vor das Volk führen mit den Worten: „sehet welch ein Mensch!“ weil du so gern vor den Leuten glänzen, in der Welt etwas gelten, Ruhm und allgemeine Anerkennung ernten möchtest. Er ließ das ganze Volk über sich schreien: Kreuzige Ihn, weil du über das Volk herrschen und deinen Hochmut und dein Fleisch nicht kreuzigen willst samt seinen Lüsten und Begierden. Er trug sein Kreuz, weil du kein Kreuz tragen willst. Er ließ sich auf Golgatha wie ein Malefikanter seine Kleider herunterreißen, weil du in Selbstgerechtigkeit dich so gerne einhüllen, und das unflätige Kleid deiner Eigengerechtigkeit nicht hergeben willst. Er lässt sich Hände und Füße durchbohren, weil du mit diesen Gliedern so viele Sünden begehest, den Fuß, der dich ärgert, nicht abhauest, die Hand, die sich zum Sündendienst ausstreckt, nicht zurückziehst.

Er lässt sich zwischen zwei Übeltäter und Mörder hineinstellen und unter sie rechnen, weil du so viele Übeltaten begehest, besonders mit Gedanken, und weil du doch immer viel besser sein willst, als du bist, dein tiefes Verderben nicht erkennst, dich von den Leuten nur ehren, hochstellen, bewundern lassen möchtest. Er lässt sich Essig und Galle reichen, weil du so viele Üppigkeit und Genusssucht mit Speisen und Getränken dir zu Schulden kommen lässt; Er schmachtet ohne Labsal die ganze Nacht und den ganzen Tag am Kreuze, weil dein unmäßiges und unnötiges Essen und Trinken oft so viel verderbt; Er hat in seinem qualvollen Leiden kein Bett zur Ruhe für die todesmatten Glieder, das harte Kreuzesholz ist sein schmachvolles Schmerzenslager, weil du so viel auf Bequemlichkeit, Gemächlichkeit, sanfte, ungestörte Ruhe hältst; Er duldet die unsäglichsten Schmerzen und Krämpfe in allen Gliedern, so dass Er (Ps. 22) sagt, alle seine Gebeine haben sich zertrennet, weil du der Fleischeslust, Augenlust und dem hoffärtigen Leben mit allen deinen Gliedern so viel dienest; Er muss seine Mutter im tiefsten Schmerze vor sich sehen, weil du gegen Eltern oder Freunde oft so lieblos bist. Er muss noch am Kreuz von seinem ganzen Volk sich verhöhnen und „Pfui dich“ über sich rufen lassen, weil du nur freundliche, ehrerbietige und schmeichelhafte Anreden an dich hören willst; niemand hat Mitleid mit Ihm, weil du oft so viel Mitleid mit dir selber hast, und dir so weich bist im Leiden; Er muss drei Stunden lang in schrecklicher Finsternis von Außen und Innen schmachten, weil du durch einen Wandel in der Finsternis dich der höllischen Finsternis tausendfach schuldig gemacht hast; Er ist von Gott verlassen, weil du Gott verlassen und von seiner Wahrheit dich abgewendet hast. Endlich muss Er, der Lebensfürst, des Todes Bitterkeit schmecken, weil du durch alle deine Sünden allen

Schrecken des leiblichen und des ewigen Todes verfallen bist. So ist alles, was JEsus erduldet hat, unsere Schuld, und bei allen seinen Leiden muss ein Jedes von uns sagen:

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben Dir erreget
Das Elend, das Dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

O Geliebte! wie tief muss diese Wahrheit uns demütigen! Wie schrecklich und abscheulich muss unsre Sünde uns erscheinen, da sie JEsu solche Not und Schmerzen verursacht hat. Wahrlich! Wir könnten uns über diese Sündennot und Sündenstrafe nicht trösten, wenn wir nicht das selige Evangelium glauben dürften:

2.

Was JEsus erduldet hat, dürfen wir nicht mehr erdulden, so wir sein Verdienst in wahren und lebendigem Glauben uns zueignen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten.

Nach unserem heutigen Passionsabschnitt trachtete Pilatus mit aller Anstrengung, JEsu loslassen zu können; die wiederholten Verhöre überzeugten ihn immer mehr von der Unschuld des so hart Angeklagten, und mit dem brennenden Zeugnis in seinem Gewissen und mit dem feierlichen Zeugnis vor allem Volk, dass JEsus unschuldig sei, überließ er Ihn ihrem mörderischen Hasse. Warum aber ließ GOtt das geschehen? Pilatus und sein Weib, Herodes und Judas erklärten Ihn für unschuldig, kein Mensch konnte etwas auf Ihn bringen, und doch musste Er sterben, und so sterben! Das wäre mit der Vaterliebe und mit der Gerechtigkeit GOttes ewig unvereinbar, wenn dieses Todesleiden des Heiligsten nicht der Preis wäre, um den eine unermessliche Wohltat erkaufte wurde. Diese unermessliche Wohltat ist die Rettung des ganzen verlorenen Menschengeschlechtes, an dessen Stelle Christus getreten ist als der Bürge, der die unzählbare Schuld bezahlt, den unbezwinglichen Kerker eröffnet, und die unzerreißlichen Fesseln zersprengt hat. Paulus sagt (Gal. 3,13): Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns,“ und Röm. 5,8: „Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je vielmehr durch Ihn behalten werden vor dem Zorn, nach dem wir durch sein Blut gerecht worden sind.“ Das Zornfeuer ist durch Christi Opfer in ein Liebesfeuer verwandelt worden. In dem Opferfeuer Christi sind alle unsre Sünden und Unreinigkeiten gleichsam verbrannt worden, wie im Schmelztiegel alle Unreinigkeiten des Goldes ausgebrannt werden.

Im alten Bund musste der sündebeladene Israelite seine Hände dem Opfertier aufs Haupt legen, und alle seine Sünden auf dasselbe bekennen, dann wurde es geschlachtet und verbrannt. Dabei galt jedes mal die Verheißung: „und soll also der Priester ihm seine Sünde versöhnen, die er getan hat, so wird es ihm vergeben.“ Wenn nun der Ochsen und der Böcke Blut heiligt die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wie viel mehr wird das

Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist GOTT geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen GOTT (Hebr. 9,14). Unsre toten Werke würden uns dem ewigen Tode Preis geben, weil aber das Blut Christi uns davon reinigt, so kommen wir aus dem Tod zum Leben, und was JESUS zeitlich erduldet hat, dürfen wir ewig nicht mehr dulden. Denn weil Er der Ewigvater ist, so hat sein ganzes Leben, obwohl es in die Zeit fällt, doch einen unendlichen Ewigkeitswert, und Alles, was Er zeitlich tat und litt, das hat eine Wirkung auf und in alle Ewigkeit. Daher haben alle die Schmerzen und Nöten seines ganzen Leidens eine Wirkung, deren Segen sich über alle Menschen und über alle Zeiten und Ewigkeiten erstreckt, und sein ganzes Leiden mit allen seinen Einzelheiten ist so stellvertretend und versöhnend für alle Sünden des ganzen Menschengeschlechtes. Daher verheißt die heutige Losung: Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heiden, spricht der HErr Zebaoth (Mal. 1,11). Vom Kreuze JESU aus strahlt die Gnadensonne über die ganze Menschheit. Von seinem Versöhnen soll durch den Lauf der Äonen tönen was Odem hat. Was so im Ganzen gilt und in alle Ewigkeit, das gilt heute schon, und hier und jetzt einer jeden gläubigen Seele. Und besonders wenn wir im Abendmahl seinen Leib und sein Blut empfangen, dürfen wir zu Ihm sagen:

Du nimmst auf Deinen Rücken
Die Lasten, die mich drücken
Viel schwerer – als ein Stein
Du wirst ein Fluch, dagegen
Verehrst Du mir den Segen,
Dein Schmerzen muss mein Labsal sein.

„Durch seine Wunden sind wir geheilet.“ O seliges Evangelium! Wie machst du die Anklage des Satans verstummen und die Vorwürfe des Gewissens schweigen. Christus ist unsre Gerechtigkeit. Er hat unsre Sünden in die Tiefe des Meeres geworfen, dass ihrer ewig nicht mehr gedacht werde.

Dürfte aber nicht jemand dieses Evangelium auf Mutwillen ziehen und denken: hat JESUS meine Strafe erduldet, so darf ich über der Sünde mir keine Sorge machen, wenn auch noch viel Sünde an mir ist. O wenn Eines unter uns die Versöhnung in Christo zur Einschläferung des Geistes missbrauchen wollte, dem muss ich sagen, dass JESU Verdienst nur bußfertigen Seelen gilt, die ihre Sünden gründlich erkennen, bekennen, bereuen, hassen und lassen wollen. Christus ist der große Sündentilger für alle, die von der Sünde völlig los zu sein sich sehnen, aber Er ist kein Sündendiener für den fleischlichen Leichtsinn, der alles Evangeliums sich getrösten, aber in der alten Natur bleiben möchte. Daher sagt Er: es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Christi Tod soll Adams Leben sein, aber auch: Christi Leben Adams Tod.

Wer Ihn aber nicht will haben,
Und sein Kreuz nicht leiden mag,
Der bleibt in der Höll' begraben,
Voller Schrecken, Angst und Plag',
Denn wer Christum hier nicht trägt,
Der wird dort mit Qual belegt.

Die Unbekehrten müssen alle die Strafen, die Christus zeitlich erduldet, ewig erdulden. Darum wollen wir mit Christo der Sünde absterben, und der Gerechtigkeit leben. GOTT sei Dank, dass wir durch JESU Wunden heil und heilig werden können, und dass in seinem Tod die Kraft eines neuen Lebens für uns liegt.

So wollen wir's denn wagen,
Es ist wohl wagenswert,
Und gründlich dem absagen,
Was aufhält und beschwert.
Welt! du bist uns zu klein,
Wir gehn durch JESU Leiten
Hin in die Ewigkeiten.
Es soll nur JESUS sein!

Amen

IX.

Predigt am Karfreitag Vormittag.

Christi Tod ist Adams Leben.

Gesang: Seele, geh' auf Golgatha etc.

Text: Passionsgeschichte. Das Volk stand und sahe zu etc. bis: Der Hauptmann aber etc.

Inhalt: JEsu Verspottung, letzte Reden, Leiden und Tod am Kreuze (Luk. 23,35 – 47; Matth. 27,37 – 53; Joh. 19,19 – 30; Mark. 15,26 – 38).

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die da sind vor seinem Stuhl, und von JEsu Christo, welcher ist der treue Zeuge und Erstgeborene von den Toten, und ein Fürst der Könige auf Erden, der uns geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor GOtt und seinem Vater; demselbigen sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Dieses herrliche Evangelium haben wir gestern betrachtet, und dieses Evangelium allein ist auch heute unser Trost bei dem schmerzlichsten Anblick, den es für ein Menschenherz gibt, da wir den erblassten Leichnam unsres JEsus am Kreuze sehen. O was für ein Tod war das! So hat es keinen Tod gegeben, seit die Welt steht. Wenn die Sonne ihren Schein verlöre auf immer, wenn kein Stern mehr am Himmel leuchtete, so wäre es kein so großes Wunder, als dass das ewige Licht der Welt am Kreuze erloschen ist; wenn die ganze Erde in eine ungeheure Wüste verwandelt würde, ja wenn der Todesengel über alle Menschen sein Schwert zückte, und alle, die auf Erden wohnen, eine plötzliche Beute des Todes würden, so wäre das nicht so zu verwundern, als dass Der in den Tod sank, in welchem der Ursprung alles Lebens, die Fülle der Gottheit und das Leben aller Menschen verborgen war.

O Wunder ohne Maßen,
Wenn man's betrachtet recht,
Es hat sich martern lassen,
Der HErr für seinen Knecht,
Es hat sich selbst der wahre GOtt
Für mich verlor'nen Menschen
Gegeben in den Tod.

Für mich! neues Wunder! Ich war dem ewigen Tode verfallen, ich verdiente von Gott völlig verstoßen und in ewige Finsternis geworfen zu werden, und an meine Stelle hat sich JEsus gesetzt, der Heilige an die Stelle des Sündenbeladenen, der tausendmal Gesegnete an die Stelle des Verfluchten, der Selige an die Stelle des Verdammten. Für mich hat Er die Strafen der Sünde, die Bitterkeit des Todes und die Schrecken der Hölle erduldet. Und was Er erduldet hat, darf ich nicht mehr erdulden, denn wer sein Wort höret, und glaubet an Ihn, des hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen (Joh. 5,24). Das verdanken wir dem Tode JEsu.

aber auch

Denn Christi Tod ist Adams Leben,
Christi Leben Adams Tod,
Denn aus Lieb' hat sich gegeben
Christus in des Adams Not,
Auf dass Adam mit Ihm stürbe,
Nicht im andern Tod verdürbe.

Diese Wahrheiten wollen wir heute unter der Erleuchtung des Heiligen Geistes betrachten, und zwar zuerst die:

Christi Tod ist Adams Leben;

Wir sehen:

1. Christus hätte nicht sterben dürfen und sollen,
2. aber um unsertwillen ist Er des schrecklichsten Todes gestorben,
3. darum ist sein Tod unser Leben.

O Lamm Gottes unschuldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit gefunden geduldig,
Wiewohl Du warest verachtet;
All' Sünd' hast Du getragen,
Sonst müssten wir verzagen.
Erbarm Dich unser, o JEsu!
Erbarm' Dich unser, o JEsu!
Gib uns den Frieden, o JEsu!

Amen

1.

Am Todes- und Begräbnistag eines geliebten Freundes blickt man gerne auf sein Leben zurück. Das wollen wir auch bei JEsu tun. Unser Passions-Abschnitt treibt uns

dazu. Die Juden, die den Gekreuzigten verhöhnten, sahen sein schmerzvolles Ende als Beweis an, dass Er nicht der Auserwählte Gottes, nicht der König Israels, nicht der Sohn Gottes sein könne. Selbst sein Gottvertrauen warfen sie Ihm weg als eitel und falsch. Wie diese Juden, so glaubt heute noch die ungläubige Vernunft, Jesu Tod sei gewesen, wie anderer Menschen Tod, einmal habe Er sterben müssen. Gottes Wort aber lehrt: Er hätte als Sohn Gottes nicht sterben können, und als heiliger Mensch nicht sterben dürfen, sondern sein Tod ist etwas ganz Außerordentliches, bei seiner Natur Unbegreifliches. Nach seiner göttlichen Natur konnte der Tod gar keine Macht an Ihn haben. Schon ehe Er geboren war, sagte der Engel von Ihm: „Er wird groß und ein Sohn des Höchsten genennet werden, und wird König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende sein.“ Wie konnte nun dieser ewige König, dieser Sohn Gottes, dessen menschlicher Leib ein Werk und ein Tempel des heiligen Geistes war, wie konnte Er sterben! Das ewige Wort, das da von Anfang war, durch das alle Dinge gemacht sind, die sichtbaren und unsichtbaren, im Himmel und auf Erden, Thronen und Herrschaften, Fürstentümer und Obrigkeiten, dieser Schöpfer aller Dinge und Menschen – wie kann Er auch nur vom leisesten Hauch des Todes berührt werden! Der das Leben in sich selbst hat, wie der Vater, Der, in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnt, den alle Engel Gottes anbeten als den wahrhaftigen Gott und als das ewige Leben, vor dessen Richterantlitz einst der Himmel und die Erde fliehen wird, wie kann Er den Leib, den Er hier getragen, dem Tode überlassen! Eher sollte das Wasser zu Stein, der Tag zur Nacht, die Sonne zu einem schwarzen Fleck werden können, als dass Der, der alles Leben in sich trägt, auch nur einen Augenblick vom Tode ergriffen würde.

Und wie durfte Gott Ihn sterben lassen, da der Tod nur der Sünde Sold, Jesu ganzes Leben aber von aller Sünde frei ist, dass Menschen eine Beute des Todes werden, ist kein Wunder, so sehr die Natur unsres Geistes sich gegen alles Sterben, auch gegen das des Leibes sträubt. Aber die Sünde ist in uns ein geistlicher Tod, aus dem der leibliche Tod als Strafe fließt, weil nur ein reiner und heiliger Geist dem Leib seine Lebenskraft mitteilen könnte. Ein solcher reiner und heiliger Geist war Jesus allein. Über sein ganzes Leben sprach der Vater zweimal sein vollkommenes Wohlgefallen aus, denn allezeit war es seine Speise gewesen, den Willen seines Vaters zu tun, daher auch der große Haufe seiner Feinde Ihn gar keiner Sünde zeihen konnte, und sein Richter selbst feierlich vor allem Volk Ihn für unschuldig erklären musste. Und doch hat Er gegen den Satan und gegen alle Anläufe der Welt zu kämpfen gehabt, wie Keiner von uns, und ist versucht allenthalben gleich wie wir, aber ohne Sünde. Als der vollendete und als der einzige Heilige steht Er fleckenlos vor uns da, reiner als die Sonne. Ihn durfte der Tod, der über Sünder Macht hat, nicht berühren, so wie der Rost nur das Eisen angreift, das Gold aber nicht. Deswegen ist der Tod Jesu etwas ganz Außerordentliches und Wunderbares, durch das wir an der Gerechtigkeit Gottes ganz irre werden müssten, wenn Er nicht selbst das Unerklärliche erklärt hätte durch die Worte Joh. 10,18.: „Niemand nimmt mein Leben von Mir, sondern Ich lasse es von Mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen.“ Sein leibliches Leben hätte ewig an der Kraft seines unauflöselichen göttlichen und heiligen Geisteslebens Teil gehabt, aber Er wollte sterben, aus unendlicher, ewig nie genug zu preisender Liebe wollte Er in die Fluten des Todes sich hineinwerfen, weil ohne seinen zeitlichen Tod wir ewig im Tode hätten bleiben müssen. Als freiwilliger Bürge ist Er an unsrer Statt

2.

des schrecklichsten Todes gestorben. Das erzählt uns unser Passionsabschnitt. Da sehen wir Ihn nach allen den Martern der vergangenen Nacht und des ganzen Morgens todesmatt am Kreuze hängen, zwischen zwei Mördern, Haupt und Angesicht mit Blut bedeckt von den Wunden der Dornenkrone, bespeit und zerschlagen von den Fäusten roher Kriegsknechte, wir sehen aus seinen durchbohrten Händen und Füßen das Blut herabrinnen, sehen seine ausgespannten Gebeine, denen das Kreuzholz nicht einmal zum härtesten Lager dient, und die von unerhörten Krämpfen durchwühlt werden. Und in diesen unsäglichen Schmerzen, in denen liebende Teilnahme so wohl täte, findet Er nichts als Spott und Hohn von seinem ganzen Volke. Jetzt werden die Worte des 69sten Psalmen an Ihm erfüllt: „Die Schmach bricht mir mein Herz und kränket mich. Ich warte, ob es jemand jammerte, aber da ist niemand, und auf Tröster, aber ich finde keine. GOTT hilf mir, denn das Wasser geht mir bis an die Seele. Ich versinke im tiefsten Schlamm, da kein Grund ist, ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heisch, die mich ohne Ursach hassen, deren ist mehr, denn ich Haare auf dem Haupte habe. Ich muss bezahlen, das ich nicht geraubet habe.“

Drücken schon diese Worte eine tiefe Not des Heilandes aus, so ist doch das noch viel schrecklicher, dass Er drei Stunden lang in grauenvolle Finsternis gehüllt war, aus der wir keinen Laut vernehmen, als am Ende die Worte, die uns durch Mark und Bein gehen müssen: Mein GOTT, Mein GOTT, warum hast Du Mich verlassen? So sagt Der, der mit dem Vater Eins war, auf dem die ganze Liebe des Vaters ruhte. Die Worte sind aus dem 22sten Psalmen, der uns die Not jener finstern Stunden ausführlicher beschreibt. „Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe. Ich bin ausgeschüttet, wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet, mein Herz ist in meinem Leibe, wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet, wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und Du legest mich in des Todes Staub. Ich möchte alle meine Gebeine zählen. Sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir.“ Unter solchen entsetzlichen Qualen sank JESUS in den Tod. Indem Er von GOTT verlassen war, so empfand Er die Schrecken der Hölle. GOTT ist das Leben, wo GOTT ist, da ist der Himmel, wo GOTT nicht ist, da ist die Hölle. JESU Element war GOTT, und nun war sein Element Ihm entzogen. Da muss es seiner Seele gewesen sein, wie wenn unsrem Leibe das Element der Luft entzogen wird und wir immer in Gefahr sind, den schrecklichsten Tod, den Erstickungstod zu sterben. Solcher Art ist der andere Tod, in dessen Feuer und Schwefel die Seelen weder leben noch sterben können, weil das Element alles Lebens, GOTT, sie verlassen hat. Auch diese äußerste und schrecklichste Pein musste JESUS erfahren, und für Ihn war es doppelt schrecklich, weil seine Verbindung mit GOTT so tief und wesenhaft war, wie bei keiner Kreatur im Himmel und auf Erden. Indem JESUS so die Schrecken des ewigen Todes erfahren musste, wurden die drei Stunden für Ihn zu wahren Ewigkeiten, in denen alles Qualen der Sündenstrafen auf Ihn gehäuft waren, bis endlich der heiße Kampf ausgekämpft war, und Er seinen Geist befehlen konnte in die Hände des Vaters. Da erst kam der zerbrochene, unsäglich gemarterte Leib zur Ruhe.

O Wunderlieb', o Liebesmacht,
Du kannst, was nie ein Mensch gedacht,
GOTT seinen Sohn abzwängen.
O Liebe, Liebe, Du bist stark!
Du streckest Den in's Grab und Sarg,
Vor Dem die Felsen springen.

Ach Geliebte! wenn wir Ihm tausend Welten schenken könnten, so wäre es kein würdiger Dank für die Liebe, die in JESu Tod sich offenbart. Denkt euch den Schmerzen, wenn von einem zärtlich liebenden Vaterherzen weg das teuerste der Kinder weggerissen und schrecklich gemartert und getötet würde. Ein solcher Vater würde sagen: ist auch ein Schmerz wie mein Schmerz! Und doch ist das nicht zu vergleichen mit JESu Tod. Denn so ist keine Liebe, wie die des Vaters Ihm, und so ist kein Tod, wie der Tod JESu. Wie groß muss also GOTTES Liebe zu den Menschen sein! Und wie groß JESu Liebe, die solch unerhörte Qualen und Todesschrecken auf sich nahm! O wenn Eine Seele ist, die sagt, sie werde von niemand geliebt, und sei verlassen in der Welt, solche Seele blicke hin nach Golgatha, da findet jedes Menschenherz eine Liebe, wie sie in der ganzen Welt nicht zu finden ist, eine Heimat, die mehr ist, als das zärtlichste Vater-, Mutter- und Freundes-Herz. Und hat Er uns so bis in den Tod geliebt, was ist dann alle Menschenliebe und was ist alles, wonach unser Herz in der Welt weint, oder worüber es sich freut. JESu Liebe ist mehr, als die ganze Welt, und sie hat uns auch mehr erworben, als die ganze Welt, denn sie hat den durch die Sünde verschlossenen Himmel aufgetan, und den Zugang zum Vaterherzen GOTTES uns eröffnet. Wir hätten ewig sterben und in der Höllenpein schmachten sollen, aber an unsrer Statt hat JESus als ein Fluch für uns Tod und Hölle durchgemacht. Dieser Tod ist die Versöhnung für unsre und der ganzen Welt Sünde.

Mein Freund zerschmilzt aus Lieb' in seinem Blute,
Sein Leiden ist der Höllen strengste Pein,
Er löscht den Grimm, zerbricht des Treibers Rute,
Das Leben wirft sich in den Tod hinein.
Davon zerspringt des Todes Schlund,
Nun macht mein Bräutigam mich wiederum gesund.

Daher betrachten wir

3.

dass JESu Tod unser Leben sei. Davon enthält unser Passionsabschnitt mehrere Beweise. Der erste Zeuge, wie aus JESu Tod Leben für uns komme, ist der Schächer. Weil er bußfertig an den Gekreuzigten glaubte, deswegen sagte der HERR zu ihm: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“ So war er die erste Frucht des versöhnenden Todes JESu, aus der Höllen Qual hob ihn das Verdienst JESu in den Himmel, aus dem Tod heraus schenkte der Lebensfürst ihm das Leben. Das Gleiche kann und will Er bei allen Menschen tun, deswegen rief Er aus: „Es ist vollbracht.“ Vollbracht war mit seinem Leiden all unser Leiden als Strafleiden, gebüßt und getilgt alle Schuld der Sünde, auf ewig abgetan aller Fluch, und vollkommen vollendet

alles, was zur Erlösung der ganzen Menschheit gehörte. Daher konnte Er jetzt in vollerm Sinn, als vor seinem Leiden, zum Vater sagen: „Ich habe Dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das Du mir gegeben hast, dass Ich es tun sollte“ (Joh. 17,4). Jetzt erst war das Erlösungswerk vollendet, und der Vater verklärt, seine Heiligkeit war jetzt in das vollste Licht gesetzt, und nachdem der Gerechtigkeit Genüge geschehen war, konnte die Liebe des Vaters das ganze verlorene Menschengeschlecht selig machen. Das war die Verklärung des Vaters und zugleich die Verklärung der Menschheit. Wenn Satans Plan gelungen wäre, die Menschen auf ewig von GOTT, und so von Leben und Seligkeit zu reißen, dann wäre GOTTES Namen in der Unehre geblieben, in die alles Heidentum und aller falsche Gottesdienst Ihn brachte; oder wenn der Vater die Sünde übersehen und immer nur verschont und Sünder mit der Sünde geliebt hätte, dann würde alle Wahrheit GOTTES verkehrt, sein Gesetz verspottet, sein Name gelästert und die Menschheit in die ihr selbst unerträglichste Satans- und Höllennatur verderbt. Aber in Christi Opfertod sind alle Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit und Liebe und so das ganze Gesetz und Evangelium vollkommen erfüllt, es ist, wie wir gestern sahen, in Christo das strengste Recht über die Sünde bis aufs Einzelste hinaus ergangen, und im Glauben an das Lösegeld, das Christus für uns bezahlt hat, darf die Menschheit jetzt sagen:

Meine Rechnung ist vollendet,
Weil ein reicher Bürge kam,
Der sein teures Blut verwendet
Und die Zahlung auf sich nahm.
Nicht ein Heller blieb mehr stehen,
Millionen sind gebüßt,
O wie wäre mir geschehen,
Wenn ich selber büßen müsst'!

Was JESUS zeitlich erduldet, hätten wir ewig erdulden müssen. Alle seine Angst und Schmerzen an Leib und Seele, alle Martern und Qualen seines furchtbaren Todesleidens wären in alle Ewigkeit unser entsetzliches Los gewesen. Aber Er hat die unendliche Schuld der Menschheit bezahlt, und eine ewige Erlösung erfunden für alles Volk. Deswegen rief Er: „es ist vollbracht.“ Und deswegen zerriss, nach unserm Text, im Augenblick seines Todes der Vorhang im Tempel, der das Allerheiligste verschloss für alle Menschen. Wir hatten als Sünder keinen Zugang mehr zum Vaterherzen GOTTES, aber JESUS hat die Scheidewand durchbrochen und es ist nichts Verdammliches mehr an denen, die in Christo JESU sind. Denn Er ist nicht eingegangen in das Heilige, das mit Händen gemacht ist, sondern in dem Himmel selbst, um zu erscheinen vor dem Angesichte GOTTES für uns. Jetzt sieht eine in seinem Blut versöhnte Seele in den offenen Himmel hinein, ja in das Vaterherz GOTTES hinein, und vor nichts mehr darf sie sich fürchten. Denn JESU Tod hat unsern Tod zunichte gemacht, der alten Schlange den Kopf zertreten, und alles Recht, das die Hölle an uns hatte, völlig aufgehoben. Deswegen erzählt unser Text, dass die Erde erbebete, da Er starb, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen. So wundervoll erwies sich Christi Tod als Adams Leben. Die ganze Natur trat feierlich als Zeuge auf, dass JESU Tod kein Sterben sei, wie unser Sterben, sondern dass Er der große Lebensbringer der in Adam verlorenen Kreatur sei. JESUS hatte über die Hosiannarufenden gesagt: Wenn diese schwiegen, so würden die Steine reden; jetzt

redeten die Steine, die Felsen zersprangen, weil die Lebenskraft des Lebensfürsten die Erde beben machte. Der Fluch war jetzt von der Erde hinweggenommen, sie war versöhnt, und es wurde erfüllt, was Jesajas (26,19) sagt: „Deine Toten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachtet auf, und rühmet, die ihr lieget unter der Erde, denn dein Tau ist ein Tau des grünen Feldes, aber das Land der Toten wirst Du stürzen.“ Solches Leben ist gekommen aus dem Tode JEsu. Und wie damals das Land der Toten gestürzt wurde, so soll es fortgehen in alle Zeiten und Ewigkeiten, bis der letzte Feind, der andere Tod, gar aufgehoben, und kein Tod mehr sein wird und kein Leid und kein Geschrei und kein Schmerz, da alles Alte vergangen ist, und GOtt spricht: „Siehe, ich mache alles neu.“

So weit reicht die Lebenskraft des Todes JEsu. Denn Paulus sagt: „wie sie in Adam alle gestorben sind, also werden in Christo alle lebendig gemacht werden.“ Warum erbebe die Erde? Weil ihr Schöpfer und HErr starb. Der, der alle Dinge trägt mit dem Wort seiner Allmacht, der der Ursprung, die Kraft und der Träger, und das Ziel alles Lebens ist. Eben als solcher HErr der Herrlichkeit ist JEsus unendlich mehr als die ganze Menschheit, und mehr als die ganze Welt. Denn es besteht alles in Ihm (Kol. 1). Deswegen hat alles, was er von seiner Geburt bis zu seinem Kreuze, und bis zum Thron für uns gelitten und getan hat, das Alles hat einen ewigen, unendlichen Wert. So viel der Schöpfer größer ist als das Geschöpf, so viel ist JEsus größer als wir, und sein Verdienst größer als unsere Schuld, und sein Leben mehr als unser aller Leben, und sein Tod mehr als unser aller Tod. Daher sagt Paulus (2 Kor. 5): „ist Einer für alle gestorben, so sind sie alle gestorben.“ Weil das Haupt gestorben ist, so gilt es, als ob alle Glieder gestorben wären. In seiner Menschheit trug Er unsere ganze Menschheit in sich, und was Er in seiner Menschheit getan hat, das kommt dem ganzen Geschlecht zu Gute. Und zwar auf ewig – denn durch seine Gottheit hat alles an Ihm einen vollkommenen Ewigkeitswert und Ewigkeitscharakter, und weil Er zeitlich die Strafen unserer Sünde litt, so sind sie in alle Ewigkeit für alle seine Glieder abgetan. Daher sagte Er kurz vor seinem Leiden: „Wenn Ich erhöht sein werde von der Erde, will Ich sie alle zu mir ziehen.“ Er ist erhöht, wie die eherne Schlange in der Wüste erhöht wurde; wer sie ansah, der wurde gesund, wenn er auch durch den giftigen Schlangenbiss bereits am Tode war. So soll jetzt der gläubige Blick auf JEsu Tod das Leben bringen in eine ganze Welt von Sündern, die durch die alte Schlange zu ewigem Tode verwundet sind, und über die ganze Erde ertönt jetzt das selige Evangelium: „Also hat GOtt die Welt geliebt, dass Er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Wer an Ihn glaubet, der soll nicht zu Schanden werden.

O fasset das, liebe Seelen, die ihr bisher in dunkler Nacht dahingegangen seid ohne Trost, ohne Friede, ohne Hoffnung. JEsus hat euren Kerker aufgetan, ihr dürft und sollt heraus an's helle Licht der Gnadensonne. Er ruft: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen.“ Keines soll dahinten bleiben. Für alle hat Er das Lösegeld bezahlt, alle erkauft nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit seinem teuren Blut. Glaubet das mit neuer Freudigkeit, die ihr bisher schon euer einziges Heil in JEsu Wunden gefunden, aber Ihn doch nie genug geliebt habt. Heute wollen wir Ihm aufs Neue huldigen, dadurch, dass wir mit neuer Glaubenskraft uns Ihm als dem einzigen Arzt überlassen, und lauterlich nur in seiner Gnade zu leben uns bereiten.

Aber ich sehe in manchem Herzen eine Störung der Freude. Manches hat trübe Gedanken und fragt: Wenn aber sein Tod das Leben der Welt ist, warum ist noch so viel Tod in der Welt, noch so viel Elend und Jammer, noch so viel Gewalt des

Satans, noch so viel Schrecken der Hölle? Ich antworte kurz: es wäre nicht so, wenn nicht immer noch so viel Sünde in der Welt wäre. Blicke in dein Herz. Du möchtest gerne die ganze Versöhnungskraft JEsu dir zueignen, aber bist du auch geneigt, der Sünde abzusterben und dein Fleisch zu kreuzigen samt seinen Lüsten und Begierden? Und wenn du auch dazu geneigt bist, wie weit hast du es darin gebracht? O wer verstummt nicht auf diese Frage! Soll denn aber nun JEsus ein Sündendiener sein? Sollen wir seiner Versöhnung uns trösten und doch der Sünde noch dienen dürfen! Das sei ferne! So lange Sünde da ist, so lange ist auch Kreuz und Not und Tod und Satans Gewalt da, aber wer in Christi Tod das Leben gefunden hat, für den ist alles Kreuz keine Strafe mehr, sondern nur eine heilsame Züchtigung in der Gerechtigkeit und Läuterung zu größerer Freiheit und Herrlichkeit. Wären wir aber ganz in Christo, so würden wir auch erfahren, dass Christus uns ganz und auf ewig von allem Bösen innerlich und äußerlich erlöst hat. Das werden wir in der Ewigkeit erst sehen, wenn im Tode des Leibes vollends die letztere Reste der sündenbefleckten Natur abgetan sind. Aber jetzt schon singen im Himmel die erlösten Seelen, dass das Lamm dadurch, dass es erwürgt ist, sie ihrem GOTT zu Königen und Priestern gemacht habe, und alle Kreatur, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde ist, hörte Johannes einstimmen in das Lob des erwürgten Lammes als des großen Wiederbringers alles Verlorenen.

Drum stimm' auch ich Armen so gut ich es kann,
Mit allen den Scharen, die drüben sind, an:
Halleluja, Heil und Preis, Ehre und Kraft,
Sei dem, der da kommet, der treu und wahrhaft!
Dir, JEsu, sei Ehre! Viktoria Dir!
Von Chöre zu Chöre, dort oben und hier!
Nichts gleicht der Waide, die man bei Dir hat,
Und nichts gleicht der Freude, man freut sich nicht satt.

Amen

X.

Predigt am Karfreitag Nachmittag.

Christi Leben ist Adams Tod.

Gesang: *JEsu, Deine tiefen Wunden etc.*

Text: *Passionsgeschichte. Der Hauptmann aber etc. bis: und versiegelten den Stein.*

- Inhalt:**
1. *Des Hauptmanns Bekenntnis. Umkehr des Volkes. Gegenwart frommer Frauen (Matth. 27,54 – 56; Mark. 15,39 – 41; Luk. 23,47 – 49)*
 2. *Seitenstich (Joh. 19,31 – 37)*
 3. *Begräbnis JEsu durch Joseph und Nikodemus. Teilnahme der Frauen. (Matth. 27,57 – 61; Mark. 15,42 – 47; Luk. 23, 50 – 56; Joh. 19,38 – 42)*
 4. *Verwahrung des Grabes mit Hütern (Matth. 27,62 – 66)*

Christi Tod ist Adams Leben – diese große Wahrheit haben wir heute Morgen betrachtet, und gesehen, wie durch den Tod JEsu unsere vollkommene Versöhnung bewirkt, und so Leben statt des Todes und Seligkeit statt der Verdammnis unserem verlorenen Geschlechte erworben worden ist. Aber eben je größer die Segnungen sind, die vom Kreuze JEsu wie von einem Lebensbrunnen über die ganze Menschheit ausströmen, desto tiefer und eifriger muss unser Dank sein gegen Den, der so hohe Güter um so hohen Preis uns erworben, und je unbegreiflicher uns seine Liebe erscheint, mit der Er die schmerzlichsten Qualen und den schmachvollsten Tod für uns erduldet hat, desto inniger muss auch unsere Gegenliebe gegen Ihn sein. Deswegen ergeht nirgends lauter als an JEsu Kreuze der Ruf an uns: *Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet. Wie Er uns geliebet hat, zeigt uns seine Angst in Gethsemane, sein verspeites Angesicht, sein verwundeter Rücken, seine blutige Dornenkrone, seine durchbohrten Hände und Füße, sein im Tode gebrochenes Auge und sein durchstochenes Herz. Das Alles ruft uns zu: „Das tat Ich für dich, was tust du für Mich?“*

Was wir für Ihn zu tun haben, das können wir kurz in den Worten zusammenfassen: wir sollen mit Ihm sterben, damit Er ganz in uns leben könne. Deswegen sagt das schon erwähnte Lied nicht bloß: *Christi Tod ist Adams Leben*, sondern auch: *Christi Leben Adams Tod*. Diesen Gedanken wollen wir festhalten und unter göttlichem Beistand betrachten:

Christi Leben ist Adams Tod.

1. Adam soll mit Christo sterben,
2. Christus soll in Adam leben.

O hilf, Christe, durch Dein Leiden
Dem erlöseten Geschlecht
Durch viel Trübsal zu den Freuden;
Du allein machst uns gerecht;
Durch Dein Blut und Marterkronen
Lass uns ewig bei Dir wohnen.

Amen

1.

Adam soll mit Christo sterben, d. h. nach Röm. 6,6: „Unser alter Mensch soll samt Christo gekreuzigt sein, auf dass der sündliche Leib aufhöre, dass wir hinfort der Sünde nicht dienen.“ Der Adam, der mit Christo sterben soll, ist die sündhafte Natur, die wir von Adam her ererbt haben, und die zu allem Bösen geneigt, in der Selbst- und Weltliebe versunken, dem Göttlichen und Ewigen aber entfremdet ist. Diese ungöttliche, irdisch, fleischlich gesinnte Natur mit ihrer Selbstsucht und Weltliebe, mit ihrem Hochmut und ihrer Lust soll sterben, d. h. Ihre Kraft und ihr Leben verlieren, ihre Ansprüche sollen nichts gelten, ihre Wünsche und Begierden nicht erfüllt werden, es soll sein, als wäre sie gar nicht mehr in uns, als hätten wir keinen eigenen Willen mehr, als wäre in der Welt nichts mehr für uns zu hoffen und zu erstreben, wie Paulus sagt Gal. 6,14: „Durch Christum ist die Welt mir gekreuziget und ich der Welt.“ So der Welt und sich selbst abzusterben, hat JESUS als Grundbedingung seines Reiches geboten, wenn Er sagt: „Wer Mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge Mir nach“ (Luk. 9,23). Ja Luk. 14,26 sagt Er sogar: „So jemand zu Mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein.“ Also alles das, worin unser natürlicher Mensch sein Glück sucht, selbst das, dessen wir wirklich uns freuen, aber worin wir nur nicht unser Glück suchen dürfen, das Alles sollen wir nach Phil. 3,8 „für Schaden achten, auf dass wir Christum gewinnen und in Ihm erfunden werden.“ Das heißt mit Christo sterben, um seinetwillen auf alles verzichten können, was unserer Natur lieb und wert ist, Ihm jede Neigung, jede Lust und Freude zum Opfer bringen, nichts mehr wollen, lieben und begehren, als Ihn und was Ihm gefällig oder doch nicht zuwider ist, also auch die Ehre bei der Welt, die Liebe aller Menschen für Nichts achten gegen der Liebe JESU.

Davon sehen wir ein Beispiel an den lieben Seelen, von denen unser Passionsabschnitt spricht. Schon das, was wir gleich am Anfang desselben lesen, das Bekenntnis des Hauptmanns, dass der Gehängte GOTTES Sohn sei, und die reuevolle Umkehr des Volkes, das sich jetzt nicht mehr scheute, Christo die Ehre zu geben, schon das ist ein Anfang von dem, was zum Sterben mit Christo gehört. Der Hauptmann achtete nicht mehr auf das, was leichtsinnige Kameraden und ungläubige Soldaten über sein Bekenntnis sagen werden; das Volk achtete nicht mehr auf das, was seine Obern sagen werden zu ihrer veränderten Ansicht von Christo; ohne Menschenfurcht schlugen sie an ihre Brust, bekannten ihre große Sünde gegen Christum, und gaben Ihm die Ehre. Noch mehr sehen wir das an den Frauen, die sich nicht scheuten, unter JESU

Kreuze zu stehen und Tränen der Liebe und des Schmerzens um den Heißgeliebten zu weinen. Kein Spott der rohen Feinde JEsu, keine Furcht vor dem Tode, den ihr Hass auch ihnen drohte, vermochte sie einzuschüchtern. Seit JEsus gestorben war, hatte nichts in der Welt mehr einen Wert für sie, sie konnten sich über nichts mehr freuen, nichts mehr in der Welt hoffen, nichts mehr wünschen. Mit JEsu zu sterben, das war ihr einziger Wunsch. Die ganze Welt war ihnen ausgestorben ohne JEsu, in dem sie ihr Ein und Alles gefunden hatten.

Und damit wir nicht glauben, so sei es bloß Leuten gewesen, die nichts mehr in der Welt zu suchen hatten, so sehen wir auch Joseph, einen reichen Mann und Mitglied des Rats der Juden, und Nikodemus, einen der ersten Pharisäer und Obersten unter den Juden. Auch diese, die bisher aus Furcht vor den Juden sich ganz im Verborgenen gehalten und äußerlich getan hatten, als kennen sie JEsu nicht, auch diese vornehmen Männer warfen jetzt alle Menschenfurcht weg, und achteten es nicht, ob sie auch von ihren Kollegen verspottet, ja ihrer Ämter entsetzt, ihres Vermögens oder gar ihres Lebens beraubt werden möchten, offen bekannten sie sich zu JEsu, sogar zu Pilatus hinein wagte Joseph zu gehen und um JEsu Leib zu bitten, und ungeschert trug Nikodemus noch am hellen Tag Myrrhen und Aloe bei hundert Pfund herzu, um dem, der wie ein Verbrecher gestorben war, königliche Ehre zu erweisen. Wer von uns hätte das getan, wer von uns sich nicht gefürchtet vor dem Sturm spottender, wild drohender Kameraden, Amtsgenossen und Vorgesetzten, wer sich nicht klug zurückgezogen, um nicht Vermögen und Ehre auf's Spiel zu setzen! Nicht so jene Männer. Mit Christo war ihnen die Welt und die Ehre der Welt in Amt und Vermögen, ja ihr eigen Leben gekreuzigt, nicht bloß sein Grab und seinen Garten hätte Joseph JEsu gegeben, alles irgend Mögliche hätte er und die Andern dem geliebten HErrn zum Opfer gebracht.

Da sehen wir, was es heißt, mit Christo sterben. Soll dieses hohe Vorbild der Ersten, die JEsu das Kreuz nachtrugen, umsonst an uns sein? Nein! auch wir wollen sterben mit Christo, wollen unsere Lust des Fleisches und der Augen und des hoffärtigen Lebens Ihm zum Opfer bringen, wollen die Schmach Christi für größern Reichtum achten als die Schätze der Welt, wollen lieber mit dem Volk Gottes Ungemach leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde haben (Hebr. 11,25.26); wollen Vater, Mutter, Weib und Kind, Geld und Gut nur so lieben, dass alles Christo diene, und dass Er uns mehr sei als alle Welt, und seine Liebe höher, als aller Menschen Ehre und Liebe. Zu solchem Vorsatz treibt uns das, was heute unter dem Kreuze JEsu, und was eben jetzt in dieser Todesstunde des HErrn unserm Blicke sich darbietet. Der erblasste, blutige, schrecklich zu Tod gemarterte Leichnam JEsu, das gesenkte Haupt mit der schmerzlichen Dornenkrone, die zerschlagenen, blutbeflossenen Glieder, über die sechs Stunden lang wie in einem Glutofen alle Qualen ergangen waren – o wie gewaltig spricht das Alles an unser Herz! Denn warum musste der Heiligste und Lebenswürdigste so sterben, warum der Lebensfürst alle Bitterkeit des Todes schmecken?

Ich bin's, ich sollte büßen,
An Händen und an Füßen,
Gebunden in der Höll',
Die Geißeln und die Banden,
Und was du ausgestanden,
Das hat verdient meine Seel'.

An meiner Statt hing Er am Kreuz, meine Sünde hat Ihm das Leben gekostet, meine tausendfachen Übertretungen und Versäumnisse sind die Ursache der tausendfachen Schmerzen und Martern, die wie wilde Fluten über Ihn gekommen sind. Und diese Ursachen seines qualvollen Todes sollte ich noch lieben können, die Sünde, die Ihn getötet, sollte in mir noch Raum haben? Nein, ist mein JESUS, mein allerliebster Freund, mein König, mein Seligmacher, mein Ein und Alles, ist Er um der Sünde willen gestorben, so will ich der Sünde sterben mit Ihm; sterben soll das Fleisch, das allezeit gelüftet wider den Geist; sterben soll der Hochmut, der seine eigenen Wege wandeln, sich vor GOTT rechtfertigen und entschuldigen, und ohne Buße und Glaube selig werden will; sterben soll die Lust, die nach den Dingen dieser Welt immer wieder umblickt, wie Lots Weib nach Sodom; sterben soll die Selbstsucht, die nur sich liebt und für sich Nutzen, Ehre und Vergnügen sucht, andere aber lieblos oder neidisch behandelt; sterben soll die Menschenfurcht, die sich dessen schämt, der die Schmach und das Elend meiner Sünde auf sich genommen hat; sterben soll der Geiz, der dem Mammon dient, und der irdische Sinn, dessen Sorgen den guten Samen des Wortes ersticken. Hat JESUS all das Seine für mich hingeopfert, so will auch ich mich und das Meine Ihm opfern, hat Er aus unaussprechlicher Liebe sich für mich hingegeben, so soll auch mich die tiefste Liebe zu Ihm erfüllen, und mein Ich soll nichts mehr gelten, dieses sündenbeladene, todeswürdige Ich, an dem nichts zu lieben und nichts zu achten ist, dessen Sündenverderben aller der bitteren Schmach und Pein wert ist, die JESUS erduldet, des Anspeiens, das Ihn verhöhnt, der Geißeln, die Ihn zerfleischt, der schrecklichen Todesstrafe, die Ihn getroffen haben. O wie mag ein solch schmachwürdiges Ich noch länger leben, was kann es Besseres tun, als sterben, und was sollte uns lieber sein, als sterben mit Christo! absterben dem, was uns ewigen Tod bringt, und wobei es schon in dieser Welt uns nie wahrhaft wohl sein kann, sterben mit Christo, um zu leben in Ihm, und der ganzen Herrlichkeit seines Lebens teilhaftig zu werden. Dazu sind wir bestimmt. Denn wie Adam sterben soll mit Christo, so soll

2.

Christus leben in Adam. Wie dies zu verstehen sei, sagt uns Paulus mit den Worten: „So lebe nun nicht Ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOTTES, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben“ (Gal. 2,20). Dieser Glaube an den für uns Gekreuzigten muss JESUM so umfassen, dass wir Eins werden mit Ihm und Er mit uns. Das wird gewiss der Fall sein, wenn der Glaube nicht bloßes äußerliches Fürwahrhalten, sondern wenn er ein Werk des heiligen Geistes ist, der in allen bußfertigen und heilsbegierigen Seelen JESUM so verklären will, dass JESU Wort erfüllt wird: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und Ich in ihm, der bringet viele Frucht; gleichwie Mich mein Vater liebet, also liebe Ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe. So ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, gleichwie Ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe“ (Joh. 15). Dieses Bleiben in Christo und Bleiben oder Leben Christi in uns geschieht durch das, was Paulus das Band aller Vollkommenheit nennt, die Liebe. In der Liebe liegt die Hingabe des Willens, durch die wir in einem Andern leben, nicht mehr in uns selbst. Denn der Wille ist die eigentliche Kraft unseres Lebens, nach der Beschaffenheit unseres Willens richtet sich die ganze Beschaffenheit unseres Lebens. Das Leben des Willens aber ist die Liebe. Lieben wir noch unser eigen Leben, wie es von Natur ist, so macht solche Eigenliebe und

solcher Eigenwille uns zu elenden, irdisch gesinnten Sterblichen, die ohne GOTT, ohne JESUM, ohne Leben sind. Hat aber die Liebe JESU, womit Er uns bis in den Tod geliebet hat, uns ergriffen und auch in uns eine heilige Liebesflamme angezündet, so ist solche vom Geist des HERRN gewirkte Liebe eine solche Hingabe unseres Willens an JESUM, dass nicht mehr wir leben, sondern JESUS in uns. Denn was wir lieben, das sind wir selbst, weil unser Wollen und Denken sich mit solchem Gegenstand unserer Liebe aufs Innigste vereinigt. Lieben wir JESUM wahrhaft und ganz, so werden wir Eins mit Ihm, und Er bleibet in uns, und solches Leben Christi in uns macht uns immer mehr himmlisch und göttlich gesinnt, und hilft uns immer mehr, nichts mehr sein zu wollen, auf dass Er alles in uns sei. So ist unser Leben zwar ein fortgehendes Sterben unseres alten Menschen mit Christo, aber auch ein fortgehendes Leben Christi in uns, und dieses Leben Christi ist ein seliges, herrliches Leben, in dem wir den Himmel schon auf Erden haben.

Fragen wir noch, wie solches Leben Christi in uns sich offenbare, so können wir als einige Merkmale, nach denen wir uns prüfen und weiter streben können, das ansehen, was die Seelen in unserem Passionsabschnitt und die Apostel, in denen der Gekreuzigte lebte, uns lehren. Eine Seele, in der Christus eine Gestalt gewonnen hat, oder in der Er lebt, trägt vor allem Ihm das Kreuz nach, gibt sich mit stillem Leidenssinn in alles hin, was der HERR ihr auflegt, ja achtet es nach Jakobi Wort (1,2.4) für eitel Freude, wenn sie in mancherlei Anfechtungen fällt, und bleibt in der Geduld fest bis an's Ende. Wenn auch unter solchen Leiden die Natur sterben muss, so ist das Leben Christi übermächtig über den Schmerz des Sterbens, und oft mitten in der Trübsal darf es die gepresste Seele erfahren, dass aller Druck nur höher hebt, und dass, je mehr wir mit Christo leiden, desto mehr wir auch mit Ihm leben und herrschen, bis unsere Trübsal, die doch nur zeitlich und darum leicht ist, eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit geschafft hat.

Bei solch stillem Leidenssinn, in dem sich das Leben des Gekreuzigten in uns offenbart, wird auch eine herzliche Sanftmut auch gegen Feinde, eine wahre, verzeihende, tragende, fürbittende und sich aufopfernde Bruderliebe, und auch eine allgemeine, alle zu gewinnen trachtende Menschenliebe ein Herz erfüllen, in dem JESUS lebt. Liebe ist JESU Wesen, denn wie GOTT, so ist JESUS die Liebe. Wer also mit Ihm vereinigt ist, dessen Element und Wesen muss Liebe sein, Liebe gegen Jedermann, bei allem Bekenntnis gegen die Welt und Zurückziehen von ihr. – Bei solcher Gesinnung wird immer mehr der himmlische Sinn sich bilden, in dem wir kurz alles zusammenfassen können, worin das Leben JESU sich offenbart, der himmlische Sinn, der sein Glück nicht mehr auf der Welt sucht, sondern alle Freude, allen Schatz, alle Ehre und Befriedigung vor allem in JESU und seinem Reiche sucht, und mit Paulus sagen kann: „Mein Wandel ist im Himmel.“ Solch himmlischen Sinn, durch den wir gar der göttlichen Natur teilhaftig werden, wollte der HERR JESUS durch seinen heiligen Geist in uns allen wirken, dass wir Ihm als sein Eigentum allein zur Ehre leben, leiden und sterben, damit wir in unserer letzten Todesstunde freudig und getrost sprechen mögen: HERR JESU, Dir leb' ich, Dir leid' ich, Dir sterb' ich, Dein bin ich tot und lebendig, mach' mich, o JESU, ewig selig!

Amen

II. Oster – Predigten

XI.

Predigt am Osterfeste.

Die Auferstehung Jesu.

Gesang: *Christ lag in Todesbanden etc.*

Markus 16,1 – 8

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jakobi und Salome Spezerei, auf dass sie kämen und salbeten Ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbath sehr frühe, da die Sonne ausging. Und sie sprachen unter einander: wer wälzet uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, dass der Stein abgewälzet war: denn er war sehr groß, Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: entsetzet euch nicht! Ihr sucht JESUM von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und ist nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie Ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern und Petro, dass Er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

Der GOTT des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testamentes, unsern HERRN JESUM, der erfülle eure Herzen mit aller Freude und Friede im Glauben, dass ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des Heiligen Geistes!

Amen

Singet dem HERRN ein neues Lied, singet dem HERRN alle Welt, denn der HERR ist groß und hoch zu loben, und wunderbarlich über alle Götter. Ihr Völker bringet her dem HERRN Ehre und Macht. Betet an den HERRN im heiligen Schmuck, es fürchte Ihn alle Welt! Himmel freue dich, Erde sei fröhlich, und alles, was darauf ist! Christ ist erstanden von der Marter alle, des sollen wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein! Halleluja! Wär Er nicht erstanden, so wär' die Welt vergangen, seit dass Er erstanden ist, loben wir den HERRN JESUM Christ. Halleluja! Um unserer Sünden willen war Er gestorben, um unsrer Gerechtigkeit willen ist Er auferwecket. Die ganze Menschheit war in den

Banden des Todes, und es lag Finsternis und Todesschatten auf der ganzen Erde. Aber da der Engel wie ein Blitz herabfuhr, und den Stein von dem Grabe JEsu wälzte, da ging die Sonne hell glänzend auf über der versöhnten Erde, der große Siegesheld trat den Tod und die Hölle unter seine Füße, und das Licht seiner Auferstehung strahlt von Geschlecht zu Geschlecht Freude und Wonne in alle Herzen.

Auch vor uns tritt an diesem frohen Ostermorgen der Auferstandene in seiner Siegespracht, und ruft uns zu: „Fürchte dich nicht, Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Als Er diese Worte zu Johannes sagte, da war seine Stimme wie großes Wasserrauschen, seine Augen wie eine Feuerflamme, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne. Wie wohl tut es uns, nach der erschütternden Martergestalt des Kreuzes in diese Herrlichkeit und Majestät unsres Hauptes einen Blick zu tun, und zu sehen, wie Er durch Leiden des Todes gekrönt ist mit Preis und Ehre, da GOTT Ihn auferwecket hat von den Toten, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel. Wir sind noch hier unten auf dem Kampfplatz, auf dem Er gerungen und so herrlich gesiegt hat, wir wandeln noch, wie die Weiber im Evangelium, unter Gräbern in Trauer und Angst, haben noch so manchen schweren Sorgenstein auf uns liegen, und sind keine Stunde sicher vor dem Tod, der ein König der Schrecken ist für unsre Natur. Wie wohl tut es uns da, aus dem leeren Grab des Auferstandenen die Verheißung zu hören, die in der Losung des heutigen Tages Jes. 25,8 uns gegeben wird. „Der HErr wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen. Er wird die Hülle und Decke wegtun, damit alle Völker verhüllet sind. Er wird den Tod verschlingen ewiglich. Und der HErr HErr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen.“

Dieser-Hoffnung wollen wir uns weiter getrösten, indem wir unter dem Segen des HErrn

Die Auferstehung JEsu

betrachten.

1. als den Beweis seines Sieges über alle unsere Feinde,
2. als die Gewissheit unserer Rechtfertigung,
3. als den Grund unserer Auferstehung.

Ich falle Dir, JEsu, mit Freuden zu Füßen,
Nun bin ich getröstet, Dich lebend zu wissen.
Die Tränen der Buße versiegen bei Dir,
Die Schuld ist versöhnet, die Strafe von mir;
Du schenkest Gerechtigkeit, Friede und Leben,
Doch müssen wir hier noch im Elend umschweben,
Noch fehlt das Vollkommne, das wollst Du uns geben.

Segne uns dazu auch diese Osterfeier durch die Kraft Deines Heiligen Geistes! Amen.

1.

Die Auferstehung JEsu ist ein glorreicher Beweis seines Sieges über alle unsre Feinde. Diesen Sieg hat Er schon in seinem Tod errungen, aber der Beweis davon ist die Auferstehung. Sie ruft uns zu, was der Engel aus dem Grabe JEsu heraus zu den tief bekümmerten Frauen sagte: entsetzet euch nicht! Entsetzet euch nicht mehr vor den Strafen der Sünde und vor den Gerichten GOTTes, die für jeden Menschen, der keinen Heiland hat, der Gegenstand der höchsten Furcht sein müssen. JEsus hat den Fluch der Sünde getilgt, und mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet alle, die geheiligt werden. Und dass dieses große Versöhnungsoffer als vollkommen gültig von GOTT angenommen worden sei, das beweist die Auferstehung Christi. Durch sie hat der Vater über das ganze Erlösungswerk Christi sein höchstes Wohlgefallen ausgesprochen und bezeugt, dass JEsus wirklich den Hauptfeind, der uns von GOTT trennte, die Sünde und den Sündenfluch vollkommen getilgt habe. Daher sagt Paulus (Röm. 6,22): „nun ihr seid von der Sünde frei, und GOTTes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, dass ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben.“ Leben – denn auch den andern Feind, der der Sünde Sold ist, den Tod, hat JEsus in seiner Auferstehung überwunden. Für unsere Vernunft ist nichts unbegreiflicher, als dass ein Leichnam, der so zermartert wurde, wie der Leib JEsu, wieder lebendig werden soll. Dieses außerordentliche Wunder geschah am Ostermorgen.

Es war ein wunderlicher Krieg,
Da Tod und Leben rungen,
Das Leben doch behielt den Sieg,
Es hat den Tod verschlungen.
Die Schrift hat verkündet das,
Wie dass ein Tod den andern fraß,
Ein Spott aus dem Tod ist worden.

Der Tod JEsu gilt stellvertretend für den Tod aller Menschen; weil der heilige Sohn GOTTes, über den der Tod keinerlei Macht hatte, doch gestorben ist, so dürfen Die, deren Schuld Er getragen hat, nicht mehr sterben. Denn ist Einer für alle gestorben, so sind sie alle gestorben. So hat JEsus dem Tode die Macht genommen. Es bleibt nichts, denn Todesgestalt, den Stachel hat er verloren, der Stachel ist die Sünde; da Christus die Sünde getilgt hat, so ist der Tod für alle Gläubigen nur noch eine Erlösung von dem Jammer der Erde, und eine zwar schmerzliche, aber innerlich doch frohe Geburt zum seligen Leben. Der andere Tod aber, oder die Hölle, hat keine Macht über die, die den Sieg Christi sich recht zueignen. Denn wie die Sünde und den Tod, so hat JEsus auch die Hölle und den Satan in seiner Auferstehung völlig und auf ewig überwunden. Da Er am Kreuze starb und dann hinabstieg zu den Geistern im Gefängnis, denen Er das Evangelium predigte, und da Er des Todes Bande zersprengte und auferstand, da hat Er das Gefängnis gefangen geführt, und Gaben empfangen auch für die Abtrünnigen, und hat ausgezogen die Fürstentümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst (Ps. 68,10; Kol. 2,15). Als der Stärkere ist Er gekommen über den starken Gewappneten, der des Todes Gewalt hatte, d. i. über den Teufel, und hat ihm den Harnisch zerbrochen und den Raub genommen. Zwar geht der alte Feind noch umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge, aber

es bleibt, was Luther sagt: „wie sauer er sich stellt, tut er uns doch nichts, das macht, er ist gericht't, ein Wörtlein kann ihn fällen.“ – „Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch,“ flieht schon vor dem Wörtlein „JEsus,“ wenn ein wahrer Glaube es wie einen Schild gebraucht. Dieser Sieg JEsu über den Erzfeind der Menschheit wird sich vor dem ganzen Geisterreich offenbaren, wenn er gebunden wird und verschlossen in den Abgrund, noch mehr aber, wenn er beim Weltgericht in den feurigen Schwefelpfuhl geworfen, und da gequält wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die Kraft dieses Sieges liegt im Tod und in der Auferstehung JEsu, wodurch bereits der alten Schlange der Kopf zertreten und überhaupt alles Gericht ausgeführt wurde zum Siege. Daher sagt ein Osterlied:

JEsus hat gesieget,
dass nun alles lieget
Unter seinem Thron,
Alle Feind',
So viel ihr'r feind,
Hat Er auf das Haupt geschlagen
Und sie Schau getragen.

O wie wird über diesem herrlichen Sieg des Auferstandenen der ganze Himmel sich gefreut haben, und welch' unaussprechliche Freude muss jedes Menschenherz erfüllen, da es glauben darf: auch mir zu gute sind alle Feinde meiner Seligkeit von Christo überwunden worden. Je mehr wir unter dem Kreuze JEsu trauerten über seine schrecklichen Todesqualen, noch mehr aber über unsere Sünden, die Ihn gekreuzigt haben, desto seliger freuen wir uns der Gnadensonne des Ostermorgens, in deren Licht wir alle Feinde besiegt zu Boden liegen sehen, wie die Hüter am Grab. Uns gilt dieser Sieg, denn an unsrer Statt hat JEsus gekämpft; als Sohn GOTTes hätte Er mit Einem Wort alle unsre Feinde zunichte machen können, aber nach den Rechten GOTTes durfte des Satans Reich nur von Dem zerstört werden, der das, was Satan und alle Menschen nicht geleistet hatten, vollkommen leistete, nämlich völligen Gehorsam und Erfüllung des ganzen Willens GOTTes. So lang noch Ungehorsam gegen GOTT in der Welt ist, so lang hat Satan noch Macht; JEsus aber hat im vollkommensten Gehorsam alle Rechte GOTTes erfüllt und in sich das reine Bild GOTTes dargestellt. Das hat Er getan als Mensch und dadurch das Recht erworben, dem Satan alle Gewalt zu nehmen. Aber nach der unbegreiflich liebevollen Zurechnung der göttlichen Barmherzigkeit gilt Christi Werk und Verdienst uns, und so gilt der Sieg JEsu über Sünde, Tod, Teufel und Hölle vollkommen uns. Das wird uns noch deutlicher, wenn wir

2.

JEsu Auferstehung als die Gewissheit unsrer Rechtfertigung betrachten. Zunächst können wir daran denken, wie herrlich Er selbst durch die Auferstehung gerechtfertigt wurde. Was mögen die Frauen im Evangelium und die Jünger JEsu über seinen schmachvollen Kreuzestod gedacht haben? gewiss war Er ihnen besonders auch deswegen so entsetzlich dunkel, weil sie dadurch ihre schönsten Hoffnungen zernichtet, ihren Glauben an JEsu Gottheit erschüttert und so das Licht, das ihnen in JEsu aufgegangen war, verdunkelt oder gar ausgelöscht sahen. Aber nun erschallte von Engeln der Ruf: „Er ist auferstanden. Damit wurde alles anders. Die Nacht floh, die Nebel

zerrannen, die göttliche Erhabenheit JEsu, die Heiligkeit seines Werkes und das vollkommene Wohlgefallen des Vaters über Ihn strahlte jetzt heller als je in ihre Herzen und mit dem unbedingtesten Glauben konnten sie jetzt sich Ihm zu Füßen werfen und alles, alles finden in Ihm.

Wie so durch die Auferstehung JEsu ganzes Werk, seine Lehre, sein Wandel, sein Erlösungsgeschäft gerechtfertigt wurde, so ist seine Auferstehung auch unsere Rechtfertigung. Paulus sagt: Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket (Röm. 4,25). Sein Tod ist unsere Versöhnung, seine Auferstehung unsere Rechtfertigung. In seinem Tod ist die Strafe unserer Sünde getilgt und unsere Schuld aufgehoben, in seiner Auferstehung aber liegt die Erklärung des Vaters, dass Er uns um Christi willen nicht bloß vergeben, sondern uns gar für fromm und gerecht und für seine lieben Kinder wolle halten und uns ewig selig machen. Wie Christus nach seinem Opfertod verklärt wurde mit der Klarheit, die Er hatte, ehe die Welt war (Joh. 17,5), so will der Vater um Christi willen uns die Klarheit wieder schenken, die wir hatten, ehe die Sünde kam, will uns in Christo anschauen, als hätten wir nicht gesündigt, will daher nicht bloß die Schuld vergeben, sondern noch darüber großes Vermögen, Glück und Seligkeit uns beilegen, uns als seine Kinder mit unendlicher Liebe lieben, uns täglich und stündlich den Zugang zu seinem Gnadenthron gestatten, uns durch seinen heiligen Geist gar zu seiner Wohnung heiligen und einst in der Ewigkeit so herrlich machen, dass Er sagt: wer überwindet – das ist freilich nötig, aber die Kraft dazu hat JEsus in seinem Tod und in seiner Auferstehung uns erworben – wer überwindet, der wird es alles ererben und Ich werde sein GOtt sein, und er wird mein Sohn sein, ein Sohn GOttes, der mit Christo dem Erstgeborenen sitzen soll auf seinem Stuhl und als ein König herrschen und regieren in seinem Reich von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb. 3,21; 21,7; 22,5). Solche unaussprechliche Herrlichkeit hat GOtt denen zugedacht, die als lebendige Glieder dem Haupte, Christo, anhängen. Und zu solcher Herrlichkeit liegt der Grund in der Auferstehung JEsu. Wäre sie nicht geschehen, so wäre unser Glaube eitel, wir wären noch in unsern Sünden (1. Kor. 15,17). Aber weil Christus durch seine Auferstehung gerechtfertiget ist im Geist, darum dürfen wir jetzt sagen: „Ist GOtt für uns, wer oder was mag wider uns sein? Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hier, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes und vertritt uns (Röm. 8). Deswegen heißt Christus in unserer Epistel das wahrhaftige Osterlamm, für uns geopfert. Wie die Israeliten durch das Blut des Osterlammes vor dem Würgengel bewahrt blieben, so bleiben wir durch die Rechtfertigung in Christo als dem vollkommenen Lamm GOttes bewahrt vor allen Feinden, als GOttes Volk, erlöst aus der Knechtschaft Ägyptens und berufen zur Freiheit und zum Erbteil in Kanaan. Und wenn wir auch bei der Reise durch die Wüste dieses Lebens noch oftmals seufzen und weinen müssen unter dem Leib der Sünde und des Todes, so trösten wir uns mit der großen Hoffnung, dass Der, der aus allem Elend und aus des Todes Banden, so siegreich hervorgegangen ist, auch uns herausführen wird aus jeder Gefangenschaft und wird unsere nichtigen Leiber verklären, dass sie ähnlich werden seinem verklärten Leibe. Daher sehen wir noch

3.

dass JEsu Auferstehung der Grund unserer Auferstehung sei.

Christus ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden (1. Kor. 15,22): Christus ist nicht um Seinetwillen auferstanden, denn Er ist nicht um Seinetwillen gestorben und nicht um Seinetwillen geboren; wie seine Geburt die Neugeburt der Menschheit, sein Tod der Tod der Menschheit, so ist seine Auferstehung die Auferstehung der Menschheit. Wie Adams Todesnatur auf alle übergegangen ist, so soll Christi Lebenskraft allen zu Teil werden, deren wilder Naturstamm die edlen Lebensreiser aus Christo als dem Baum des Lebens angenommen hat. Nachdem JESUS durch seinen Tod dem Tode und dem Satan die Macht und das Recht über unsere Natur genommen hat, so kann Er seine Lebenskraft wie einen Strom über uns ausgießen, und wenn wir hier durch wahren und lebendigen Glauben und Wiedergeburt Tempel seines heiligen Geistes geworden sind, so gilt, was Paulus sagt (Röm. 8,11): „wenn der Geist Des, der JESUM von den Toten auferwecket hat, in euch wohnt, so wird auch derselbige, der Christum auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um des willen, dass sein Geist in euch wohnt.“ Denn wie sollt' im Grabe bleiben, der ein Tempel GOTTES war. Wo freilich Christi Geist nicht ist, wo nur die alte Natur herrscht, wo der Geist dem Fleische gehorcht, da ist in solchem verdunkelten Geist kein Leben JESU, das dem Leib mitgeteilt werden könnte. Deswegen wartet auf alle Unbekehrten nur eine schreckliche Auferstehung zum Gericht. Paulus sagt (1. Kor. 3,17). So Jemand den Tempel GOTTES verderbet – das geschieht durch Fleischeslust; Unkeuschheit, irdischen Sinn und alles, was zum Sündendienst gehört – den wird GOTT verderben. O wenn die Unbekehrten wüssten, welche Auferstehungsherrlichkeit sie verscherzen durch ihr Widerstreben gegen den heiligen Geist, sie würden keine Stunde mehr Ruhe haben im alten Weltdienst und würden zum Reiche Gottes herzudrängen, wie wenn die größten Schätze Goldes und Silbers ausgeteilt würden. Denn was ist die ganze Welt und alle ihre Schätze, Ehre, Lust und Herrlichkeit gegen die Herrlichkeit des Auferstehungsleibes, der nach JESU Verheißung leuchten soll wie die Sonne, weil er die Herrlichkeit des verklärten Leibes Christi bekommt.

Und damit keiner diese große Hoffnung in unendliche Ferne und so ins leere Nichts hinausrücke, so wollen wir bedenken, dass der Keim des verklärten Leibes heute schon in uns wächst und reift, so wie wir den Geist GOTTES in uns wohnen und herrschen lassen. Je mehr alles in uns vom heiligen Geiste durchdrungen wird, desto mehr wird unser ganzes Wesen vergeistigt und innerlich verklärt. Es strömen dann in unsere Leiblichkeit immer mehr Geisteskräfte über und unter der Hülle des sterblichen Fleisches entwickelt sich heute schon der unsichtbare Geistleib, der im Tode nicht stirbt und aus der Verwesung des Grabes zu völliger Reife eilt, um je baldier je lieber hervorzugehen in der Verklärung des verherrlichten Auferstehungsleibes JESU.

O liebe Seelen! wie selig macht uns diese Hoffnung, wie gießt sie einen himmlischen Lichtglanz über unser ganzes irdisches Leben aus mit allen seinen Schwachheiten, Krankheiten, Leiden, Nöten und Todesängsten. Wie werden auch die dunkeln Gräber dadurch erhellt und so die größten Schauer und bittersten Schmerzen, die es für unsere Natur gibt, hinweggenommen! Über was wird mehr geweint, als über die Lücken, die der Tod in unsere Reihen, und besonders in unsere Familien macht! Wenn wir auf den Gräbern derer stehen, die wir hier geliebt haben, und denken müssen, dass die Hand, die wir hier drückten, das Auge, das uns hier liebend anblickte, die Brust, in der ein Herz für uns schlug, jetzt da unten zu Staub und Asche zusammenmodert, o welch' ein Schmerz ist das! Bei vielen von uns ist dieser Schmerz heute früh erneuert worden, als wir auf unserem Gottesacker an den langen Reihen von Gräbern vorüberwandelten. Da musste

das Eine sagen: da liegt mein Vater, das Andere: da meine Mutter, da mein Mann, da mein Weib, da mein Brüder, da meine Schwester, da mein Sohn, da meine Tochter, da mein zarter Säugling. O wenn es da nichts Anderes gäbe, als das Trostlose: „da liegen sie,“ wie elend wäre dann dieses Leben. Aber GOTT sei Dank, der uns den Sieg des Glaubens und der Hoffnung gegeben hat durch unsern HERRN JESUM CHRISTUM. Deine Toten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen. Wachtet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde, denn Dein Tau ist ein Tau des grünen Feldes, aber das Land der Toten wirst Du stürzen (Jes. 26,19). Haben im Augenblick des Todes JESU sich die Gräber aufgetan und sind lebendig worden viele Leiber der Heiligen und in der heiligen Stadt vielen erschienen nach seiner Auferstehung, so wird diese Lebenskraft JESU sich auch an allen denen erweisen, die Glieder sind an Ihm dem Haupt. Denn

Lasset auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht!

Ja

Er will, wie Er erstanden
Selber an dem dritten Tag,
Gleichfalls seine Reichsverwandten
Führen aus des Todes Klag
Zu den hohen Hochzeitfreuden
Die Er seiner Braut bescheiden.

O wer sollte nicht aus allen Kräften nach dieser höchsten Würde und Herrlichkeit trachten! Wer kann Ostern feiern, ohne ernstlich zu untersuchen, ob er sagen könne, was Hiller sagt:

Auferstehen, (süßes Hoffen!)
Auferstehen werd' ich einst,
JESU, wenn die Zeit verlossen,
Und Du mir zum Heil erscheinst.
Dein Geist lehrt mich, dass ich glaub',
Du verklärst einst meinen Staub.

Solche Hoffnung zu haben, wollen wir JESU uns mit neuer Liebe ergeben, wollen trachten, dass sein Tod und seine Auferstehung auch eine geistliche Auferstehung bei uns bewirke, dass wir der Sünde absterben, unser Ich Ihm opfern, unser Fleisch kreuzigen mit seiner Lust und Begierde, die Welt und uns selbst verleugnen und in der Kraft des Geistes wandeln in einem neuen Leben. Sind wir so in Christo, ist seine Gnade und sein Leben so unser Element, o wie selig können wir dann im Lichte seiner Auferstehung hinausschauen auf unsere Auferstehung und von da noch weiter hinaus, bis dass alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind und nach Aufhebung des letzten Feindes GOTT sein wird Alles in Allem. O wer sehnt sich nicht, in dem neuen Jerusalem die neuen Lieder mit anzustimmen zur Ehre GOTTES und des Lammes, dort, wo

Gott abwischen wird alle Tränen von unsern Augen und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein.

Dann ist das Alte völlig hin,
Das Neu' ist da nach Geistes Sinn.
Willkommen, allerliebstes Lamm!
Komm ja fein bald, mein Bräutigam!
Triumph! Triumph! Viktoria!
Und ewiges Halleluja!

Amen

XII.

Predigt am Ostermontag.

Jesus als unser Begleiter.

Lukas 24,13 – 35

Und siehe, zweien von ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Name heißet Emmaus, und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten und befragten sich mit einander, nahete Jesus zu ihnen und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs und seid traurig? Da antwortete einer, mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und Er sprach zu ihnen: welches? Sie aber sprachen zu Ihm: das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Taten und Worten, vor Gott und allem Volk; wie Ihn unsere Hohepriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammnis des Todes und gekreuziget. Wir aber hoffeten, Er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, da solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern, die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesichte der Engel gesehen, welche sagen, Er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe und fandens also, wie die Weiber sagten; aber Ihn fanden sie nicht. Und Er sprach zu ihnen: o ihr Toren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von Ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen, und Er stellte sich, als wollte Er weiter gehen. Und sie nötigten Ihn und sprachen: bleibe bei uns, denn es wird Abend werden und der Tag hat sich geneiget. Und Er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da Er mit ihnen zu Tische saß, nahm Er das Brot, dankete, und brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und erkannten Ihn, und Er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: brannte nicht unser Herz in uns, da Er mit uns redete auf dem Wege, als Er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem, und fanden die Eilfe versammelt, und die bei ihnen waren, welche sprachen: der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie Er von ihnen erkannt wäre an dem, da Er das Brot brach.

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben,“ so sagte der Herr zu Thomas, weil er seine Auferstehung so lange nicht hatte glauben wollen, und dieses Wort gilt auch für alle die, welche die Auferstehung zwar als Geschichte

glauben, aber die Kraft und die unendlichen Wirkungen der Auferstehung nicht fassen und doch auch nicht glauben können. Und solche Menschen gibt es gar viele. Eben je größer die Wirkungen sind, die von Christi Auferstehung ausgehen, je mehr sie ins Unendliche gehen und in die Ewigkeit hineinreichen, desto schwerer wird vielen der Glaube. Aber auch solche, die Glauben haben, werden öfters irre und im Glauben schwach durch so viele Erscheinungen des täglichen Lebens. Der arme in Fleisch und Blut gebundene Mensch hat so manchen schweren Kampf durchzuringen, sieht oft den Himmel so verhüllt unter den Trübsalen, Übungen, Sorgen und Nöten des Lebens, dass er leicht vergessen kann, welche Herrlichkeit JEsus durch seine Auferstehung uns und aller Welt erworben hat.

So waren auch die zwei Jünger in unserm Evangelium. Sie hatten die frohe Botschaft von Christi Auferstehung schon vernommen, aber der Schmerz und Kummer, in dem sie seit drei Tagen hingegangen waren, lastete noch so schwer auf ihnen, dass sie das selige Ereignis nicht glauben konnten.

Aber während sie so in der düstern Dämmerung des Zweifels und der Sorge dahin gingen, trat JEsus selbst zu ihnen, und wandelte mit ihnen. So wandelt Er auch mit uns, und begleitet uns auf unserm Lebenswege, und schenkt uns Licht in jeder Dunkelheit. Und das Ende der Reise ist der Himmel für die, die sich von Ihm führen lassen. Davon wollen wir weiter reden, indem wir unter göttlichem Beistand betrachten

JEsus als unsern Begleiter

1. durch die Erde
2. zum Himmel.

Sieh' doch auf mich,
HErr, ich bitt' Dich,
Lenke mich nach Deinem Sinn;
Dich alleine
Ich nur meine,
Dein erkaufte Erb' ich bin.
Lass Dich finden,
Lass Dich finden,
Gib Dich mir und nimm mich hin.

Amen

1.

JEsus begleitet uns auf unserm Weg durchs Leben, wie Er die zwei Jünger begleitete auf ihrem Wege nach Emmaus. Diese Wahrheit ist für uns alle eine der allerseligsten. Ja ohne sie hätten die großen Wahrheiten, die wir in den vergangenen Tagen betrachteten, keinen so hohen Wert für uns. Was hülften uns die köstlichen Früchte des Todes und der Auferstehung JEsu, wenn wir nicht durch die beständige Begleitung JEsu die Kraft bekämen, diese Früchte uns auch zuzueignen! Wir wären da, wie wenn einem Lahmen

ein prächtiges Haus mit schönen Gütern verheißen würde, das sein eigen sein soll, wenn er eine Tagreise weit dahin gehen wolle. Freilich wenn man bloß die Eine Seite hört, nämlich was durch den Tod und die Auferstehung Christi für uns bewirkt worden ist, welche Erneuerungs- und Ewigkeitskräfte dadurch in die Menschheit gelegt worden sind, so möchte man meinen, alle Christen seien schon dadurch gemachte Freiherren, Fürsten und Könige. Aber es geht im Christenlauf nicht so schnell mit dem Freiherrnwerden. Ein Christ ist wie ein Kronprinz, der ein herrliches Königreich zu hoffen hat, der aber vorher unter strenger Zucht stehen und viele schwere Übungen durchmachen muss.

Es wird niemand gekrönt, er kämpfe denn recht. Und zu kämpfen haben wir mit Fleisch und Blut, ja mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. O wie oft seufzt da der gefangene, angefochtene Geist, der sich sehnt nach der wahren Freiheit, wie oft seufzt er: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

Und auch von außen – wie viel Trübsal, wie viel, das den Geist niederdrückt, ja zu Boden und in die Tiefe wirft, dass wir oft mit David seufzen müssen: „Errette mich aus dem Kot, dass ich nicht versinke, dass ich errettet werde von meinen Hassern und aus dem tiefen Wasser, dass mich die Wasserflut nicht ersäufe und die Tiefe nicht verschlinge, und das Loch der Grube nicht über mir zusammen gehe.“ In solchen trüben Stunden verliert der Geist oft den freien Durch- und Hinausblick in die Herrlichkeit, die uns verheißen ist, da ist es uns oft, als wäre kein Heiland für uns gestorben, kein Höllenüberwinder für uns auferstanden, als ob alle Feinde noch in ihrer ganzen Macht wären. O wie gewaltig wird da der Flug des Geistes gehemmt, wie werden einem die Flügel beschnitten durch die Vorfälle und Begegnisse des alltäglichen Lebens, durch große und kleine Übungen, durch Sorgen, Geschäfte, Arbeiten, Trübsale und Nöten, die wir für uns selbst oder für Andere und mit Andern erfahren und tragen. Da kann man seinen christlichen Freiherrn- oder Fürstenstand oft ganz vergessen.

So ging es den Jüngern in unserm Evangelium. Sie waren Jünger Christi, sie sahen sich an als die künftigen Mitregenten JEsu, und hofften, nach unserm Evangelium, Er würde Israel erlösen, und sie werden dann mit ihm herrschen über das Volk Gottes. Solche Hoffnungen erfüllten ihre Seelen und in solchen hohen Gedanken flogen sie empor über alles Elend ihrer Zeit und waren schon im Himmel – nun aber starb JEsus – da war ihnen alles entzogen, alles in düstern Todesschatten gehüllt, und je mehr sie vorher auf der Höhe waren, desto mehr lagen sie jetzt in der Tiefe. Während sie nun so traurig ihres Weges dahin gingen und sich befragten, trat JEsus zu ihnen und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie Ihn nicht kannten. O Geliebte, wie beneiden wir diese Jünger, wie herrlich muss es gewesen sein, als JEsus wie ein freundlicher Wanderer mit diesen Männern dahin ging! Nicht wahr, dieser Weg nach Emmaus erscheint uns als einer der allerlieblichsten, als ein glänzend heller Weg, zu dessen Seiten lauter Blumen und Bäume des Lebens stehen. Aber nur getrost, wir sind nicht verkürzt, auch unsern Lebensweg will JEsus also auszieren, auch zu uns will Er treten, und auch mit uns will Er unsre Straße ziehen. Denn Er hat gesagt: „Siehe Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Und wir dürfen zu Ihm sagen, wie David zu Gott sprach: „Ich gehe oder liege so bist Du um mich, und siehest alle meine Wege, Du schaffest es, was ich vor oder hernach tue, und hältst Deine Hand über mir.“ Das nun ist unser höchster

Trost unter allen Begegnissen des Lebens, dass wir nicht allein sind, sondern der HErr ist bei uns, wie Er zu seinen Jüngern sagte vor seinem Hingang: „Ich will euch nicht Waisen lassen, Ich komme zu euch, und ihr sollt erkennen, dass Ich in meinem Vater bin, und ihr in Mir, und Ich in euch.“ Diese Worte erfüllt der HErr heute noch an allen, die Ihm angehören. Ihr in Mir und Ich in euch – das ist die rechte Begleitung JEsu durch unser ganzes Leben, ja mehr als Begleitung – in uns selbst will Er ja wohnen.

Daraus sehen wir, wie der ganze Segen des Todes und der Auferstehung Christi immerfort wirkt, und wie JEsus, als der für uns Gestorbene und als der für uns Auferstandene uns überall nachgeht. Da mag es nun so traurig bei uns aussehen, als es will, der Gedanke: der HErr ist bei uns, ist ein reicher Trost, und wo Er ist, da wirkt Er auch allmächtig. Nach unserem Evangelium tröstete Er die beiden Jünger, zeigte ihnen, wie das, worüber sie trauern, durchaus so habe gehen müssen, und sie selbst sagen nachher, als Er so auf dem Weg mit ihnen geredet habe, da habe ihr Herz gebrannt in ihnen. Das war das Feuer seines himmlischen Lichtes, seiner seligmachenden Wahrheit, das Feuer seiner Liebe, das sie in sich fühlten. Und wie ganz anders wurde es ihnen dadurch? Wie verwandelte sich all ihr Kummer in Freude, ihre Finsternis in frohes Licht? So ist schon manchem Jünger Christi ein Licht aufgegangen in finsterner Nacht, und wenn er vielleicht lange um Trost geweint hatte, so kam mit einem Mal die Hilfe, weil der HErr ihm die Schrift oder das eigene Herz öffnete, oder das Gefängnis, in dem er gefangen saß, auftat. Und wenn JEsus sich stellt, als wolle Er nicht mehr bleiben, sondern fürder gehen, so darf man Ihn bitten, wie die Jünger im Evangelium JEsu nötigten und sprachen: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.“ Da ging Er hinein, bei ihnen zu bleiben. O ein treuer Heiland! Er weicht nicht von uns, wenn nur wir nicht von Ihm weichen, und so oft es Abend werden will in unsern Herzen, dürfen wir Ihn bitten, ja nötigen, bei uns zu bleiben.

Dieser Trost macht den Trost, den der Karfreitag und Ostertag uns gibt, erst vollkommen. Denn mit den großen Wahrheiten dieser Tage ist es, wie mit der Witterung am gestrigen Osterfest. Es stürmte, es schneite, es regnete, fünf bis sechsmal war die schöne grüne Flur in das kalte Schneegewand gehüllt, das wollte zu unserer Feststimmung nicht recht passen, aber es war ein Bild unseres Herzens und äußerlichen Lebensganges. Von unserm Herzen heißt es:

Denn mein kurzer, fauler Will'
Ist ein wechselnder April,
Und der Vorsatz, anzufangen,
Oft in einer Stund' vergangen.

Und dass in unserem äußerlichen Leben auch nicht immer die Sonne scheint, das lehrt uns ja beinahe täglich die Erfahrung. Nun, da ist's etwas Großes, zu wissen, dass die Sonne doch immer am Himmel ist, die Sonne der Gerechtigkeit, JEsus Christus. Ist Er überall bei uns, und will Er in allen Nöten helfen und alle Dunkelheiten erleuchten, so wollen wir freudig uns in die Ordnung begeben, die Er macht. Und wenn's auch nicht immer Festtag ist, so wissen wir ja, dass es sein Wille ist: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen. Das ist der Kampf des alltäglichen Lebens. Und von diesem auch gilt: es wird niemand gekrönt, er kämpfe denn recht. Aber JEsus ist bei uns, und durch seine Nähe können wir allezeit sagen: „Ist Gott für uns, wer mag

wider uns sein?“ Diese Nähe Christi ist aber nur der Anfang von dem, was Er in der Ewigkeit tun will. Denn Er will uns ja nicht bloß durch diese Erde begleiten, sondern hineinbegleiten

2.

in den Himmel, dass wir bei Ihm und in Ihm seien allezeit, und mit Ihm einen ewigen ungetrübten Festtag feiern mögen. In den Vorhimmel dieses Himmels führte JEsus die zwei Jünger in unserem Evangelium. Da Er sich ihnen als den Auferstandenen entdeckte, da war's ihnen wirklich, als wären sie nicht mehr auf Erden. Tod, Grab, Trübsal, Kummer, Schmerz, Alles vergaßen sie, die Erde schien ihnen gar nicht mehr die alte Erde zu sein, und der Himmel stand offen vor ihren entzückten Seelen.

So führt JEsus auch uns jetzt schon manchmal in den Himmel hinein, und erquickt die Seele durch göttliche Tröstungen seiner Gnade. Das ist in den festlichen Stunden, da das Herz über alles Irdische erhaben ist und in völliger Gemeinschaft mit dem HErrn steht. Da kann man auf einige Zeit vergessen, dass es auf der Erde eine Nacht und Stürme und raue Schneegestöber gibt, da ist der Geist in seinem Ursprung, und auf einen solchen in Christo seligen Geist steigen die Engel GOTTes herab und hinauf. Denn die Auferstehung JEsu Christi ist die Himmelsleiter, durch welche die Erde mit dem Himmel verbunden ist. Aber so gut es am Fuß solcher Himmelsleiter ist, so ist's doch noch unendlich herrlicher oben im Himmel selbst. Und bei allein Seligen, das wir auf dieser Erde erfahren dürfen, müssen wir immer denken:

Schenkst Du schon so viel auf Erden,
Ach, was will's im Himmel werden!

Deswegen ist die höchste Kraft alles Trostes, dass JEsus uns zu sich erhöhen will, und uns versetzen in die volle Seligkeit seines himmlischen Reiches. Dort wird es erst ganz offenbar werden, was Er uns durch seine Auferstehung und seinen Tod erworben hat. Dort wird sich im Licht offenbaren, dass Christi Kreuzestod alle Brunnen des Segens über die ganze Menschheit eröffnet hat, und welches Korn auf diesen Grund und Boden gesät wird, das trägt hundertfältige Frucht. Da werden wir erst vollkommen singen: ich freue mich im HErrn und meine Seele ist fröhlich in meinem GOTT, denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret und wie eine Braut in ihrem Geschmeide bärdet.

O Geliebte! kein Aug hat's gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist es gekommen, was GOTT bereitet hat denen, die Ihn lieben. Darauf freuen wir uns, damit trösten wir uns in aller Trübsal, unter allem Druck der Alltäglichkeit. Mag es stürmen auf der Erde: unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Ihm untertänig machen.

Amen

III. Buß- und Bettags – Predigten

XIII.

Predigt am Hauptbußtag des Sonntags Invocavit 1851.

Wie wir durch Gottes Güte und treiben lassen sollen . . .

Jeremia 18,7 – 11

Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, dass Ich's ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sich's aber bekehret von seiner Bosheit, dawider Ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das Ich ihm gedachte zu tun. Und plötzlich rede ich von einem Volk und Königreich, dass Ich's bauen und pflanzen wolle. So es aber Böses tut vor meinen Augen, dass es meiner Stimme nicht gehorchet, so soll mich auch reuen das Gute, das Ich ihm verheißen hatte zu tun. So sprich nun zu denen in Juda, und zu den Bürgern in Jerusalem: So spricht der HErr: Siehe Ich bereite euch ein Unglück zu, und habe Gedanken wider euch. Darum kehre sich ein Jeglicher von seinem bösen Wesen, und bessert euer Wesen und Tun.

Die ersten Weltereignisse, durch die Staat und Kirche, Wohlstand und Gesittung, Eintracht und Friede so tief erschüttert wurden, haben unsere evangelische Synode veranlasst, nach Art anderer Länder einen Hauptbußtag festzusetzen, an dem alles Volk vor dem Richter der Welt sich beugen und ernstlicher als sonst sich ermuntern soll, die Sünde zu hassen und zu lassen, und ein neues, gottgeheiltes Leben zu führen. Solche Bußfeier war früher in den fränkischen Landesteilen am Sonntag Invocavit, der als der erste in der Fasten- oder Passionszeit ganz besonders uns aufruft zur Einkehr in uns selbst und zu der demütigenden Betrachtung, dass unsere Sünden es sind, die unserem HErrn JEsu die größten Schmerzen, ja den bittern Tod verursacht haben. Buße und Passion gehören eng zusammen und mit stiller Kraft predigt das Kreuz auf Golgatha, was laut mit Gerichtsposaunen die ernste Zeit, ihre Vergangenheit; besonders in den drei letzten Jahren, und ihre Zukunft uns in Ohr und Herz ruft, dass wir alle, Hohe und Niedere, umkehren sollen von jedem verkehrten Wege, und in Buße, Glaube und Heiligung uns erneuern zu einem echten Volk des HErrn.

So wollen wir tun, wie das Volk von Ninive und sein König, der auf die Predigt des Jona aufstand von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte einen Sack, d. h. ein Trauerkleid um sich, und setzte sich in die Asche und befahl, dass sein ganzes Volk wie er faste und Trauerkleider anziehe und zu Gott rufe heftig, und ein jeglicher sich bekehre

von seinem bösen Wege. Zu solcher Buße ruft mit gewaltiger Stimme der Text uns auf, der unserer heutigen Bußfeier vorgeschrieben ist, in dem wir ein hohes Manifest, eine Proklamation des HErrn der Heerscharen an unser Volk zu verehren haben.

Diese ergreifenden Worte des Allerhöchsten fassen wir zusammen in die Betrachtung:

Wie wir durch Gottes Gerichte und durch Gottes Güte uns treiben lassen sollen, dass ein jeglicher

1. sich kehre von seinem bösen Wesen,
2. sein Wesen und Tun bessere.

HErr, rede in unsers Herzens Tiefen durch den rechten Bußprediger, durch Deinen heiligen Geist, dass er uns strafe, aber auch tröste, erneure und ins himmlische Wesen versetze. Amen.

1.

Die Worte unsres Textes sprach GOTT zu Jeremia in der Werkstätte eines Töpfers, der eben auf seiner Scheibe einen Topf aus Ton machte, und als er ihm missriet, einen andern formte, wie es ihm gefiel. Darüber sprach der HErr zum Propheten: Kann Ich nicht auch also mit euch umgehen, ihr vom Hause Israel, wie dieser Töpfer? Siehe, wie der Ton ist in des Töpfers Hand, also seid auch ihr vom Hause Israel in meiner Hand. Darauf sprach Er die Worte unseres Textes, in denen Er sagt, wie einen Topf könne Er ein ganzes Volk zerbrechen, wenn es seiner Stimme nicht gehorche; wenn es aber sich bekehre, so könne und wolle Er es neu bilden, bauen und pflanzen, darum soll jedermann umkehren von seinem bösen Wesen und sich bessern.

Nachdem Gott so gewaltig seine Macht, Gerechtigkeit und Liebe ausgesprochen hatte, hätte man eine Regung wie in Ninive mit weit größerem Recht als dort erwarten sollen. Aber was sagte das Volk, an dem GOTT so viel getan hatte? „Da wird nichts aus, wir wollen nach unseren Gedanken wandeln und ein jeglicher tun nach Gedünken seines bösen Herzens.“ Ist's möglich? solche Frechheit einem Propheten, ja GOTT ins Angesicht? Wie furchtbar muss ein Volk gesunken sein, das seines GOTTes Drohungen und Verheißungen so mit Füßen treten kann!

Aber was sagte der HErr dazu, der sein nicht spotten lässt? Er befahl dem Jeremia, einen Topf zu kaufen und vor den Augen des Volks zu zerbrechen, und dann sprach Er: „Eben wie man eines Töpfers Gefäß zerbricht, das nicht mag wieder ganz werden, so will Ich dies Volk und diese Stadt auch zerbrechen und wüste machen, dass alle, die vorübergehen, werden sich verwundern über alle ihre Plage und spotten: Ich will sie lassen ihrer Kinder Fleisch fressen, und durchs Schwert sollen sie fallen unter der Hand derer, so nach ihrem Leben stehen.“ So geschah es nach kurzer Zeit durch Nebukadnezar. Noch furchtbarer wurde später durch die Römer die Stadt bis auf den Grund zerstört, über eine Million Menschen kam um nach unsäglichen Qualen von Hunger, Pest und Schwert, und das Volk ward zerstreut in alle Lande, und seit 1800 Jahren irrt es als bemitleideter oder verachteter Fremdling umher, ohne Priester und Opfer, ohne Staat und Bürgerrecht.

Soll ein ähnliches Schreckenschicksal auch das deutsche Volk treffen? Soll auch vor uns der Herr hintreten und rufen: Plötzlich rede Ich wider das deutsche Volk und wider seine Königreiche, dass ich sie ausrotten, zerbrechen und verderben wolle? Etwas von diesem „plötzlich“ haben wir gesehen vor drei Jahren, da im Märzsturm alle Eichen Deutschlands bebten, da Thronen erschüttert und Völker durch Parteikämpfe zerrissen wurden, dass allenthalben der Boden wankte unter den Füßen. Seither ringt man nach Verbesserung unserer Zustände, nach Einheit, nach Kraft und Größe der deutschen Nation, nach fester und guter Verfassung. Aber wie in Frankfurt, so in Dresden führt jeder Schritt zur Einheit wieder zwei zurück zur Zwietracht und Zersplitterung, und unter den Kämpfen der Parteien und unter der Unruhe, die seit Jahren die Geister umtreibt, ist allgemeines Misstrauen und lähmende Kreditlosigkeit so gestiegen, dass die tiefen Wunden, die durch eine schwere Teurung dem Wohlstand geschlagen waren, immer weiter und offener klaffen, und ein großer Teil des Volks in steigender Armut und Verdienstlosigkeit einer trostlosen Zukunft entgegenseht.

Was wird diese Zukunft bringen? Die erfahrensten Staats- und Kirchen- und Volks-Propheten lassen nicht viel Gutes hoffen. Selbstsucht und Weltsinn hat zu sehr alle Stände durchfressen, als dass statt fortwährenden Zerreißen heilsames Bauen zu erwarten wäre. Eifersucht der Großen, Emporstreben der unzufriedenen Geringeren lassen es nicht zu der Einheit und nicht zu der Ruhe kommen, in der Neues zum Heile sich gestalten könnte; Herrsch- und Hab- und Genussucht der Meisten, rohe Unsittlichkeit und Irreligiosität, und feindselige, oft wilde Parteisucht bei ungeheurem Unverstand und plumpem Übermut, das sind Mächte, die unser Volksleben fortwährend mit schweren Erschütterungen bedrohen und einen Unsegen über uns hereinbringen, bei dem allerlei Gerichte Gottes nicht ausbleiben können, dass diese finstern Mächte so große Gewalt bekommen haben, dass vielfach eine babylonische Verwirrung der An- und Absichten die, die bauen sollten, trennt und lähmt, dass das Volk den Herren nicht mehr traut und selbst eine anarchische und irreligiöse Presse in unsere Städte und Dörfer ihre verkehrten Lehren wie Zündstoffe hineinwerfen darf: das gehört zu den Zuchtruten, mit denen Gott die langjährige Geringschätzung, ja Widrigkeit so vieler Staats- und selbst Kirchenmänner gegen lebendiges Christentum straft. Er sagt in seinem Wort: „Wer mich ehret, den will ich auch ehren, wer aber Mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.“ Viele Verachtung, die über Hohe und Niedere in den Würden und Ämtern des Staates und der Kirche gekommen ist, war ein gerechtes Gericht über die, die, statt geistliches Leben im Volke zu pflegen und Gottes Reich zu mehren, nur für diese Welt sorgten und ein totes Staatskirchentum trieben, das Staatsmänner als Polizeianstalt, Kirchenmänner aber als Besoldungsquelle zweideutig achteten, ohne innere Begeisterung für Gottes Sache und des Volkes wahres Wohl. So folgte das Volk den bösen Beispielen, die von vielen seiner Führer ihm gegeben wurden in religiöser Gleichgültigkeit, herzlosem, selbstsüchtigem Übermut und fleischlicher Genussucht. Dadurch lösten sich die Bande der Gottesfurcht, der Sittlichkeit, des in Treu und Glauben gegenseitig ermunternden Vertrauens, der Liebe und Eintracht. Daher der Kampf des Revolutionsgeistes von unten nach oben, und dann wieder der Kampf des Misstrauens, des Argwohnes und in zwei Ländern der Ungerechtigkeit von oben nach unten.

In dem Allem sehen wir zwar die natürlichen Folgen der Entwicklung, die die Menschen selbst herbeiführten, aber eben so gewiss haben wir die Notstände, unter denen wir seufzen, auch als Gerichte Gottes zu betrachten, der die Folgen der Entfernung von Ihm so zur Reife kommen ließ und den einen Teil der menschlichen Gesellschaft durch den andern straft. Ja in vielen Zeichen der Zeit sehen wir Ihn vor uns

stehen mit der Wage des Weltgerichts und hören Ihn rufen: „Siehe, Ich bereite euch ein Unglück zu und habe Gedanken wider euch, darum kehre sich ein jeglicher von seinem bösen Wesen!“

Welches ist das böse Wesen, von dem abzulassen die Gerichte GOTTes, die vergangenen und die zukünftigen, uns treiben sollen? Hieran könnte die Antwort sowohl für die Einzelnen als für das Ganze gegeben werden. Im Einzelnen wäre aber so Vieles zu nennen, dass ich es lieber jedem selbst überlasse, vor GOTTes Richterstuhl sich zu prüfen und zu erkennen, was Sündliches, Unreines, GOTT Missfälliges an ihm sei. Dann hören wir mehr, als alle Menschen uns sagen können, wir hören, welche Gedanken Gott wider uns hat und was zwischen Ihn und uns sich stellt, je genauer wir da nach der Bergpredigt, nach der die innere Gesinnung so verwerflich sein kann, als die äußere Tat, uns prüfen, desto gewisser kann es uns gehen, wie jenem Manne, der keiner Buße und Bekehrung zu bedürfen glaubte, da er ganz brav sei, als man ihm aber eine Auslegung der Bergpredigt las, bestürzt ausrief: „Ach GOTT, ich habe ja alle zehn Gebote übertreten!“

Hört, was Paulus sagt (Gal. 5,19 – 21): Offenbar sind die Werke des Fleisches: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten (Parteien), Hass, Mord, Saufen, Fressen u. dergl., von welchen ich euch zuvor sage, dass, die solches tun, werden das Reich GOTTes nicht ererben. Hört das, die ihr gebunden seid durch feinere oder gröbere Bande der Leidenschaften, der Unkeuschheit, der Hoffart, der Unmäßigkeit, der Unversöhnlichkeit und Lieblosigkeit oder abgöttischen Liebe gegen Menschen und Sachen; hört es, geizige Mammonsdiener oder leichtsinnige Bachusknechte, hört es, ihr Männer, die ihr eure Weiber plaget, ihr Weiber, die ihr euren Männern das Leben verbittert; hört es, ungehorsame Kinder, untreue Dienstboten, harte Herrschaften, und vollends Diebe, Betrüger, Lügner. Ungerechte aller Art; die solches tun, können nach den ewigen Rechten das Reich GOTTes nicht ererben. Darum ruft GOTT in unsrem Texte: Ein jeglicher kehre sich von seinem bösen Wesen.

Aber dieser Ruf gilt auch der Gesamtheit und dem, was in ihr als herrschende Sitte und öffentliche Meinung sich festgesetzt hat. Da will ich nur einige Punkte nennen, die GOTTes schweres Missfallen über unser Gesamtleben hereinziehen müssen. Das erste ist der Mangel dessen, was allein die Grundlage eines gesunden Volkslebens bildet, nämlich echter und offener Religiosität, lebendigen Glaubens an GOTTes Wort und Lebens nach seinen Geboten. Seit Jahren war es im öffentlichen Leben, als müsste man sich der Religiosität schämen. Der seit bald 100 Jahren durch Deutschland gedrungene Rationalismus, der von der Bibel wegschneidet und in sie hineinlegt, wie es ihm gefällt, hat das Zeitbewusstsein so verderbt, dass das lebendige Bibelchristentum fast überall mit dem Spottnamen Pietismus belegt wird. So sind die, die dem Strome folgen – und das ist immer die Mehrzahl – irre geworden über das, was denn der rechte Glaube sei, und da man die Torheiten, Fehler und Sünden einzelner Pietisten allen, ja gar dem Christentum selbst aufbürdete, haben viele „Pietist und schlechter oder dummer Mensch“ als gleichbedeutend genommen und gemeint, ein oberflächliches Christentum, bei dem Fleisch und Geist nebeneinander herläuft, sei das Beste. Andere haben aus ungeheurer Furcht vor dem Namen „Pietismus“ lieber die besten Überzeugungen ihres Glaubens verleugnet und nie das Herz gehabt, ernstliche, freimütige Christen zu werden, heiße man sie wie man wolle. Wenn so in einem Volk das, was seine eigentliche Lebenswurzel ist, zum Spott wird, so fehlt es an der Kraft eines gesunden Volkslebens. Soll's besser werden, so muss das wahre Christentum wieder in sein volles Recht in unserm öffentlichen Leben

eingesetzt werden. Man verachte und verdamme alle Heuchelei, alles Formen- und Scheinchristentum, alles, was bloß frommes Geschwätz ist, aber man gebe denen nicht Recht, die jede religiöse Regung, jede Hebung des christlichen Lebens als Pietismus verlästern, wie es einige Blätter bei uns fort und fort tun. Solche Blätter sollte die öffentliche Meinung mit der Verachtung des Nichtlesens strafen.

Aber wo werden sie am liebsten gelesen? Das führt mich auf ein weiteres Gebrechen unseres Volkslebens, ich meine das Wirtshausleben. Geht nach Amerika, nach Belgien, nach Norddeutschland, bis hinauf nach Holstein und Schleswig, und seht, wie diese freien, gebildeten, von uns geliebten Völker ihre Abende zubringen. Nur als Ausnahme, aber nicht als Regel findet ihr die Wirtshausgesellschaften, von denen unsre Städte und bald vollends auch unsre Dörfer wimmeln. Die Regel aber ist, dass der Gebildete den Abend bei seiner Familie zubringt. In dem großen England, in dein ungeheuren London findet ihr am Sonntag Abend eine Stille, eine Ehrfurcht vor dem Heiligen, ein Familienleben, gegen das der Lärm unsrer, von Besoffenen vollen Wirtshäuser schauerlich absticht. O wie viel edle Zeit, wie viel sauer erworbenes Geld wird vergeudet in den losen Gesellschaften, in denen Ströme von Wein und Bier oft die schönsten Vorsätze wegschwemmen und für den irdischen wie für den himmlischen Beruf untüchtig machen. Vorgestern ließ ich mir erzählen, dass kürzlich von einem französischen Gericht über einen Dieb erklärt wurde, man könne sich nicht wundern, dass er 25 Flaschen mit Bordeauxwein gestohlen habe, er sei ja ein Deutscher, also ein Säufer. Das steht in der französischen Gerichtshofzeitung. Müssen wir uns nicht schämen, dass die Franzosen so über uns urteilen und ist es nicht tief zu beklagen, dass so viele bei uns, und zwar besonders vom sogenannten Honorationenstand, meinen, sie müssen alle Abende im Wirtshaus sitzen, wo sie dann die unerzogenen Kinder sich selbst überlassen, und von den Gattinnen sich immer mehr entfremden. Ungern spreche ich so, es tut mir weh, wenn ich Vorwürfe aussprechen muss und ich gönne jedem seine Freude, aber gegen etwas, das keine wahre Freude ist, sondern vieles und großes Leid bringt, ja zahlreiche Familien und am Ende den Staat selbst ins Unglück stürzt, dagegen muss ich um meines GOTTES und um meines Volkes willen an diesem Tag der Buße mich frei aussprechen, so übel man es mir nehmen mag. Ich sage nichts gegen geordnete Gesellschaften, mit unterhaltenden und belehrenden Gesprächen, ein oder zweimal in der Woche, aber die leeren Trink- und Raisonir-Gesellschaften und das Übermaß des Wirtshausbesuchs, das muss jeder Vaterlandsfreund wegen der traurigen Folgen dieses Treibens tief beklagen. O wer kann es ermessen, wie viel Unheil für leibliches und geistliches Leben, wie viel Spott und Verachtung des Göttlichen, wie viel frivoler, sich über alles wegsetzender Leichtsinns, wie viel falsche politische Ansichten, wie viel Streit und Zank aus einem großen Teil unsrer gewöhnlichen Wirtshausgesellschaften fließt! Soll's besser bei uns werden, so muss Mäßigkeit, Häuslichkeit, Familienfreude wieder eine Tugend unsres Volkes und besonders eine bessere Sonntagsfeier wieder hergestellt werden. Aber ich fürchte, ohne besondere Gerichte GOTTES könne die allzu tief eingewurzelte Wirtshausmacht nicht mehr gebrochen werden.

Wie in diesem Punkte, so muss überhaupt die falsche Sündentaxe aufhören, die es mit allem so leicht nimmt und nur das für Sünde hält, was die Obrigkeit stark straft. GOTTES Gebot in Seinem Wort muss wieder die Richtschnur werden, nach der wir Recht und Unrecht, Gutes und Böses beurteilen. Dann wird man nicht mehr ein Hauptlaster unsrer Zeit, die Unkeuschheit und die vielen Lustbarkeiten und Freiheiten, die zu ihr führen, als erlaubt oder entschuldbar ansehen.

Muss so das Urteil gegen das, was Sünde ist, strenger, so muss es andererseits gegen unsre Nebenmenschen milder und liebevoller werden, und man muss ablassen von der bösen Sitte unmäßiger Tadelsucht, die mit harten, spöttischen, verletzenden Worten über alles herfällt und die Obrigkeit lächerlich, und den Nächsten verächtlich zu machen sich bestrebt. Dieses viele Richten und Schmähen ist eine wahre Krankheit unsrer Zeit und nährt das allgemeine Misstrauen und die jämmerliche Zerrissenheit. Nicht bloß die radikalen Blätter, auch konservative und selbst einige religiöse Blätter sollten lernen von dem, der gesagt hat: Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balken in deinem Auge? lerne aus dem Katechismus, den Nächsten mehr zu entschuldigen, Gutes von ihm zu reden und alles zum Besten zu kehren. Wo das nicht möglich ist, und wo die Pflicht gebietet, zu zeugen wider Sünde, Unrecht und Unglauben, da geschehe es ohne Spott, ohne Übertreibung, ohne Bitterkeit, mit dem Schmerz der Liebe, die des Nächsten Bestes sucht.

So wäre noch manches zu nennen, worin Einzelne und die Gesamtheit umkehren müssen von verkehrten, GOtt missfälligen Wegen. Wir wollen aber jetzt noch kürzlich '

2.

davon reden, wie GOttes Güte uns treibe, dass ein jeglicher sein Wesen und Tun bessere, was der HErr in unsrem Texte befiehlt. Er ruft da uns zu: „Wo sich das Volk und Königreich bekehret von seiner Bosheit, dawider Ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das Ich ihm gedachte zu tun, und plötzlich rede Ich, dass ich es bauen und pflanzen wolle. Hört da die Liebe, die nicht will, dass jemand verloren werde, die nicht gerne Gedanken des Leides, sondern viel lieber Gedanken des Friedens über uns hat. Das ist die Liebe, die zu Jerusalem sprach: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt.“ Diese Liebe hat alle Drohungen nur zu heilsamer Warnung und Bewahrung vor dem Verderben ausgesprochen, sie hat ihr „plötzlich“ nur in der Drohung gesprochen, aber in großer Langmut immer wieder hinausgeschoben, bis alle Geduld erschöpft und das Maß der Sünden voll war. Und was hat diese Liebe GOttes an dem Volk getan von der Befreiung aus Ägypten an bis zur Gefangenschaft in Babel, und dann wieder bis auf Christum?

Aber noch viel mehr hat Er an uns getan; die wir seinen eingebornen Sohn als unsern großen Propheten, Hohepriester und König kennen und wissen, dass Er für uns 33 Jahre gelebt, und alle Rechte GOttes erfüllt hat und dass Er zur Versöhnung unsrer Sünden gestorben ist den blutigen Martertod. Uns viel mehr als Israel gilt das Wort des Apostels: Weißt du nicht dass dich GOttes Güte zur Buße leitet?

Das gilt auch denen, die unter den Trübsalen unsrer Zeit zu leiden haben, die unter dem Druck der Armut, Verdienst- und Ratlosigkeit oft einem finstern Unmut sich überlassen und an GOtt verzweifeln oder einen Grimm gegen das Schicksal, wie sie sagen, in sich tragen. Auch über euch, ihr Armen, leuchtet die Gnadensonne, die durch das Dunkel der Trübsal euch nur das entleiden will, was in ewiges Dunkel euch stürzt, auch euch ruft die Liebe, die am Kreuze sich für euch geopfert hat. Wer das glauben kann, wer einen Heiland hat, in dem wir den Himmel offen sehen, der ist nie eigentlich unglücklich. Ja aus allen Wohltaten der Schöpfung, Erlösung und Heiligung leuchtet eine unendliche Liebe GOttes heraus, die jedes fühlende Herz treiben soll zu tiefer Scham über seine vielen Versäumnisse und Übertretungen, zur Buße

darüber, dass wir Ihm, unsrem getreuen Schöpfer, Erlöser und Tröster, so schlecht gedankt, so wenig Freude gemacht haben.

Gewiss, je mehr seine Liebe uns zu Herzen geht, desto mehr müssen wir Ihn lieben und aus Liebe unser ganzes Wesen und Tun bessern, trachten, so zu werden, wie Er uns haben will, mit lebendigem Glauben an sein teures Wort, mit aufrichtiger Liebe gegen unsern Nebenmenschen, in freudigem Gebetsumgang mit Ihm, der unsre Lust und Freude sein soll, im himmlischen Sinn, der in Selbst- und Weltverleugnung am ersten nach GOTTes Reich und nach seiner Gerechtigkeit trachtet.

Das gehört zu der Wiedergeburt, von der JESUS sagt: es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich GOTTes nicht sehen. Von Neuem oder von oben herab sollen wir geboren werden durch den heiligen Geist, der das sündliche Naturleben in uns töten und aus Welt und Zeit heraus uns hineinheben will in GOTT, dass wir mit Ihm, aus und zu dem wir geschaffen sind, wieder Eins werden und in seliger Gemeinschaft mit Ihm wandeln in seinen heiligen Wegen, und nach seinem allein guten Willen.

So nur wird unser Wesen gebessert, unsere innerste Natur umgewandelt, statt Selbstsucht Liebe, statt der Herrschaft des Fleisches eine Macht des Geistes, statt Weltsinn Himmelssinn in uns gepflanzt. Die Selbst- und Weltsucht unseres Fleisches oder unserer alten, adamitischen Natur kann nicht gebessert werden, Fleisch und was vom Fleisch geboren ist, bleibt Fleisch. Deswegen gibt es auf dem Boden des Gesetzes, dem das Fleisch nur Widerstand entgegensetzt, und auf dem Boden moralischer Gebote und Vorsätze keine eigentliche Besserung des Wesens, nur etwa Besserung des äußeren Tuns. Besserung des Wesens ist nur möglich bei wahrer Erneuerung durch den heiligen Geist. Etwas Göttliches muss in uns gepflanzt werden, und dadurch muss unser gottverwandter Geist die volle Kraft, die er durch das Fleisch verloren, wieder erlangen, und die durch den Geist eingehauchte Gottesliebe muss über die Selbst- und Weltliebe uns erheben.

Aus solcher Besserung oder Erneuerung des Wesens kann dann erst die Besserung des Tuns im Einzelnen unserer allgemeinen Christen- und besonders Berufs-Pflichten folgen. Hierüber ist jetzt nicht weiter zu reden. Wenn es aber nur durch den heiligen Geist zur Wiedergeburt bei uns kommt – und um das wollen wir heute besonders beten – dann gilt, was Johannes sagt: „Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset Alles, und dürft nicht, dass euch jemand lehre.“ (1. Joh. 2,20.27) Heute noch leitet der heilige Geist in alle Wahrheit und zeigt durch seine Augenleitung, wie wir wandeln sollen. Ohne diese Leitung und Kraft können wir mit allen Vorsätzen nie zu einem wahrhaft gebesserten Tun, zu einem Wandel nach dem Sinn und Vorbild JESU gelangen. In der Wiedergeburt allein liegt der Grund und die Kraft der Moral und jeglicher Pflichterfüllung. Deswegen gebietet Paulus: „Ziehet an den HERRN JESUM CHRISTUM und in Ihm den neuen Menschen, der nach GOTT geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“

Um diese Wiedergeburt muss es heute besonders uns zu tun sein, sowohl für uns selbst, als für unser ganzes Volk und Land, für das gleichfalls nur von innen heraus die wahre Hilfe kommen kann. Deswegen rief der HERR zu Seinem alten Volke: „Kehre wieder, du abtrünnige Israel, so will Ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen, denn Ich bin barmherzig und will nicht ewiglich zürnen; allein erkenne deine Missetat, dass du wider den HERRN deinen GOTT gesündigt hast“ (Jer. 3,12). So rufe auch ich heute: Württemberg, liebes, teures Vaterland, kehre wieder zu deinem GOTT, kehre wieder

zur Frömmigkeit deiner Väter, zu ihrer Glaubensfrische und zu ihrer Sitteneinfalt, zur edlen schwäbischen Gutmütigkeit und Gemütlichkeit und aufopfernden Liebe, lass die falschen Lehren blinder Blindenleiter fahren und kehre um von den Irrwegen, die dich nur tiefer in Not und Verderben stürzen. Beuge dich vor deinem GOTT, der dich groß machen will, wenn du Ihm die Ehre gibst. Er will nicht unser Unglück, sondern Glück und Ehre und Friede und Freude will Er uns geben, will dass in unserem Lande Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, dass Er reichlich uns Gutes tun könne.

Damit das geschehe, müssen die einzelnen Glieder unseres Volkes sich erneuern lassen durch GOTTes Geist, und dazu soll dieser Tag der Buße an uns gesegnet sein.

Drum komme heut, wer Sünder heißt,
Und wen sein Sündengräul betrübet,
Zu dem, der Keinen von, sich weist,
Der sich gebeugt zu Ihm begibet,
Wie? willst du dir im Lichte steh'n
Und ohne Not verloren geh'n?
Willst du der Sünde länger dienen,
Da dich zu retten Er erschienen?
O nein, verlass die Sündenbahn!
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Komm' nur mühselig und gebückt,
Komm' nur, so gut du weißt zu kommen!
Wenn auch die Last dich niederdrückt,
Du wirst auch seufzend angenommen.
Sieh', wie Sein Herz dir offen steht
Und wie Er dir entgegen geht!
Wie lang hat Er mit stillem Flehen
Sich liebend nach dir umgesehen!
So kommt denn allesamt heran,
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Amen

XIV.

Predigt am Hauptbußtag des Sonntags Invocavit 1853.

Gottes Ernst und Gottes Güte.

Römer 11,22

Schau die Güte und den Ernst Gottes, den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, sofern du an der Güte bleibest, sonst wirst du auch abgehauen werden.

Im Alten Bund war der zehnte Tag des siebenten Monats verordnet als Hauptbuß- und Fasttag. Da musste das ganze Volk wie Ein Mann sich demütigen über seine Sünde, und den Leib kasteien und beten um Versöhnung. Mit dem Blut des Versöhnungsofers musste der Hohepriester hineingehen in das Allerheiligste, das kein Mensch außer ihm und er selbst nur an diesem Tage betreten durfte wegen der unnahbaren Heiligkeit und Majestät Jehovas. Vor seinem Stuhl im Allerheiligsten musste der Hohepriester so viel Räucherwerk brennen, dass er vor dem Rauch den Stuhl kaum sehen konnte. Dann musste er das Blut des Versöhnungsofers siebenmal vor den Gnadenstuhl sprengen und versöhnen das Heiligtum, das als entweiht durch die Sünden des Volkes gedacht wurde, und sich und sein Haus und das ganze Volk. Dabei durfte er seine mit Gold und Edelsteinen prangende Amtskleidung nicht tragen, sondern nur geringe leinene Kleider, und musste mehrmals den ganzen Leib reinigen im Wasserbad, und über dem Versöhnungsofer musste er seine und des Volks Sünde, als die sie alle des Todes schuldig machte, bekennen, und das ganze Volk musste an diesem größten aller Sabbathe sich aller Arbeit und alles Genusses, selbst der Speise, enthalten und in ernsten Bußbeten sich beugen vor dem HErrn.

Einen ähnlichen Tag haben wir heute, als am ersten Sonntag der heiligen Fastenzeit, in der das Versöhnungsofer der ganzen Menschheit, das Leiden und den Tod des Sohnes Gottes uns wieder ganz besonders zueignen. Wie das alte Bundesvolk müssen auch wir uns demütigen vor dem Richterstuhl des Allerheiligsten und in Reue und Leid unsere Sünden bekennen und inbrünstig beten um seine vergebende Erbarmung. Als äußeres Sinnbild solcher Buße wurde am vorigen Mittwoch in der katholischen Kirche Asche gestreut, weil es von den Alten heißt, dass sie Buße taten im Sack und in der Asche, wie selbst der König von Ninive auf die Predigt des Jonas seinen Purpur ablegte und hüllte einen Sack um sich und setzte sich in die Asche, und befahl seinem ganzen Volke, dass sie nicht essen noch trinken und zu Gott rufen heftig und ein jeglicher sich bekehre von seinem bösen Wege. Unsere Asche, unser Sack- oder Trauergewand, unser Fasten und unser Opfer sei das zerschlagene Herz, das David Ps. 51 das Opfer nennt, das Gott gefalle, über das der Herr selbst bei Jes. 66 sagt: Ich sehe an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort. Zu solcher Demütigung und Buße vor dem HErrn ruft heute unsere Kirche

uns auf und gibt uns dabei den Bußtext: Schau die Güte und den Ernst GOTTes, den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, sofern du an der Güte bleibst, sonst wirst du auch abgehauen werden.

Ehe wir dies weiter betrachten, treten wir vor GOTTes Thron mit ehrfurchtsvollem Gebet:

Heiliger und barmherziger GOTT, der Du in der Höhe und im Heiligtum wohnest, aber auch hier unten bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, wir suchen Dein Antlitz, lass Dich finden! Aus der Tiefe rufen wir, HErr, zu dir, und wie der Zöllner im Tempel seine Augen nicht aufhob und schlug an seine Brust und sprach: GOTT sei mir Sünder gnädig, so müssen auch wir mit Scham und Beugung vor Deinem heiligen Richterstuhl bekennen alle unsere Sünde und Missetat, die Dich, HErr, erzürnet hat. Wir haben gesündigt und Unrecht getan, viele von uns sind gottlos und abtrünnig geworden, wir alle sind gewichen von Deinen Geboten und Rechten in Gedanken, Worten und Werken. O GOTT! gehe nicht mit uns ins Gericht. Vor Dir ist kein Lebendiger gerecht; hast Du Lust mit uns zu rechten, so können wir Dir auf Tausend nicht Eins antworten, und so Du willst Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen? O verwirf uns nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen heiligen Geist nicht von uns. Erbarme Dich unser um Deines teuren Sohnes JESu Christi willen, welcher ist die Versöhnung, für unsere und der ganzen Welt Sünde. Ach HErr, höre, ach HErr, sei gnädig und vergib uns alle Missetat, Übertretung und Versäumnis! O Du Lamm GOTTes, das der Welt Sünde trägt, erbarme Dich unser, wasche uns von den Sünden mit Deinem Blute und gib uns Deinen Frieden! Dir geben wir heute aufs Neue uns zum Opfer hin, unsere Seelen und Leiber sollen Dir geheiligt sein, schaffe selbst in uns, was vor Dir gefällig ist durch Deinen heiligen Geist. Wirke Du in uns und in unserem ganzen Volke eine wahre Buße und Veränderung an Herz, Sinn und Mut, dass wir ablegen den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet, und uns erneuern im Geist, und anziehen den neuen Menschen und mit Dir wandeln in einem neuen Leben. Dann lass Deinen Segen wieder über uns kommen und tue wohl an Zion nach Deiner Gnade, die Du an uns, wie in aller Welt, verherrlichen wollest zu Deinem Preise! Amen.

Nach diesen Worten betrachten wir unter göttlichem Beistande:

GOTTes Ernst und GOTTes Güte

1. GOTTes Ernst, der uns zur Buße treibt,
2. GOTTes Güte, die uns zur Buße hilft.

1.

Wie GOTTes Ernst uns zur Buße treibe, zeigt unser Text durch die Hinweisung auf die, die gefallen sind. Unter diesen versteht Paulus die Juden, die gegen den Glauben an JESum und so gegen sein Heil sich verschlossen, daher GOTT ein Gericht der Verstockung über sie kommen ließ, dass sie zuletzt die Botschaft des Heils gar nicht mehr fassen, Christum nicht mehr finden und verstehen konnten, und so dem zeitlichen und ewigen Verderben anheimfielen. Das zeitliche Verderben brach am furchtbarsten

hervor in der grässlichen Not der Belagerung und dann der Zerstörung Jerusalems, wodurch gegen eine Million Juden umkam, das Volk zerrissen und in alle Teile der Welt zerstreut wurde, wo es jetzt noch als Fremdling umherirrt, nach seiner Heimat sich sehnd, aber sie nicht findend. Wie dieses einst so herrliche Volk gefallen ist, so, sagt Paulus zu den Römern, werden auch sie fallen, abgehauen werden durch den Ernst, wörtlich durch die abhauende Schärfe Gottes, wenn sie nicht in lebendigem Glauben bleiben im Genuss seiner Güte. Viele von ihnen sind wirklich gefallen, ihre Stadt, die stolze Roma, ist als politische Weltstadt gefallen unter den Schwertern der Germanen, sie hat als geistliche Weltstadt sich neu erhoben, aber eben dadurch ist sie Unzähligen in den Jahrhunderten der christlichen Kirche zum Falle geworden. Denn gefallen, in geistliches und leibliches Verderben gefallen sind alle, die den Juden ähnlich mit religiösem Außenwerk sich begnügten und auf menschliche Stützen, auf Menschensatzungen und Menschenwerk sich verließen, statt ihre Gerechtigkeit und ihr Heil allein in Dem zu suchen, in dem die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, allein zu finden ist.

Solch verkehrte Wege haben viele betreten bis auf diesen Einen mit einem Schein-Christentum, die Andern einer Schein-Weisheit und Schein-Tugend, die des Christentums gar nicht zu bedürfen glaubt, die Einen mit Überschätzung der kirchlichen Formen, die Andern mit Verachtung der Kirche, die Einen mit gesetzlicher, die Andern mit gesetzloser Hintansetzung des evangelischen Heilsweges.

Durch diesen Abfall von der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit ist die Kirche Christi etwas ganz anderes geworden, als sie nach dem Willen des Herrn sein sollte. Sie sollte sein eine Gemeinschaft von frommen Kindern Gottes, die sich als Geschwister unter einander lieben sollten, eng verbunden durch lebendigen Glauben an Jesum als das Haupt des Leibes, an dem sie alle Glieder sein und einander gegenseitig geistig und leiblich heben, fördern, helfen sollten, ohne Streit und Neid, ohne Zertrennung in Sekten und Parteien, ohne alle Störungen des Weltgeistes, ohne irdische Hab- und Herrschsucht, ohne fleischliche Befleckungen und ohne alle die Ausbrüche der Sünde des natürlichen Menschen, ein Gott geheiligtes Priester- und Königsgeschlecht, selig im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung. Das sollte die Kirche Christi sein nach dem Wort des Apostels Eph. 5: „Christus hat geliebet die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf dass Er sie Ihm selbst darstellte, eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern dass sie heilig sei und unsträflich.“

Eine solche Gemeinde dürfte gewiss nie Mangel leiden im Äußern, da denen, die am ersten nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit trachten, alles Irdische leicht zufallen würde. Da wäre keine Armut, keine Nahrungssorge, kein gegenseitiges Abspannen des täglichen Brotes.

Wo ist eine solche glückliche, innerlich und äußerlich herrliche Gemeinde? Ach, wie beschämt und wie traurig müssen wir die Blicke senken bei dieser Frage! Jetzt ist die Kirche Christi zerspalten in vielerlei Kirchen und Sekten und Parteien, von denen einige sich die allein seligmachende nennen und alle Andersdenkende verdammen und hassen. Und in den einzelnen Kirchen, welche Masse von Erdenmenschen, denen alles Irdische wichtiger ist, als Christus und sein Reich, in denen offenbar nur die Werke des Fleisches herrschen, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, Saufen, Fressen u. dgl. Diese finstern Geister haben den Frieden und das Glück weggenommen aus der Familien, der Gemeinden und der Staaten, so dass

allenthalben eine dumpfe Lust herrscht, wie vor dem Ausbruch eines Gewitters. Selbst Menschen, die nicht den Maßstab des christlichen Ideals an die Welt legen, sehen ein, dass die menschliche Gesellschaft an großen Gebrechen leidet, dass die kirchliche und die politische Zwietracht Unglück droht über Einzelne, wie über das Ganze, dass die Herrschaft der Selbstsucht, der Hab- und Genusssucht, die Verachtung göttlicher und menschlicher Gesetze, und die im Religiösen und Sittlichen vielfach herrschende Verwilderung noch schwerere Gerichte Gottes herbeiführen muss, als wie wir sie bis jetzt sahen.

Schon jetzt übrigens zeigt sich Gottes Ernst in einer Weise, die mächtig zur Buße treibt. An diesen Ernst der Zeit dachten freilich die Diener der Carnevalslustbarkeiten in den letzten Wochen nicht, und wenn man da ganze Nächte hindurch die Ballkarossen durch die Straßen rasseln hörte, hätte man meinen können, es sei gute Zeit im Lande und es habe keine Not. Aber können wir's denn übersehen, wie in unserem lieben Württemberg seit Jahren nicht Hunderte, nicht Tausende, sondern mehrere Hunderttausende seufzen unter schweren Nahrungssorgen, zum Teil unter drückender Armut und unter der Angst vor einer immer dunkleren und trostloseren Zukunft. Misswachs, Hagel, Überschwemmungen haben vielen ihr Brot genommen, unbegreifliche Geschäfts- und Verkehrsstockung hat selbst Wohlhabende arm gemacht, schreckliche Kreditlosigkeit in Folge des Zerfalls von Treu und Glauben, von Redlichkeit und Pflichttreue, hat nützliche Unternehmungen gelähmt und viele Räder der großen volkswirtschaftlichen Maschine stillstehen gemacht. Land auf, Land ab ertönen Klagen über steigende Verarmung, und im vorigen Jahr mussten Unterstützungsgelder geschickt werden in 753 Gemeinden unseres Vaterlandes und 7582 Gantprozesse waren anhängig in diesem einzigen Jahr.

Wollen wir das alles nur als nackte Tatsache hinnehmen, müssen wir nicht auch fragen: woher kommt das? Da können die Nationalökonomien gar mancherlei Ursachen nennen, die wir ganz natürlich finden. Und doch wird mit dem allem der traurige Zustand nicht erklärt, wenn wir nicht außer den Naturereignissen und sozialen Verwicklungen auch die tieferen Gründe der sittlichen Ordnung ins Auge fassen. Warum musste denn im Jahr 1851 Alles missrathen und auf die kaum erst überstandene Teuerung des Jahres 1847 schon wieder eine folgen? Und warum musste im vorigen Sommer die Ernte, die man schon zu haben glaubte, durch fortwährendes Regnen schwer beschädigt werden, warum ein großer Teil des herrlichen Segens in wunderbar kurzer Zeit hatte wachsen lassen, wieder vor unsern Augen dahinschwinden? Die Naturforscher und Wettererklärer mögen sagen, was sie wollen, ich sage mit unserem Text: siehe aus dem Allem den Ernst Gottes an denen, die gefallen sind. Wer sind diese Gefallenen? Die nur verborgen gefallen sind in Unglauben und geheime Sünden aller Art, die kennt der Allwissende, so wie die groben Sünder, deren Untaten nicht bekannt wurden vor menschlichem Gericht. Wüssten wir ihre Zahl, so würde uns grauen vor dem Abgrund von Verderben, in den ein so großer Teil unseres Volkes gestürzt ist. Aber des Grauens ist genug schon in den Verbrechen, die von unsern Gerichten abgeurteilt wurden. Höret darüber einige Zahlen. In dem Gerichtsjahr, das mit dem Juni des vorigen Jahres schloss, sind vor den Schwurgerichten 170 grobe Verbrecher verurteilt worden, darunter 22 Mordtaten und 20 Schandtaten furchtbarer Unkeuschheit. Bei den höheren und niederen Gerichten waren etliche 20.000 Zivilprozesse und etliche 20.000 Kriminalprozesse anhängig, darunter 438 Körperverletzungen 121 Ehen wurden geschieden, 94 Eheverlöbnisse aufgehoben. Ach, wie viel Verruchtheit steckt in diesen erschreckend vielen Kriminaluntersuchungen, wie viel Bosheit, Ungerechtigkeit, Betrug, Neid und Hass in diesen gehäuften Zivilprozessen, und

wie viel Tränen über verletzte Liebe und gottlose Misshandlung in diesen vielen geschiedenen Ehen. Nicht minder erschreckend ist die Zunahme der Brandfälle, von denen man annehmen muss, dass die Mehrzahl von boshafter Brandstiftung herrührt. Im Jahr 1850 kamen in Württemberg 344 Brandfälle vor, und der Schaden, den die Feuersbrünste in den zehn Jahren von 1840/50 verursachten, beträgt 9.210.709 fl. In diesen Zahlen muss jeder Vernünftige eine tief beschämende Antwort auf die Frage: woher die Armut? erkennen.

Und wenn uns schauert vor der Zahl der Verbrechen, durch die alle Gefängnisse überfüllt sind, so ist uns noch ganz besonders betrübend, dass die meisten derselben am Sonntag begangen worden sind, und zwar deswegen, weil am Sonntag am meisten der Unmäßigkeit gefrönt wird, die weit größere Summen verschlingt, als alle Steuern und Abgaben. Denn in unserem kleinen Land wird jährlich verbraucht für geistige Getränke 18.094.868 fl., darunter für den verderblichen Branntwein 1.118.600 fl. Dazu wirken hauptsächlich die 12.319 Wirtschaften, die in Württemberg zahlreicher sind, als in jedem andern deutschen Land, da bei uns auf 140 Seelen ein Wirtshaus kommt. Wie viele haben in diesen Häusern, Vermögen, Gesundheit, Ehre, Freiheit und Leben verloren!

Wundern wir uns jetzt noch nach allen diesen Zahlen, dass die Armut über uns gekommen ist, wie ein gewappneter Mann! Nein, nur darüber muss man sich wundern, dass bei so vielem sittlichen und ökonomischen Verderben vielen Leuten die Augen nicht aufgehen. So schrieb vor acht Tagen von Leipzig die Zeitung: „in drei Wochen zwei Ermordungen, in der Stadt und den Umgebungen täglich Raubanfälle, Einbruch, Diebstähle, das sind die Hauptbegebenheiten unserer Tage, wobei es auf andern Punkten des Landes nicht besser steht. Daneben häufen sich die öffentlichen Lustbarkeiten, Bälle, Tanzvergnügen u.s.w. Außer der Unzahl geschlossener Gesellschaften findet man mindestens an 15 Plätzen öffentliches Tanzvergnügen. Während des Faschings nimmt das Vergnügen kein Ende.“

Sieht man den ursächlichen Zusammenhang nicht, in dem diese Genusssucht mit der Zunahme der Verbrechen steht? Und sehen unsere sogenannten gebildeten Stände nicht, dass, wenn sie durch Genusssucht und Üppigkeit ein schlechtes Beispiel geben, dann das übrige Volk sich berechtigt glaubt auch zu plumperen Vergnügungen.

Unter dieser Herrschaft des Weltgeistes sind Menschen aufgewachsen, die gegen GOTT und Ewigkeit gleichgültig sind, an denen alle Arbeit der Kirche und Religion abprallt wie an einer Mauer, die um's Geld zu allem feil sind, und in ihrer Rohheit keine göttliche und keine menschliche Ordnung mehr achten. Muss das alles uns nicht zur Buße treiben, zu allgemeiner Volksbuße, in der jeder Einzelne einen Teil der Gesamtschuld auf sich nimmt und mit Daniel ruft: Ja, HErr, Du bist gerecht, wir aber allzumal müssen uns schämen, Hohe und Niedere, denn das ganze Volk übertrat Dein Gesetz und wichen ab, dass sie Deiner Stimme nicht gehorchten.

O sehe jedes von uns nicht auf Andere, sondern auf sich, denke jedes nicht sogleich an die Zahlen, die über Anderer Sünden in den Zeitungen stehen, als vielmehr an die Zahlen, die unser eigen Gewissen uns vorhält über Tat- und Wortsünden oder doch gewiss über Gedankensünden und Versäumnisse des Guten. Wie oft hast du gedacht: wenn nur der und der Mensch sterben würde? Wie oft mit unkeuschen Gedanken Andere angesehen? Daraus erkenne, dass du zum Mörder und Ehebrecher hättest werden können, wenn GOTT dich nicht bewahrt hätte. Ach HErr, wer kann merken, wie oft er fehlet? Zeige uns auch die verborgenen Fehler, decke uns auf, was Du wider uns hast, und

gib uns im innersten Seelengrunde zu fühlen Deinen heiligen Ernst über die Sünde. O dass wir nicht unter die Gefallenen gehören, die nimmer aufstehen, deren Herzen verschlossen und verstockt werden, dass nur ein schreckliches Warten des Gerichts ihr grauenvolles Los ist.

Alles was bisher über äußeres Unglück gesagt wurde, ist ja nichts gegen dem inneren Unglück einer Seele, die von GOTT verlassen ist, preisgegeben ihrer eigenen Finsternis und der satanischen Macht der Sünde und des Todes und der Hölle. O so schau doch den Ernst GOTTes, an denen, die gefallen sind, eile, deine Seele zu erretten, dass du nicht auch abgehauen werdest wie ein dürrer Baum, der ins Feuer geworfen wird.

Seele, Seele, es ist Zeit,
Tod ist nah' und Ewigkeit!

Wahrlich, GOTT lässt seiner nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er ernten; wer auf sein Fleisch säet, wird vom Fleisch das Verderben ernten, nur wer auf den Geist säet, wird vom Geiste das ewige Leben ernten.

O Mensch, ermut're deinen Sinn!
Wie lange willst du schlafen?
Auf, auf! die Stunden geh'n dahin,
Schon nahen GOTTes Strafen.
Vor Ihm besteht die Sünde nicht,
Und geht Er mit dir ins Gericht,
Wo willst du Rettung finden?

Heute, heute noch ist Rettung zu finden, morgen vielleicht nicht mehr.

Wer seiner Seele Heut verträumet,
Hat oft die Gnadenzeit versäumet,
Dem wird hernach nicht aufgetan.
Heut komm, heut nimmt dich JESus an.

Er nimmt uns an, und wenn GOTTes Ernst uns zur Buße treibt, so dürfen wir auch

2.

sagen, dass GOTTes Güte uns zur Buße hilft. Unser Text sagt: schau den Ernst GOTTes an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, sofern du an der Güte bleibest, sonst wirst du auch abgehauen werden. Das sagte Paulus zunächst den aus dem Heidentum zu Christo bekehrten Römern. Sie mussten es als eine ganz außerordentliche Güte GOTTes erkennen, dass sie gewürdigt wurden, aus dem sünde- und fluchbedeckten Heidentum herausgerissen und an die Stelle des alten Bundesvolkes, das um seines Unglaubens willen verworfen wurde, gesetzt zu werden. So musste ihnen noch

mehr als den Judenchristen gelten, was Paulus Kap. 2. des Briefs an die Römer sagt: weißt du nicht, dass dich GOTTES Güte zur Buße leitet? Das gilt auch uns. GOTTES Güte hat Großes an uns getan. Wir sind ein Christenvolk, alle Segensquellen der christlichen Kirche stehen uns offen, das unschätzbare Wort GOTTES ist in unsern Händen, und jedes von uns kann, wenn es will, den Weg gehen, der in seligem Gottesfrieden zum ewigen Leben führet. Denn auch wir dürfen um das Kreuz des Sohnes GOTTES uns versammeln und glauben, dass sein Blut uns rein machen soll von aller Sünde. Da findet jedes eine Liebe, die ihm mehr ist und mehr gewährt, als Vater- und Mutterliebe.

Wem das groß geworden ist, der weiß auch die leiblichen Wohltaten GOTTES recht hoch zu schätzen. Auch darin haben wir GOTTES Güte zu bewundern. Er hat doch immer wieder durchgeholfen und bei aller Not gezeigt, wie Er der Armen gedenkt und sie nicht verlässt; Er lenkt auch andern das Herz, dass sie willig sind, der Not abzuhelfen, und dass gegenseitiges Zusammenwirken den Notleidenden aufhelfe. Und so viel Betrübendes wir auch vorhin aus unsrem lieben Vaterland berichten mussten, es ist doch ein liebes und auch ein vielfach gesegnetes Land, so dass heute noch andere Länder uns beneiden um den geistlichen Segen, der noch unter uns ist, da doch noch ein recht großer Teil unseres Volkes es redlich mit dem HErren hält und nach seinem Reiche trachtet und dafür wirkt und betet. Auch hat GOTT unser Land vor Revolutionsstürmen bewahrt, die anderswo so großen Schaden brachten, und hat die Fluten des Weltgeistes immer wieder eingedämmt. Alle solche Güte unseres GOTTES leitet und hilft uns zur Buße, zur Beschämung, dass wir diese vielen Wohltaten nicht besser benützt, nicht mehr zum Gemeingut aller gemacht, nicht auch denen mehr zugewendet haben, die wie Heiden oder wie Juden unter uns leben.

Und je größer es uns ist, was diese Passionszeit uns wieder verkündet, dass der Sohn GOTTES für uns in Not und Tod gegangen ist, desto tiefer muss es uns schmerzen, dass unsere Sünden es sind, die Ihm die größten Schmerzen, ja den bitteren Tod verursacht haben. Dieser Gedanke muss uns aufs Kräftigste helfen zur Buße. Er zeigt uns einerseits die ganze Abscheulichkeit der Sünde, da Der, der selbst ohne Sünde war nur als unser Stellvertreter doch um der Sünde willen so leiden und so sterben musste; andererseits aber zeigt er uns die unbegreifliche Liebe GOTTES, die nicht will, dass jemand verloren werde; sondern dass sich jedermann zur Buße kehre und lebe.

Im Alten Bund wussten sie von einer solchen Liebe nichts. Da stand nur der Buchstabe des Gesetzes vor ihnen, der Tod und Verdammnis predigte allen Übertretern. Das gab eine Buße aus Furcht, aber nicht aus Liebe. Die Buße aus Furcht reichte nicht weit, daher alle Jahre alle die Opfer wiederholt werden mussten und dennoch die Gewissen keine eigentliche Ruhe fanden, bis sie zuletzt sich einschläfernten im toten Außenwerk des Pharisäismus, der des bußfertigen Zöllners spotten konnte. Dagegen bei der Buße aus Liebe ist das Herz weich, wie die Liebe überhaupt alles offen, leicht, frei, und willig macht, der Sonne gleich, die den verschlossenen Boden der Erde aufzut, dass schnell Pflanzen gedeihen, die mit aller Kunst und Mühe nicht zu erzielen waren. So macht GOTTES Güte, seine vielfache unverdiente Gnade, die wir im Geistlichen und Leiblichen erfahren, uns ein Herz zu Ihm, dass wir den, der uns so hoch geliebet hat, nicht ferner betrüben können durch mutwillige Sünden, durch eine starre Kaltsinnigkeit, die Ihm den Rücken kehrt, durch einen Erdensinn, der GOTTES Heilsgüter geringschätzt oder gar verachtet, weil er nur auf dieser Welt seinen Himmel sucht. Ach, es muss uns zu Herzen gehen, dass GOTT uns einen Himmel zugedacht hat und anbietet, in dem uns alles, was ein Herz wünschen mag, gegeben wird, dass Er dagegen trauert, wenn wir tun diesen

wahren Himmel uns selbst betrügen durch den flüchtigen Erdenhimmel, der oft so bald zur Hölle wird.

Von dieser heiligen Trauer oder Klage der ewigen und unendlichen Liebe lesen wir etwas Jes. 1. Da sagt der HErr: „Ich habe Kinder auferzogen und erhöht, und sie sind von mir abgefallen; ein Ochse kennet seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennet es nicht und mein Volk vernimmt es nicht. O weh des sündigen Volks, der schädlichen Kinder die den HErrn verlassen.“ Wem muss diese Klage GOTTes nicht tief zu Herzen gehen, besonders wenn wir dazu nehmen, dass denen, die nicht darauf merken und weder durch den Ernst noch durch die Güte GOTTes sich zur Buße leiten lassen, dann die Drohung GOTTes gilt, dass die Übertreter zerbrochen werden, und die den HErrn verlassen, umkommen müssen. Das Gleiche sagt unser Text; wenn du nicht an der Güte bleibest, bußfertig und gläubig der Gnade GOTTes dich hingibst und darinnen beharrst, so wirst du auch abgehauen werden.

O Geliebte! GOTTes Ernst und GOTTes Güte treibe heute auf's Neue uns alle zur Buße, ja diese ganze Passionszeit sei uns eine Zeit ernster Einkehr und Vorbereitung für die große Ewigkeit. Neuer Glaube, neue Liebe, neue Hoffnung müsse uns erfüllen, Christus und sein Geist müsse herrschen in unsern Herzen und Familien, und dadurch auch immer mehr in unsern Gemeinden und im öffentlichen Leben! Die höheren Stände müssen mit gutem Beispiel vorangehen. Wer da zu befehlen und zu regieren hat, der lasse vor Allem sich selbst regieren durch den großen Universalregenten, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden; von seinem Sinn und Geist sollten immer mehr unsere Gesetze und deren Handhabung durchdrungen sein, dann würde nicht Schlaffheit und Zuchtlosigkeit genährt, sondern die rechte Gerechtigkeit wäre mit der rechten Liebe und Humanität Eins, wie überhaupt wahres Christentum bei aller Milde doch auch die Energie, Kraft und Entschiedenheit gibt, die allein als Salz vor Fäulnis bewahrt. So erhielte die Obrigkeit das sicherste Bollwerk ihrer Macht aus dem obern Heiligtum. Die Untertanen aber müssten dann vor allem sich beugen vor Dem, dem alle Ehre gebührt, und aus Ehrfurcht vor Ihm und seiner Gerechtigkeit würden sie auch jeder menschlichen Ordnung sich unterwerfen und Recht und Gesetz willig befolgen. Ein solches christliches Volk würde auch im Äußerlichen großes Glück haben, da flößen die Segensströme ans Berg und Tal, von Bäumen und Weinbergen, von Äckern und Wiesen, bei Menschen und Vieh. Denn der Segen des HErrn machet reich ohne Mühe.

Solcher Segnungen unseres GOTTes wollen wir uns teilhaftig machen durch aufrichtige Buße vor dem HErrn unserem GOTT. Er helfe uns allen dazu durch seinen heiligen Geist!

Ja, zeuch uns alle recht zu Dir,
Holdsel'ger Heiland aller Sünder,
Erfüll mit heiliger Begier
Uns, die von GOTT gewichmen Kinder;
Zeig' uns bei unsrem Seelenschmerz
Dein aufgeschlossnes Liebeshertz,
Und wenn wir unser Elend sehen,
So lass uns ja nicht stille stehen,
Bis dass ein Jedes sagen kann:
Gottlob auch mich nimmt JESUS an.

Amen

XV.

Predigt am Hauptbußtag des Sonntags Invocavit 1854.

Die Umkehr.

Jesaja 55,6.7

Suchet den HErn, weil Er zu finden ist, rufet Ihn an, weil Er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum HErn, so wird Er sich sein erbarmen, und zu unsrem GOTT, denn bei Ihm ist viel Vergebung.

Heiliger und gerechter GOTT, vor Dem sich beuget die Menge vieler tausend Engel und niederfällt die Gemeine der Erstgeborenen im Himmel, auch wir beten an deine ewige Majestät und Herrlichkeit, wir suchen Dein Antlitz, lass Dich finden. An diesem ernsten Tage unserer gemeinschaftlichen Demütigung und Buße bekennen wir vor deinem Richterstuhle unsere vielfachen Übertretungen in Gedanken, Worten und Werken. Wir alle haben gesündigt und Unrecht vor Dir getan, König und Volk, Obrigkeiten und Untertanen, Hohe und Niedere, Alte und Junge, wir alle haben Deine heiligen Gebote vielfach versäumt und übertreten, viele von uns sind gottlos und abtrünnig geworden, alle sind wir gewichen von den Rechten deiner Gerechtigkeit und haben Dinge begehrt und geübt, deren wir uns schämen müssen vor deinem Angesichte. O GOTT, gehe nicht ins Gericht mit uns, vor Dir ist kein Lebendiger gerecht, und so Du willst Sünde zurechnen, HErn, wer wird bestehen!

Uns reuet unsre Missetat, Die Dich, HErn, erzürnet hat. Ja mitten in der Höllen Angst Unsre Sünd' uns treiben. Wo sollen wir denn fliehen hin, da wir mögen bleiben? Zu Dir, HErn Christ, alleine. Vergossen ist Dein teures Blut; Das g'nug für die Sünde tut. Heiliger HErn GOTT, Heiliger, starker GOTT, Heiliger, barmherziger Heiland, Du ewiger GOTT! Lass uns nicht versinken In des bittern Todes Not! Kyrie eleison!

Lass uns nicht verzagen Vor der tiefen Höllenglut! Kyrie eleison.

Lass uns nicht entfallen Von des rechten Glaubens Trost! Kyrie eleison! HErn erbarme Dich!

O Du Lamm GOTTes, das der Welt Sünde trägt, erbarme Dich über uns! O Du Lamm GOTTes, das der Welt Sünde trägt, gib uns deinen Frieden!

Du hast auch für uns Dein teures Blut vergossen, lass seine Reinigungs- und Versöhnungskraft uns allen zu teil werden, schmücke uns mit deiner Gerechtigkeit, die allein vor GOTT gilt, schaffe ein Neues in uns durch deinen heiligen Geist, neuen Glauben, neue Liebe, neue Hoffnung, dass wir unser Fleisch kreuzigen samt den Lüsten und Begierden, dagegen Leib und Seele Dir opfern, heiligen, als ein Opfer, das da lebendig, heilig und Dir wohlgefällig sei. In Dir, HErn JESu, wollen wir bleiben, bleibe Du in uns, dass uns ewig nichts scheiden könne von deiner Liebe. Und

wenn wir wieder lernen am ersten zu trachten nach deinem Reiche, so lass auch das Übrige uns zufallen, lass deinen Segen, den Du von uns genommen, wieder über uns kommen und hilf uns aus den vielen Nöten, unter denen wir seufzen! Ach HErr, höre, ach HErr sei gnädig und verherrliche an uns deine allmächtige Hilfe und wunderbare Barmherzigkeit!

Amen

Das Evangelium des Tages, Joh. 2,13 – 22 wird verlesen.

Wie sehr wir am heutigen Hauptbußtage Ursache haben, in tiefer Buße uns zu demütigen vor Gott, zeigt jetzt die einfache Erwägung, wie es unter uns jetzt steht, und wie es dagegen stünde, wenn wir alle oder doch die Meisten unserem Konfirmationsversprechen treu am ersten trachteten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Da wäre der Wille GOTTes nach seinem Wort das oberste Landesgesetz, Ihn über alles zu fürchten und zu lieben, und den Nächsten zu lieben, wie uns selbst, das wäre die Richtschnur des öffentlichen und Privatlebens. Da wäre kein Unglaube und kein Scheinglaube, da wäre kein Mord, kein Ehebruch, keine Hurerei, kein Diebstahl, kein Betrug, kein Eidbruch, keine Ehestreitigkeiten, keine Trunkenheit, kein Prozess, kein Streit der Konfessionen, keine Verleumdung, keine gegenseitige Beschädigung, es wäre allgemeine Verbrüderung und herrliches Zusammenwirken für die erhabensten Zwecke GOTTes und für die höchste Beglückung aller Menschen. Die Gefängnisse wären leer die Kasernen überflüssig, man sähe keinem Bettler, man hörte von keinem Gant, in allgemeinem Wohlstand das Volk wie eine glückliche Familie, denn GOTT würde erfüllen, was Er verheißt, dass Er sein Volk, wenn es seine Gebote halte, mit reichem Überfluss an Gütern aller Art segnen wolle, dass es von niemand borgen dürfe, sondern vielen Völkern leihen könne.

Was sage ich hier? Ist das ein schöner Traum von einem Paradiese, dessen unsre Erde unfähig ist? Ach nein, so ganz gewiss, wenn GOTTes Schöpfungs-, Erlösungs- und Heiligungsgedanken unter uns herrschten. Statt dessen welch ganz anderes Bild bietet die Wirklichkeit uns dar? Erlasst mir, es vor euch aufzurollen. Es ist das gerade Gegenteil von dem was ein Volk des HErrn haben müsste von Frömmigkeit, Sittlichkeit, Ordnung und Sicherheit in allen Verhältnissen, Friede, Bildung, Glück und Wohlstand. Deswegen gilt uns, was der Prophet sagt: „Siehe, des HErrn Hand ist nicht zu kurz, dass Er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht dicke worden, dass Er nicht höre, sondern eure Untugenden scheiden euch und eurem GOTT von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehöret werdet.“

Das wollen wir heute mit tiefer Beugung erkennen, wollen nicht, sowohl über die schlechte Zeit und Welt klagen, als vielmehr über uns selbst, nicht über andere Menschen, sondern jedes über seine eigenen Sünden. Alle, alle wollen wir Buße tun vor dem Richterstuhl der ewigen Majestät, und mit David rufen: „wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler!“ Zu solcher Buße ermahnt unser Text und zeigt uns dann auch neue Hoffnungslichter, wenn wir zu Ihm uns bekehren. Diesem Texte gemäß machen wir zum Gegenstand unsrer Betrachtung

Die Umkehr

1. von den bösen Wegen,
2. von den bösen Gedanken,
3. von der bösen Hoffnungslosigkeit.

O Geist, dem Keiner kann entgehen, Dich lass ich gern mein Innres sehen, Entdecke Alles und verzehre, Was nicht in deinem Lichte rein, Wenn mirs gleich noch so schmerzlich wäre, Folgt doch die Wonne nach der Pein.

Du Atem aus der ewgen Stille Durchwehe sanft der Seele Grund, Füll mich mit aller Gottesfülle, Und da wo Sünd und Gräuel stund, Lass Glaube, Lieb und Ehrfurcht grünen, Im Geist und Wahrheit GOtt zu dienen. Amen.

1.

Umkehr von allen bösen Wegen verlangt der Prophet in unsrem Texte mit den Worten: „der Gottlose lasse von seinem Wege!“ Ohne solche Umkehr ist alle Buße nichts. Wie Johannes sagt: Lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit,“ so gilt das auch von der Buße; fromme Worte und Bekenntnisse machens nicht aus, wie das viele zu glauben scheinen, die von ihrer Schlechtigkeit viel reden, aber Jahr für Jahr bleiben, wie sie sind; ja das Bekenntnis, wir seien allzumal Sünder, wird sogar als eine Entschuldigung der Sünde angesehen. Zur wahren Buße gehört nicht bloß Bekenntnis, nicht bloß Reue und Leid, sondern die Hauptprobe derselben ist das Hassen und Lassen der Sünde. Wenn ein Reisender verirrt ist, so wird er, so wie er es merkt, umkehren und mit aller Sorgfalt den rechten Weg suchen. So müssen wir umkehren von allen den Wegen, die nicht nach dem himmlischen Ziele führen; das meint unser Text mit den Worten, der Gottlose lasse von seinem Wege.

Das gilt freilich am allermeisten denen, die offenbar auf gottlosem Wege sind durch grobe Übertretungen der göttlichen Gebote. Solche Übertretungen hauptsächlich sind es, die den Segen Gottes von einem Lande wegnehmen und den Fluche wie eine Wolke ausbreiten über Berg und Tal. Dieser Fluch drückt jetzt unser Land, ja die meisten Länder unsres alten Weltteils. Lange hat der HErr zugesehen und ruhige Zeiten des Friedens geschenkt, in denen das Volkswohl auf sichere Grundlagen hätte gebaut werden können. Aber wie das Holz, das im Saft gehauen wird, bald fault und bricht, so haben die guten Tage viele Stützen des Volksglücks wurmstichig gemacht, und wie ein Gift hat seit Jahren die Sünde in den innersten Eingeweiden des Volkes gewühlet, so dass selbst dies gottlosen Wesens recht viel ist unter uns. Das Wenigste davon kommt auf die Oberfläche. Aber schon das, was vor den Augen der Welt bekannt wird, ist schrecklich genug und demütigend für jeden Württemberger. Im vorigen Jahre sind von den Schwurgerichten 556 grobe Verbrechen abgeurteilt worden, darunter 40 Mord- und Todschlagsfälle, 16 abscheuliche unwidernatürliche Unzuchtvergehen, 33 Brandstiftungen, und unter vielen schweren Diebstählen eine Diebesbande, die 143 Diebstähle begangen hat. Die Zahl der Kriminalprozesse, die von den Gerichten erledigt wurden, ist bis zu der furchtbaren Höhe von 22.155 gestiegen. Daher sind alle Gefängnisse überfüllt, auch die für jugendliche Verbrecher. Dabei ist es so weit gekommen, dass viele es absichtlich darauf anlegen ins Gefängnis und ins Zuchthaus zu kommen, weil sie es als eine Versorgungsanstalt ansehen. Wie ist da

alles wahre Ehrgefühl erstickt und wie verkehrt sind alle sittlichen Begriffe! Und wie ist einem Volk zu helfen, das die Strafe nicht mehr fürchtet und der Schande sich nicht mehr schämt! Neben dieser erschreckend hohen Zahl von Verbrechen liefen 21.492 Zivilprozesse her, also Streitigkeiten unter Mitbürgern über das Mein und Dein. Welche Finsternis von Neid und Hass, von Schadenfreude, Lüge und Betrug, von Zerreißung der Freundschaft, Nachbarschaft, oft der engsten Familienbande steckt in diesen Zahlen! Ehestreitigkeiten waren nur bei den höheren Gerichten anhängig 350, also 700 Ehegatten in so bitterer Feindschaft gegen einander, dass die Versuche der unteren Gerichte und der Geistlichen, sie zu versöhnen, an dem harten Sinn der Unversöhnlichkeit abprallten. Bei solchen Eheprozessen sieht man oft in einen wahren Abgrund von Bosheit, schamlose Unkeuschheit und Rohheit hinein, selbst bei solchen, von denen man wenigstens einiger Bildung wegen etwas Besseres erwartet hätte. Aber freilich wie treten sie oft in die Ehe ein! Nachdem längst schon Scham und Zucht verletzt und der Fluch der krebsartig am Lebensmark nagenden Unkeuschheit hereingezogen ist. Die Zahl der unehelichen Kinder ist in furchtbarem Zunehmen begriffen, und in gar manchen Orten unsres Landes ist das vierte Kind, und durchschnittlich im Land das achte Kind ohne rechtmäßigen Vater. In welche Masse von Verderben und Jammer aller Art lässt dieser Eine Punkt hineinblicken!

Zeigt sich schon aus diesen Zahlen das Verderben, das an die Oberfläche kommt, in furchtbarem Maße, wie würden wir schauern, wenn wir wüssten, was im Geheimen vorgeht, was keine menschliche Obrigkeit erfährt und straft, was aber vor dem allsehenden Auge des Weltenrichters nicht verborgen bleibt, die Werke des Fleisches, die Paulus nennt, Ehebruch, der bei uns allermeist ungestraft bleibt, Hurerei, die das Volk immer weniger als Sünde ansieht, Unreinigkeit, besonders in geheimer Sünde, die wie ein verheerender Wurm einen großen Teil unsrer Jugend zernagt, Abgötterei, durch Mammonsdienst und Geiz, durch Menschen- und Naturvergötterung, durch ungläubige Philosophie und rohe Gottlosigkeit, Zauberei, die im Finstern schleiche ungläubliche Gräuel verübt; dann Feindschaft, Hader, Neid, Zank, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, und endlich Fressen und Saufen, die abscheuliche Unmäßigkeit der vielen, denen das Wirtshaus über Kirche und Himmel geht. Um welche Flut wüster, roher und gottloser Reden ist mit diesem verbunden! Was hat man nur wieder von den Rekruten in der verflossenen Woche auf den Straßen hören können! Das entsetzliche Fluchen allein schon wäre hinreichend, über viele Tausende in unserm Volke den Fluch der göttlichen Strafgerechtigkeit hereinzuziehen!

Wenn wir das alles überdenkem so wundern wir uns nicht mehr, das der HErr seit Jahren so ernstlich mit uns spricht und eine Teurung nach der andern in das Land schickt. Im vorigen Jahre waren so viele und so fürchterliche Hagelwetter, dass die ältesten Leute sagten, sie haben so etwas noch nie gesehen, und der Schaden, den allein der Hagel anrichtete, war 1.268.000 fl., dazu kam der traurige Ausfall der Ernte und des Herbstes. Man hat berechnet, dass seit dem Jahre 1845, also in acht Jahren der Misswachs in unsrem Lande einen Schaden von 50 Mill. Gulden zur Folge hatte. Das ist dann neben dem Mangel an Fleiß und Sparsamkeit die traurige Quelle der vielen Gantungen, in denen das Glück vieler Familien zu Grabe getragen wird. Im vorigen Jahre allein waren 8536 Gantprozesse anhängig, von denen über 3000 unerledigt blieben.

In diesen furchtbaren Schlägen auf den Wohlstand des Landes muss jeder, der nicht ganz mit der Blindheit des Unglaubens geschlagen ist, die gewaltige Hand GOTTES erkennen, der durch diese Zuchtruten uns zeigt, welche Sündengräuel wider uns zeugen vor seines Richterstuhle. Ach was mag es seinem Vaterherzen sein, dass Er so eingreifen,

dass Er schrecklichen Hunger ins Land schicken musste, unter dem ganze Dörfer und weite Strecken seufzen, der auch denen, die noch etwas haben, das Leben verbittert, dass große Scharen durch Auswanderung sich selbst aus ihrem Vaterlande verbannen. Das täte GOTT nicht, wenn Er nicht sähe, dass solcher Ernst noch das einzige Mittel ist, unser Volk zur Buße zu erwecken. Er ist und bleibt die Liebe, und würde sicher uns alle Jahre reichlich mit seinen Segnungen erfreuen, wenn es nicht so weit mit uns gekommen wäre, dass Glück und Wohlstand bei vielen nur eine Nahrung des Leichtsinns, der Genusssucht, Üppigkeit und Unsittlichkeit sind. Aber wie laut predigt uns das alles: der Gottlose lasse von seinem Wege! Kehret um, kehret um, ihr Diener des Fleisches, die ihr GOTT und sein Wort verachtet und in dieser vergänglichen Welt euren Himmel, im Mammon euren Gott, und in der Sünde eure Freiheit sucht. Die Gerichte GOTTES haben angefangen, sie werden fortmachen, wenn wir nicht umkehren. Schon ist die Kriegsfackel aufgestreckt über die Länder, wer kann berechnen, wie weit der Brand geht, der da angezündet ist. Wer weiß, ob nicht eine allgemeine Erschütterung unsres Weltteils bevorsteht! Die Jahrbücher der Weltgeschichte zeigen, da GOTT zuerst Hunger und Teurung als seine Bußprediger sendet, dann aber, wenn man auf sie nicht hört, Krieg und Blutvergießen, Seuchen und Pest. Wollen wir's darauf ankommen lassen? Wollen wir nicht lieber alle wie Ein Mann uns demütigen unter die gewaltige Hand GOTTES und Buße tun, und durch seinen Geist uns erneuern lassen zu einem frommen, Ihm gehorsamen Volke? Ja wir wollen umkehren von allen bösen Wegen, aber

2.

auch von allen bösen Gedanken. Unser Text verlangt das mit den Worten: „der Übeltäter lasse seine Gedanken und bekehre sich zum HERRN!“ In den Gedanken hauptsächlich muss die Buße vorgehen. Denn aus den Gedanken kommen die bösen Wege, und eine Umkehr von den bösen Wegen, die ins Verderben stürzen, ist nicht möglich ohne Umkehr der Gedanken. Böse Gedanken sehen wir hauptsächlich in der verkehrten Stellung gegen GOTT, die der Unglaube und die Irreligiosität einnimmt. Der Unglaube beherrscht viele so, dass sie GOTTES Wort geradezu verachten und alles, was zur Ehre GOTTES getan oder geredet wird, als törichten Pietismus wegwerfen. Diese Eiskälte gegen alles Göttliche ist gar nicht bloß bei Verbrechern oder offenbar unsittlichen und gottlosen Menschen. Sehr viele, die als gebildete ehrbare, ja als brave Leute gelten, sind von diesem bösen des Unglaubens ergriffen, oder wenn sie auch noch einigen Glauben an GOTT und Ewigkeit haben, so ist es doch ein so lebloser schwacher und feiger Glaube, dass er ohne allen Einfluss auf das Leben bleibt. Man stellt GOTT in unermesslich weite Entfernung, oder meint, Er sei zu groß als dass Er um die kleinen Menschen sich bekümmere. So denkt man nicht an Ihn und macht in allem Getreibe der irdischen Bestrebungen und Genüsse fort, als ob kein GOTT und keine Ewigkeit wäre. Da gibt es dann viele Häuser, in denen man nie ein Gebet hört, in denen auch die armen Kinder ohne Gebet und Gottesfurcht aufwachsen. Da ist dann bei allem äußern Firnis von Bildung, Humanität und Ehrbarkeit ein feiner Fleischesdienst, der kein anderes Gesetz kennt, als das der Selbstsucht und der Weltliebe, da man nur nach Ehre vor den Menschen oder nach Vergnügen und Genuss, und nach Vermögen und Reichtum trachtet. Diese falschen und selbstsüchtigen Beweggründe machen vieles, was vor Menschaugen Tugend scheint, zu pharisäischen Werken, die vor GOTT nichts gelten und allen Lohn dahin haben. So

meint jetzt Mancher mit seinen Almosen sich eine Staffel zum Himmele hatten, und Sünden, die im Geheimen getrieben werden, abzubüßen.

O vergessen wir doch nicht, dass GOTT nicht die äußere Tat sondern das Herz ansiehet, dass Gedanken, die kein Mensch bei uns vermutet, sein Auge in uns sieht, und wir dadurch seinen Zorn auf uns häufen. Das Wort unsres Textes, das Luther mit Übeltäter übersetzt, heißt nach dem Hebräischen Mann der Nichtigkeit, der Eitelkeit, des Götzendienstes, Frevels und Unheils. Alle diese Bedeutungen liegen in dem Wort Nichtigkeit, Eitelkeit, Götzendienst, Frevel und Unheil aller Art; der Mann, der das in sich trägt und dem nachläuft, der soll seine Gedanken lassen und sich bekehren zu dem HERRN.

Solche Menschen der Eitelkeit, des Götzendienstes und Frevels sind viele unter uns, denen es äußerlich niemand ansieht, die ganz zur guten Gesellschaft, zu den sogenannten Honoratioren gehören, in Ämtern und Würden sind, und es höchlich übel nehmen, wenn man ihnen zumutet, mit den Zöllnern zu sprechen: GOTT sei mir Sünder gnädig! Im lustigen Taumel ihrer Vergnügungen, welchem Taumel z. B. in den letzten Karnevalswochen so viele Becher eingeschenkt wurden, vergessen sie, dass auch ein vor der Welt ehrbares und honettes Leben vor GOTT ein Dienst der Eitelkeit sein kann, ja des Götzendienstes, nämlich des feineren, der zum Mammon spricht: mein GOTT, der die Seele verkauft an Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtiges Wesen, oder in törichtem Aberglauben Toten ruft und Geister fragt und von ihnen statt vom Worte GOTTES Offenbarungen sucht. Da denkt man nie an das Wort des HERRN: „wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen,“ oder an das Wort: „wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig,“ oder: „wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger.“

Über solche und ähnliche Gedanken der Lieblosigkeit, der Unkeuschheit, der Eitelkeit und des feinen Götzendienstes müssen wir nach unsrem Texte Buße tun, davon lassen und uns bekehren zu dem HERRN. Ach blicke doch jedes tief in sein Herz um alles Unreine, Eitle, GOTT Missfällige, das darin verborgen ist, gründlich zu erkennen. Wie der HERR nach dem heutigen Evangelium die Krämer und Wechsler, die den Tempel ihren Handelsumtrieb verunreinigten, hinaustrieb, so müssen wir aus unsrem Herzen die bösen Gedanken, die Ihm zuwider sind, vertreiben lassen. Unsere Herzen sollen Tempel GOTTES sein, um sie zu reinigen, hat der HERR auch in unsern Tagen wieder Geiseln gemacht, die noch viel weher tun, als jene im Tempel zu Jerusalem. Und mit dem gleichen Ernste wie dort, will Er auch unsren Herzenstempel reinigen, weil Er in diesen Tempel eingehen, und Wohnung darin machen möchte – wovon wir den schönsten Beweis sehen im heiligen Abendmahl. O verschließe Ihm doch Keines den Eingang, verhärtete sich Keines gegen seine Geiseln, mit denen Er die bösen Gedanken aus uns hinaustreiben und von den bösen Wegen uns zurückbringen will. Geben wir vielmehr Ihm uns hin, dass Er durch die Macht seiner Liebe alle böse Lust aus uns vertreiben, damit seine Gerechtigkeit uns schmücken und in sein Bild uns verklären könne.

Hier ist mein Herz,
Geist GOTTES, schaff es rein,
Und mach es gänzlich neu,
Weih es Dir selbst zum heil'gen Tempel ein,
Mach es zum Guten treu!
Hilf, dass es stets nach GOTT verlange,
Ihn fürcht, Ihn lieb und an Ihm hange,
Mein neues Herz!

Wenn wir so ernstlich trachten umzukehren von allen bösen Gedanken und von allen bösen Wegen, dann werden wir auch

3.

von der bösen Hoffnungslosigkeit umkehren können, die jetzt die Geister lähmt und niederdrückt. Viele blicken in die Zukunft, als ob alles verloren und nichts mehr zu hoffen wäre. Ja in gar manchen Gemütern hat eine dumpfe Verzweiflung sich gelagert und eine Bitterkeit, die in einem wahren Kriegszustand gegen alle bestehende Ordnung sich befindet, so dass man sie fluchen und toben, ja über GOTT lästern hört, und sie wünschen, es möchte zu einem allgemeinen Umsturz kommen, damit entweder sie gewinnen, oder alles mit ihnen untergehe. Das sind die sogenannten Pessimisten, deren es leider immer mehr gibt. Dies Optimisten dagegen, die, solange es ihnen gut geht, meinen, es stehe überall gut und sprechen: „Friede, Friede,“ wo doch kein Friede ist, die setzen ihre Hoffnung aufs Naturgesetz, dass nach schlechten Jahren auch wieder besser kommen, dass wie neulich ein Blatt sagte, eine Wahrscheinlichkeitsrechnung den Volksglauben bestätige, auf die überstandenen sieben mageren Kühe werden sieben fette kommen. Solche Naturrechnungen haben sich nur allzu oft als unrichtig erwiesen. Im vorigen Jahr hat es weder an Regen noch an Sonnenschein gefehlt, aber zuerst war zu viel Nässe und nachher zu viel Dürre, und so kam der Misswachs. Im Jahr 1852 glaubte man die herrlichste Ernte schon zu haben, aber die drei Wochen, da man ernten sollte, waren regnerisch, und so missriet die Ernte. Auf GOTT kommt es an, nicht auf die Natur. Schon oft hat Er die schönsten Naturhoffnungen und alle Berechnungen der zehnjährigen und neunzehnjährigen und hundertjährigen Wetterregeln wie der rationellen Landwirtschaft zu Schanden gemacht.

Deswegen weist unser Text uns auf einen ganz anderen Grund der Hoffnung hin, auf dem wir stehen und aus unsrer bösen Hoffnungslosigkeit umkehren sollen: „Suchet den HERRN; weil Er zu finden ist, rufet Ihn an, weil Er nahe ist. Der Gottlose und der Übeltäter bekehre sich zum HERRN, so wird Er sich sein erbarmen, und zu unsrem GOTT, denn bei Ihm ist viel Vergebung.“ Da ist uns gesagt, woher allein Hilfe kommt, eine Hilfe, die bald alle Hoffnungslosigkeit zu Schanden machen würde. Es ist die allmächtige Hilfe des HERRN Zebaoth, der alle Naturkräfte in seiner Hand hat, der in seinem Wort verheißt hat, sein Volk, wenn es seine Gebote halte, zu segnen mit Frühregen und Spätregen zu rechter Zeit, und mit Fülle und Überfluss in der Stadt, auf dem Acker, an der Frucht des Landes und des Viehes, dass Korb und Speicher, Keller und Kammer gefüllet werden, wie Er umgekehrt auf das alles seinen Fluch legt, wenn sie seine Gebote nicht halten.

In dieser allmächtigen Souveränität GOTTES, und seiner Gerechtigkeit und der nach ihr sich richtenden Welt- und Naturordnung – da ist der Grund unserer Hoffnung. Dann allein werden bessere Zeiten kommen, wenn wir umkehren von allen bösen Wegen und von allen bösen Gedanken und bekehren uns in Buße, Glaube und Heiligung zu dem HERRN unsrem GOTT, wenn Hohe und Niedere, Obrigkeiten und Untertanen Ihm wieder die Ehre geben, die der Unglaube und der Halbglaube, die Irreligiosität und Unsittlichkeit von Gebildeten und Ungebildeten in weiter Ausdehnung Ihm entzogen haben, wenn wir wieder ein frommes Volk werden, in dem GOTTES Gesetz und Recht das öffentliche wie das Familien- und Privatleben beherrscht, dass GOTTES willen, nicht bloß um der Strafe willen das Böse lässt, um GOTTES willen das

Gute tut, das Er gebietet, und das wahre Liebe des Nächsten die Gemüter wieder wieder vereinigt zu einem Bund der Eintracht und des wahren, GOTT geheiligten Volkslebens. Ach wie bald wäre dann geholfen! Da würde GOTT, wie Er durch Malachia verheißt, des Himmels Fenster auf tun und Segen herabschütten die Fülle. Bei Ihm ist viel Vergebung, sagt unser Text. Er hat nicht Lust am Übel. Es reuet Ihn bald der Strafe, sein treues Vaterherz liebt uns mehr, als wir uns selbst liebe können, wie Er bei Jer. 31 nach schweren Drohungen von Gerichten sagt: „ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein trautes Kind, denn Ich gedenke noch wohl daran, was ich Ihm geredet habe. Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, dass Ich mich sein erbarmen muss.“

Nach allen Drohungen seiner Gerichte in den Propheten kommen die herrlichsten Verheißungen, zu denen seine unendliche Liebe hindrängt, wie wir aus trüben Wetterwolken nach der Sonne uns sehnen. Deswegen ruft unser Text: „Suchet den HErrn, weil Er zu finden ist, rufet Ihn an, weil Er nahe ist.“ Er ist nahe allen, die sich zu Ihm nahen, Er lässt sich voll Gnade finden von allen, die Ihn suchen, die mit Buße und Glauben zu Ihm beten. Und aller, die sich zu Ihm bekehren, will Er sich herrlich erbarmen, denn viel Vergebung ist bei Ihm. Das verkündet uns besonders die Passionszeit, die wir wieder angetreten haben, in der uns aufs Neue verkündigt wird, wie der Sohn GOTTes sich geopfert hat für uns und aus unbegreiflicher Liebe all unsere Schuld und Strafe auf sich genommen, um uns zu erlösen aus allem Verderben der Sünde. Von dieser Gnade, bei der viel Vergebung ist, gibt das heilige Abendmahl uns heute ein sichtbares Unterpfand. Da will Er die Vergebung aller unsrer Sünden uns schenken und aller seiner himmlischen Güter uns teilhaftig machen. Und dann sollen wir auch erfahren, was Paulus sagt: „der seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?“ Alles in der Welt ist klein und wie nichts gegen den Himmel, den GOTT in Christo uns schenket. So ists Ihm ein Kleines, uns alles zu geben, was wir für diese Erde bedürfen. Darum wollen wir von Ihm allein unsre Hilfe erwarten, Ihm aufs Neue Herz und Leben opfern und heiligen, und so uns zu Ihm bekehren; dass Er unser sich erbarmen, und seine Nähe und Hilfe uns wieder zu erfahren geben kann.

So komme denn wer Sünder heißt,
Und wen sein Sündengräu'l betrübet,
Zu dem, der Reinen von sich weist,
Der sich gebeugt zu Ihm begibet,
Wie? Willst du dir im Lichte steh'n
Und ohne Not verloren geh'n?
Willst du der Sünde länger dienen,
Da dich zu retten Er erschienen?
O nein, verlass die Sündenbahn!
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Komm' nur mühselig und gebückt,
Komm' nur, so gut du weißt zu kommen!
Wenn auch die Last dich niederdrückt,
Du wirst auch seufzend angenommen.
Sieh', wie Sein Herz dir offen steht
Und wie es dir entgegen geht!
Wie lang hat Er mit stillem Flehen
Sich liebend nach dir umgesehen!
So komm denn, Sünder, komm heran:
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Amen

XVI.

Predigt am Hauptbußtag des Sonntags Invocavit 1855.

Gericht und Gnade, Buße und Glaube, Tod oder Leben.

Apostelgeschichte 17,30.31

Nun aber gebeut Gott allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun, darum dass Er einen Tag gesetzt hat, auf welchen Er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem Ers beschlossen hat jedermann vorhält den Glauben, nachdem Er ihn hat von den Toten auferwecket.

Eines der erschütterndsten Bilder, die der heilige Seher aus der uns allen bevorstehenden Zukunft vor unsern Augen aufrollt, ist mit seinen eigenen Worten Folgendes: „Und ich sahe einen großen weißen Stuhl und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden. Und ich sahe die Toten, beide groß und klein, stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgetan; und ein anderes Buch ward aufgetan, welches ist des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und so jemand nicht ward erfunden geschrieben im Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl.

Vor diesen strahlenden Richterstuhl werden auch wir einst gestellt und das Richterantlitz, vor dem Erde und Himmel fliehen, wird auch auf uns herniederblitzen. Werden wir diesen Anblick vertragen, wird der Richter uns als die Seinen erkennen und seiner Herrlichkeit teilhaftig machen, oder werden wir erbeben vor seinen Flammenaugen und als Verworfenen fliehen müssen in die ewige Nacht? Das ist die größte Frage, die ein Mensch in diesem Erdenleben machen kann. Von der Antwort auf sie hängt unsre Ruhe in der Zeit und unser Glück in der Ewigkeit ab.

Diese größte Lebensfrage, die weit über alle politischen und sozialen geht, zu erwägen, fordert der heutige Tag uns auf. Es ist ein Tag ernster Landesbuße, da das ganze evangelische Volk unseres Vaterlandes vor dem heiligen Gott sich demütigen soll um seiner Sünde willen. Das zu tun mahnen uns so viele Erscheinungen unsrer Zeit, die wir als augenscheinliche Gerichte Gottes ansehen müssen. Viele Krankheiten und Todesfälle, weit verbreitete Armut und Not aller Art, große Verwicklungen im öffentlichen Leben, Knoten, die alle Weisheit nicht zu lösen vermag, Krieg und Blutvergießen, Unruhe, Furcht, Misstrauen, Unfriede und Angst vor unheilswangerer Zukunft, und das von Portugal bis Konstantinopel und von Kleinasien bis China und jenseits des Ozeans – das Alles sind Zeichen der Zeit, in denen wir die Hand Gottes ebenso wenig als die Schuld der Menschheit verkennen dürfen. Der Gott, der die Liebe ist, ließe so viel Not nicht hereinbrechen, wenn es nicht so viel zu strafen und zu richten gäbe. Und er richtet in der

Zeit, um zu warnen vor den Wegen, die zum Verdammungsgericht in der Ewigkeit führen.

Wir wollen uns warnen lassen, wir wollen die Stimmen hören, die mit Macht uns Buße predigen, wir wollen vor den Richterstuhl Gottes treten und hören, was Gott wider uns hat, und dann wollen wir fliehen zu der Gnade, die unsre einzige Zuflucht ist und zu der wir heute noch kommen können, morgen vielleicht nicht mehr. Vor den Thron dieser Gnade treten wir jetzt in ehrfurchtsvoller Andacht und beten:

Aus der Tiefe des Hetzens rufen wir, Gott zu Dir. Herr höre uns und erbarme Dich unser! Vor Dir ist kein Lebendiger gerecht, und so du willst Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Gehe nicht mit uns ins Gericht! Siehe, wir liegen vor Dir mit unserem Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit in Christo Jesu, der die Versöhnung ist für unsere und der ganzen Welt Sünde. In Ihm hast Du uns berufen zur Kindschaft gegen Dir selbst, in Ihm blicke uns an mit den Augen Deines Erbarmens und lass Dir wohlgefallen die Tränen unsrer Reue. Herr, wir bekennen vor Dir unsre Sünde und Missetat, wir alle sind abgewichen von Deinen heiligen Wegen, wir alle, Hohe und Niedere, Obrigkeiten und Untertanen, König und Volk haben Deine heiligen Gebote vielfach versäumt und übertreten. Ach Herr! schone unsrer um Dein selbst willen, vergib uns alle unsre Sündenschuld und erneure uns im Geist unseres Gemütes. Herr Jesu, du Sohn Gottes erbarme Dich über uns! Wasche uns durch dein teures Blut von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und schenke uns die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, durch das heiligste Verdienst Deines bitteren Leidens und Sterbens. Und wie Du auferwecket bist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so hilf auch uns in einem neuen Leben zu wandeln, dass wir Früchte der Gerechtigkeit bringen zu Deiner Lobe. O Herr, lass den Geist der Buße, des Gebetes und der Heiligung unser ganzes Volk durchdringen, dass man allenthalben Dir die Ehre gebe, die Dir gebührt, und dass wir alle Dich von Herzen fürchten und lieben und Deine Rechte treulich halten. Dann lass auch wieder Deine Segnungen über uns kommen und hilf uns aus den vielfachen Nöten, unter denen viele Tausende seufzen. Steure den Kriegen in aller Welt und lass den ersehnten Frieden einkehren in die Paläste der Großen und in die Hütten der Armen. Wende Seuchen, Teurung und andres Unglück von uns gnädig ab und erzeuge uns Deine allmächtige Hilfe. Lass auch heute Dein Wort in uns allen schaffen, was Dir gefällt, und bereite durch Deinen heiligen Geist uns alle zu für Dein ewiges himmlisches Reich! Amen.

Diese Worte sprach Paulus auf dem berühmten Areopag oder Gerichtsplatz in Athen, umgeben von stoischen und epikuräischen Philosophen die mit spöttischen Gesichtern die Worte vernahmen, desgleichen noch nie gehört worden waren in allen Hör- und Ratsälen der fein gebildeten Stadt. Der treue Knecht des Herrn schämte sich nicht, von der Auferstehung seines Heilandes und von der Buße und vom Gericht der Ewigkeit zu predigen vor sehr verwöhnten Ohren. Er wusste, dass es für die Athener keinen andern Weg zur Seligkeit gebe, als für die Juden, dass Philosophen, Gelehrte und Gebildete aller Art so gut wie selbstgerechte Pharisäer nur durch die enge Pforte der Buße und des Glaubens an Jesum zum Leben eingehen können. So wollen auch wir alle ohne Unterschied seinen Ruf zur Buße vernehmen und weiter nachdenken über das, was er in unserem Text uns vorhält. Es ist:

1. Gericht und Gnade,
2. Buße und Glaube,
3. Tod oder Leben!

Mein Gott, das Herz ich bringe Dir
Zur Gabe und Geschenk.
Du forderst dieses ja von mir,
Des bin ich eingedenk.
Zermalme meine Härte,
Mach mürbe meinen Sinn
Und ziehe mich in Reu und Leid
Zu Deinem Herzen hin.

Amen

1.

Von Gericht, aber auch von Gnade spricht der Apostel in unsrem Bußtexte. Auf dem Richtplatz in Athen, auf dem schon so viele Haft-, Verbannungs- und Todesurteile während der Jahrhunderte der Republik gesprochen worden waren, da wies der Apostel hin auf den größten aller Gerichtstage, da nicht menschliche Richter, sondern da der Herr selbst Gericht halten werde über den ganzen Kreis des Erdbodens, und zwar mit Gerechtigkeit, nicht nach Gunst oder Ungunst, wie des Volkes Scherbengericht auf jenem Richtplatz so oft falsch gerichtet und großes Unrecht getan hatte, z. B. an einem Sokrates, Aristides und anderen. Mit Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person, mit tiefster Kenntnis des ganzen Werts oder Unwerts eines Menschen und nach den vollkommensten Rechten untrüglicher Weisheit und Heiligkeit – so wird Gott richten über alle Menschen auf der ganzen Erde. Solches Gericht hat Er unwiderruflich beschlossen durch den Mann, dem Er alles Gericht übergeben hat, darum dass Er des Menschen Sohn ist und als Mensch sich in alle menschliche Lagen, Verhältnisse und Versuchungen hineindenken und mit unserer Schwachheit Mitleid haben kann. Aber so sehr das uns dafür bürgt, dass Er ein barmherziger Richter sein werde, so gewiss ist doch, dass seine Gerechtigkeit einem Jeglichen vergelten wird nach seinen Werken, wie Paulus 2. Kor. 5,10 sagt: „wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein Jeglicher empfahe nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.“

Dieses Offenbarwerden vor dem Richterstuhl Christi können wir oft und nicht genau genug uns vorstellen. Es sollte alle Tage einen hellen Ewigkeitsschein in unser Leben hereinwerfen. Hundert Dinge würden dann uns ganz anders vorkommen, als wenn wir nur mit Natur, nicht mit Geistesaugen sie ansehen. Schon vor menschlichem Richterstuhl ist mancher freche Sünder zusammengebrochen und hat mit zitternden Knien seine Schuld bekannt und mit Angst und Schrecken des Strafurteil vernommen. Aber was wird es dort sein, wo auch die innersten Gedanken der Herzen offenbar werden, wo man nichts mehr verbergen, mit keinerlei Firnis sich verstellen kann, sondern alles bloß und entdeckt ist vor der göttlichen Allwissenheit des Weltrichters und vor den erhabenen Geistern, die seinen Richterstuhl umgehen, unter denen die, welche im Gericht stehen, viele sehen werden, die sie hienieden gekannt haben, wie der reiche Mann den Lazarus sah, dessen bloßer Anblick ein furchtbares Zeugnis und Gericht gegen ihn war. Ach was wird da sich

enthüllen! Wie werden die Seelen beben, die hier unter allerlei Masken sich verstellten, unter Masken der äußerlichen Würde, des Amtsrocks, des Reichtums, des Anstandes, der Bildung, unter Masken der Tugend, ja gar der Frömmigkeit, dort aber stehen sie da als Heuchler, Lügner, Betrüger, Diebe, Hurer, Ehebrecher, Meineidige, oder wenn auch solch grobe Sünden vermieden wurden, so werden sie doch angeklagt der zahllosen Unterlassungssünden und Versäumnisse, der Trägheit zu allem Guten, des Neides, Hasses, der Unversöhnlichkeit, des Stolzes und der mancherlei Leidenschaften, in denen die argen Gedanken des unreinen Herzens ihre finstere Macht übten.

Ja ein Buch wird aufgeschlagen,
Drin steht alles eingetragen,
Wes die Welt ist anzuklagen.
Wenn der Richter also sitzen
Wird, was dunkel war, durchblitzet,
Vor der Rache nichts beschützen
Ach wie werd ich Armer stehen?
Wen zum Anwalt mir erstehen?
Wenn Gerechte schier vergehen?

Wird es dann vielleicht auch mir gehen, wie Johannes sah, dass die Könige auf Erden und die Reichen und die Obersten und Hauptleute und Gewaltigen sich verbargen in den Klüften und sprachen zu den Bergen und Felsen: fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzt, denn es ist gekommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen? Werden wir zur Linken gestellt werden und den Urteilspruch wie einen Donner über uns hereinbrausen hören: gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

Ach meine lieben Freunde! was da mit uns geschehen wird, darüber sollten wir im Klaren sein. Was hilft uns die ganze Welt, wenn wir von dem Weltrichter verworfen werden, was ist alle Freude und Lust, Ehre und Herrlichkeit der Erde, wenn dort die ewige Pein der Finsternis oder gar der Flammenqual unser grässliches Los ist. O wahrlich diese Gedanken sind so ernst und so gewaltig, dass wir alle Ursache haben, nicht nur jetzt in dieser flüchtigen Stunde, sondern auch fortan und besonders im stillen Kämmerlein sie zu bewegen in unsern Herzen. Fühllos, im Leichtsinn erstorben müsste der sein, den der Gedanke an das unvermeidliche Gericht nicht ernstlich zur Buße treiben würde.

Wie wenig Recht der Leichtsinn hat, der Gottes Gericht nicht zu Herzen nimmt, das zeigen die ernstesten Erfahrungen unsrer Zeit, die einen tiefen Eindruck geben von der göttlichen Gerechtigkeit und durch die Gott offenbar die Menschen zurückrufen will von den Wegen der Sünde, die nach kurzer Erdenlust in ewiges Verderben sie stürzen würden. Jetzt ganz besonders gilt, was Paulus in unserem Text sagt: nun aber, nachdem Gott lange die Zeiten der Unwissenheit, in der die Heiden ohne Gott dahinlebten, übersehen, nun gebeut Er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun. Lange wieder hat Gottes Langmut die Menschen ihre eigenen Wege gehen lassen, hat die Unwissenheit Vieler, die vom Zeitgeist irreführt Ihn nicht kannten, aber auch die absichtliche Verblendung des Unglaubens und des Leichtsinns übersehen und es schien, als ob Gott die Welt in ihrem Treiben sich selbst überlassen hätte. Aber seit einer Reihe von Jahren spricht er sehr vernehmlich mit uns durch vielfache Schicksale, die wir offenbar als seine Gerichte ansehen müssen.

Die nächsten Werkzeuge der göttlichen Strafgerechtigkeit sind: Hunger, Seuchen, Krieg. Diese drei Gerichtsdiener hat der HErr in die Länder geschickt in sehr weiter Ausdehnung. Unser Land hatte bis jetzt nur die Plage des Hungers. Seit 8 Jahren hatten wir drei schwere Teurungen, durch die der Wohlstand unsers Volkes außerordentlich erschüttert worden ist. Auch außer den Hauptteurungen essen wir fortwährend teures Brot und eine große Anzahl von Familienvätern vermag die Kosten dieses teuren Brotes nicht mehr aufzutreiben. Bald Nässe, bald Dürre, bald furchtbare Überschwemmungen, bald schrecklicher Hagel haben Jahr für Jahr die schönsten Hoffnungen vereitelt. Der Stand der Weingärtner hat fast seit 8 Jahren kein lohnendes Gewächs mehr bekommen, viele Gewerbe liegen fortwährend darnieder, und Tausende sind heruntergedrückt bis zum Joch des Bettelstabes.

In andern Ländern kam zum Hunger noch die schreckliche Geißel der-Cholera und zu all diesen Übeln ist jetzt vollends ein verderblicher Krieg gekommen, durch den auf dem unmittelbaren Kriegsschauplatz schon wohl 160.000 Menschenseelen gewaltsam aus dem Leben herausgerissen wurden und durch den die Teurung der Lebensmittel und die allgemeine Unbehaglichkeit unsrer Zustände erhalten wird.

Wer die furchtbaren Leiden dieses Kriegs bedenkt und die vielen Jammerberichte, die in den letzten Monaten von allen Enden der Erde herkamen, der weiß die Worte unseres Textes ganz besonders auf unsere Zeit anzuwenden. Wenn das gewaltige Russland viele Tausende seiner Krieger in blutigen Schlachten oder durch Krankheiten und anderes Unglück dahinsinken sah und die sichersten Pläne und Hoffnungen vereitelt wurden, wenn Frankreichs und Englands Ruhm- und Siegesgedanken an mächtigen Martern zerschellten, wenn am 14. November der Sturm einiger Stunden den Engländern außer vielen Menschenleben mehr als 24 Millionen Gulden verschlang, wenn ihre stolze Armada zur Untätigkeit verurteilt und ihr vielversprechendes Heer beinahe aufgelöst wurde, und wenn in Preußen eine Überschwemmung nahe an 300 Ortschaften auf 50 Quadratmeilen überflutete, und einen Schaden von wohl 20 Millionen Gulden anrichtete, wenn in ganz Europa über Teurung der Lebensmittel geklagt wird, wenn selbst das stolze Amerika, das lange die sichere Zuflucht aller Gedrückten schien! die schwersten Verwicklungen verdunkelt wird, dass Scharen brotloser Arbeiter dem Hungertod nahe sind, wenn selbst Kaliforniens Goldquellen mehr Elend als Glück hervorsprudeln, und ein anderes reiches Goldland, Australien, in dem ein festes Glück zu blühen schien, durch Revolution in gefährliche Unruhe versetzt ist, wenn der Mohammedanismus besonders in der Türkei der Auflösung sich nähert Asien bis nach China hinein ein Wogen und Regen der Völker, auch das Starrste und Unbeweglichste in Fluss und Bewegung und ist allenthalben ein banges Warten der Dinge kommen sollen, dann sehen wir doch recht klar, wie GOTT wahrhaftig in unsern Tagen an allen Enden allen Menschen laut zuruft, sie sollen Buße tun, sollen in diesen Gerichten allen seinen Ernst wider die Sünde und alles gottlose Wesen erkennen, von ihren stolzen Höhen herabsteigen, von dem bloß irdischen Treiben sich erheben und das Eine was Not tut, suchen.

Ja mit gewaltigen Gerichtsposaunen ruft der allmächtige HErr durch alle Länder, was Er durch Jeremia seinem Volk sagen ließ: „Es ist deine Bosheit Schuld, da du so gestüpet wirst, und deines Ungehorsams, dass du so gestraft wirst. Also musst du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den HErrn deinen GOTT verlassen und Ihn nicht fürchten.“ Aber es sind sehr viele, die alle solche Stimmen GOTTes gar nicht mehr verstehen, die alle Schicksale des äußeren Lebens nur von blinden Naturkräften oder von regellosem Zufall oder gar von einem finstern Fatum ableiten und so die wesenlosen Schattenbilder ihrer verkehrten Gedanken wie Götzen an

die Stelle des lebendigen GOTTes sehen. Über solche muss GOTT heute noch wie durch Jeremia klagen: „alle Schläge sind verloren an den Kindern meines Volkes, sie lassen sich doch nicht ziehen. Bin ich denn Israel eine Wüste oder ödes Land? Warum spricht denn mein Volk: wir sind die Herren und müssen dir nicht nachlaufen. Vergisst doch eine Jungfrau ihres Schmuckes nicht, noch eine Braut ihres Schleiers, aber mein Volk vergisst meiner ewiglich.“

O wie muss diese wehmütige Klage GOTTes uns das Herz bewegen, wie muss seine Güte mit ihren unzähligen Wohltaten und wie sein Ernst mit dem Anfang seiner Gerichte uns zur Buße leiten, dass wir seinem Gnadengericht uns unterwerfen, damit sein Zorngericht uns nicht gar verderben müsse.

2. Buße und Glaube.

Wahrlich es ist Zeit, dass es einmal Ernst bei uns werde mit dem, was wir in unserer Konfirmation bekannt haben: es ist mir von Herzen leid, dass ich wider GOTT gesündigt und Ihn meinen getreuen Schöpfer, Erlöser und Tröster so vielfältig und dazu manchmal vorsätzlich und mutwillig beleidiget und erzürnet habe.“ Dieses tiefe Leid fühlt jede Seele, die auch nur einigermaßen GOTT und sich kennt und in dem reinen Spiegel seines heiligen Wortes sich betrachtet. Freilich müssen da die Stimmen alle schweigen, die aus dem Fleische kommen, die schlechten Entschuldigungen der Sünde, und die Rechtfertigungen, die aus Finsternis Licht, aus sauer süß machen. Das ist ja ein Hauptfluch unserer Zeit, dass Unzählige gar nicht mehr wissen wollen und zum Teil wirklich nicht mehr wissen, was Sünde ist, dass viele nur das, was in den Kerker führt, für Sünde halten, die Hauptsünde aber, den Unglauben gegen JEsum, selbst die Roheit der Gottlosigkeit, die alles Gebet und Wort GOTTes verachtet, als etwas gleichgültiges ansehen.

Selbst in unsrem öffentlichen Leben ist da große Verblendung. Man verbietet, was nach dem Strafgesetzbuch geahndet wird, aber was dazu notwendig führt, das lässt man ungehindert. So viele schlechte Bücher, durch deren Gift die jugendliche Phantasie verunreinigt und zum Laster gereizt wird, dürfen gedruckt und gelesen werden, ebenso Aufsätze in Blättern, die ihren beißenden Spott ergießen über Religion und Kirche, Staat und Regierung, Gesetze und Obrigkeiten. Lustbarkeiten, bei denen Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben volle Weide finden, werden nicht nur geduldet selbst in der Fastenzeit, sondern sogar in den Zeitungen gerühmt. So wächst die arme Jugend auf unter unzähligen Einwirkungen, die sie zum Leichtsinn und zur Sünde hintreiben müssen.

Ach wie blutet mir oft das Herz, wenn ich so ein armes zerknicktes Jugendleben sehe, zerknickt durch grobe Sündenfälle oder durch geheime Sünde, deren Wurm immer weiter um sich frisst und viele der schönsten Blüten schauerlich zerstört. Tiefes Mitleid ergreift mich da, so oft ich erkennen muss, dass der Grund zu diesen Zerstörungen äußeren und inneren Glückes gelegt wurde durch Sachen, die öffentlich geduldet, empfohlen, ja gepriesen werden. Als ich vor zehn Tagen in der Zeitung las, dass das Landjägerkorps unseres kleinen Landes im vorigen Jahr nahe an 42.000 Personen ergriffen und an die Obrigkeit abgeliefert habe, da ergriff mich tiefer Schmerz und tiefe Scham, aber ich konnte den Gedanken nicht unterdrücken: wie viele von diesen Dieben, und Betrügern, wie viele von diesen unzüchtigen Dirnen, von diesen Asoten, Landstreichern und Bettlern können ihre Obrigkeit anklagen, dass sie alles zulässt, was am Ende auf solche Wege führen muss, freche Sonntagsentheiligung, rohe Flüche und gottlose Reden, Verachtung und

Verspottung der Religion, unmäßige Lust in den Wirtshäusern, Unbotmäßigkeit, ja Zügellosigkeit der Jugend, die man gerade so weit gehen lässt, als das Strafgesetzbuch erlaubt, und wenn die leichte Grenze überschritten ist, der Strafe übergibt, die meist sie nicht besser, sondern nur schlimmer macht. Daher dass jetzt alle unsere Gefängnisse überfüllt sind, und wo vor sechs Jahren 1500 Verbrecher waren, jetzt ihrer 3200 sind, also mehr als noch einmal so viel.

Ach wenn wir solche Übelstände alle bedenken, da ist wahrlich Anlass genug da zu allgemeiner Landesbuße. Ja wir alle müssen uns schämen, dass die Sünde unter uns wie ein Unkraut geworden ist, das den Acker überwuchert und das Wachstum der guten Pflanzen verhindert.

Aber blicke da jedes nur in sein eigen Herz und stelle sich in wahrer Herzensbuße vor den Richterstuhl GOTTes, ohne sich zu zerstreuen durch den Blick auf Andere, wo es gar leicht ist, immer noch schlimmere zu finden, und so sich zu rechtfertigen. Die Schlechtesten im Zuchthaus suchen eine Ehre darin, dass andere noch schlimmer seien, als sie. Solch hochmütige Gedanken vergehen, wenn wir tun, was wir heute besonders, aber auch alle Tage sollen, wenn wir vor GOTTes Angesicht uns prüfen nach seinem heiligen Wort. Da wird es uns klar, was ein Mann einsah, der lange in seiner Selbstgerechtigkeit keiner Buße zu bedürfen glaubte, als aber die Art, wie der Heiland in der Bergpredigt die zehn Gebote erklärt, ihm aufgeschlossen wurde, da musste er tief beschämt ausrufen: ach, ich habe ja alle Gebote GOTTes übertreten.

Nicht bloß in die Augen fallende Werke und Worte, die nicht recht sind, verurteilen uns vor GOTT, auch die unzähligen bösen Gedanken, die durch unsere Seele gehen und in ihr Herberge finden, sie beschämen oder gar sie verklagen uns vor dem Allwissenden, der Herzen und Nieren prüft. Diese Gedanken, Triebe, Bilder, Wünsche und Leidenschaften, die vielleicht niemand sieht, sie zeigen uns, was wir hätten werden können, wenn GOTTes Gnade uns nicht bewahrt hätte vor grobem Fall. Wenn wir das tief im Herzen vor GOTT bewegen, dann müssen wir allen Ruhm, alle Selbstbespiegelung und Beschönigung aufgeben und mit dem Zöllner die Augen niederschlagen und an die Brust schlagen und rufen: GOTT sei mir Sünder gnädig! oder wie unser teurer Luther sagt:

Mitten in der Höllen Angst
Unsre Sünd uns treiben,
Wo soll'n wir denn fliehen hin,
Da wir mögen bleiben?

Wem dieser Ruf der Buße tief ans dem Herzen geht, der darf auch in Luthers Glauben eingehen und mit ihm rufen:

Zu Dir, HErr Christ alleine,
Vergossen ist Dein teures Blut,
Das gnug für die Sünde tut.
Heiliger HErre GOTT!
Heiliger starker GOTT!
Heiliger barmherziger Heiland!
Du ewiger GOTT!
Lass uns nicht entfallen
Von des rechten Glaubens Trost!
Erbarme Dich unser.

Des rechten Glaubens Trost kehrt ein durch GOTTes Gnade, wenn wir unter GOTTes Gerichte in Buße uns gebeugt haben. Neben der gewaltigen Ankündigung des Gerichts steht in unsrem Text: der GOTT, der den Kreis des Erdbodens richten werde mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem Er's beschlossen hat, halte durch Ihn auch jedermann vor den Glauben, nachdem Er ihn hat von den Toten auferwecket. Er, der um unserer Sünden willen dahin gegeben war in den blutigen Martertod, Er ist um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Ihn, der von keiner Sünde wusste, hat GOTT für uns zur Sünde gemacht, als Sünder behandelt, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt. Das ist die wundervolle Botschaft der heiligen Passionszeit, in der wir jetzt wieder stehen. Das predigt uns der Gnadentisch, der dort gedecket stehet, an dem uns der Leib gegeben wird, der am Kreuze gebrochen ward als heiliges Opfer zur Versöhnung unsrer Sünden, und das Blut, durch das wir sollen gewaschen werden von aller Schuld und Unreinigkeit. Wo solche Gnadenmittel gegeben werden, die uns die Vereinigung der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit zeigen und den flammenden Richterstuhl, vor dem wir zittern, in einen Gnadenthron umwandeln, zu dem wir getrosten Zugang, da darf Keines verzagen, sondern wer nur Glauben hat an den Sohn GOTTes und an alles, was er für uns getan und gelitten, der darf zum Richter aller Welt sprechen:

Herr König, Herr der Schrecken!
Gnade nur deckt unsre Flecken!
Gnade, Gnade lass mich decken!

O möchte doch Keines unter uns diese Gnade verscherzen durch mutwilliges Beharren im alten Naturwesen, als ob Fleisch Geist wäre, und als ob ein Leben ohne GOTT und ohne Heiland je ein geistig gesundes Leben sein könnte. Hören wir, wie GOTT uns vorhält den Glauben an Den, den Er um unserwillen hat von den Toten auferwecket. Schon im Alten Bunde ruft Er voll heiligen Erbarmens: „Kehre wieder, du abtrünniges Israel, so will Ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen, denn Ich bin barmherzig, spricht der Herr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missetat, dass du wider den Herrn deinen GOTT gesündigt hast.“ Und im Neuen Bund wird alle Welt eingeladen unter das Kreuz auf Golgatha, und an jedes Menschenherz ergeht der Friedensruf: Lasset euch versöhnen mit GOTT! Tut Buße und glaubt an das Evangelium, an das unvergleichliche Evangelium von der Gnade GOTTes in Christo Jesu, die auch die Gottlosen gerecht machet und Keines hinausstoßen will, sondern alle, alle gerecht und selig machen.

3. *Tod und Leben.*

Wer diesem Gnadenrufe folgt, der allein findet das Leben. Wer ihn ferner gering achtet und seinen schlechten Vorurteilen folgt, als ob man das Alles nicht bedürfe, als ob alles, was von Buße, Bekehrung, Glaube an Jesum gesprochen wird, überspannte Sachen wären, dem gilt das fürchterliche Richterwort des Sohnes GOTTes: „Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.“ Tod oder Leben – Verdammnis oder Seligkeit – Hölle oder Himmel – das hängt ab von unsrer Buße unter das Gericht und von unsrem Glauben an die Gnade. Was wählen wir, das Leben oder den Tod? Den Himmel oder die Hölle? Ach wer könnte denn so unvernünftig sein, sich selbst ins Verderben zu stürzen! Nein, so wahr unsre Seele uns lieb ist, wir wollen das Leben, nicht den Tod, und

Dem, der uns geliebt hat bis in den Tod, und der uns bis auf den heutigen Tag nachgeht mit unaussprechlicher Liebe, dem soll unser Herz und Leben angehören. Und da darf Keines denken, es dürfe nicht kommen, es sei zu schlecht und zu unwürdig.

Wer nur ein Sünder ist in seinem Wesen
Und nicht aus eignen Kräften will genesen,
Und liegt zu Jesu Füßen als erstorben,
Von solchen ist kein Einz'ger noch verdorben.
Und wär er wie ein Bär, er wird zum Lamme,
Und wär er kalt wie Eis, er wird zur Flamme,
Und wär er tot wie Stein, er kommt zum Leben,
Und Heil und Seligkeit wird ihm gegeben.

Wer dann diese Seligkeit des Friedens mit GOTT und der Kindschaft GOTTes, die ruft: „Abba, lieber Vater,“ und die Hoffnung des Himmels erlangt hat, den muss die Liebe durchdringen, die da ist des Gesetzes Erfüllung. Ja Ihn, unsern treusten Seelenfreund, unsern vollkommenen Hohepriester und König über alles zu lieben, dazu muss alles uns treiben, was er in unendlicher Liebe an uns getan hat. Und die Liebe zu Ihm muss unsre Herzen weich machen und offen für alles, was Ihm wohlgefällt. Wie jetzt der Tauwind den tiefsten Schnee und das starre Eis schmelzen macht, die keine menschliche Kraft wegzubringen vermöchte, so soll die Liebe Christi als himmlischer Lebensodem uns durchdringen und wegschmelzen, was in GOTTes Reich nicht taugt, und Bahn machen den schönen Frühlingspflanzen, die eine herrliche Frucht für den Himmel bringen sollen. Von diesem göttlichen Lebensodem der Liebe zu dem, der unser Ein und Alles ist, gilt schon jetzt im Kleinen, was einst der Herrscher des Weltalls durch alle Himmel rufen wird: „Siehe Ich mache alles neu.“

O Du ewiger GOTT und Heiland, mache auch in uns alles neu, damit Du uns einst vor Deinem Richterstuhl als die Deinigen erkennen und in Deine Herrlichkeit aufnehmen könntest nach Deiner Verheißung: „sei getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.“

Amen

XVII.

1. monatliche Bußpredigt.

Was heißt: Buße tun? (1)

Psalm 51,1 – 7

Ein Psalm Davids, vorzusingen; da der Prophet Nathan zu ihm kam, als er war zu Bathseba eingegangen Gott sei mir gnädig nach Deiner Güte, und tilge meine Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde. Denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir. An Dir allein habe ich gesündigt und Übel vor Dir getan, auf dass Du Recht behaltest in Deinen Worten, und rein bleibest, wenn Du gerichtet wirst. Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

Wir feiern heute einen Buß- und Betttag. Bei einem rechten Christen kommt nicht bloß alle Monate oder gar alle Jahre Einmal ein solcher Tag, bei ihm ist vielmehr jeder Tag ein Bußtag, wenigstens ganz gewiss jeder Tag ein Betttag, nach dem Gebot des Apostels: betet ohne Unterlass. Die öffentliche Feier solcher Tage ist angeordnet, damit alles Volk gemeinschaftlich die zwei Hauptstücke des christlichen Lebens, Buße und Gebet übe, und damit dann die Einzelnen immer aufs Neue wieder kräftig erinnert werden, solchen Gottesdienst jeden Tag im Kämmerlein, in der Familie, im täglichen Wandel zu üben.

Würde dieser Herzens-, Haus- und Kirchengottesdienst so geschehen, wie es unsere frommen Väter gewünscht und getan haben, so müsste es in unsern Herzen, Häusern, Gemeinden und in unserem ganzen Lande anders aussehen, durch unsere Buße würde alles das, was unser Glück stört, hinweggetan, und durch unser Gebetsleben würde eitel Segen im Geistlichen und dann auch im Leiblichen alles erfüllen.

In den Herzen wäre da nicht mehr die Sündensklaverei, die härter ist als die ärgste Knechtschaft, nicht mehr die Entfernung von Gott, die uns aller wahren Ruhe und seligen Friedens beraubt, nicht mehr das Jagen nach Scheingütern, die uns immer ärmer und leerer machen, nicht mehr die Angst des Gewissens und die Furcht vor Tod, Gericht und Ewigkeit. In unserem Leben wären nicht mehr so viele dunkle Flecken, die niemand sehen darf, nicht mehr so viel Schande und Not, so viel Armut und Krankheit, so viel getäuschte Hoffnungen und vereitelte Bestrebungen. In unsern Familien wäre nicht mehr so viel Lieblosigkeit, Zank, geteilte Ansichten und Interessen, nicht mehr so viel Familienunglück; verstummen würden die Klagen über ungeratene Kinder, über schlechte Dienstboten oder über harte Herrschaften und – die traurigste – über widrige Ehegatten. In unsern Gemeinden würde alle Ungerechtigkeit aufhören, die Verleumdungssucht schweigen, jeder dem Andern das Seine fördern, und alle in Liebe selig sein. Da würde im

ganzen Lande Ehre wohnen, Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, die Gefängnisse stünden leer, die Prozesse verschwänden, alle Lasten würden leicht, allgemeiner Wohlstand im Äußern und unaussprechliche Seligkeit im Innern durch allerlei geistliche Segnungen in himmlischen Gütern würde uns die Erde zu einem Paradiese machen.

So wäre es, wenn wir alle Tage Buß- und Betttag feierten im Geist und in der Wahrheit. Ist es da nicht der Mühe wert, dass wir einmal den ernstlichen Anfang machen? Um uns dazu zu erwecken, und in dem, was schon bei uns angefangen ist, uns zu erneuern, wollen wir einen der schönsten Bußpsalmen betrachten, und aus ihm lernen:

Was heißt: Buße tun?

1. Das Böse erkennen, hassen und lassen,
2. Das Gute in Christo glauben, lieben und tun.

HErr Jesu! ohne Dich können wir nichts tun, nicht einmal recht Buße tun. Unser stolzes, irdisch gesinntes Herz will sich nicht schuldig geben, will das, was es aufgeben soll, nicht als Sünde erkennen, sondern Recht haben, wenn Du uns richtest und die Welt uns entleiden willst. Ach, komm uns doch zu Hilfe in unserem Elend, und wirke in uns eine gründliche Buße und Erneuerung, decke uns auf, was Du wider uns hast, und mache uns tief bekümmert um das Heil unserer unsterblichen Seelen. O HErr, heile und heilige uns durch Deinen heiligen Geist. Amen.

1.

Die Buße beginnt mit dem Seufzer unseres Psalmen: „GOTT, sei mir gnädig nach Deiner Güte, und tilge meine Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit, wasche mich wohl von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde.“ Ein Wunsch, von der wüsten Herrschaft der Sünde und von ihrem innerlichen Tode und äußerlichem Verderben frei zu sein, das ist der Anfang zur Buße. David sprach diesen Wunsch und Seufzer aus, nachdem er über die schwere Sünde des Ehebruchs mit Bathseba vom Propheten gestraft worden war. Im Wohlsein des fleischlichen Lebens hatte er im Umgang mit GOTT, der sonst sein Lebenselement war, nachgelassen, im Übermut auf sein glückliches und herrliches Königreich hatte er sich erhoben, und so von GOTT entfernt, und so konnte er durch sein unreines Fleisch, das auch bei uns zu allem fähig ist, wenn nicht immer der Geist darüber wacht, vielleicht auch noch durch besondere Versuchung des Satans, so konnte ein David fortgerissen werden, dass Ehebruch, und um den zu vertuschen, Mord ihm nicht zu grob und hässlich war.

Ohne Zweifel erwachte sein Gewissen bald, aber das Fleisch, das den Geist so gewaltig überwachsen hatte, ließ sich nicht so leicht seine Herrschaft nehmen, und der Königsstolz ließ so leicht sich nicht beugen. Daher blieb es in ihm lange bloß bei einem allgemeinen Sündenbekenntnisse. Vielleicht betete er auch um Vergebung, aber von der Sünde war er nicht geschieden, wollte daher auch die Sünde nicht erkennen, von dem Umgang mit Bathseba nicht lassen, und so war sein Zustand neun Monate lang

wahrscheinlich wie der so vieler Seelen, denen es in der Sünde nicht wohl ist, weil sie durch das Zeugnis des Gewissens und des Geistes doch nicht ungestraft sündigen können, aber sie wollen von der Sünde nicht lassen, und ihren bösen Neigungen und Lüsten nicht den Abschied geben, und so ist dann ein unkräftiges Seufzen über das Sündenelend, vielleicht recht fromm scheinende Selbstanklagen und klägliche Bußlitaneien über das Sündenverderben, aber innerlich noch kein Wille, von der Sünde zu lassen, und so fortwährende Gebundenheit, tieferer Fall und größere Finsternis, weil sie vom Licht sich bloß anscheinen, aufdecken, aber nicht vertreiben lässt.

Solcher Zustand heißt in der Welt schon Buße; da bekennt sich einer im Allgemeinen als Sünder, wobei aber gleich hinzugesetzt wird: „es haben ja alle ihre Fehler;“ er sagt: man ist freilich nicht, wie man sein soll, statt zu sagen: ich bin nicht so; vielleicht aber klagt er auch über sich, aber wieder nur allgemein, wobei die einzelnen Sünden verborgen und beschönigt werden, er spricht ein falsches Mitleid über das Elend der Menschheit an, statt seine persönliche Schuld zu bekennen und über alle einzelne Untreuen und Befleckungen sich schuldig zu geben; und das soll dann Buße sein. Aber vor GOtt gilt solche Buße nicht. Es ist bloß eine menschliche Traurigkeit, wobei es einem bloß leid ist, dass die Sünde üble Folgen hat, krank, arm, verachtet macht, in tausenderlei Verlegenheit und Schaden bringt u. dgl. Deswegen sage ich, der allgemeine Seufzer: GOtt hilf mir, GOtt wasche mich, GOtt sei mir gnädig – ist zunächst nur ein Anfang zur Buße, nur ein Beweis, dass die fleischliche Sicherheit aufgeschreckt und der Stolz, der das Sündenleben als Glück und als Recht ansah, gebrochen ist.

Aber es muss tiefer gehen. Darauf führt unser Text mit den Worten: „Ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir.“ Um den David zu diesem Geständnis zu bringen. hatte Nathan einen Umweg nehmen müssen, indem er ihm eine Geschichte von einem reichen Mann erzählte, der sehr viele Schafe und Rinder hatte, und doch einem Armen sein einziges, lang treulich gepflegtes Schäflein wegnahm und schlachtete. Als David den ungerechten Reichen zum Tod verurteilte, sagte Nathan: du bist der Mann des Todes, und hielt ihm den Tod des Urias und den Raub der Bathseba vor, aber auch alsbald die Strafgerichte des HErrn. Da erst wurde es mit David ein Anderes, die neun Monate lang entschuldigte Schuld fiel wie ein Berg auf sein Gewissen, und schlug allen Stolz zu Boden, und sprach das Verdammungsurteil über das Fleisch. Jetzt ließ die Finsternis sich strafen von dem Licht, und der König vergaß Krone und Zepter, und lag auf der Erde mit seinem Angesicht.

Jetzt war der Grund der wahren Buße gelegt: er erkannte seine Sünde, und sah sie als so groß und gräulich an, dass er sagte: ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir. Wohin ich blicke, alles erinnert mich an meinen Frevel, durch alle meine Gedanken zieht das niederdrückende Gefühl der Schuld, und klagt mich an und verdammt mich zum Tode.

Solche Erkenntnis der Sünde ist auch bei uns der einzig wirksame Grund der Buße. Wenn wir auch nicht so grobe Sünde begangen haben, wie David, so ist der Keim davon doch fortwährend in uns, und wie viele müssen des innerlichen Ehebruchs und des innerlichen Mordes sich schuldig geben nach den Worten des HErrn: „Wer ein Weib ansieht ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen“ (Matth. 5,28), und „Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig“ (Matth. 5,22.), und „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger (1. Joh. 3,15). Ehebrechen im Herzen, Zürnen, Hassen – was ist das? Es sind ja bloße Gedanken, sagt man, und Gedanken, sagt man, sind zollfrei. Folglich denkt man, sei darüber keine Buße

nötig. So sagst du, fleischlicher Mensch, der du die Sünde entschuldigst, um sie nicht lassen zu müssen. Aber es fragt sich nicht, wie du die Sache ansiehst, sondern wie der Weltrichter sie ansieht. Nach seinem Urteil ist das, was den Menschen verunreinigt, die Befleckung durch arge Gedanken, denn der Gedanke ist die Wurzel des Worts und der Tat, und GOtt sieht das Herz an, den innern Menschen mehr als den äußern. Wie willst du nun dich noch entschuldigen? Wie viele böse Gedanken dir täglich durch die Seele gehen, sagt dir jede Stunde, jede Minute. Kaum kommt auf zehn böse Gedanken Ein guter, kaum Ein göttlicher auf hundert eitle, wenn auch nicht sündliche, doch irdische, welt- und selbstsüchtige. Aber wie viel unreine Begierden, wie viel Habsucht und Neid, wie viel Lieblosigkeit und Hochmut stecken in dir!

Aus solchen Gedanken fließen die Worte. Wer zählt die, die GOtt nicht hören darf, und doch hört? über denen wir erschrecken würden, wenn wir plötzlich Ihn sähen! O wie viel tausend Zungensünden zeugen wider uns? Nur ein Beispiel: das Richten, Schimpfen, Verleumden! Und was sagt JEsus darüber? Wer zu seinem Bruder sagt: du Narr, wer ihm flucht, ihn verwünscht, ihn grob beleidigt, der ist des höllischen Feuers schuldig. Und: „wahrlich ich sage euch, dass die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen, sündlichen, faulen, wüsten, lieblosen Wort, das sie geredet haben“ (Matth. 12,36). Das sagt kein Mensch, JEsus sagt es, der heilige Sohn GOttes, und zugleich der Liebevollste, der keine Freude hat am Verdammen, sondern alle, alle selig machen möchte. Aber an den Rechten der ewigen Gerechtigkeit kann Er nichts ändern. Nach denen wirst du aus deinen Worten gerechtfertiget oder aus deinen Worten verdammet werden (Matth. 12,37). Und einem Jeglichen wird vergolten nach seinen Werken, jeder wird empfangen, je nachdem er gehandelt bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Da wird alle Ungerechtigkeit und Unredlichkeit im Handel und Wandel, da wird alle Unkeuschheit und Unmäßigkeit, da wird die Eitelkeit und der Weltdienst, es wird die Unbarmherzigkeit und Lieblosigkeit zur peinlichsten Schande ans Licht gezogen und gestraft.

Nach diesem Allem könnte man fragen: Je wer kann denn selig werden? Niemand ohne wahre Buße, d. h. niemand, als wer seine Sünden mit tiefer Demut erkennt, und über seinem ganzen Sündenverderben, wie über die einzelnen Sünden, sich schuldig gibt – schuldig ohne sich zu entschuldigen. David nannte jetzt seine Sünde nicht mehr Schwachheit, sondern Missetat. Ja sein ganzes Leben von der Wurzel an erschien ihm als unrein, daher er seufzte: „siehe ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.“ Dieses Grundverderben der Erbsünde konnte der Königsmantel nicht verbergen, und aller Stolz auf Menschenadel schwand vor tieferer Selbsterkenntnis. Ja als Geist von GOtt und zu GOtt geschaffen, hat unser Geist freilich hohen Adel, aber das Fleisch, das den Geist wie einen König entthront, wie einen Reichen arm, wie einen Geehrten verachtet und gering macht, o wie hat es um allen Adel uns gebracht! In Sünden empfangen, zur Sünde von Natur geneigt viel mehr als zum Guten, in sündlichen Gedanken fortwährend verstrickt – wer darf denn da noch von Adel sprechen, ehe er in Christo ihn wieder gefunden hat? Kinder des Zorns von Natur – so nennt der Apostel alle Menschen – und wer als das sich selbst nicht kennt, der steht noch nicht einmal auf der Schwelle zum Seligwerden.

Fehlt dir diese Erkenntnis, so bete, dass der Heilige Geist sein Strafamt an dir übe, und dich geistlich arm mache. Das ist die Pforte zum Reiche GOttes. Denn die Opfer, die GOtt gefallen, sind nach unserem Text: ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du, GOtt, nicht verachten. Da höre es, nicht das stolze, sichere, mit sich selbst zufriedene, selbstgenügsame, anspruchsvolle

und hoch erfahrende Herz, nicht das liebt GOTT, sondern ein geängstetes, sein Sündenelend tief beklagendes und von Reue und Leid zerschlagenes Herz – das verlangt GOTT. Nun lass GOTT mehr gelten als alles Menschengerede, lass die Entschuldigungen nicht aufkommen, du habest's nicht so grob gemacht, andere seien noch ärger als du, GOTT werde es nicht so genau nehmen, und was sonst die Leute, die sich nicht bekehren wollen, zur Ausflucht nehmen.

David lässt das alles nicht gelten, sondern sagt: „An Dir allein habe ich gesündigt und übel vor Dir getan, auf dass Du Recht behaltest in Deinen Worten, und rein bleibest, wenn Du gerichtet wirst.“ Diese Worte enthalten einen Punkt, der zur wahren Buße ganz wesentlich gehört, nämlich eine solche Sündenerkenntnis, dass wir alle Schuld von allem Bösen in und außer uns bloß in uns und in der Welt suchen, nicht im mindesten in GOTT. Es gibt Menschen, die sagen: warum hat GOTT mich so geschaffen? warum ist meine Natur so? So lange nur noch ein Schatten solcher Entschuldigung der Sünde und Beschränkung GOTTES in uns ist, so lange ist noch keine gründliche Buße möglich, dass wir aus sündlichem Samen entsprossen sind und mit der Erbsünde behaftet, ist zwar zunächst nicht unsere Schuld, aber doch gewiss auch nicht GOTTES Schuld, es ist die notwendige und ganz natürliche Folge des Sündenfalls Adams und aller Adamskinder, dass aber du aus diesem Verderben nicht aufstehst, dass du die Heilmittel, durch die GOTT dich wieder zu der verlorenen Unschuld und Herrlichkeit erneuern und alle Macht der Sünde in dir tilgen will, dass du das nicht so gebrauchst, wie GOTT es dich lehrt, das ist deine Schuld, und deswegen muss GOTT rein bleiben und ohne den mindesten Anteil an unserer Schuld, wenn auch der Fleischessinn, der in seinem Stolz sich nicht demütigen und nicht bessern will, ihn richtet, und der üblen Folgen der Sünde, des Gerichts und der Verdammnis sich nicht schuldig geben will.

Ja wenn auch alle Menschen dich entschuldigten, und für ehrbar und tadellos erklärten, oder alles dir vergäben, so bist du damit nicht gerechtfertigt. Denn wider GOTT hast du gesündigt, und übel vor Ihm getan, und vor GOTT muss dein Mund verstopft werden. GOTT muss Recht behalten mit allen seinen Worten in deinem Herzen, Er der Heilige, Alleingute, Alleinselige. Du als der von Ihm Abgefallene unheilig und unselig, du musst mit David bekennen: an GOTT allein habe ich gesündigt, was ich gegen mein eigen Glück, was ich gegen irgend einen Menschen je verfehlt habe, das ist alles ein Unrecht gegen GOTT, eine Übertretung seines Gesetzes und Willens, eine Beleidigung seiner heiligsten Majestät. Den habe ich beleidigt, der mir nichts als Liebes und Gutes getan hat, meinen getreuen Schöpfer, Erlöser und Tröster, meinen liebevollsten Vater, der mich täglich mit allem versorgt, was zu des Lebens Nahrung und Notdurft gehöret, meinen barmherzigen Heiland, der am Kreuze für mich gestorben ist unter unsäglicher Marter und Qual, dem ich alles zu verdanken habe, meinen Tröster, Lehrer und Führer, der wie der besorgteste Erzieher und Berater mich mit den Augen leiten und alles tun will, was zu meinem Heil nötig ist. Ihn habe ich vielfach, und zwar manchmal vorsätzlich und mutwillig beleidigt, ja erzürnt mit ungeistlichem, sündlichem Wesen in Gedanken, Worten und Werken. Wem das nicht von Herzen leid ist, der muss kein Gefühl haben. David fühlte über seine Sünde solches Leid, dass er sagt, seine Gebeine seien zerschlagen, und wir sollten ruhig sein können über unsere Sünde! Weint doch ein Kind, das seinen Vater erzürnt und seine Mutter betrübt hat, und die Beleidigung der Liebe, die weit über Vater- und Mutterliebe geht, das sollte uns nicht mit tiefem Schmerz und mit der gebeugtesten Reue erfüllen!

Ja hassen müssen wir das in uns, was GOTT widerstreben, JESUM beleidigen, den Geist betrüben konnte. Hassen müssen wir das Fleisch, das allezeit gelüftet wider den

Geist, hassen den irdischen Sinn, der nicht will, was göttlich ist, sondern was menschlich, irdisch, ungöttlich ist, hassen die Eigenliebe und den Eigenwillen, worin wir uns nur selber leben und nur das suchen, was uns Nutzen, Ehre oder Lust gewährt. Und ebenso müssen wir auch alles das hassen, was uns von außen zur Sünde verlockt, die trügerischen Gestalten der Welt und ihre vergängliche Lust, den Mammon, die Gegenstände der Augenlust, Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens. Ja selbst gegen allzu große Liebe zu Menschen haben wir zu kämpfen, damit uns nichts in uns und außer uns über GOTT gehe. Deswegen sagt JESUS: „So jemand zu mir kommt und hasset nicht (d. h. liebt mehr als mich) seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein (Luk. 14,26). Solches Hassen des eigenen Lebens, solches Kreuzigen des Fleisches samt seinen Lüsten und Begierden, das ist der Tod, den wir mit JESU sterben sollen und ohne den es keine gründliche Buße gibt.

Das sind die Opfer, von denen unser Text sagt: wenn ein geängstetes und zerschlagenes Herz in uns sei, dann werden GOTT gefallen die Opfer der Gerechtigkeit, die Brandopfer und ganzen Opfer. Ganze Opfer GOTTES sollen wir werden, ohne Rückhalt Ihm alles geben, was wir von der Welt haben, und was in uns ist, Leib, Seele und Geist, alle eigene Weisheit, Gerechtigkeit und worauf wir irgend uns selbst verlassen möchten, das sollen wir Ihm zum Opfer geben, mit dem Sinn des Liedes:

Trage Holz auf den Altar,
Und verbrenn' mich ganz und gar,
O Du allerliebste Liebe,
Wenn doch nichts mehr von mir bliebe!
Ja, HERR, töt' und schlachte hin
Meinen Willen, meinen Sinn,
Reiß mein Herz aus meinem Herzen,
Sollt's auch sein mit tausend Schmerzen.

So kann nur der sprechen, dem die Sünde und was zu ihr verleitet, gründlich zuwider geworden ist, wie gebrannte Kinder das Feuer fürchten, und wie wir Speisen, die uns ungesund machten, nicht mehr anrühren mögen. So muss die Sünde uns zum Ekel werden, damit wir sie nicht bloß hassen, sondern auch lassen, und äußerlich und innerlich von ihr geschieden werden.

Wie lernen wir solches? Wir selbst vermögen es nicht. Aber wenn ein Zug von Oben den uns innewohnenden Zug nach Unten in uns überwältigt, wenn der Heilige Geist uns den Himmel aufschließt, und so die untere Welt entleidet, dann wird das Herz weich und lässt durch den Geist sich strafen, und je mehr Er uns strafen kann, desto mehr kann Er uns auch heilen und erneuern. Das geschieht aber nur in JESU CHRISTO, dem einzigen Arzt unserer Seelen. Nur wer an Ihn lebendig glaubt, nur bei dem ist die Buße das, was sie sein soll, Umkehr vom Weg des Verderbens auf den Weg des Lebens, Änderung des Sinnes und Übergang aus dem Fleisch in den Geist, und so Neugeburt ins Reich Gottes.

Von dieser Vollendung der Buße durch den Glauben an JESUM wollen wir ein andermal reden, und für jetzt nur um das recht bitten, dass die Grundlage aller wahren Buße bei uns recht gesichert sei, dass wir, wie unser Konfirmationsbüchlein sagt, unsere Sünden herzlich erkennen, vor GOTT bekennen, herzlich bereuen und verabscheuen, und Leid darüber tragen. Ohne solche Höllenfahrt der Selbsterkenntnis ist die Himmelfahrt der GOTTES- und

Heilserkenntnis nicht möglich. Deswegen war der erste Ruf JEsu in die sündige Welt hinein der: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium;“ und bei Ezechiel ruft der HErr: „Bekehret euch doch von eurem bösen Wesen. Warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“ Wer könnte den Tod lieber wollen als das Leben und die Seligkeit? Ach, so suchet doch alle den HErrn, weil Er zu finden ist, rufet Ihn an, weil Er nahe ist. Der Gottlose (ohne GOTT lebende) lasse von seinem Wege, und der Übeltäter seine Gedanken, und bekehre sich zum HErrn, so wird Er sich seiner erbarmen, und zu unserem GOTT, denn bei Ihm ist viel Vergebung.

Amen

XVIII.

2. monatliche Bußpredigt.

Was heißt: Buße tun? (2)

Psalm 51,8 – 21

Siehe, Du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt; Du lässest auch wissen die heimliche Weisheit. Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde, wasche mich, dass ich schneeweiß werde. Lass mich hören Freude und Wonne, das die Gebeine fröhlich werden, die Du zerschlagen hast. Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden und tilge alle meine Missetat. Schaffe in mir, GOTT, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und der freudige Geist erhalte mich. Denn ich will die Übertreter deine Wege lehren, dass sich die Sünder zu Dir bekehren. Errette mich von den Blutschulden, GOTT! der Du mein GOTT und Heiland bist, dass meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme. HErr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm verkündige. Denn Du hast nicht Lust zum Opfer, ich wollte Dirs sonst wohl geben; und Brandopfer gefallen Dir nicht. Die Opfer, die GOTT gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du, GOTT, nicht verachten. Tue wohl an Zion nach deiner Gnade, baue die Mauern zu Jerusalem. Dann werden Dir gefallen die Opfer der Gerechtigkeit, die Brandopfer und ganzen Opfer; dann wird man Farren auf deinem Altar opfern.

In unserer letzten Bußtagsbetrachtung haben wir den ersten Teil des 51sten Psalmen erwogen, als Antwort auf die Frage: Was heißt Buße tun? Unser Konfirmationsbüchlein antwortet auf diese Frage so: Buße tun heißt: die Sünden herzlich erkennen, vor GOTT, und auch in gewissen Fällen vor Menschen, bekennen, bereuen, hassen und lassen; an JESUM Christum glauben, und der Besserung des Lebens sich ernstlich befleißigen.

Den ersten Teil dieser Antwort haben wir vor vier Wochen betrachtet, und gesehen, dass zur Buße vor allem gehöre eine gründliche Erkenntnis der Sünde als großer Schuld vor GOTT, und daher ein tiefer Schmerz, Reue und Leid, ja Abscheu und Ekel gegen die Sünde, mit dem ernstlichen Willen, sie zu hassen und zu lassen. Diese schmerzliche Reue über die Sünde ist das, was man im engern Sinne Buße nennt. Buße bedeutet ursprünglich in unserer Sprache so viel als Strafe, Abbüßung der Sünde durch Strafe. Nun liegt schon eine bittere Strafe der Sünde in der tiefen Scham und Reue, in der wir uns selbst verwerfen, und aller Strafen und Gerichte GOTTES uns schuldig geben müssen.

Diese innere Strafe treibt zu dem, was nach dem neuen Testament Buße heißt, nämlich zur Umkehr von dem verkehrten Irrweg der Sünde, die nichts als Tod und

Verderben innerlich und äußerlich nach sich zieht. Wer einsieht, dass er bisher einem Sumpf oder Abgrund zueilte, der wird umkehren und einen andern Weg einschlagen. Von dieser Umkehr ist der Anfang die Sinnesänderung, da wir anders werden wollen, als wir bisher waren, und uns sehnen nach Errettung aus dem Elend des Fleisches und nach neuem Leben des Geistes.

Aber wir finden den Weg nicht. JESUS allein ist der Weg und die Wahrheit und das Leben, deswegen gehört zur Buße im weitern Sinne, zur vollständigen Buße, oder zur Bekehrung nicht bloß Reue und Leid über die Sünde, und Klagen darüber und Ruf nach Hilfe sondern Glaube an Den, der allein helfen kann, an JESUM CHRISTUM, und Erneuerung durch seinen Geist zur Besserung des Lebens. Deswegen setzten wir vor vier Wochen zu der Antwort: Buße tun heißt:

1. das Böse erkennen, hassen und lassen, noch hinzu:
2. das Gute in Christo glauben, lieben und tun.

2.

Diesen zweiten Punkt wollen wir heute näher zu dieser Betrachtung schenke Du uns deines Geistes JESU, dass wir nicht bloß unser Elend erkennen, sondern auch Dich als das einzige Heil annehmen, und in Dir und deiner Liebe beharren bis an's Ende. Amen.

Nachdem David in dem Teil des 51sten Psalmen, den wir neulich betrachteten, die Größe seiner Schuld und seines angeborenen Verderbens bekannt hatte, fährt er fort: „Siehe, Du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt, Du lässest mich wissen die heimliche Weisheit.“ Die Wahrheit im Verborgenen ist der innere Mensch des Herzens, wie Petrus sagt, der Geist, der vom Fleisch zwar überwältigt, aber nicht ausgelöscht werden konnte, das tiefe Sehnen des von GOTT und zu GOTT geschaffenen Geistes nach seinem Ursprung, und die Einstimmung des Geistes in die von GOTT geoffenbarte Wahrheit. An diesem Verlangen unsres Geistes nach GOTT hat der HEERR Wohlgefallen, und diesen Funken bläst Er durch seinen Geist an zu einer neuen Lebensflamme. Deswegen bittet David (nach dem Grundtext): „lass mich wissen die Weisheit im Verborgenen“ die Weisheit der göttlichen Gnade, die hilft, wo kein Mensch helfen konnte, durch Mittel, die kein Verstand gefunden hätte. Wo ein Menschengestalt so zu GOTT betet um Hilfe im tiefen Gefühl seines Sündenverderbens, da lässt der Heilige Geist auf sein Strafamt das wohlthuende Lehr- und Trostamt folgen, und verkündigt der trauernden Seele teils durch das äußere Wort GOTTES, teils durch innerliche Gnadewirkungen das süße Evangelium von JESU CHRISTO als Dem, der um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket ist.

Da hört denn ein Mensch, der im Jammer seiner Sünde nichts vor sich sah, als Tod und Gericht, und Verdammnis und Hölle, er hört: der Sohn GOTTES ist auch für mich gestorben, auch meine Schuld hat Er an seinem Kreuze gebüßt, und sein Blut macht auch mich rein von aller Sünde. Je mehr dann der Heilige Geist einem Herzen das Leiden und den Kreuzestod JESU wichtig machen kann, desto mehr kann es in das Gebet Davids in unserem Text einstimmen: „Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde, wasche mich, dass ich schneeweiß werde.“ David hätte nicht wagen dürfen um Vergebung zu beten und sie zu hoffen, wenn nicht aus den Versöhnungsanstalten des Alten Bundes, aus den Sündopfern und ihrem Besprengungsblut, wie aus dem Reinigungswasser der Wille GOTTES, Sünde zu vergeben,

herausgeleuchtet hätte. Besonders dachte David an das Reinigungswasser und Blut, das mit Ysopbüscheln auf die Aussätzigen gesprengt wurde, um sie rein zu machen, und so den Zugang zum Heiligtum ihnen wieder zu eröffnen. David sieht sich wie einen Aussätzigen an, und bittet um Abwaschung seines Sündenaussatzes.

Die Art, wie der Aussätzige versöhnt und für rein erklärt wurde, war ein schönes Vorbild der Versöhnung in Christo. Zwei Vögel mussten herzugebracht werden, einen schlachtete der Priester als Sündopfer, den andern tauchte er in das Blut des Geschlachteten, und besprengte mit dem Blut auch den, der vom Aussatz zu reinigen war, siebenmal, worauf er den lebendigen Vogel ins freie Feld fliegen ließ. So ist Christus an unsrer Statt geschlachtet, mit seinem Blut werden wir besprengt, und dürfen um seinetwillen frei und ledig ausgehen, wie der Vogel, der fröhlich davon flog, und wie Barabbas, der seine Freiheit erhielt, weil JESUS an seiner Statt starb.

Diese Erlösung in JESU Christo muss eine bußfertige Seele im Glauben annehmen, im Glauben sich alles zueignen, was der Heiland von seiner Geburt bis zu seinem Kreuze, und bis auf den Thron seiner Herrlichkeit für uns getan und gelitten hat. Zu solchem Glauben an JESUM gehört ein kindlicher Gehorsam gegen GOTT und die Offenbarung seines Willens. Der Aussätzige konnte nicht begreifen, wie das Blut eines Vogels ihn rein machen solle. Aber so war's von GOTT verordnet, und da galt es nur zu tun, was GOTTES Gesetz vorschrieb. Unsre Vernunft will auch nicht begreifen, wie JESU Blut uns rein machen könne von aller Sünde. Aber GOTT ist weiser, als alle Menschen sind, und GOTT hat nach freiem Wohlgefallen Christum, ob Er wohl von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt. Dem nun, der nicht mit Werken und nicht mit Zweifeln umgeht, glaubet aber an Den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

In diesem nicht mit Werken umgehen, sondern kindlich glauben – darin zeigt sich, ob die Buße echter Art ist, ob sie eine völlige Erkenntnis unsres tiefen und hilflosen Elends ist, oder ob wir noch uns selber helfen wollen, also uns noch nicht für so schlimm halten, als wir sind. Wenn wir unsere Sünde und Schuld noch nicht in ihrer ganzen Größe erkannt haben, so werden wir immer noch zu viel auf Menschliches bauen, werden noch in uns selbst, in guten Eigenschaften, vielleicht sogar in äußerlichen Vorzügen, Leistungen oder auch bloß Kenntnissen uns gefallen, und so wird uns JESUS nicht der einzige Arzt sein, und nicht die Hilfe, ohne die wir uns als ewig verloren ansehen müssten. Dagegen je mehr wir an uns selbst verzweifeln, an aller unsrer Tugend, Gerechtigkeit, Weisheit, Geschicklichkeit, sowie an allem, was äußerlich uns zu Teil werden kann, an Vermögen, Menschenehre und aller Herrlichkeit der Welt, je mehr das alles uns als nichtig erscheint, desto ernstlicher werden wir in JESU unser Ein und Alles suchen, und trachten, im Glauben so seines Lebens teilhaftig zu werden, dass das Wort an uns erfüllt werde: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu worden.“

Um das bat David nach unserem Text mit den Worten: „schaffe in mir, GOTT, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist.“ Reines Herz, vom Irdischen frei, und lauter auf die Liebe GOTTES gerichtet, neuer Geist, gewiss und fest gegründet in GOTT und seiner Wahrheit, das ist die Erneuerung, die durch JESUM und seinen Geist im Herzen vorgeht. Die Umkehr von der Sünde in schmerzliche Reue über sie ist noch nicht Das, was zum ganzen Werk der Bekehrung oder Wiedergeburt gehört, nicht bloß der alte Mensch soll abgelegt werden mit seinen Lüsten und Begierden,

sondern der neue Mensch soll angezogen werden, der nach GOTT geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Um Das bittet David mit den Worten: „Nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir, dein freudiger Geist enthalte mich.“ Der freudige, freiwillige Geist ist der Geist der Liebe, womit JESUS uns erfüllt. Hat Er sein Leben für uns gelassen, und uns so vom ewigen Tode errettet, haben wir alles Ihm zu danken, wie mächtig muss uns das treiben, Ihn zu lieben aus allen Kräften, und in solcher Liebe auch Ihm zu leben. In dieser Liebe vereinigt sich eine Seele, so mit JESU, dass sein Leben immer mehr in sie übergeht, und darin erst liegt die eigentliche Erneuerung unserer Natur. So lange nicht JESUS ein Neues in uns schafft, so lange können wir über unsere alte Natur und ihr Sündenverderben klagen und uns nach Rettung sehnen, aber wesentlich ändern können wir uns nicht, das tut nur JESUS in denen, die Ihn lieben, und in solcher Liebe sein Leben anziehen.

Wir sehen im Frühjahr an unsern Eichen im Walde, dass das alte welke Laub nicht wegfällt, bis der neue Saft in die Zweige dringt und neue Blätter hervortreibt. Dann schieben die neuen Blätter die alten hinweg. So erneuert JESU Lebenssaft unsere Natur, und so vollendet sich das Werk der Buße in einer immer innigeren Vereinigung mit Ihm. So erneuert folgt dann das in seiner Liebe stehende Herz gerne Ihm nach, und tut, was David im Texte gelobt: „Meine Zunge soll Deine Gerechtigkeit rühmen, voll Lobens und Dankens; HERR, tue meine Lippen auf, dass mein Mund Deinen Ruhm verkündige! Ich will die Übertreter Deine Wege lehren, dass sich die Sünder zu Dir bekehren.“ Hat der Lebenswandel einer unbußfertigen Seele Ärgernis angerichtet, so soll nun das in Christi Liebe erneuerte Leben in Erfüllung des Willens GOTTES so sein Licht leuchten lassen, dass selbst Übeltäter, unbekehrte Menschen dadurch gereizt werden, die Wege des HERRN zu betreten, und sich zu bekehren zum lebendigen GOTT.

Ein solcher Wandel in der Gerechtigkeit, in der Liebe, Keuschheit, und kurz in der Ähnlichkeit des Lebens JESU – das ist das von unserem Text gerühmte Brandopfer und ganze Opfer der Gerechtigkeit zu einem süßen Geruch vor dem HERRN. Je mehr solcher Seelen in der Welt sind, desto mehr kann das Gebet erfüllt werden: „Tue wohl an Zion nach Deiner Gnade, baue die Mauern zu Jerusalem.“

Nun, Geliebte, solche Erneuerung in JESU CHRISTO soll auch bei uns die Vollendung unserer Buße sein. Auch uns ruft der HERR: „O dass du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen“ (Jes. 4,8). Soll sein Ruf umsonst sein? Soll Er einen Himmel voll Seligkeit uns umsonst anbieten? Sollen die Engel im Himmel, die sich freuen über Einen Sünder, der Buße tut, sollen sie trauern über uns? Nein, JESUS soll auch uns neues Leben werden, durch neuen Glauben, neue Liebe und neuen Ernst in der Heiligung. Und allen macht Er Mut mit dem Wort: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen.“

So komme denn, wer Sünder heißt,
Und wen sein Sündengräu'l betrübet,
Zu dem, der Keinen von sich weist,
Der sich gebeugt zu Ihm begiebet.
Wie? willst du dir im Lichte steh'n
Und ohne Not verloren geh'n,
Willst du der Sünde länger dienen,
Da dich zu retten Er erschienen?
O nein, verlass die Sündenbahn,
Auch dich, auch dich nimmt JESus an.

Amen

XIX.

3. monatliche Bußpredigt.

Was heißt: Beten im Namen Jesu?

Johannes 16,23 – 26

Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen. Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei. Solches habe Ich zu euch durch Sprichwort geredet. Es kommt aber die Zeit, dass ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen.

Zur Feier des Buß- und Bet-Tages haben wir in unsern zwei letzten Betrachtungen Das erwogen, was zur Buße gehört, sowohl zur Buße im engern Sinn, zur Erkenntnis und reuevollen Verabscheuung der Sünde, als auch zur Buße im weiteren Sinne, zur Sinnesänderung durch den Glauben an JESUM und durch Besserung unsres Lebens in der Kraft seiner Liebe und seines Geistes. Ein Hauptmittel und ein wesentlicher Bestandteil dieses neuen Lebens ist das Gebet. Deswegen heißen unsre Buß-Tage zugleich Bet-Tage, wobei ich freilich wieder erinnern möchte, dass bei einem wahren Christen jeder Tag ein Bet-Tag sein soll. Ohne Buße ist aber freilich kein wahres Gebet möglich, nur eine bußfertige und gläubige Seele kann beten und hat auch Freudigkeit zum Beten. Umgekehrt gibt es aber auch keine gründliche Buße ohne Gebet und Gebetsleben. Deswegen ermahnt die Schrift so oft zum Beten als zu dem eigentlichen Atmen des innern Menschen. Die rechte Gebetskunst ist die größte und segensreichste. Und ist sie nicht auch die leichteste? Wie freundlich lockende Verheißung gibt der HErr denen, die beten! In unserem Text ruft Er uns zu: „Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei,“ und: „So ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, so wird Er's euch geben.“ Unter allen den Vermächtnissen, welche der Heiland in seinen letzten Stunden seinen Jüngern gab, war keines größer und für alle Zeiten kostbarer, als diese Erlaubnis und Anweisung, zu beten in seinem Namen. Denn auf diesem Gebet ruht die Verheißung, dass es erhört werden soll. Und was kann es Größeres geben, als ein Gebet, das erhört wird! das ist die eigentliche Himmelsleiter, auf welcher der Mensch hinaufsteigt zu seinem GOTT, und dagegen GOTT herabsteigt zum Menschen. In sich selbst ist der Mensch arm und elend, aber durch das Gebet im Namen JESU ist er reich und herrlich. Denn dadurch nimmt er Teil an den königlichen Vorrechten JESU CHRISTI, des Sohnes GOTTES, und so kann eine elende Kreatur, die in sich selbst verwerflich ist, und die Augen nicht aufheben darf zu dem heiligen GOTT, eine solche Kreatur darf freudig vor GOTT hinstehen und darf Dinge verlangen, die über alle menschlichen Beschreibungen groß und herrlich sind. Denn wer betet im Namen JESU, der

darf um den ganzen Himmel beten und erhält, was er bittet, und um alles, was er auf der Erde braucht, und es wird ihm gegeben.

Aber wenn das Gebet im Namen JEsu so viel ausrichtet, warum beten denn die wenigsten Menschen, warum beten es selbst nicht, welche oft HErr, HErr! sagen und von sich glauben, dass sie im Namen JEsu viel Taten getan haben? O wir müssen noch mehr fragen: Wer von uns betet recht und betet immer im Namen JEsu? Diese Frage gibt uns Veranlassung, unter dem göttlichen Beistand die Frage zu betrachten:

Was heißt: Beten im Namen JEsu?

es heißt:

1. beten um JEsu willen;
2. beten durch JEsu und in Ihm.

Großer Hoherpriester unserer Seelen! Du bist eingegangen in den Himmel, um zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns. So blicke gnädig auf uns herab, die wir noch wallen in Staub und Asche. Schenke uns den ganzen Segen Deines heiligsten Verdienstes und lege Deinen Namen auf uns, damit nicht wir leben, sondern Du in uns. Stärke uns dazu auch jetzt durch die Kraft Deines Heiligen Geistes. Amen.

Unser Text beginnt mit den Worten des HErrn: „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird Er's euch geben.“ Eine so große Verheißung macht uns begierig zu wissen, was es denn heiße im Namen JEsu beten. Und da müssen wir sagen: im Namen JEsu beten heißt

1. um JEsu willen beten.

Und um JEsu willen müssen wir schon deswegen beten, weil Er es uns geboten hat, dass wir beten und weil Er uns dazu die Erlaubnis und Vollmacht gegeben hat. Wer von einer solchen Erlaubnis keinen Gebrauch macht, der tut eigentlich JEsu eine Unehre an. Wie wenn ein König einem armen Untertanen eine große Summe Geldes schenkte, und der schlägt sie aus und verachtet des Königs Wohltat, wie das eine Beleidigung gegen den König ist, so noch vielmehr ist es ein Frevel gegen die allerheiligste Majestät unsres himmlischen Königes, wenn wir von der größesten Erlaubnis, die einem Sünder gegeben werden kann, keinen Gebrauch machen, von der Erlaubnis, zu beten und GOTT als unsern Vater anzurufen. Diese Erlaubnis und Macht hat uns JEsus gegeben und deswegen um Seinetwillen müssen wir beten.

Das ist für uns von großer Wichtigkeit. Denn oft hätten wir gar nicht das Herz zu beten, wens uns nicht befohlen wäre gibt Zeiten und Stunden, wo das Herz so untüchtig ist Gebet, so verzagt an sich selbst, so mutlos über sein eigenes selbstverschuldetes Elend, dass es nicht wagt zu beten, oder nicht beten kann oder ganz unkräftig und ohne Erhörlichkeit betet. Wenn überall, wohin wir blicken, nur verklagende Stimmen uns entgegenrufen, wenn das ganze Gebäude des Wertes, den wir zu haben glaubten, zusammenbricht, und wir statt zum Himmel unser Gebet aufschicken zu dürfen,

mit banger Frucht in die Hölle hinunterblicken müssen, als den Ort, an den wir hingehören, wenn wir so mit stummem Schmerz keinen Weg zum Vater mehr vor uns sehen, so ruft der Sohn, welcher der Weg ist zum Vater, er ruft: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan.“ Und dieses Gebot JEsu steht vor der Seele als eine göttliche Notwendigkeit, dass sie beten muss. Denn das Wort des HErrn stehet feste und kann nicht gebrochen werden, mag auch in uns sich dagegen erheben, was da will. Und gerade das zeigt uns am allermeisten das große Erbarmen GOTTes, dass, wenn wir nicht wagen zu beten, Er uns befiehlt zu beten und so sein Gebot gleichsam als ein Fels dasteht, auf den unser unruhiges, bewegtes Herz sich festiglich gründen darf. Wir sind da freilich oft mit dem allmächtigen Gebot GOTTes nicht zufrieden und meinen, es sei eben noch eine Frage, ob es uns gelte, aber in solchen Stunden sind wir in Versuchung, auf unsern eigenen Namen beten zu wollen. Und da müssen wir sagen: wenn wir warten wollen, bis wir auf unsern eigenen Namen beten dürfen, so müssen wir's lassen anstehen ewiglich. Aber bei allem Gebet muss das Grundgefühl in uns das sein, was Daniel ausspricht: Wir liegen vor Dir mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine grundlose Barmherzigkeit.

Wir beten nicht in unserem Namen, sondern immer dürfen wir beten allein im Namen JEsu Christi, d. h. nicht allein um seines Befehls und seiner Erlaubnis, sondern besonders um seines heiligen Verdienstes willen. Wenn der HErr uns tausendmal sagen würde: klopf an, so wird dir aufgetan, aber es gäbe für uns keine Vergebung der Sünden, so müssten wir Ihm tausendmal antworten: Wer Sünde tut, bleibet nicht vor Dir, wie darf der Sünder beten zu Dem, der heilig ist? Aber wenn Christus zu der kranken Seele zuerst mit dem Ruf tritt: dir sind deine Sünden vergeben, dann kann sie Mut haben zum Gebet. Und sie kann beten im Namen ihres Bürgen JEsu Christi, der sich dargegeben für uns alle zur Versöhnung für unsere Sünden.

Der HErr sagt gleich nach unserem Texte: „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.“ Damit zeigt Er uns, was Er um unsertwillen getan hat, wie Er unsere Menschheit an sich genommen hat, um uns zu vertreten vor Gott und sich selbst für uns darzustellen als das Opfer, das eine ewige Gerechtigkeit erwirbt durch das Blut, das da besser redet, denn Abels. Dadurch hat der Heiland uns ein Verdienst erworben, das uns das Recht gibt, zu beten. Denn das Blut JEsu Christi macht uns rein von aller Sünde, so wir im wahren Glauben stehen, und durch diesen Glauben wird uns zugerechnet die Gerechtigkeit Christi als eine vor dem Vater vollgültige Gerechtigkeit, und so gekleidet in das hochzeitliche Kleid unseres Königes haben wir die Freiheit, zu beten im Namen des Königs, dessen Schmuck und Ehrenkleid wir tragen.

O wer es weiß, welcher Friede und welche Kraft in das Herz ausgegossen wird durch den Trost der Versöhnung in JEsu Christo; wer es weiß, wie dadurch alles eine neue Gestalt gewinnt und freudiges Licht leuchtet, wo vorher düsteres Dunkel war, der weiß auch, dass erst dann im Licht dieser Gnadensonne Christi ein rechtes Gebet möglich ist. Deswegen kann die Welt nicht beten, denn wer nicht lebendig an JEsu glaubt, der hat kein versöhntes Herz, der kann nicht beten. Überhaupt, wer nicht im Namen JEsu beten kann, der kann nicht recht beten. Denn wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht. Wer nicht in JEsu Christo einen Fürsprecher beim Vater hat, einen Sündentilger und Erneuerer, der bleibt im Tode und alle seine Gebete sind entweder das leere Geplapper der Gewohnheit, des äußerlichen Lippendienstes, der Heuchelei, oder sie sind Schmerzensrufe banger Verzweiflung, oder doch bloße Seufzer

oder bloße Gedanken. Das wissen wir alle, auch der bekehrte Christ hat noch manche Stunde, wo der Trost der Versöhnung ihm nicht so lebendig ist und das Gefühl seiner Sünden drückend auf ihm lastet. Wenn wir da auch noch so viele Seufzer zum Himmel empor schicken, aber wir können nicht im festen Vertrauen auf das teure Verdienst JEsu Christi beten, so sind unsere Gebete unkräftig.

Ganz anders aber ist es, wenn wir der Vergebung unserer Sünden im festen Glauben gewiss sind, da steigt das Gebet, wie der Rauch von Abels Opfer, gerade zum Himmel empor und das Opfer Christi, dessen Kraft im Glauben erfasst wird, ist stark genug, um unsere unreinen Herzen zu reinigen, unsere unheiligen Lippen und Hände zu heiligen. Denn an Christo haben wir den Fürsprecher bei dem Vater, der gerecht ist, und die Schrift sagt: „ist Er für alle gestorben, so sind sie alle gestorben, und Er ist darum für alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist;“ nicht uns selbst leben, und so auch nicht uns und für uns selbst beten dürfen wir als Erlöste JEsu Christi, sondern alles müssen wir tun und alles müssen wir beten allein um JEsu Christi willen. Und dieses nicht mehr für sich selbst leben und nicht mehr aus sich beten, geht so weit, dass Petrus sagt: „So lebe nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.“ Und dieses führt uns auf eine noch tiefere Erklärung des Gebetes im Namen JEsu. Es heißt nicht bloß um JEsu willen, um seines Befehls, seiner Vollmacht und seines Verdienstes willen beten, sondern auch, wie wir noch sehen,

2. durch Christum und in Christo beten.

Der Heiland sagt in unserem Text zu seinen Jüngern: „Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen.“ Warum wohl nicht? die Jünger blieben zu sehr bei der sichtbaren Erscheinung des HErrn stehen, sie sahen in Ihm wohl einen großen Retter und wohl auch einen Seligmacher, aber dass er die einzige Mittelsperson sei, in der allein der Weg zum Vater sei, das begriffen sie nicht. Sie verstanden ja das selbst nach seinem Tode noch nicht, wo man doch denken sollte, sie hätten alle die Ausdrücke JEsu über die versöhnende Kraft seines Todes erwogen, aber auch da blieben ihre Blicke immer noch auf die Erde geheftet. Erst als die Menschheit Christi von ihren Augen entfernt war und nur die göttliche Natur JEsu in ihrer ganzen Verklärung vor ihrer Seele stand, erst da merkten sie, dass Christus für sie der Weg sei zum Vater, die volle Erklärung davon aber erhielten sie erst durch den Geist, der über sie ausgegossen wurde. Denn göttliche Wahrheiten können nur durch GOTT selbst begriffen und daher nur durch den Geist GOTTES in uns deutlich gemacht werden. Nur in seinem Licht sehen wir das Licht.

Erst der heilige Geist zeigt den Jüngern das ganze Versöhnungs- und Mittlerwerk Christi in seinem rechten Lichte, da erst war die göttliche Natur Christi für sie ohne alle menschliche Hülle und da erst sahen sie in Dem, der mit ihnen auf der Erde gewandelt war, Den, in welchem alle Fülle der Gottheit wohnt, welcher ist vor allem und hat alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist und bestehet alles in Ihm und muss alles durch Ihn versöhnet werden zu Ihm selbst. Da erst lernen sie ganz auf Christum sich werfen als auf den Anfang und das Ende, und da erst wussten sie, was es heißt: im Namen JEsu beten. Da war die Verheißung unseres Textes erfüllt: an demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen.

So gilt nun auch bei uns, dass wir erst dann in JEsu Namen beten können, wenn der Geist GOTTES Christum verklärt hat in unseren Herzen, so dass, wie die Schrift sagt:

Christus in uns ist. Wenn schon niemand JEsu einen HErrn heißen kann ohne durch den heiligen Geist, so kann noch viel weniger jemand ohne ihn beten im Namen des HErrn, d. h. im Glauben, dass nur um Christi willen das Gebet angenommen werde und dass wir überhaupt nur in Christo etwas gelten, ja dass, wenn wir recht sollen beten können, eigentlich Christus in uns sein muss, und so, dass sein Geist aus uns betet. Von einem solchen Gebet sagt Paulus (Röm. 8): „der Geist hilft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns auf's Beste mit unaussprechlichem Seufzen.“ Diese Worte führen uns am allertiefsten in das wahre Heiligtum des Gebetes hinein. Bei einem bekehrten und wiedergeborenen Christen gilt es, dass wenn auch er selbst nicht beten kann, doch der Geist GOTTes ihn vertritt mit unaussprechlichen Seufzern, d. h. in ihm Regungen des Herzens weckt, die sich nicht in bestimmte Worte fassen lassen, die aber doch vollkommen kräftige und den Vater findende Gebete sind.

Dies gehört zum Allertiefsten und Wunderbarsten, was im Leben eines Christen vorkommen kann. Selig, wer das oft an sich erfahren darf! Der allein steht in vollem Besitz aller Herrlichkeit, die uns Christus erworben hat. Denn zu dieser gehört, dass nicht bloß überhaupt unsere Armut reich werde durch seine Armut, sondern dass jede unsere Armut, also auch jede Armut am rechten Gebetsgeist gefüllet werde aus der Fülle seiner Gnade durch den Geist, welcher selbst in GOTTes Kindern ruft: Abba, lieber Vater. – Da erst, wo eine solche Gemeinschaft mit Christo in uns ist, da erst ist das rechte Gebet im Namen JEsu. Dann beten nicht wir, die wir ja zum Beten kein Recht und keine Würdigkeit haben, sondern es betet Christus in uns. Darf man so etwas sagen? heißt das nicht gar zu sehr Christum herabziehen in unsere Niedrigkeit? – Ja, wir dürften's nicht sagen, wenn nicht Christus selbst gesagt hätte, er wolle Wohnung machen in dem Herzen, das Ihn lieb habe und sein Wort halte, und ein solches Herz soll der Tempel seines Geistes sein, und der Geist soll in dem Tempel der Priester sein, der heilige Gebete hervorquellen lässt zur Ehre GOTTes des Vaters.

Deswegen muss auch ein solches Gebet erhört werden, wie unser Text verheißt: Bittet, so werdet ihr nehmen, auf dass eure Freude vollkommen sei. Freilich ist das eine vollkommene Freude, wenn die Gebete erhört werden, die aus schwacher Brust zum Vater der Barmherzigkeit aufsteigen. Über solche Erfahrungen geht nichts in der Welt. Denn sie sind ein Zeugnis unserer Kindschaft und so ein Zeugnis, dass wir nicht ausgeschlossen sind aus der Erbschaft des ewigen Lebens. Zwar ist das ganze Leben eines bekehrten Christen eine große Gebetserhörung, dagegen dem, der noch nicht bekehrt ist, noch kein Gebet eigentlich erhört worden ist, und kann auch keines recht erhört werden. Aber im Leben eines wiedergeborenen Christen kommen auch noch besondere Gebetserhörungen vor, die das Herz ungemein erfrischen und beleben.

Wir dürfen aber viel weiter gehen und sagen: wer betet im Namen JEsu, dem wird jedes Gebet erhört. Denn er betet ja nicht aus sich, sondern durch Christum hindurch und in Christo, und so betet er notwendig in dem Sinne Christi, – mit der gleichen Unterwerfung unter den Willen GOTTes, mit der der HErr sprach: nicht mein, sondern Dein Wille geschehe. Und wer so betet, dem wird jedes Gebet erhört. Das erste Anliegen in allen Gebeten ist ihm immer das: selig und herrlich zu werden in GOTT, GOTT zu haben als das allerhöchste Gut, in Ihm, als dem wahren Lebenselement zu weben, zu leben und zu sein, als Eins mit Ihm in Christo JEsu, und als Tempel seines heiligen Geistes, reich an allerlei geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern. Dieses Hauptgebet eines Kindes GOTTes

wird immer erhört. Und wer so am ersten trachtet nach dem Reiche GOTTes und nach seiner Gerechtigkeit, dem wird nach JESu bestimmter Verheißung das Übrige alles zufallen. Bitten wir um etwas Äußerliches, um Gesundheit, wenn wir krank sind, um Geld, wenn wir arm sind, um Leben, wenn eines unsrer Lieben dem Tode nahe ist, um andre Hilfe in so vielerlei Nöten und Verlegenheiten, so weiß GOTT allein, ob die Erhörung unseres Gebetes uns heilsam ist. Ist es uns gut nach dem innern Menschen, so erhört Er ganz gewiss das Gebet, ist aber für unsern innern Menschen die Verweigerung der Bitte heilsamer, und für den Himmel förderlicher. so dürfen wir das nicht als Nichterhörung ansehen, sondern als Erhörung unsrer Hauptbitte um die Seligkeit und um geistliche Segnungen.

Wir dürfen daher für alle Fälle die Wahrheit festhalten: Wenn wir im Namen JESu beten, so hört GOTT unser Gebet immer, und Er erhört es, wenn es uns gut ist; ist es uns aber nicht gut, so gibt Er uns etwas viel Besseres dafür, statt der Erde den Himmel, statt der Gesundheit des Leibes die der Seele, statt vergänglicher Güter die Schätze des ewigen Lebens. Und welche Freude in solchen Segnungen des Gebetes liegt, das weiß nur der, der's erfahren. JESus nennt die Gebetsfreude eine vollkommene Freude. Alle Lust der Welt, alle menschliche Freude, auch die reinste, z. B. Familienfreude, ist nicht zu vergleichen mit der Freude, die ein betender Geist in GOTT genießt. Es ist der Himmel auf Erden. Aber kein Aug hat's gesehen, und kein Ohr hat's gehört, und in keines Menschen Herz ist's gekommen, als in dessen Herz, dem es GOTT geoffenbaret hat durch seinen heiligen Geist.

So lasst uns anhalten am Gebet, besonders auch fleißig sein in der Fürbitte. Wir sollen Priester sein, die die Welt auf ihrem Herzen tragen. Alle Menschen, auch die niedrigsten, auch unsere Feinde – auch die Unbekehrten und Ungläubigen – auch sie sollen wir in unserem Gebet dem HErrn auf sein hohepriesterliches Herz legen, und alle Stände und Alter, vom König an bis zum Tagelöhner und Knecht, und vom Greise an bis zum Säugling herab, und alle Völker und Nationen bis in die fernsten Enden der Erde, in Australien wie in Europa, in Asien, Afrika, Amerika, alle, alle soll unsere Liebe und unser Gebet umfassen.

Und was solche Fürbitte wirkt, das dürfen wir nicht wissen, aber der Allerbarmer weiß es, der sein Reich in den Menschen ausbreitet durch Menschen, und der will, dass Menschen vor den Riss stehen, Menschen seinen Arm aufhalten, Menschen seine Segnungen herabziehen, und Priesteramt pflegen vor seinem Gnadenstuhl. O wie ganz anders würde es aussehen auf der Erde, wenn mehr solche Priester da wären, ja wenn auch nur an unsern monatlichen Buß- und Bet-Tagen Die, welche beten können, mehr beteten. Gewiss, es würden mehr Menschen selig, es würde über manch' finstern Ort und Land ein Licht ausgehen, und viel mehr Feinde würden zum Schemel der Füße Christi geleet werden.

O Geliebte, was wir bisher Versäumt, wollen wir in herzlicher Buße erkennen, aber neu anfangen im heiligen Priesteramt, und im Gebet für uns und die Welt den Himmel herabziehen auf die Erde. JESus aber, der Hochgelobte, erfülle heute und alle Tage an uns die große Verheißung: „Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.“

Amen

XX.

4. monatliche Bußpredigt.

Trostamt und Strafamt des Heiligen Geistes.

Johannes 16,8 – 15

Nun aber gehe ich hin zu Dem, der mich gesandt hat; und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest Du hin? Sondern, dieweil Ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden. Aber Ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, dass Ich hingehe. Denn so Ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So Ich aber hingebe, will Ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünde, dass sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, dass Ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehen um das Gericht, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selbst reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe Ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.

H nser Text passt besonders zu den Erfahrungen, die wir in der letzten Zeit zu machen hatten, und zu den Wahrheiten, die in der Passions- und Osterzeit der Gegenstand unsrer Betrachtungen waren. Wir hören den HErrn zu seinen Jüngern sagen: „Euer Herz ist voll Trauerns worden.“ Sie trauerten, weil Er ihnen gesagt hatte, dass Er von ihnen weg zum Vater gehe. Auch wir hatten in den letzten Wochen Trennungsschmerzen zu erfahren, und die Gräber, die sich vor uns auftaten, erfüllten uns alle mit Trauer und Schauer. Aber auch uns galt da das Wort des HErrn: „Es ist euch gut, dass Ich hingehe.“ Sein Hingang hat uns den höchsten Trost erworben, nämlich die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, ohne welche beide Güter es keinen Trost gibt im Himmel und auf Erden. Deswegen freuten wir uns am Karfreitag des Todes JESu als unsrer Versöhnung, und am Osterfest seiner Auferstehung als unsrer Rechtfertigung, und als der Bürgschaft unserer Auferstehung. Wäre JESus nicht gestorben, so müsste jeder Todesfall uns mit Schrecken und Entsetzen erfüllen, und wenn nicht seine Auferstehung uns sein Grab und unsre Gräber leer und den Himmel offen zeigen würde, so wären wir die elendesten unter allen Kreaturen. Sein Tod ist unsres Todes Tod, sein Leben unsres Lebens Leben. Deswegen sagt Er: „so Ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, so Ich aber hingebe, will Ich ihn zu euch senden.“ Der heilige Geist verklärt JESum und die Kraft seines Todes und seiner Auferstehung in den Seelen, und dadurch ist Er der rechte Tröster in aller unserer irdischen Not, besonders in der größten, in der Sündennot.

Aber neben dem Trostamt des heiligen Geistes dürfen wir auch sein Straftamt nicht vergessen. Davon haben wir in den letzten Tagen gewiss einen tiefen Eindruck bekommen. Die Gerechtigkeit und heilige Majestät Gottes trat uns mit großem Ernst vor die Seele, und aus den Gräbern rief eine gewaltige Stimme uns zu: „Wie gar nichts sind doch alle Menschen! Wie ist alles eitel, ganz eitel, was nicht in Jesu zum Leben gekommen ist.“ O da trat der Herr vor manches unter uns hin und sprach: Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlässest, dass du Mich und dass du die Menschen so wenig liebest, dass du so viel im Irdischen, so wenig in Mir lebst, dass du dein Fleisch so wenig kreuzigest, dass du dich nicht mit Mir zu gleichem Tode pflanzen lässtest, um auch mit mir in einem neuen Leben zu wandeln.

Solche Strafworte lässt der Herr durch seinen Geist an alle aufmerksamen Seelen ergehen, besonders unter äußerlich schweren Umständen und Trübsalen. Deswegen trennt der Herr in unserem Text neben dem Trostamt des heiligen Geistes besonders auch sein Straf- und Zuchtamt durch die Worte: „Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit und um das Gericht.“ Je mehr wir so uns strafen lassen, desto mehr wird es zur wahren Buße bei uns kommen, zu der Buße, zu dem Glauben und zu der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn schauen. Daher betrachten wir unter dem Segen des Herrn,

dass seit Jesu Hingang der heilige Geist uns

1. zwar reichlich tröste,
2. aber auch ernstlich strafe.

Ach, es strafe stets Dein Geist,
Was Er Sündlich's an mir weißt,
dass ich doch an diesem Werke
Deinen Gnadenzug noch merke.

Amen

1.

Den Trost des heiligen Geistes verheißt der Herr in den Worten unseres Textes: „So Ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, so Ich aber hingehe, so will Ich ihn zu euch senden.“ Tröster nennt Jesus den heiligen Geist, weil Er ihnen der Ersatz für die persönliche Anwesenheit Jesu war, ja, weil Er ihnen mehr gab, als die äußerliche Gegenwart Jesu ihnen geben konnte. Offenbar stellt der Herr die Gabe des heiligen Geistes über seine irdische Erscheinung. Er sagt, es sei ihnen gut, dass Er hingehe, sie verlieren zwar dadurch seinen unmittelbaren Umgang, aber sie gewinnen dadurch etwas Höheres, nämlich den Tröster, der sie in alle Wahrheit leite und Jesum erst recht in ihnen verkläre. So lange sie Jesu Menschheit sahen, so lange war seine Gottheit ihnen nicht mitteilbar, und auch den Segen seines irdischen Werkes, seines Todes und seiner Auferstehung konnte erst der heilige Geist ihnen innerlich zueignen, da Er die Verklärung Jesu, die in der Himmelfahrt äußerlich vollendet wurde,

innerlich in den Herzen der Jünger bewirkte. Daher sehen wir auch die Jünger von der Ausgießung des heiligen Geistes an so getröstet und gestärkt, dass gewiss die ganze Weltgeschichte kein ähnliches Beispiel von so hoher Freudigkeit so kurz nach so tiefer Traurigkeit, und von so hohem Mut so kurz nach so tiefer Niedergeschlagenheit aufzuweisen hat. Keine Macht der Welt mehr war im Stande, sie zu erschüttern, und sie konnten sagen: wir beweisen uns als die Diener GOTTES in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, im Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft GOTTES, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, als die Unbekannten und doch bekannt, als die Sterbenden und siehe wir leben, als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch viele reich machen, als die nichts inne haben und doch alles haben (2. Kor. 6,4ff.). Da hören wir, wie reich und wie vielfach die Apostel getröstet wurden durch den heiligen Geist.

Ebenso erweist Er sich auch an uns als den rechten Tröster und Beistand in äußerer so wie in innerer Seelennot. Die letztere, nämlich die Sündennot, ist die größte, und ehe ihr abgeholfen ist, gibt es gar keinen Trost in Zeit und Ewigkeit. In dieser Not sagte David (Ps. 38): „Herr, strafe mich nicht in Deinem Zorn, und züchtige mich nicht in Deinem Grimm, denn Deine Pfeile stecken in mir, und Deine Hand drückt mich. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor Deinem Drohen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. Mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlassen und das Licht meiner Augen ist nicht bei mir.“

So sprach ein Herz« das über seine Sünden in ernstlicher Buße stand. Hast du auch schon etwas davon erfahren? Ist es dir auch schon so tief zu Herzen gegangen, dass du wider Gott gesündigt, und Ihn, deinen getreuen Schöpfer, Erlöser und Tröster, so vielfältig und dazu manchmal vorsätzlich und mutwillig beleidigt und erzürnet hast? Wenn darüber ein rechter Schmerz und tiefe Reue und Leid in dir erwacht ist, und wenn du mit gebeugter und zerschlagener Seele das Erbarmen GOTTES angerufen, und unter JESU Kreuze Gnade gesucht hast, ohne in dir einiges Verdienst mehr zu suchen, dann wird der heilige Geist sich auch an dir als der Tröster erweisen, der dasselbe tut, was JESUS an dem Gichtbrüchigen tat, da Er zu ihm sprach: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“

In jeder bußfertigen Seele richtet der heilige Geist das Wort von der Versöhnung auf, und hilft zu dem seligmachenden Glauben, dass das Blut JESU CHRISTI uns rein macht von aller Sünde. Wer das glauben kann, und wer in diesem Glauben täglich aufs Neue Vergebung seiner Sünde findet, der, und der allein hat den wahren Trost, und nur wer diesen Trost der Versöhnung und Rechtfertigung durch den heiligen Geist empfangen hat, nur der hat auch über äußerliche Nöten und Trübsale Trost und Friede, so sehr, dass Paulus (2. Kor. 7,4) sagt: „Ich bin erfüllet mit Trost, ich bin überschwänglich in Freuden, in aller unserer Trübsal,“ und Röm. 5,3: „wir rühmen uns auch der Trübsale.“ Wie JESUS alles opfern konnte um unserwillen, so lehrt sein Geist uns alles opfern um Seinetwillen; wie Er selbst sein heiliges Leben unter unaussprechlichen Martern dahingab, so können auch die Glieder seines Leibes Ihm zu lieb sich kreuzigen lassen, und das Bitterste ertragen im Trost des heiligen Geistes, der uns vertritt in unserer Schwachheit und Christum in uns verklärt, wie JESUS in unserem Texte sagt: „Der heilige Geist wird mich verklären, denn von dem Meinen wird Er's nehmen und euch verkündigen.“ Was in JESU Menschheit war, das alles will der Geist in uns verklären, und darin erweist Er sich so herrlich als unser allmächtiger Tröster in Not und Tod, dass eine

Seele, die den heiligen Geist hat, sagen kann: ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur uns zu scheiden vermag von der Liebe GOTTES, die in Christo JESU ist, unserem HERRN.

Wo aber der heilige Geist so sein Trostamt übt, da wird Er gewiss auch

2.

sein ernstliches Strafamt beweisen. Daher hebt JESUS in unserem Text als Hauptgeschäft des heiligen Geistes das hervor: er wird die Welt, d. h. alle Menschen, besonders aber die unbekehrten, strafen, d. h. strafend überzeugen von der Sünde, dass nämlich der Unglaube gegen Mich die größte Sünde sei, von der Gerechtigkeit, dass Ich durch Meinen herrlichen Hingang zum Vater als vollkommen gerecht erwiesen, und dass in Mir allein Gerechtigkeit zu finden sei, endlich wird der Geist strafend überzeugen vom Gericht – dass der Satan durch JESUM gerichtet, und für immer eine überwundene Macht sei, von der man nichts mehr zu fürchten, aber auch nichts mehr zu hoffen habe.

Von diesen Wahrheiten überzeugt der heilige Geist durch innerliche Einwirkung oder durch äußerliche Demütigungs- und Schmerzenswege, und je weniger eine Seele auf die innerlichen Wirkungen und Einsprachen des Geistes merkt, desto mehr muss Er strafen, d. h. wehe tun, erschüttern, durch schmerzliche Beugungen von den Höhen des natürlichen Hochmuts herabstürzen, aus den Süßigkeiten der Welt Wermut und Galle bereiten, um so alles, was Welt und irdisch heißt, uns zu entleiden, und uns zu treiben, dass wir im Gefühl innerer Armut und Leerheit das Eine, was Not tut, ergreifen, und die Schätze im Himmel suchen, die allein ewig bleiben. Solches Strafamt übt der heilige Geist sowohl vor als nach der Bekehrung, sowohl vor als nach seinem Trostamt. Und dieses Strafen des Geistes ist der Grund und Anfang aller Buße, und die fortwährende Kraft aller, auch der täglichen Buße. Die Traurigkeit der Welt, da man nur die üblen Folgen der Sünde bedauert, und sich bloß vor Menschen schämt, das ist keine Buße, sie endet entweder mit neuem Leichtsinne oder mit dem Tod, aber die göttliche Traurigkeit, d. h. die durch das Strafamt des heiligen Geistes gewirkte Buße wirkt zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet (2. Kor. 7,10).

Nun kommt alles darauf an, dass auch wir dieses Strafamt des heiligen Geistes an uns üben lassen, dass Er es an uns üben will, zeigt die gegenwärtige Zeit.¹ In den letzten Achtzehn Tagen haben wir acht Tote aus unsern Häusern hinaustragen müssen, worunter mehrere vom kräftigsten Alter, zwei frische Knaben, ein stark gebauter Jüngling, eine blühende Frau gewesen sind, beinahe in allen Häusern waren kranke Kinder und noch liegen mehrere so, dass wir die Sterbeglocke vielleicht bald wieder hören müssen. O Geliebte, wie gewaltig ist die Predigt, womit diese ernste Bußglocke an unsre Herzen dringt! Lange hatte der HERR uns vor Krankheiten verschont, und uns so vielfach nur seine Liebe und Freundlichkeit zu schmecken gegeben, aber wie haben wir seine Wohltaten benützt? Hat seine Langmut uns zur Buße geleitet, und unsre Liebe zu Ihm neu gestärkt? Oder ist nicht vielmehr das Fleisch bei uns zu neuer Stärke und unbeschränkterer Herrschaft gekommen? O ich hoffe, es habe unter dem Druck der letzten Tage ein Jedes eine ernstliche Selbstprüfung mit sich vorgenommen, und sich

1 Die Masernkrankheit hatte über 100 Kinder ergriffen.

das aufdecken lassen, was der HErr wider uns hat. Und wenn Er auch nur ein Kleines wider dich hat, so trübt es eben deine Gemeinschaft mit Ihm, und betrügt dich um viele Segnungen, Freuden und Herrlichkeiten, die Er denen zugedacht hat, welche es ganz mit Ihm halten. O es ist nicht auszusprechen, was JESus uns sein will, und was Er uns geben will, hier und in der Ewigkeit. Aber soll Er so uns füllen und verherrlichen können, so müssen wir ausgeleert sein von dem weltlichen und selbstischen Wesen, das Ihn hindert, sich uns mitzuteilen oder sich uns so reich mitzuteilen, wie Er nach seiner unendlichen Liebe es möchte.

Darum wollen wir dem Geist GOTTes recht stille halten, und uns strafen lassen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünde – o wie viel wird da der Geist dir aufdecken, wenn du ihn recht hörst. Wenn du auch nicht mehr in der Hauptsünde des Unglaubens gegen JESum befangen bist, so glaubst du doch nicht recht an Ihn, traust Ihm noch viel zu wenig zu, hast viel zu wenig den lebendigen Glauben, der alles überwindet, alles JESu opfert, und nicht mehr sucht, was auf Erden, sondern was droben ist im Himmel. Von diesem Mangel des wahren und lebendigen Glaubens an JESum rührt es dann, dass so vielerlei Auswüchse deiner Natur noch nicht abgeschnitten sind. Der rechte Glaube würde alle Sünde hinwegnehmen, zuerst als der rechtfertigende, dann als der heiligende Glaube. Der Unglaube dagegen lässt alle Sünden stehen, und bestärkt im Sündendienst. Deswegen trennt JESus in unserem Text den Unglauben als die einzige große und Hauptsünde. Würdest du mehr Glauben haben, könntest du dann noch vom irdischen Sinn dich so viel beherrschen lassen? Vor einem Grabe stehend erkennst du alles Geld und alle Güter und alle Freuden und Ehren der Erde als nichtig, aber wie lange bleibt diese Überzeugung? Oder wenn sie auch bleibt, wie äußert sie im Leben ihre Herrschaft? Wenn du etwas verleugnen sollst, wenn du einen Nutzen aufgeben, ein Opfer bringen, einer Lust entsagen, eine Schmach um JESu willen auf dich nehmen, Böses mit Gutem vergelten, Fluchende segnen, Lieblose lieben und Geliebte nicht zu viel lieben sollst – und das sollst du nach GOTTes Wort – wie weit ist dein Herz dazu fähig oder auch nur geneigt? Wenn du Lieblingsneigungen aufgehen, Schoßsünden hinauswerfen, das Auge, das dich ärgert, ausreißen, die Hand oder den Fuß, der dich ärgert, abhauen sollst, wie weit siegt da in dir die Kraft des Glaubens und des Geistes über das verderbte Fleisch? O Geliebte, wie viel deckt da der Geist GOTTes uns auf, wie viel findet Er da bei uns zu strafen und zu richten!

Und wie um die Sünde, so straft Er auch um die Gerechtigkeit. Er fragt uns: suchst du deine Gerechtigkeit und allen Grund deiner Hoffnung in JESu Christo, ist seine Versöhnung und Rechtfertigung dein einziger Trost, und suchest du keinerlei Anspruch auf Seligkeit mehr in dir selbst? Hast du das unflätige Kleid deiner Eigengerechtigkeit weggeworfen, und das hochzeitliche Kleid JESu – der Gerechtigkeit in Ihm, und der Liebe zu Ihm – hast du das angezogen? Und erneuerst du dich auch täglich in dem einzigen Grund und Element alles Heils, in lebendiger Zueignung der Rechtfertigungsgnade JESu, so dass seine Gerechtigkeit dein täglicher Anzug, sein Verdienst deine Kraft, sein Wort deine Speise, sein Umgang deine Lust, und sein Geist dein Licht und Leben ist? O wie viele Mängel wird der Geist des HErrn in diesen Punkten einem jeden von uns aufdecken?

Und wenn Er uns straft um das Gericht, findet Er in uns den festen Glauben, dass der Satan an uns nichts mehr hat, wie er an JESu nichts mehr hatte, weil Er ihn überwunden und seine Werke zerstört hat? Können wir daher den Satan und sein ganzes Reich so verachten und hassen, wie er es verdient, dass wir mit allem seinem Werk und Wesen nichts mehr zu schaffen haben wollen, von dem, wozu er verführt, nichts mehr

begehren, und von dem, womit er schreckt, nichts mehr fürchten? Können wir mit Luther sagen:

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Tut er uns doch nichts,
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Glauben wir das, und können wir den Spott und die Verfolgungen, womit der Satan die Gläubigen von JEsu abwendig zu machen sucht, können wir sie tragen und unter allem Dräuen des Feindes festhalten an JEsu? Und wenn auch wir heute sterben müssten, würde das Gericht uns Schrecken und Angst machen, oder könnten wir es glauben, dass JEsus auch für uns das Gericht ausgeführt hat zum Siege, dass wer an Ihn wahrhaftig glaubet, nicht in das Gericht kommt, sondern vom Tod zum Leben hindurchdringt, kurz, haben wir eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens? So fragt uns der Geist des HErrn, und wohl dem, der seine strafende Stimme vernimmt, und so zu wahrer Buße, lebendigem Glauben und neuem Gehorsam sich erwecken oder erneuern lässt. Solchen Seelen schenkt dann der heilige Geist, als der rechte Tröster, nachdem Er sie durch sein Strafen betrübt gemacht hat, Er schenkt ihnen das Wort, das uns kürzlich so wohl tat: „Eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“ Das ist die hohe Freude der Seele, die den Trost des heiligen Geistes hat:

JEsus nimmt die Sünder an,
Mich hat Er auch angenommen,
Und den Himmel aufgetan,
dass ich selig zu Ihm kommen
Und auf den Trost sterben kann:
JEsus nimmt die Sünder an.

Amen

XXI.

5. monatliche Bußpredigt.

Die große Gefahr des Selbstbetruges.

Jakobus 1,22 – 27

Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Denn so jemand ist ein Hörer des Worts und nicht ein Täter, der ist gleich einem Manne, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschauet. Denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter: derselbige wird selig sein in seiner Tat. So aber sich jemand unter euch lässet dünken, er diene GOTT, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz: des Gottesdienst ist eitel. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor GOTT dem Vater ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten.

So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's tut. Das ist der Hauptinhalt unseres heutigen Textes, der mit besonderem Ernste darauf dringt, dass wir das Wort des HERRN nicht nur hören, sondern auch tun, wie das auch der HERR selbst so oft verlangt. Selig sind, die GOTTES Wort hören und bewahren, sagte Er zu dem Weibe, das den Leib selig pries, der Ihn getragen hatte. Und noch ernster ist das Wort der Bergpredigt: „Es werden nicht alle, die zu mir HERR HERR sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“ Ja zu denen, die sein Wort nicht recht bewahrt, seinen Willen nicht getan haben, zu denen wird Er sagen an jenem Tage: „Ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von Mir, ihr Übeltäter.“ Dieser schreckliche Urteilsspruch wird sie entsetzen, weil sie etwas ganz Anderes erwartet haben. Deswegen sagt Jakobus: „Wer bloß ein Hörer und nicht ein Täter des Wortes GOTTES sei, der betrüge sich selbst,“ nach dem Griechischen: er verrechne sich durch falsche Schlüsse. Dieses sich verrechnen oder sich selbst betrügen ist die größte Gefahr, in der ein Mensch stehen kann. Schon im Irdischen ist es einem Menschen schmerzlich, wenn er sich verrechnet hat, wenn er z. B. meint, er habe tausend Gulden Vermögen, und er muss finden, dass er nichts hat, als Schulden. Aber was ist das gegen der schrecklichen Not des Menschen, der vor den Richterstuhl GOTTES tritt in der Meinung, ihm könne die Seligkeit nicht fehlen, und er muss vor dem Schreckenswort erbeben: „Weiche von mir.“ Beim Erwachen aus diesem Selbstbetrug werden die Unseligen rufen: „Ihr Berge fallet über uns, ihr Hügel decket uns.“ O liebe Seelen! wer darf schlafen, der an diesem Abgrund liegt! Aber damit wir nicht in solchen Jammer versinken, müssen wir trachten, ganz und lauter in der Wahrheit zu stehen, und wie unser Text ermahnt, durchzuschauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen zu

beharren. Um uns dazu noch mehr zu ermuntern, wollen wir unter göttlichem Beistand betrachten:

die große Gefahr des Selbstbetruges

wir sehen

1. worin sie bestehe,
2. warum sie so groß sei.

Treuester JEsu! Du hast uns berufen zu einer unaussprechlichen Herrlichkeit, und hast alles getan, um den Eingang dazu uns zu eröffnen. O bewahre uns, dass wir nicht selbst uns betrügen um die reichen Güter deines Hauses, führe uns auf dem schmalen Weg durch die enge Pforte zum ewigen Leben. Stärke uns dazu auch jetzt durch dein teures Wort, und gib uns allen deinen heiligen Geist, damit Er uns leite in alle Wahrheit. Amen.

1.

Seid Täter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Das ist der erste Ruf unseres Textes, der uns veranlasst, zuerst zu fragen: worin die Gefahr des Selbstbetruges bestehe. Gal. 6,3 sagt Paulus: „So sich jemand lässet dünken, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst.“ Im Selbstbetrug sind demnach die Menschen gefangen, die sich für etwas halten, was sie sind, die etwas Gutes zu haben und zu erlangen meinen, was ihnen doch nicht zukommt. So verschieden nun die Vorzüge sind, worauf Menschen sich fälschlich verlassen, so vielfach verschieden sind auch die Arten des Selbstbetrugs. Nach den Worten unseres Textes können wir drei Hauptarten unterscheiden: solche, die ganz vergessen, wie sie gestaltet sind; solche, die bloße Hörer, aber nicht Täter des Wortes sind, und solche, die sich lassen dünken, sie dienen GOTT, und ihr Gottesdienst ist doch eitel. Die Ersten sind solche, bei denen es noch zu keiner Selbsterkenntnis und daher auch zu keiner Gotteserkenntnis gekommen ist, die daher ohne Buße und Glauben leichtsinnig und hochmütig in der Welt dahinleben; die Andern haben einen Anfang im Guten, achten GOTTES Wort hoch, und stehen in der Buße und im Glauben, aber es fehlt an der Tat, an der Heiligung. Die Dritten jagen nach der Heiligung, aber lassen sich noch vielfach durch Eigenwillen und Eigenliebe leiten.

Die zwei ersten Arten nimmt Jakobus in unserem Text zusammen, indem er sie vergleicht mit einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet, und nachdem er sich beschauet hat, geht er von Stund an davon, und vergisst, wie er gestaltet war. Das leibliche Angesicht ist nach dem Griechischen: das Angesicht seiner Geburt, und dies deutet hin auf das Angesicht oder die Gestalt des Menschen, wie er von Geburt an beschaffen ist in seiner angeborenen Sündhaftigkeit. Wenn ein Mensch im Spiegel des Wortes GOTTES sein sündliches Verderben erkannt hat, so ist er wie Einer, der sein leibliches Angesicht im Spiegel gesehen, und viel Schmutz und Flecken daran erblickt hat. Ein reinlicher Mensch eilt sich zu reinigen, ein unreinlicher aber geht gleichgültig vom Spiegel weg. Es gibt ja Menschen, denen es im Schmutze sogar wohl ist. Andere aber möchten sich reinigen, aber ehe sie dazu kommen, fährt etwas auf der Straße vorbei,

darüber sie es vergessen. So sind die Seelen, denen ihr sündliches Verderben durch das Wort GOTTes aufgedeckt ist, die aber aus Liebe zur Unreinigkeit, d. h. zur Sünde, sich nicht reinigen, nicht bekehren, oder die durch die Zerstreuungen der Welt- und Fleischeslust immer in ihrem befleckten Sündenzustand bleiben, auch wenn es ihnen nicht darin wohl ist. Solche betrügen sich dann selbst, lügen sich selber an, das, was sie hässlich macht vor GOTT, sei schön, Sünde sei nicht Sünde, sie machen, wie Jesajas (5,20) sagt, aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis, aus Sauer Süß und aus Süß Sauer.

Ach, wir wissen es ja alle, wie gerne wir unsere Fehler beschönigen. Geiz wird entschuldigt als Sparsamkeit, Betrug als Spekulation, Lüge und Falschheit als kluge Politik, Unkeuschheit als Naturtrieb, Zorn als Rechtsgefühl, Hochmut als Selbstgefühl, Faulheit als Erholung, Leichtsinn als Heiterkeit. Und wie viele tausend Ausreden stehen als gewandte Advokaten bereit, uns über alle Sünden zu beruhigen. So im Selbstbetrug vergessen wir, wie wir gestaltet sind, nur um die Sünde nicht aufgeben zu müssen, und in dem, was dem Fleisch gefällt, bleiben zu können. O lasst uns gedenken an das Wort des Apostels (1. Joh. 1,8): „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“

Diese lügenhafte Selbstverführung zeigt sich besonders darin, dass das Herz, statt sich über seiner Sünde vor GOTT zu beugen, Vorzüge an sich sieht, die bloßer Schein sind. Da maßt man sich gerne an, was der Mensch im Ebenbild GOTTes, – hatte was aber seit dem Sündenfall verloren, und bloß in JESU wieder zu finden ist. Mit und zur Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit war unsere Natur von GOTT geschaffen, und nach dieser ursprünglichen Vollkommenheit sehnt sich heute noch unser gefallener und seines Ruhmes vor GOTT durch die Sünde beraubter Geist. Um aber in dem fleischlichen Leben nicht gestört zu werden, beredet sich der hochmütige und leichtsinnige Natursinn, er habe das noch, was doch die Sünde geraubt hat, und was ohne Bekehrung nimmermehr zu erlangen ist. Daher kommt dann der große Selbstbetrug, dass alle, die aus der Welt- und Selbstliebe sich nicht bekehren wollen, vergessen, wie sie vor GOTT so hässlich gestaltet sind, und daher sich selbst belügen, sie seien noch, wie Adam, weise, gerecht und selig, brauchen also keine Bekehrung, und können alles beim Alten lassen. Da bereden sich nun die Einen mehr, sie seien weise, andere mehr, sie seien gerecht, und alle, sie seien glücklich. Jakobus spricht in unserem Text von solchen, „die ihre Zunge nicht im Zaum halten, und verführen sich selbst.“ Das ist besonders die Art derer, von denen Jes. 5,21 sagt: „wehe denen, die bei sich selbst weise sind, und halten sich selbst für klug.“ Vor diesem Selbstbetrug warnte selbst ein heidnischer Philosoph. Sokrates setzte die Weisheit darein, dass man sich selbst recht erkennen soll, und sagte von sich: er wisse, dass er nichts wisse. Das Gegenteil davon ist der Weisheitsdünkel, der da meint, alles zu wissen, weil er lieber die ganze Welt, als sich selbst erkennen will. Dazu hat unsere Zeit ganz besonders Versuchungen. Es wird jetzt unmäßig viel auf die Vernunfterkennnis gehalten, die sich immer mehr erhebt über das Wort GOTTes, als ob man dessen nicht mehr bedürfte. Daher kommen so viele ungläubige Schriften und gottlose Lehren, daher, dass so viele sich einen eigenen Weg zur Seligkeit machen, da doch JESUS allein der Weg ist und die Wahrheit und das Leben, und niemand kommt zum Vater, denn durch Ihn. Wer sich daher für weise dünkt ohne Christum, der betrügt sich selbst.

Ebenso, wer sich für gerecht hält ohne Ihn. Die meisten Menschen verlassen sich auf etliche gute Werke, auf natürliche Gutmütigkeit, auf äußerliche Ehrbarkeit, deren höchstes Lob das ist, dass niemand ihr etwas nachsagen könne. Und auf solche morsche Stützen baut man die Hoffnung der Seligkeit, lügt sich an, GOTT nehme es nicht so genau,

Er strafe nur grobe Sünden, und glaubt dann leben zu können, wie es dem Fleische gefällt, ohne GOTT, ohne Heiland, ohne Vergebung der Sünden, ohne Bekehrung. Wie groß dieser Selbstbetrug sei, sagt das Eine Wort des HERRN: „Es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich GOTTES nicht sehen“ schon hier nicht, und deswegen schon hier nicht glücklich sein. Wer seine Sünde nicht bußfertig erkannt, wer nicht Vergebung der Sünde durch wahren Glauben an JESUM CHRISTUM erlangt hat, der kann nicht glücklich sein, und wenn er alle Tage aufs Neue sich selbst betrügt, er sei es. Wohl träumt der Reiche sich glücklich in seinem Reichtum, der Vornehme in seiner Ehre, der Leichtsinnige im Taumel der Lust, der Fleißige im Umtrieb, der Faule im Nichtstun. Aber fraget alle, die ohne JESUM leben, fraget sie auf ihr Gewissen: bist du glücklich? und sie werden sagen müssen: nein; aber – so hilft man sich – wenn ich das und das noch habe oder genieße, dann werde ich glücklich sein. Da ist ein Jagen und Ringen nach immer neuer Befriedigung und nach jeder Lust ist das Herz ärmer und leerer, als zuvor. So betrügt es sich selbst, indem es sich für glücklich hält und es doch nicht ist. Und in solchem Selbstbetrug gehen die meisten Menschen der großen Ewigkeit entgegen, vor der sie zittern müssten, wenn sie nicht immer wieder sich beredeten, der Tod komme noch lange nicht, der doch jeden Tag so gewaltig die Sense anschlägt. O Geliebte, lasst uns bedenken, was zu unserem Frieden dienet, und trachten am ersten nach dem Reiche GOTTES und nach seiner Gerechtigkeit. Ohne das ist alles eitel, Schein, Täuschung, Selbstbetrug.

Doch auch bei den Seelen, die zum Trachten nach dem Reiche GOTTES erwacht sind, ist die Gefahr des Selbstbetrugs fortwährend zu fürchten. Viele nehmen das Wort mit Freuden an, aber es hat nicht Wurzel, sie sind, wie unser Text sagt, Hörer des Worts, aber nicht Täter. Manches Herz, das im Leben der Selbstsucht und des Fleisches keine Ruhe mehr hatte, gibt sich in bußfertiger Erkenntnis der Sünde JESU hin, und hört mit Freuden das trostvolle Evangelium von der Vergebung der Sünden. Aber die Buße ist nicht gründlich, die Lust zur Eitelkeit der Welt ist noch nicht gestorben, und so tritt dann ein äußerliches und bequemes Christentum ein, bei dem man gerne das Wort GOTTES hört, aber dann beim Hören und Ja und Amen und HERR HERR sagen es bewenden lässt, und vielleicht gar auf das äußerliche Mitmachen frommer Übungen als auf eine Stufe zum Himmel sich verlässt. O wie viele glauben, gut zu stehen, weil sie fleißig in die Kirche, zum heiligen Abendmahl, in Erbauungsstunden gehen, ihr Gebet Morgens und Abends verrichten, und über das Wort GOTTES gerne etwas lesen oder reden. Keines von uns darf glauben, es sei von diesem pharisäischen Sinne frei. Stehen wir nicht oft neben Zöllner – Weltleute – hin und denken: da bist du doch ein anderer Beter, Bibelleser u. dgl. als der und der. O wie viele gibt es, bei denen der Wandel ganz anders ist, als man nach ihren frommen Gebärden und Reden glauben sollte! Wie viele Unlauterkeit, irdischer Sinn, Lieblosigkeit und Eitelkeit. Wie oft sucht man mit GOTT zu akkordierens, diese oder jene Lieblingsneigung als erlaubt oder entschuldbar zu behalten, und überhaupt dem Willen GOTTES da auszuweichen, wo er unserem Eigenwillen entgegentritt! In dem Allem ist der gefährliche Selbstbetrug, dass die Seelen sich für bekehrt halten, und es doch nicht sind, sich der Vergebung der Sünden getrösten, und doch noch in der Sünde gefangen sind, mit laodizäischem Sinn sprechen: ich bin reich, ich habe satt und darf nichts, während sie doch innerlich elend und jämmerlich sind, arm, blind und bloß.

Aber auch da, wo es nicht bloß beim Hören des Wortes bleibt, sondern zur Tat kommt, auch da noch ist der Selbstbetrug eine Klippe, vor der wir uns zu hüten haben. Jakobus sagt in unserem Text: „So jemand unter euch sich lässet dünken, er diene

GOTT, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführt sein Herz, des Gottesdienst ist eitel. Wir können GOTT dienen, aber dabei die Zunge nicht im Zaum halten, was ein Beweis von Eigenwillen und Eigenliebe ist, und so unser Herz verführen oder täuschen, als ob wir GOTT dienten, GOTT lebten, und seine Ehre suchten, während wir nach dem verborgenen Herzensgrund nur uns selber suchen. Ja wir können nach den Worten unseres Textes die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen und uns unbefleckt vor der Welt erhalten, und dieser Gottesdienst ist doch nicht rein, weil wir es in Eigengerechtigkeit tun, uns selbst zur Ehre oder zum Nutzen, statt im Gehorsam gegen GOTTES Willen und aus Liebe zu JESU.

O Geliebte! da muss das Wort GOTTES als ein zweischneidig Schwert durchdringen auf Mark und Bein, um auch die verborgenen Unlauterkeiten derer, die wirklich im Glauben und in der Heiligung stehen, hinwegzuschneiden. Wie ein Unkraut sich nicht ausrotten lassen will, so unser Eigenwille und unsere Eigenliebe. Wie mancher Gläubige beredet sich, er richte sich in allem nur nach dem Willen GOTTES, und wenn er recht im Lichte stünde, müsste er bekennen: ich hielt meinen Eigenwillen für GOTTES Willen. Wie oft ist ein verborgener Hochmut die Triebfeder von dem, wovon wir uns bereden, es sei zur Ehre GOTTES geschehen. Wie oft steckte bei einer Handlung die Selbstsucht im Hintergrund, Geiz, Menschenfurcht, Neid, ja Fleisches- oder Augenlust, und wir meinten recht gehandelt zu haben. Wie oft reden wir scheinbar zu GOTTES Ehre von uns selbst, von unsern Erfahrungen oder Werken, wo es uns um unser Ich zu tun ist. O da gibt es vielen feinen Selbstbetrug, durch den wir unser Herz verführen, weil ja nur das rechte Wert hat, was wir tun zu GOTTES Ehre und im Gehorsam gegen Ihn. Was nicht so aus dem Glauben gehet, sagt Paulus, das ist Sünde, und die Sünde ist der Leute Verderben. Deswegen betrachten wir

2.

wie groß die Gefahr des Selbstbetruges sei. Sie ist groß, weil die Versuchung dazu so tief in unserer Natur liegt, und weil die Folgen davon so traurig sind. Über das Erstere ist schon genug gesprochen, daher wir jetzt nur noch über die verderblichen Folgen des Selbstbetruges reden wollen. Nach unserem Text ist sein ganzer Gottesdienst eitel, er durchschaut nicht das Gesetz der Freiheit, und kann nicht selig sein in seiner Tat, und so betrügt er sich um alle Segnungen der Güter, die er zu haben meint und doch nicht hat. Die sich für weise, gerecht und glücklich halten ohne JESUM, die betrügen sich um die wahre himmlische Weisheit, bei der Erkennendes und Erkanntes, also unser Geist und GOTT, eins wird, und wir das ewige Leben darin haben, dass wir GOTT und JESUM erkennen; sie betrügen sich um die Gerechtigkeit, die allein vor GOTT gilt, und um das Glück, das allein ewig währt. Der HERR sagt in seinem Wort: Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen und den Verstand der Verständigen will Ich verwerfen. Und Paulus sagt (1. Kor. 1): „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat GOTT erwählet, dass Er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat GOTT erwählet, dass Er zu Schanden mache, was stark ist, und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat GOTT erwählet, und das da nichts ist, auf dass Er zunichte mache, was Etwas ist, auf dass sich vor Ihm kein Fleisch rühme.

Wie traurig sind demnach die betrogen, die sich für etwas halten ohne Christum. In Ihm allein hat unsere Natur Wert vor GOTT. Außer Christo sind wir verlorene und

verdammte Sünder, da ist nach Jes. 64,6 alle unsere Gerechtigkeit wie ein unflätiges Kleid, wie die Blätter verwelken wir, und unsere Sünden führen uns dahin wie ein Wind, unser Spinnwebgewebe taugt nicht zu Kleidern, unser Gewirke nicht zur Decke, wir harren auf das Licht, siehe so wird es finster, auf den Schein, siehe so wandeln wir im Dunkeln (Jes. 59). In Christo aber ist unsere Menschheit neu geschaffen. Sein Gehorsam heilt unsern Ungehorsam, sein Leiden tilgt unsern Fluch, sein Tod unsere Verdammnis, seine Auferstehung ist unser Leben, seine Himmelfahrt unsere Verklärung. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu worden. Deswegen nennt unser Text sein Wort das vollkommene Gesetz der Freiheit. Das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo JESu, macht frei vom Gesetz der Sünde und des Todes. Denn Er ist darum für alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Der Glaube stirbt mit Christo, er ist Eins mit Ihm, und daher begraben, schon durch die Taufe, in den Tod, so dass der alte Mensch aufhört, und wir der Sünde nicht mehr dienen, dadurch werden wir frei. Die Liebe zu Dem, der uns mit seinem Blut erkaufte hat, sie macht frei, sie ist das neue Lebensgesetz, das wie milde Sonnenwärme Blüten und Früchte treibt, die unter dem Gesetz vom Sinai unmöglich waren, sintemal es durch das Fleisch geschwächt war.

O selig Alle, die unter diesem vollkommenen Gesetz der Freiheit stehen, und immer tiefer in dasselbe durchschauen durch immer innigere Gemeinschaft mit Christo, und darin beharren als in ihrem Element. Dieses Beharren in Christo und in seiner Liebe ist das sicherste Verwahrungsmittel vor allem Selbstbetrug, wie vor der Sonne alle Nacht und aller Nebel flieht; und wer beharrt in Dem, der das Licht und das Leben der Welt ist, der wird selig sein in seiner Tat, wie unser Text sagt, sein Friede ist nach Jes. 48 wie ein Wasserstrom und seine Gerechtigkeit wie Meereswellen. Und aus allem Kampf und Dunkel der Erde kann er freudig aufblicken in die Heimat, in der wir schauen werden, was wir hier geglaubt haben. Aller dieser Segnungen gehen die verlustig, die sich selbst betrogen haben, als bedürften sie JESu nicht, oder als fehlte ihnen nichts mehr, als wären sie die Seinen. Der Selbstbetrug verblendet die Augen, und verschließt die Herzen gegen die Kraft und Herrlichkeit des Wortes GOTTES und gegen die Segnungen aller Gnadenmittel, so wie der Kranke, der sich in der Fieberhitze für gesund hält, die Arznei zurückstößt.

Auch die, welche das Wort GOTTES lesen, können es sich nicht im Segen aneignen, wenn sie im Selbstbetrug sich für besser halten, als sie sind. Und wie tief können dann solche Seelen fallen! Petri Verleugnung zeigt, wie Keines sicher sein darf. Wer sich lässt dünken, er stehe, der sehe wohl zu, dass er nicht falle. Schon gar viele haben schön angefangen, und elend geendet. GOTT lässt Seiner nicht spotten. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch, vom Eigenleben, das Verderben ernten. Vor JESu wird einst alles offenbar. Seine feuerflamenden Augen durchschauen Herzen und Nieren, und Er wird richten nach dem Wort: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgereutet.“ Ja zu den Leuten von Laodizäa, die sich selbst betrogen, als wären sie reich und satt, zu denen spricht Er: „Ich will dich ausspeien aus meinem Munde.“

O Geliebte, welcher Betrug kann schmerzlicher sein, als der einer Seele, die JESu zu gefallen wähnte, und muss von seinem Richterthron das Schreckenswort vernehmen: „Ich habe dich noch nie erkannt, weiche von Mir.“ Darum weg alle Selbsttäuschungen, durch die die Wahrheit verhüllt und der Weg zum Leben verdeckt wird. JESUS sei unsere Liebe, unser Licht, unser Leben! Wer Ihn hat, der hat alles, und ich vermag alles durch

Den, der mich mächtig macht, Christum. In seiner Kraft wollen wir Täter des Wortes sein (oder nach dem Griechischen werden), nicht Hörer allein. Wir sehen jetzt so viele Bäume in schönster Blüte prangen. Sollten wir nicht auch nach solchem Schmuck vor GOTT verlangen! Aber wie von der Blüte Frucht gehofft wird, so wollen auch wir trachten, reich zu werden an Früchten der Gerechtigkeit. Die Himmelfahrt JESU, deren Feier uns bevorsteht, ruft uns heraus aus allem Irdischen, und zeigt uns, wo unsere Heimat, unser Schatz, unser Herz sein soll.

Darum

Himmelan, ach himmelan,
Das soll meine Losung bleiben,
Ich will allen eitlen Wahn
Durch die Himmelslust vertreiben.
Himmelan steht nur mein Sinn,
Bis ich in dem Himmel bin.

Amen

XXII.

6. monatliche Bußpredigt.

Bist du ein Kind Gottes?

Römer 8,12 – 17

So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldner, nicht dem Fleisch, dass wir nach dem Fleisch leben. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müssten sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf dass wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

Bist du ein Kind Gottes? Bist du ein Erbe Gottes? Hast du eine gewisse unerschütterliche Hoffnung des ewigen Lebens? Das sind die wichtigsten Fragen, die wir an uns selber machen können. Sie zu machen, sollte jedes Kapitel in der Bibel und jeder Abend, an dem wir vielleicht zum letzten mal zu Bette gehen, uns veranlassen. Unser Text gibt uns besonders Aufforderung dazu. Der Apostel sagt da im Ton der zuverlässigsten Gewissheit: „der Geist gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir dann Kinder, so sind wir auch Erben.“ Da müssen wir uns doch fragen: Kannst du das auch von dir sagen, und hast du wirklich solch herrliches Zeugnis des Geistes in dir? Es gibt viele Selbsttäuschungen,

Da viel Tausend sich bethören,
Meined, dass sie Ihm gehören.

Das sehen wir aus den Worten Jesu: „Es werden viele zu Mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissaget, Teufel ausgetrieben, viele Taten getan; dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von Mir, ihr Übeltäter.“

Wie nötig erscheint es uns nach solchen Worten, dass wir uns genau prüfen, ob wir nicht auch zu den Übeltätern gehören, die bloß HErr HErr sagen, aber nicht den Willen tun unsers Vaters im Himmel. Jesus sagt, nur wenige seien auf dem schmalen Weg, der zum Leben führt, viele auf dem breiten, der zur Verdammnis abführt, und welcher Baum nicht gute Früchte bringe, der werde abgehauen und ins Feuer geworfen. O wie muss dieser tiefe Ernst uns ergreifen, wie bekümmert uns machen, ob wir doch auch auf

dem rechten Wege sind, als Kinder und als Erben GOTTes. Paulus gibt uns in unserm Texte die Merkmale an, nach denen wir uns zu prüfen haben, und seinen Worten folgend, betrachten wir unter GOTTes Beistand die Frage:

Bist du ein Kind GOTTes?

1. lebst du nicht mehr nach dem Fleisch?
2. stehst du nicht mehr in knechtischer Furcht?
3. gibt der Geist Zeugnis deinem Geist, dass du GOTTes Kind seiest?

1.

Lebst du nicht mehr nach dem Fleisch? Dies ist das Erste, wonach wir zu fragen haben, um zu prüfen, ob wir GOTTes Kinder sind. Denn fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider GOTT, und nur welche der Geist GOTTes treibet, durchdringt und belebet, nur die sind GOTTes Kinder. Deswegen stellt der Apostel so nachdrücklich gleich im Anfang unsers Textes die Wahrheit hin, dass Gläubige mit dem Fleisch nichts mehr zu tun haben dürfen. Er vergleicht das Fleisch mit einem harten Schuldherrn, dem der arme Schuldner verfallen und verpflichtet ist, und sagt dann: durch Christum sind wir nun dieser Verbindlichkeit und Herrschaft völlig los, und nicht mehr schuldig oder gezwungen, nach dem Fleische zu leben. Nach unserer Natur freilich stehen wir in der Herrschaft des Fleisches, d. h. der selbstsüchtigen Seele und des lüsternen Leibes. Und was dieser sinnlichen Natur und diesem nur sich liebenden Ich gefällt, das begehrt unser Herz. Deswegen sagt JEsus: „was vom Fleisch geboren ist, das ist das Fleisch.“ Nicht ist Fleisch bloß die grobe Fleischeslust, das leichtsinnige Weltleben, der rohe irdische Sinn, es kann ein Mensch ganz ehrbar sein, und von jedermann als brav und gut gelobt werden, und doch Fleisch sein. Wie wir von Mutterleibe geboren sind, so sind wir Fleisch. Ich will dieses Fleisch beschreiben, dann prüfe sich jedes danach. So lange wir im fleischlichen Sinne sind, so ist unser Ich der Mittelpunkt, um den sich alles dreht, da suchen wir in allem unsern Nutzen, unsere Lust, unser Recht und unsere Ehre. Und diese offenbare oder geheime Triebfeder der Selbstsucht bestimmt und regiert dann unser Leben. Wir beurteilen alle Dinge nach unserer durch Selbstsucht verblendeten Vernunft, wir wagen es sogar, das Wort GOTTes nur so weit gelten zu lassen, als es unsern Neigungen nicht zuwider ist, wir wollen dem Wort GOTTes nicht untertan sein, Gesetz oder Moral predigen, aber nicht tun; wir lieben Andere, so weit als sie mit unserm Ich verflochten und demselben angenehm oder nützlich sind. Wir leben, als ob es keine Ewigkeit gäbe, suchen unser Teil in dieser Welt, möchten gern immer nur recht vergnügt, reich, herrlich und in Freuden sein, nichts leiden, nichts Widriges tragen, ohne Schmerz, ohne Demütigung, als Herren und Könige der Erde, denen alles nach Wunsch und Willen gehen, nach deren Kopf sich alles richten soll.

Das ist das Fleisch, dessen gröbere Werke Paulus Gal. 5,19.20 also nennt: Ehebruch, Hurerei, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, Saufen, Fressen, u. dergl. Wer solche feine oder grobe Werke des Fleisches ruhig in sich trägt, ohne dagegen zu kämpfen, ohne Freiheit davon zu suchen,

der kann kein Kind GOTTes sein. Wer überhaupt mit sich selbst, wie er von Natur ist, zufrieden ist, und sich für recht und gut hält, wer auf den Ruf zur Buße antwortet: „Was wollt ihr denn von mir?“ wer Jahr aus Jahr ein an sich hinpredigen lässt, und doch immer wieder die alten übeln Gewohnheiten befolgt, im alten Leichtsinn fortmacht, die Ermahnungen des Worts GOTTes von sich schüttelt, als gingen sie nur andere Leute an, wer ohne Buße, ohne lebendigen und nach GOTT und seinem Reich sich sehnenen Glauben, ohne Gebet im Geist und in der Wahrheit, wer so dahin lebt, dem kann man gewiss sagen: du bist kein Kind GOTTes.

Wie steht es mit uns, Geliebte? Ich frage vor GOTTes Angesicht ein jedes unter euch: lebst du nicht mehr nach dem Fleische? Ach – werden viele sagen – ach ich habe noch vieles Fleischliche an mir, ich finde keine rechte Liebe GOTTes und des Nächsten, keinen rechten Eifer im Worte GOTTes und im Gebet, keinen Verleugnungssinn, oft nicht einmal eine rechte Buße bei mir, dagegen noch so manche irdische Lust und gemeine Weltart. Wer so klagt, und deswegen kein Kind GOTTes zu sein glaubt, dem sage ich: wer ernstlich ein Kind GOTTes zu sein wünscht, und über seine Sünden trauert, und nach der Gemeinschaft mit GOTT sich sehnt, der ist ein Kind GOTTes, oder geht doch der Geburt dazu sicher entgegen. Ganz vom Fleische los werden wir nie, so lange wir im Fleische leben. Nur wenn das leibliche Fleisch verwest, ist der Geist ganz frei. Das will aber auch die Frage nicht: lebst du nicht mehr nach dem Fleisch? Sie gilt nicht den Seelen, die ihre Sünden herzlich erkennen, an Christum glauben, und der Besserung des Lebens sich befleißigen, obwohl sie in dieser Besserung noch weit zurück zu sein gestehen müssen. Solche frage ich nur: wie weit bekämpfst du dein Fleisch, um in der bereits erlangten Kindschaft GOTTes zu beharren? Wie viel und wie zart folgst du der Zucht des heiligen Geistes, die dem Fleischlichen an dir immer entgegen arbeitet? Aber – lebst du nicht mehr nach dem Fleisch – frage ich die Seelen, die noch schlafen, die vielleicht nicht einmal wissen, was für ein Unterschied zwischen Fleisch und Geist ist, die meinen, mit ein paar Gebeten des Tages, und ein paar Kirch- und Stunden-Besuchen in der Woche sei alle Gerechtigkeit erfüllt, deren Ziel nur in dieser Welt ist, nicht in der Ewigkeit, die in eitler Selbst- und Weltliebe in allem nur sich suchen, dem Mammon dienen, Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen nicht in sich bekämpfen, und den Geist GOTTes, der sie straft, warnt und ermahnt, vielfältig betrüben. Wie könnet ihr dabei ruhig sein? habt ihr die gemeine Ausflucht, es sei so genau nicht zu nehmen, und GOTT sei die Liebe, die den schwachen Kindern gern verzeihe? Was sagt unser Text? „Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen“ – nicht den leiblichen Tod, der ist das Los aller, sondern den andern Tod, den die Offenbarung mit den Worten beschreibt: „So jemand nicht wird erfunden im Buche des Lebens, der wird geworfen in den feurigen Pfuhl.“ Wollt ihr so sterben? wollt ihr dem Feind, der euch in diesen Tod stürzt, dem Fleische, nicht den Abschied geben? Wollt ihr nicht lieber Kinder GOTTes werden, die des Fleisches Geschäfte töten, und dann leben nach unserem Text ewig, selig, herrlich, leben im Sonnen- und Licht-Leib glorreicher Auferstehung, in der Gemeinschaft der heiligen Engel, in der Teilnahme an der königlichen Würde JESu: Wer ist so töricht, das nicht zu wollen?

Aber wir können nicht, sagt ihr, wir können nicht des Fleisches Geschäfte töten. Es ist wahr, wir selbst können es nicht. Aber höret, was Paulus sagt: „So euch der Geist GOTTes treibet, so seid ihr GOTTes Kinder.“ Nicht wir machen uns zu GOTTes Kindern, so wenig ein Kind sich selbst, eine Pflanze sich selbst schafft oder umgestaltet. Aber der Geist tut es, der alles Lebens Kraft und Ursprung ist. Daher sagt JESus: „Es sei denn, das jemand von Neuem geboren werde aus Wasser und Geist – heiligem Geist – so kann er nicht in das Reich GOTTes kommen.“ Der heilige Geist will alle Menschenkinder zu Kindern

Gottes machen, und wer getauft ist, der ist schon dadurch zum Kinde Gottes geheiligt, und nur, dass wir durch die Hingabe an das fleischliche Wesen aus dieser Kindschaft wieder fielen, macht nötig, dass wir durch den heiligen Geist in die rechte volle Kindschaft Gottes erneuert werden. Welches Herz aber dem heiligen Geist sich auftut, in das gehet er ein, und wo Buße und Glaube um Hilfe ruft, da hilft der Geist, und verklärt Jesum im Herzen, und wäscht uns durch sein Blut, eignet die Kraft seiner Versöhnung uns zu, und macht uns so zu Kindern Gottes. Und in seiner Kraft gehen wir hin, und überwinden durch die Liebe Jesu die Liebe der Welt, und töten so die Geschäfte des Fleisches. Dann haben wir auf die Frage: Bist du ein Kind Gottes? die Antwort: Abba, lieber Vater. Aber um so sagen zu können, müssen wir vorher ins Klare kommen über die zweite Frage:

2.

Stehst du nicht mehr in knechtischer Furcht? Zu dieser Frage veranlasst uns unser Text durch die Worte: „Ihr seid Gottes Kinder, denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater.“ Demnach ist der kindliche Geist und der freudige Zugang zum Vater, und eine fröhliche Liebe zu Ihm – das ist der sichere Beweis der Kindschaft, und dagegen der knechtische Geist, der sich noch fürchtet, und nicht zu Gott hinzunahen mag, der ist ein Zeichen, dass eine Seele noch nicht zur Kindschaft gelangt ist. Diese Furcht aber, von der der Apostel spricht, diese Furcht des natürlichen Menschen vor Gott, äußert sich auf sehr verschiedene Art. Es gibt eine Furcht, die sich hinter Freudigkeit und äußerlicher Lustigkeit verbirgt, oft aber plötzlich als schauerliche Angst und Feigheit hervorbricht, dann gibt es eine Furcht, die als offene Schwermut und düstre Verzagtheit in die Augen fällt, und endlich gibt es eine allgemeine Unbehaglichkeit, der es nirgends wohl ist, die bei allen Selbsttäuschungen es sich doch nicht verbergen kann, dass sie keinen Frieden und keine Ruhe hat. Das kann man gewiss sagen, dass der natürliche Mensch nie wahren Frieden hat, nie feste Gemütsruhe und freudige Hoffnung auf die Ewigkeit, die selbst im Angesicht des Todes unerschütterlich bleibt. Gott allein ist die Seligkeit, nur wer in Gott ist, hat wahren Frieden, außer Gott ist Unfriede. Denn Er ist unser Element, und wie es unserem Leib bange wird, wenn er keine Luft hat, so unserem Geist, wenn er nicht Gott hat. Gott haben wir aber nur in Christo; denn Jesus allein ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch Ihn, durch die Vergebung der Sünden, die Er uns erworben, durch die Hingabe des Herzens an Ihn, der vom Himmel auf die Erde gekommen ist, um uns von der Erde zum Himmel empor zu ziehen. Wer also Jesum nicht hat, der hat Gott nicht, wie Johannes bestimmt sagt: „Wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater und daher auch das Leben nicht.“ Den Sohn aber kann niemand einen Herrn heißen, d. h. an Ihn glauben, ohne durch den heiligen Geist. Wer also den heiligen Geist nicht hat, weil er Ihn nicht will, nicht um Ihn bittet, Ihn durch Sündenlust betrübt, wer durch den heiligen Geist nicht wiedergeboren ist aus dem Fleisch in den Geist, und im Glauben an Jesum ein neuer Mensch geworden ist, der hat Gott nicht zum Vater, er kennt Gott nicht, und hat im tiefsten Grund seiner Seele Furcht vor Gott, wie ein jeder Schuldner, der nicht bezahlen kann, seinem Gläubiger aus dem Wege geht, und sich fürchtet, mit ihm zusammenzutreffen. So fürchtet sich der unbekehrte Mensch, mit Gott zusammenzukommen, er fürchtet sich – zu beten.

Das werden vielleicht wenige glauben, dass es eine Furcht vor dem Gebet gibt, und es ist doch so. Freilich maschinenmäßig etwas herzuclappern mit totem Herzen, gleichsam in die blaue Luft hinein zu schwätzen – davor fürchtet man sich nicht. Aber eigentlich vor GOTT, den HErrn Himmels und der Erden, hinzutreten, eigentlich mit dem Geist in den Himmel einzudringen, oder GOTT und JESum vor sich hinzustellen, und im heiligen Gefühl seiner Nähe vor Ihm sich beugen, und mit Ihm reden – davor fürchtet sich der natürliche Mensch. Wenn man ihn fragt, warum er nicht bete, so wird er allerhand Verstandes Zweifel vorbringen, aber der eigentliche Grund ist Furcht vor GOTT – aus ihr fließt der Widerwille gegen GOTT – das Unnatürlichste, was es für einen zu GOTT geschaffenen Geist geben kann, und daher aus nichts zu erklären, als aus der Furcht, dass es Furcht sei, zeigt sich deutlich, wenn solche Menschen durch ernste Lebensumstände an die Ewigkeit hingerückt werden. O wie öffnet sich da oft ein schauerlicher Abgrund in dem armen betrogenen Herzen! Wie bricht da die Angst vor der Ewigkeit, der Schrecken vor dem Gericht GOTTes, und die ganze innere Hoffnungslosigkeit oft so entsetzlich hervor! Ich habe neulich gelesen, dass der bekannte Freigeist Voltaire, dessen Gift Tausende besonders in Frankreich verführt hat, im 84sten Jahre sich noch so an das Leben anklammerte, dass er beim Herannahen des Todes ganz wütend und verzweifelt war. Und ein anderer Freigeist, der nicht einmal einen GOTT glaubte, fürchtete sich bei Nacht so, dass er keinen Augenblick ohne Licht sein konnte. Und was ist der finstere Unmut, von dem alle, die Christum nicht haben, herumgetrieben werden, was sind die innern Schmerzen, die nach den rauschendsten Freuden die Seele unglücklich machen, was anders, als tief im Herzensgrunde Furcht vor GOTT und vor der Ewigkeit. Ich las neulich, dass viele der lustigsten Schriftsteller und spasshaftesten Schauspieler, die Tausende lachen machen, von beständiger Schwermut gepeinigt im finstern Unmut dahingehen. Was ist das anders als Furcht vor Gott und vor der Ewigkeit, wenn sie auch selbst sich keineswegs darüber klar sind. Solche innerlich unruhige und unglückliche Menschen sind gewiss nicht Kinder GOTTes, aber eben ihre Unruhe wäre der Anfang, es zu werden. Denn alles neue Leben geht nur aus dem Tod des alten und aus dem Gefühl seines Elends hervor.

Wie steht es denn aber nun mit uns? Kannst du beten? und ist dir's, je tiefer dein Gebet eindringt, desto besser zu Mut? Wenn du nicht beten kannst und nicht beten magst, so bist du kein Kind GOTTes und folglich teilt Erbe, d. h. du kannst nicht selig werden. Und wenn du an die Ewigkeit denkst, bist du ruhig dabei? oder musst du dich mit Ausflüchten beruhigen, du werdest noch lange nicht sterben, du könntest dich noch lange bekehren u. dergl. Kannst du Vergebung deiner Sünden glauben? Oder hast du dich vielleicht noch gar nie darum bemüht? bist gleichgültig dagegen? dann bist du gewiss kein Kind GOTTes und so lange du das nicht bist, kannst du auch nicht selig werden. Doch vielleicht klagt eine bekümmerte Seele: Ach ich kann nicht glauben, dass mir meine Sünden vergeben seien, ja ich habe noch keine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, und bin selbst von Furcht nicht frei; soll ich zu einer solchen Seele sagen: du bist kein Kind GOTTes? das darf ich nicht, da sage ich: dass du angefochten bist, ist ein Beweis von der Arbeit des Geistes an dir, warte nur, vielleicht morgen ruft Er dir laut ins Herz: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben, und dann bist du ein Kind GOTTes. Wie kann man aber das wissen und merken? Darüber muss die Beantwortung unsrer dritten Frage Aufschluss geben.

3.

Gibt der Geist Zeugnis deinem Geist, dass du Gottes Kind seiest? In dieser Frage drängt sich die Entscheidung über die Kindschaft zusammen. In unserem Text macht Paulus zuletzt alles vom Zeugnis des Geistes abhängig: „Derselbige Geist gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“ Ohne dieses Zeugnis des Geistes also können wir es nicht glauben, und wenn wir es ohne solche höhere Erlaubnis doch glauben, so ist es eine große Anmaßung. Je höher die Würde eines Kindes Gottes ist – sie ist innerlich so groß, wie äußerlich die eines Kronprinzen, denn nach dem Griechischen heißt es nicht bloß Kinder, sondern Söhne Gottes – also je höher diese Würde ist, desto mehr müssen wir von Gott selbst wissen, ob wir so hohes uns zueignen dürfen. Gott aber redet mit uns durch seinen heiligen Geist. So lange Jesus lebte, sagte Er: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben, dein Glaube hat dir geholfen; Ich verdamme dich nicht; freuet euch, dass eure Namen im Himmel angeschrieben sind.“ Seit aber sein Geist ausgegossen ist, bedarf es des Äußern nicht mehr, der Geist spricht innerlich in dem Herzen und bezeugt, wie wir vor Gott und zu Gott stehen. Der bußfertigen und gläubigen Seele ruft Er zu: „Schuld und Strafe sind erlassen, Gott erbarmt sich über dich.“ Und unter dem Kreuze Jesu kann der begnadigte Sünder sagen:

Meine Rechnung ist vollendet,
Weil ein reicher Bürge kam,
Der sein teures Blut verwendet
Und die Zahlung auf sich nahm.
Nicht ein Heller blieb mehr stehen,
Millionen sind gebüßt,
O wie wäre mir geschehen,
Wenn ich selber büßen müsst'!

Wer diese Zuversicht hat, dem schenkt der Geist auch freien Zugang zum Gnadenthron Gottes, lehrt ihn beten, ja selbst aus ihm und versichert ihn auch der Erbschaft des ewigen Lebens. So darf ein Kind Gottes auf die Frage: glaubst du, dass du selig wirst? getrost antworten: Ja gewiss komme ich in den Himmel, ich bin ja jetzt schon darin, nämlich innerlich, weil Gott der Himmel ist, und wer Gott als versöhnten Vater hat, den Himmel hat.

Aber findet hier keine Täuschung statt? Ist das, was wir als Zeugnis des Geistes ansehen, nicht eine Stimme aus unserem eigenen Herzen? Die Laodizäer sprachen: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts, sie hielten sich also gewiss für echte Kinder Gottes, und wussten nicht, dass sie elend waren, und jämmerlich, arm, blind und bloß. An was kann man also erkennen, was wirkliches Zeugnis des heiligen Geistes sei? Unser Text gibt uns einen Wink in den Worten: „Als Kinder sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden.“ Kindschaft Gottes ist hier noch mit Leiden, die innere Herrlichkeit der Erben Gottes ist mit Niedrigkeit, Kampf und Verleugnung verbunden, und ein wahres Kind Gottes lässt sich das willig gefallen. So ist das wahre Geistesleben, und so auch das rechte Zeugnis des Geistes immer eine Vereinigung von Gegensätzen, die außer dem Geistesleben getrennt auseinander liegen. Luther hat das in den Worten gesagt: „Wir müssen uns täglich als Teufelskinder fühlen, und als Gottes Kinder glauben.“ Darin liegt der Gedanke: das wahre Kind Gottes bleibt

stets dessen eingedenk, was es ohne Christum wäre. Im natürlichen Menschen ist entweder Verzagtheit oder Trotz, entweder Furcht oder Leichtsinn, entweder verzweifelte Tiefe oder schwindelnde Höhe, entweder der Gedanke: du brauchst keine Vergebung, oder der: GOTT verzeiht allen ihre Schwachheit. Und wo solcher fleischliche Trost ist, da ist dann kein Hass der Sünde, kein Schmerz und keine Demut im Gefühl der Schuld. Die Wunden sind nicht geheilt, sondern nur zugedeckt. Dagegen in der Bekehrung geht der Mensch in die ganze Tiefe seines Verderbens hinein und gibt der Sünde den Abschied, und lässt aus der Tiefe heraus sich durch den Trost der Gnade emporheben, und wenn er sich der Vergebung getröstet, so ist da keine Sündenlust mehr zurück, sondern Sündenfreiheit und Sündenhass sind aufs Engste vereinigt mit der Sündenvergebung. So versöhnt der Geist in der Kindschaft die höchsten Gegensätze: Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben, Hölle und Himmel, Mensch und GOTT. Deswegen sagt ein Lied von dem Geist des Glaubens, dass Er durch des Lammes Blut zusammenschreibt, was sonst wohl himmelweit geschieden bleibt.

Ein Kind GOTTes ist

Ein Wurm bis in den Staub gebeugt,
Der auf den Thron des Königs steigt,
Bekümmert, trübe, bloß und krank,
Und doch voll lauter Lobgesang,
So schwach, dass seine Kraft in nichts besteht,
So stark, dass Satan aus dem Wege geht.

Wer so durch den Geist GOTTes die Hölle zugeschlossen, den Himmel offen sieht, wer keine Sünde mehr tun will, obgleich ihm alle Sünden täglich und reichlich vergeben werden, wer sich rühmt der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, zugleich aber auch der Trübsale, der hat gewiss ein Zeugnis des Geistes in sich, dass er GOTTes Kind sei.

Dazu kommt besonders das, was ein Lied als Merkmal der Kindschaft nennt in den Worten:

Ach, es strafe stets Dein Geist,
Was Er Sündlich's an mir weißt,
dass ich doch an diesem Werke
Deinen Gnadenzug noch merke.

Wenn wir gegen die Sünde gleichgültig sind in fleischlicher Sicherheit, wenn wir wünschen, ungestraft sündigen zu können, dann ist der Glaube an unsere Kindschaft nicht das Werk des Geistes; wenn aber der Geist fortwährend auch die kleinste Sünde uns aufdecken, uns darüber demütigen und immer auf's Neue zu Christo treiben kann, dann ist die Hoffnung, dass wir doch das Kindesrecht haben, gewiss aus GOTT. Doch – ich fühle, die Hauptsache lässt sich nicht sagen, es muss erfahren, erlebt sein. Wer wirklich das Zeugnis des Geistes in sich hat, der weiß es so gewiss, wie er von der Außenwelt überzeugt ist. Es ist eine innere Tatsache, ein Leben – und deswegen bitte nur jedes, dass der HErr durch Seinen heiligen Geist ihm eine feste Gewissheit seiner Kindschaft gehe. Wer das empfangen hat, der ist reich und selig, und es gilt von ihm:

Er ist des Vaters Wunderwerk
Und seines Herzens Augenmerk,
Ein Meisterstück aus Nichts gemacht,
So weit hat's Christi Blut gebracht.
Hier forscht und betet an, ihr Seraphim,
Bewundert uns, und jauchzt und danket Ihm.

Amen

XXIII.

7. monatliche Bußpredigt.

Die Freude über einen Sünder, der Buße tut.

Lukas 15,1 – 10

Es naheten aber zu Ihm allerlei Zöllner und Sünder, dass sie Ihn hörten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der Eines verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe, nach dem verlorenen, bis dass er es finde? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden. Und wann er heim kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Oder welches Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie der Einen verlieret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis dass sie ihn finde? Und wenn sie ihn gefunden hat, rufet sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Also auch, sage Ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
Die unter ihrer Last der Sünden
Kein Mensch, kein Engel trösten kann,
Die nirgends Ruh' und Rettung finden,
Den'n selbst die weite Welt zu klein,
Die sich und Gott ein Gräuel sein,
Den'n Moses schon den Stab gebrochen
Und sie der Hölle zugesprochen,
Den'n wird die Freistatt aufgetan:
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Das ist die selige Wahrheit, die unser heutiges Evangelium uns verkündigt. JESUS ist der gute Hirte, der sein Leben gelassen hat für seine Schafe, und deswegen will Er keines von ihnen verloren gehen lassen, sondern geht den Verirrten nach, bis Er sie finde, und an den Verlorenen arbeitet Er, bis sie gerettet sind. Und wenn Er ein verirrtes oder verlorenes Schaf wieder gefunden hat, dann ist Freude vor allen Engeln Gottes im Himmel, und vor den Heiligen im Himmel und auf Erden. Das ganze selige Geisterreich frohlockt und triumphiert, so oft durch die Macht JESU dem Satan eine Seele

entrissen ist. Und die gerettete Seele selbst – o welche Freude und Wonne erfüllt sie, Welch selige Zeiten gehen ihr auf, wenn sie aus dem Fluch der Hölle in die Kindschaft GOTTes, aus der Knechtschaft der Sünde in die Freiheit versetzt ist, und in dem geöffneten Himmel eine sichere Heimat besitzt. Diese Freude muss man erfahren haben, um es glauben zu können, dass es um die Buße und Bekehrung etwas Seliges ist. Die Welt erschrickt oder zürnt, wenn von Buße die Rede ist. Sie sieht die Buße als etwas Finsteres, Unglückseliges an, das alle Freuden vernichte und lebendig tot mache. Damit niemand unter uns sich von solchen Lügen blenden lasse, so wollen wir aus unserem Texte uns vorhalten, wie die Buße eine reiche Quelle von Freuden sei.

Daher betrachten wir '

die Freude über einen Sünder, der Buße tut;

wir merken aus unserem Texte

1. die Freude des bußfertigen Sünders selbst,
2. die Freude der Heiligen über ihn,
3. die Freude GOTTes über ihn.

1.

Unser Text erzählt uns, dass zu JESu naheten allerlei, oder nach dem Griechischen alle Zöllner und Sünder, alle, die in dem Orte waren, dass sie Ihn hörten: Schon daraus, dass alle kamen, sehen wir die große Begierde und Freude, mit der diese Sünder JESu m ergriffen. Wenn es Ihnen nicht wohl bei Ihm gewesen wäre, so wären sie nicht gekommen. Aber die süßen Himmelslehren, die JESus aussprach, lockten sie an, und besonders froh waren sie über die Friedensbotschaft, dass alles Verlorne doch noch selig werden soll, und jeder Blick in das Vaterherz GOTTes, den JESus ihnen eröffnete, führte sie in neue Seligkeiten ein. Auch tat es ihnen unbeschreiblich wohl, dass der große Prophet, den alles Volk bewunderte, sich so liebevoll zu ihnen herabließ. Von den Juden, und besonders von ihren Obersten, waren sie verachtet und gemieden. JESus aber, der wundervolle Friedens- und Heilsprediger. – Er sprach freundlich mit ihnen, und nicht nur das, Er setzte sich an Einen Tisch mit ihnen und verschmähte nicht mit ihnen zu essen. Welches Freudenmahl mag das gewesen sein für diese armen, verachteten, hoffnungslosen Menschen! Gewiss, so selige Zeit hatten sie in ihrem Leben nicht gehabt. Daraus sehen wir, wie es um die Bekehrung gar nichts Trauriges, Freudestörendes ist, sondern im Gegenteil nichts eine so hohe Freude gewährt, als wenn die Seele mit JESu bekannt wird.

So ist es bis auf den heutigen Tag allen gegangen, die sich aus der Finsternis zum Licht gewendet haben. Freilich so lange ein Mensch im alten Wesen dahin lebt, so meint er, nur die Weltfreude sei lustig, und dagegen im Reich GOTTes werden nichts als traurige Litaneien gesungen. Aber wenn man einem solchen Weltmenschen tiefer ins Herz sehen könnte, wie würde man sich verwundern, unter aller Freude und allem äußerlichen Schmuck lauter Traurigkeit verborgen zu sehen, unter den Rosen giftige Schlangen, die

den innern Frieden rauben und an dem Lebensmark nagen. Von aller Freude der Welt gilt das Wort:

Was ist, das mich heut erfreuet,
Das mich morgen nicht gereuet?

Es kann ja doch keinen elendern Zustand geben, als wenn ein Mensch tun muss, was er nicht will, und der Macht unterworfen ist, von der er fühlt, dass sie ihm den Tod bringt. Und dazu noch die Schrecken der Gerichte GOTTes, und Angst vor dem Tode, die schwere Ungewissheit der Zukunft, die innere Armut und Leerheit, o wie elend macht das alles! Gewiss, es ist keinem Einzigem wahrhaft wohl, der nicht die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens hat. Die Gottlosen, d. h. die von GOTT losen, haben keinen Frieden, spricht die Schrift.

Wie ganz anders ist es, wenn der arme und verlorene Sünder zur Erkenntnis seines Elends gekommen ist, und sich sehnet nach Hilfe und zu Dem kommt, der die Gottlosen gerecht macht. Und wenn er vom Geiste GOTTes sich führen lässt nach Gethsemane, wo JESUS seinen Fluch getragen hat, nach Golgatha, wo Er für ihn am Kreuze hing und für ihn von GOTT verlassen war, und wenn da an dieser heiligen Stätte der Friede GOTTes in die Seele kommt, durch die Kraft Dessen, der eine ewige Erlösung erfunden hat für alles Volk, o wie schwinden da die dunkeln Todesschatten und wie selig fühlt sich das Herz, das ohne Hoffnung verloren war. Ein Kranker, der von den Ärzten aufgegeben, am Rand des Grabes schwebte und wieder genesen ist, kann nicht froher sein, als die Seele, die aus der Gefahr des andern Todes gerettet ist. Ein Gefangener, der im düstern Kerker Jahre lang seufzte und die Sonne und die schöne Schöpfung GOTTes nicht mehr sah und bange Nächte durchweinte und nichts vor sich sah, als den schrecklichen Tag der Hinrichtung, dann aber plötzlich die Ketten und Bande gesprengt sieht und frei herausgehen darf zu seinen Lieben und in seine Heimat, er kann nicht froher sein, als der Mensch, der von der Knechtschaft der Sünde und von den Schrecken des Todes frei geworden ist durch den Glauben an Den, der um unserer Sünde willen ist dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Deswegen rühmt David (Ps. 32): Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist, wohl dem Menschen, dem der HErr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist. Und Jesajas, nachdem er die Verheißung GOTTes ausgesprochen: „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel,“ da stimmt er ein Loblied an, in dem er über diese hohe Gnade GOTTes die ganze Natur zur Freude aufruft in den Worten: „Jauchzet, ihr Himmel, denn der HErr hat es getan, rufe, du Erde, herunter, ihr Berge, frohlocket mit Jauchzen, der Wald und alle Bäume darinnen, denn der HErr hat Jakob erlöset und ist in Israel herrlich!“ (Jes. 44,23). Berge, Wald, Bäume, die ganze Erde in ihrem Schmuck, wie wir sie jetzt sehen, sie stimmen zur Freude, aber größere Freude ist die des Sünders, der das Kreuz und die Versöhnung und den Frieden gefunden hat.

Nun Geliebte, die ihr das schon erfahren habt, bezeugt es jedermann, dass ihr keine höhere Freude kennt, als die der Freiheit von der Sünde und von ihrem Fluche, aber eben deswegen lasst euch auch nie durch die Scheinfreude der Welt täuschen. Und ihr, die ihr noch Angst habt vor der Buße und Bekehrung, als ob ihr da so gar viel aufgeben und auf so viele Freuden verzichten müsstet, sehet die Zöllner an in unserem Texte, welch'

fröhliches Mahl sie mit JEsu hatten und welche Wonne sie genossen, weil sie Ihm sich ergeben hatten, und wisset, dass heute noch die vergnügtesten und glücklichsten Leute die sind, die der Sünde nicht mehr dienen und den Teufel nicht mehr fürchten müssen, sondern in Christo die Siegeskraft empfangen haben. Und wisset es, dass nicht nur der arme Erdenwurm sich freut, wenn er sein Haupt wieder froh gen Himmel empor heben darf, sondern

2.

auch alle Heiligen im Himmel und die Heiligen auf Erden, die ihn kennen, freuen sich über den Sünder, der Buße tut. Das versichert JEsus zweimal im Evangelio, und um es recht deutlich zu machen, führt Er zwei Gleichnisse an, von denen das erste mehr auf die Freude GOTTes und JEsu, das zweite auf die Freude der Engel über den bußfertigen Sünder geht. Er erzählt die Geschichte von dem Weib, das ihren Groschen (oder Sechsbätzner) verloren hat und alles aussucht, bis sie ihn findet, und dann alle ihre Freunde und Nachbarn zur Freude aufruft über den Fund. Wie diese Freunde, so freuen sich alle Engel mit GOTT und JEsu über einen Sünder, der Buße tut. Ist es ja schon für Menschen, die JEsu lieb haben, die süßeste Freude, wenn sie hören, dass wieder Einer, der seinem Heiland den Rücken kehrte, von Ihm sich habe finden lassen. Nichts gibt uns so eine freudige Gewissheit über die Macht JEsu, nichts zeigt uns seine Gnade in so lieblichem Lichte, nichts erweckt uns so zur brüderlichen und zur allgemeinen Menschenliebe, als wenn wir ein verirrttes Schaf von seinen Sümpfen heraus und von seinen Höhen herab zu JEsu gekommen sehen, und selig in Ihm sich erquicken auf seiner allein guten Weide. Wahrlich, schon diese Freude, die ein Sünder den Brüdern und Schwestern macht, und die vielen neuen ewigen Freundschaften, die er dadurch findet, schon das sollte Den, der in der Welt ohne Frieden und ohne Freude und ohne wahre Freunde lebt, ermuntern, zu JEsu zu kommen.

Aber wenn er vollends denken darf, dass er dem ganzen Himmel diese Freude macht, o wie erweckend und reizend sollte das einem Herzen sein. Ach Geliebte, es ist doch einem Sohn nicht wohl, wenn sein Vater über ihm trauert, und schon manchmal haben die Tränen einer Mutter eines Kindes Herz gebrochen, dass es den Gnadenzügen GOTTes nicht länger widerstehen konnte. Aber wenn eine Seele denken muss, der Himmel trauert über dich, die Engel, deren Augen auf dich gerichtet sind, sie betrüben sich über deinen unbekehrten Zustand, o wahrlich, einer solchen Seele sollte es keinen Augenblick mehr wohl sein.

Geliebte, während wir hier sitzen, ist auf manches unter uns der traurige Blick eines Engels gerichtet. Hört das, ihr Seelen, die ihr immer noch eure Bekehrung verschiebet, hört es, die ihr aus dem Geist oft wieder zurücksinket in das Fleisch, Engel sehen auf euch und Engel trauern über euch.

Diese seligen Geister wissen, welche Herrlichkeit ihr verscherzet, sie haben die Kronen gesehen, die euch bestimmt sind und deren ihr nun durch euern Leichtsinn und mancherlei Kreatürlichkeiten euch verlustig machet, und deswegen trauern sie. O macht ihnen die Freude und lasst euch bekehren zu dem treuen Hirten und Bischof eurer Seelen. Johannes hörte nach der Offenbarung im Himmel eine große Stimme eines Engels, der frohlockte, dass der Verkläger der Brüder verworfen sei und dass sie ihn überwunden haben durch des Lammes Blut. Und dann rief er: „Freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen.“ Und so nach gar vielen andern Stellen der Offenbarung nehmen alle

Engel den lebhaftesten Anteil an jedem Sieg der Kinder GOTTes über den Satan. Wenn so schon vor geschaffenen Geistern, die nur als Brüder uns lieben, Freude ist über jeden Sünder, der Buße tut, um wie viel mehr vor Dem, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Deswegen reden wir noch

3.

von der Freude GOTTes und JESu über Einen Sünder, der Buße tut. In unserem Texte vergleicht sich der Heiland mit dem Hirten, der hundert Schafe hat, und so er deren Eines verliert, so lässt er die neunundneunzig in der Wüste und geht nach dem Verlorenen, bis dass er's finde.

Da sehen wir, wie von JESu keine Seele unbemerkt ist, sondern sowie eine sich von Ihm abwendet und ihre Weide in der Welt sucht, da merkt es JESus sogleich und bekümmert sich über das Verirrte und geht ihm nach, bis Er's finde. Wie tröstlich ist dieser Gedanke: JESu Augen sind auf alle gerichtet, Er will, dass alle immer auf der besten Weide seien; wie der treueste Hirte sorgt Er für sie und behütet sie. Aber wie ernstlich ist es auch für die, die Ihm den Rücken kehren! Er weiß und sieht es, alle ihre Wege sind vor Ihm offenbar. Und sein treues Hirtenherz trauert über ihre Verirrung. Ach, solche Schmerzen sollte doch niemand dem Heiland machen wollen. Niemand sollte Ihn umsonst rufen lassen, sondern gerne Ihm die Freude machen, womit Ihn die Bekehrung des Sünders erfüllt.

Diese Freude stellt der HErr unter dem Bilde des Hirten vor, der das gefundene Schaf mit Freuden auf seine Achseln legt, so groß ist seine Liebe, und wenn er heimkommt, ruft er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht: „Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verloren war.“ So groß ist die Freude JESu.“ – Man kann sich's freilich wohl denken, dass Der, der sein eigen Leben für uns gegeben, große Freude hat, so oft eine Seele seiner Liebesabsicht entspricht. – Und das Vaterherz GOTTes – o wie freut es sich über den verlorenen Sohn, der wieder gefunden ist! JESus stellt die Freude GOTTes in unserem Textkapitel vor durch den Vater des verlorenen Sohnes, der ein festliches Freudenmahl mit fröhlichem Gesang und Reigen veranstaltete, als sein Sohn wieder kam. Als Sohn nahm er ihn auf, der es kaum wagte, ein Tagelöhner zu sein, und alle seine Blöße deckte er mit dem besten Kleid, und einen goldenen Ring gab er an seine Hand. So freut sich Gott, wenn ein Sünder sich bekehrt. O welche Ermunterung, welcher Zug an unsere Herzen, dass wir nicht mehr uns selber leben wollen, sondern Dem, der uns mit so treuer, zärtlich besorgter Liebe liebt. Er muss uns mehr sein, als die ganze Welt, seine Liebe mehr, als aller Menschen und aller Kreaturen Liebe. Sein Wille ist unsere Seligkeit. Dieser Wille sei auch unser Wille, und der Weg, den Er dazu verordnet hat, sei unser liebster Gang durch dieses Leben. Unsere eigenen Wege wären eitel Verderben, GOTTes Weg allein führt zum Frieden. Alle, die sich von Ihm leiten lassen, dürfen erfahren, was David rühmt (Ps. 23): „Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts ermangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele, und führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“

Amen

XXIV.

8. monatliche Bußpredigt.

Die Gerichte des HErrn.

Lukas 19,41 – 48

Und als Er nahe hinzu kam, sahe Er die Stadt an und weinete über sie, und sprach: wenn du es wüsstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, dass deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten; und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen; darum dass du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist. Und Er ging in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und sprach zu ihnen; es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube. Und er lehrte täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Vornehmsten im Volk trachteten Ihm nach, dass sie ihn umbrächten; und fanden nicht, wie sie Ihm tun sollten, denn alles Volk hing Ihm an und hörete Ihn.

H nser heutiger Text ist genommen aus dem Abschnitt, in welchem erzählt wird, wie der HErr fünf Tage vor seinem Leiden in Jerusalem einzog, und von dem freudigen Hosiannaruf des Volks empfangen, und durch die Palmen, die sie Ihm streuten, königlich geehrt wurde.

Dadurch hätte Er nach menschlichen Ansichten sich zu frohen Hoffnungen erheben lassen können, allein ganz andere Empfindungen erfüllten seine Seele. Unser Text zeigt uns sein ernstes Angesicht, auf dem ein tiefer Schmerz liegt, ja Tränen sehen wir glänzen in seinen heiligen Augen, und mit Weinen klagt Er über sein Volk. So tief wir dadurch in sein liebevolles Herz hineinschauen, so gewaltig tönt an unsere Ohren das ernste Wehe, das Er über die heilige Stadt spricht, und die Drohung, dass von allen ihren Gebäuden kein Stein auf dem andern bleiben werde um ihres Unglaubens willen. Und wenn wir sehen, wie Er die Geißel schwingt und Käufer und Verkäufer aus dem Hause seines Vaters mächtig hinaustreibt, da steht Er in hoher Majestät vor uns als der Richter, dem nichts widerstehen kann. Der, der als treuer Hoherpriester weint über sein Volk, der herrschet und richtet und straft und verderbt als ein König des Himmels und der Erden.

Und sein Gericht ist recht, denn es richtet nur das, was schon vorher durch sich selbst gerichtet ist, wie wir an den Oberen des Volkes nach unserem Texte sehen. Bei allen großen Taten des HErrn ging in ihnen nichts vor, als finstere Mordgedanken. Das Licht richtete ihre Finsternis, und machte ihre Finsternis nur größer, und so stürzten sie dahin in die ewige Nacht. So zeigt uns unser Text verschiedene

Gerichte, ein innerliches und äußerliches, ein Gericht des barmherzigen Hohenpriesters und ein Gericht des allmächtigen Königs; ein Gericht, da der Schuldige sich selbst richtet, und ein Gericht, das der Weltrichter verhängt. In dem Allem liegen sehr ernstliche Bußgedanken, besonders wenn wir daran denken, dass uns allen gesetzt ist, einmal – vielleicht bald, vielleicht heute noch – zu sterben, danach aber das Gericht. Daher betrachten wir unter GOTTes Beistand nach unserem Texte:

Die Gerichte des HERRn:

1. das Gnadengericht,
2. das Zorngericht,
3. das Reinigungsgericht,
4. das Verstockungsgericht.
5. das Verdammungsgericht.

1.

Zuerst reden wir vom Gnadengericht: Gnade ist bei GOTT immer das Erste, und wenn wir nicht selbst sein Gericht hereinzögen, so wäre Er lautere Gnade, wie Johannes von Ihm sagt: „GOTT ist die Liebe.“ Weil wir aber durch unsere Sünden seiner Liebe, die eine heilige ist, den Zugang versperren, darum muss Er richten; aber all sein Gericht ist zuerst nur ein Gnadengericht. Das sehen wir deutlich aus unserem Texte. Da lesen wir: als JESUS nahe hinzukam, sahe Er die Stadt an und weinte über sie und sprach: wenn du wüsstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Er sahe die Stadt an, und das war nicht, wie wenn wir über eine Stadt hinabblicken, sondern er sah in die Stadt hinein, Er sah in jedes Haus, ja Er sah in jedes Herz hinein, bis auf den innersten Grund durchschaute Er die Herzen seines Volks – und was sah Er da? was sah Er in den vielen tausend Menschen, die auf ihren Straßen sich herumtrieben, im Tempel einen götzendienerischen Gottesdienst übten, und in den übertünchten Häusern Unrat aufhäuften? Ja, was sah Er, wenn Er hineinblickte in die vergangenen Jahre und Jahrhunderte dieser Stadt, welche Masse von Sünden und Schulden stand da vor Ihm, wie schrecklich stand vor seinen Flammenaugen der Fluch GOTTes geschrieben auf Häusern und auf Straßen! Wahrlich, wenn Er im Augenblick Feuer und Schwefel hätte vom Himmel regnen lassen, dass die Stadt in den Abgrund gestürzt wäre, Er hätte nichts getan als was ihr gebührte und Ihm zustand. Aber was tat Er? „Er weinte über sie.“ Wunderbar! Er sah die Paläste, in denen sein Volk Ihn nach vier Tagen verurteilte, sah die Straßen, durch die Er geschleppt wurde, sah den Todeshügel, auf dem Er in unerhörten Qualen bluten und sterben sollte, und doch weinte Er nicht über sich, sondern über sein Volk. O seid mir tausendmal begrüßt ihr Tränen des HERRn, der Himmel und Erde gemacht hat, des HERRn, vor dem einst alle Völker versammelt werden zum Gerichte, und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Diese Tränen zeigen seine Gnade. Sünder! wer du auch bist, schaue her, so weint Er auch über dich. Er weint, wenn du in träger Stumpfheit Ihn verachtest, oder aus Menschenfurcht Ihn verleugnest, Er weint, wenn du in Hochmut oder Sündenlust seine

Gnade und Wahrheit gering achtest, Er weint, wenn du die Liebe, damit Er dich liebte, Ihm und den Seinen versagst, Er weint, wenn du ohne Versöhnung, ohne lebendigen Glauben, ohne gewisse Hoffnung des ewigen Lebens dahin gehst. Er weint, aber seine Tränen zeugen wider dich, und seine Klage gegen dich ist ein Gericht, so wie Er Jerusalem richtete, als er weinend zu ihm sprach: „Wenn du es wüsstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient, aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.“

Indem er so der Stadt zeigte, wie traurig es mit ihr aussah, richtete Er sie, aber für jetzt war es nur ein Gnadengericht, ein Aufdecken und Zeugen der Wahrheit, um sie zur Wahrheit zu leiten, ein Ruf zur Buße und Umkehr, und so zum Leben. So übt Er auch an uns sein Gnadengericht, nur was Er dort sichtbar mit hörbaren Worten tat, das tut Er innerlich in uns durch seinen heiligen Geist. Unaufhörlich züchtigt uns der Geist über unsre Sünden, unaufhörlich ruft Er uns zur Buße, stellt JESU Leiden und Tod der Seele vor Augen, lässt sie fühlen, was JESUS für sie getan hat, und welche Liebe sie Ihm schuldig ist, fühlen, wie wenig sie Ihm tut, wie schnöde sie Ihn beleidigt, und wie nötig schnelle Umkehr und Wiedergeburt sei. Ja je feiner unsere Ohren werden für die Stimme des heiligen Geistes, desto schärfere Züchtigungen hören wir, und desto mehr sehen wir, wie sein innerliches Gericht einerseits so streng, andererseits so gnädig über uns ist. Denn je weiter Er uns unsere Sünden aufdeckt, je mehr Er uns zeigt, wie wir mit tausend Ketten in diese Welt hereingebunden sind, und in unsrer Grundverdorbenheit immer nur uns selbst, nicht GOTT lieben, desto mehr müssen wir erkennen, wie groß die Gnade ist, die uns nicht verdammt, sondern durch ihre Gerichte uns nur zur Buße leitet.

Aber wenn der Geist lange so innerlich gerichtet hat, wenn Er lange zur Buße, zum Glauben, zur Heiligung ermahnt, und selbst durch unsre äußerliche Lebensschicksale getrieben hat, und die Seele lässt sich doch nicht ziehen, nicht richten, nicht unterrichten, und nichts in sich ausrichten, wie ist es dann? Dann werden die Tränen JESU zu Feuerflammen, das Gnadengericht zum

2.

Zorngericht. Das zeigt uns der HErr deutlich in unserem Texte. Derselben Stadt, über die Er weinte, verkündigt Er das schreckliche Unglück, das über sie kommen werde, weil sie nicht erkannt habe die Zeit, darin sie heimgesucht sei, das heißt: die Zeit des Gnadenrufs, der Gnadenwirkungen und des Gnadengerichts, wodurch JESUS sie retten wollte. „Die Zeit wird über dich kommen, dass deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten, und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen.“ Dies ging genau in Erfüllung, siebenunddreißig Jahre nachdem der HErr die Drohung ausgesprochen hatte. Die Römer zerstörten die Stadt und den Tempel von Grund aus, und in dem ganzen Krieg, vor, während und nach der Zerstörung Jerusalems kamen nahe an zwei Millionen Juden um. Über Hunderttausende starben nur während der Belagerung an Hunger, der so schrecklich war, dass z. B. ein vornehmes und reiches Weib ihren eigenen Säugling tötete, kochte und aß. Welche furchtbare Angst und Not mag da die armen Seelen zusammengepresst haben! Mit Recht sagt JESUS vorher: es werde eine so große Trübsal sein, als nicht gewesen sei von Anfang der Welt, und auch nicht werden werde. Und bis

auf den heutigen Tag ist diese Nation zerstreut unter alle Völker, ein lauter Zeuge der strafenden Gerechtigkeit GOTTes.

Aber so wie beim Volk des HERRn, so verwandelt sich bei allen auch in der Christenheit das Gnadengericht GOTTes in ein Zorn- und Strafgericht. Das sehen wir im Großen bei ganzen Ländern und Städten. Was sind die Unglücksfälle, Landplagen und allgemeinen Nöten, von denen oft ein ganzes Volk heimgesucht wird, was sind sie anders als Strafgerichte GOTTes. Wenn Krieg mit Feuer und Schwert die Länder verwüstet, wenn durch Erdbeben ganze Städte und Dörfer begraben werden, wenn Pest, Cholera und andere Seuchen viele Tausende hinwegraffen, wenn Teuerung, Misswachs in Armut und Elend stürzt, Hagel die Felder verheert, Dürre die Fluren verdorrt, Frost in einer Nacht die Hoffnungen des Jahres vernichtet, was ist alles das anders als Strafgericht GOTTes? Und warum kommen solche Gerichte? Weil die Menschen in ihrem Leichtsinne auf die Gnadengerichte Gottes nicht achten, und sich nicht bekehren wollen von den toten Götzen der Welt zudem lebendigen GOTT.

Und so kann auch jeder Einzelne von uns erfahren. Wer dem Gnadengericht des HERRn sich nicht unterwirft, und es nicht an sich wirken lässt, der fällt in das Strafgericht. Das haben gewiss schon viele Seelen unter uns erfahren. Der Geist ruft zuerst durch seine innerliche Gnadenzucht zur Buße, Er wirft in die Seele den Gedanken hinein, so könne es nicht mit ihr bleiben, so könne und dürfe sie nicht in ihrem alten Wesen fortführen, ja Er stellt der Seele Tod, Ewigkeit und Gericht vor – und doch will das in Fleisch und Blut gebundene Herz sich nicht bekehren, will die Götzen dieser Welt nicht verlassen, seinem Ich nicht absterben. Da schickt dann der HERR eine Strafe, eine Krankheit, einen Unglücksfall, eine große Not, Armut, Todesgefahr u. dergleichen. Oder Er nimmt der Seele innerlich allen Frieden und alle Ruhe, dass sie überall von düstern Gedanken gepeinigt ist, und am Ende der Verzweiflung nahe kommt. Eine solche Seele kann nicht mehr beten, nicht mehr glauben, nichts mehr wahrhaft lieben, fremd und finster treibt sie sich herum, und die Erde, die sonst so freundlich und helle ist, sie ist ihr eine finstere Hölle. So ist eine Seele, die sich durch GOTTes Gnadengericht nicht bekehren lässt, innerlich durch höllischen Unfrieden, und oft äußerlich durch Unglück und Elend gestraft.

Aber auch bei Gläubigen kommen noch Strafgerichte vor. Hat der Geist Gottes eine Sünde uns öfters untersagt, und wir haben sie doch nicht gelassen, so kommt irgend eine äußerliche Strafe, eine Beschämung vor den Augen der Welt, eine Demütigung, bei der man an allem eignen Werte zweifeln muss, eine Not und Trübsal, die die Seele wieder zu sich selbst bringt. Haben wir in Zeiten, da es uns äußerlich gut ging, den HERRn wenig ernstlich gesucht, sind wir träge geworden im Gebet, so lässt Er uns oft tief fallen, oder wirft uns in schweres Leiden, legt uns lange aufs Krankenlager, oder sendet sonst eine ernstliche auch vor den Augen der Welt sichtbare oder im geringern Grad uns doch deutlich erkennbare Strafe. Nun diese irdischen Strafgerichte, sie sind Gerichte entweder zum Leben oder zum Tod. Als ein Gericht zum Leben haben wir das dritte Gericht anzusehen, von dem unser Text handelt, nämlich

3.

das Reinigungsgericht. Dieses übte JESUS nach unserem Texte, als Er im Tempel sah, wie Käufer und Verkäufer; Wechsler und Taubenkrämer ihr Wesen trieben. Diese Alle trieb Er hinaus, und mit heiliger Richterstimme rief Er: „Es stehet geschrieben: ‚Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt's gemacht zur Mördergrube.‘“ Das war

das Gericht der Tempelreinigung, und dieser entspricht die Herzensreinigung; denn unser Herz soll ein Tempel des heiligen Geistes sein, ein Bethaus, nicht eine Grube voll seelenmörderischer Gedanken und Begierden. Weil aber unser Herz das von Natur ist, und weil JESUS überall heilige Tempel haben will, in denen Er wohnen kann, deswegen reinigt und läutert Er durch viel tausend Mittel, so wie es im Propheten Maleachia verkündigt ist: „Er ist wie das Feuer eines Goldschmieds, und wie die Seife der Wäscher, Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen, Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber.“

Zu diesem Reinigungsgericht dienen aber die Strafgerichte, von denen vorhin die Rede war, ganz besonders. Eine große Trübsal ist nicht bloß ein Strafgericht, in dem der Mensch gezüchtigt wird für seine Sünden, sondern sie ist auch ein Tiegel, in dem seine Unlauterkeit hinwegschmelzt, und ein reines Gold, das ins Heiligtum GOTTES taugt, ausgeläutert werden soll. Heißt es ja doch sogar von JESU CHRISTO selbst, dass Er als der Herzog unserer Seligkeit durch Leiden habe vollkommen gemacht werden müssen. Und so sagt Petrus für uns: „Wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden, dass er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch lebt, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOTTES lebt.“ Solche Reinigungsgerichte unterscheiden sich von den Strafgerichten dadurch, dass durch sie ein immer größerer Friede und größere Kraft des neuen Lebens in das Herz kommt, während mit den bloßen Strafgerichten immer eine Entziehung der Nähe GOTTES, ein Elend, in dem alle Hilfe verloren scheint, verbunden ist, so wie durch die Tempelreinigung JESU es stille wurde im Tempel, aber nur um so lauter und wilder in den Herzen der Schriftgelehrten.

Deswegen, meine Lieben, lasset JESUM in eure Herzen eindringen, und erlaubet Ihm, auszutreiben, was nicht hineingehört. Und wenn Er auch mit einer Geißel über euch kommt und euch peitscht, ja verwundet, so nehmt es mit Freuden an, und haltet Ihm stille unter aller Trübsal, unter Verleumdungen und bösen Gerüchten, die besonders oft als Schmelztiegel gebraucht werden; haltet stille unter den tiefsten Demütigungen, und wenn das, worin ihr kauftet und verkauftet, euch genommen, euer Geld euch verschüttet, und die Stühle, darauf ihr sitzt, umgestoßen werden, ja wenn Er gar von Haus und Hof euch vertreiben würde, das alles sind nur Reinigungsgerichte, durch die ihr ausgeborn werden sollt für den ewigen Tempel, für die Stadt GOTTES, in welche nichts Gemeines und Unreines hineingehen darf. Deswegen sei unser Sinn der des Liedes:

D'rum so töt' und schlachte hin
Meinen Willen, meinen Sinn;
Reiß' mein Herz aus meinem Herzen,
Sollt's auch sein mit tausend Schmerzen,
Trage Holz auf den Altar,
Und verbrenn' mich ganz und gar.
O Du allerliebste Liebe,
Wenn doch nichts mehr von mir bliebe!

Wenn wir solchem Reinigungsgericht GOTTES uns nicht unterwerfen, da droht uns

4.

das Verstockungsgericht, dem die Hohenpriester und Schriftgelehrten nach unserem Evangelium verfielen. Es heißt: „Er lehrte täglich im Tempel, aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Fürnehmsten im Volk trachteten Ihm nach, dass sie Ihn umbrächten.“ Also ungeachtet sie täglich die göttlichen Lehren JEsu vernahmen, ungeachtet jedes Wort und jeder Schritt JEsu sie überzeugen musste, dass er wahrhaftig Gottes Sohn sei, so glaubten sie doch nicht, und ungeachtet in ihrem Herzen die Überzeugung war, dass sie allerdings anders sein sollten, so bekehrten sie sich doch nicht, und ungeachtet der HErr sie laut richtete und strafte, und zum Leben rief, so beschlossen sie doch nur seinen Tod. Von Mord war ihr Inneres voll, denn sie hatten, keine Liebe als nur zu sich selbst, und so konnten sie nicht mehr anders als hassen, und daher morden, was gegen sie zeugte. Sie waren von der Macht der Sünde so beherrscht, dass sie nicht mehr anders konnten, und das ist das Gericht der Verstockung, das der HErr über die kommen lässt, die hartnäckig aus Liebe zur Sünde, aus Lust und aus Hochmut sich der Wahrheit verschließen, und nicht glauben wollen, weil sie sich nicht bekehren wollen, weil sie in der Sünde und in der Wollust bleiben, ihr Ich nicht sterben lassen wollen.

Die leisesten Anfänge der Verstockung liegen in dem Betrübten des Geistes Gottes. Je öfter eine Seele den Gottes betrübt, das heißt der Stimme des heiligen Geistes im Gewissen ungehorsam ist, desto mehr wird sie verschlossen gegen alle guten Einwirkungen, und zieht sich gleichsam in sich selbst, ihre Selbstliebe und Selbstsucht zusammen, und wird so verhärtet und verstockt. Gott überlässt solche Herzen sich selbst, Er will niemand zwingen; wer nicht kommen will, dem ruft Er zwar lange, aber am-Ende nicht mehr, und so ergeht dann das schreckliche Gericht der Verstockung über ihn. So heißt es: Gott habe Pharao verstockt, das heißt ihn dahingegeben in seinen Willen, weil er alle Stimmen Gottes verachtete. Deswegen sagt Paulus: „Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, höret auf Ihn, gehorchet seiner Stimme, unterlasset, was der Geist euch in euren Gewissen verbietet, tut wozu Er euch antreibt. So nur können wir einen fröhlichen Tag der Erlösung erleben; wer dagegen den heiligen Geist betrübt, der fällt

5.

in das Verdammungsgericht. Das, was nach unserem Texte an Jerusalem geschah, das schauervolle Ende der zerstörten Stadt und des in alle Welt zerstreuten Volkes – das ist das Vorbild dessen, was der HErr einst an der Welt tun wird, wenn Er kommt zu richten den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit. Für alle Zeit gilt das Wort des HErrn: „Wer da glaubt, der wird selig, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Die Angst, die auf Jerusalem fiel, die wird auf alle fallen, die nicht in JEsu Christo sind, und wie die Einwohner Jerusalems elendiglich sterben mussten, so müssen alle, die nicht in JEsu Christo gerecht geworden sind, sterben, und zwar den andern Tod. Ewig sterben – was kann Schrecklicheres gedacht werden! Und welche Seele schauert nicht vor dem letzten Gericht in dem Feuerpfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, wovon es heißt: „Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier (den Antichristen) haben angebetet und sein Bild, und so jemand hat das Malzeichen seines Namens angenommen.“

Das ist das Ende für Die, welche durch die Gnaden- und Reinigungsgerichte GOTTES sich nicht bekehren lassen, sondern bleiben im alten Wesen der Sünde und Natur. Darum bedenket was zu eurem Frieden dienet, sehet die Tränen JESU an, lasst sie auch bei euch das wirken, was sie, bei einem zehnjährigen Knaben wirkten, der darüber, dass JESUS auch über seine Sünden weinte, die bittersten Tränen vergoss, und von da an ein bekehrtes Kind GOTTES wurde. Leget von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet, erneuert euch aber im Geist eures Gemütes, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit (Eph. 4,22 – 24). Die Welt ist unser Tod, JESUS unser Leben. Irret euch nicht, GOTT lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sei, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten (Gal. 6,7.8).

Wer wollte denn nun schlafen?
Wer klug ist, der ist wach,
GOTT kommt, die Welt zu strafen,
Zu üben Grimm und Rach,
An allen, die nicht wachen,
Und die des Tieres Bild
Anbeten samt dem Drachen.
Seid wach, der Löwe brüllt!

Amen

XXV.

9. monatliche Bußpredigt.

Der Glaube des wiedergeborenen Christen.

1. Johannes 5,4

Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Diese große Wahrheit ist es, von der auf's Innigste durchdrungen der Jünger der Liebe Zeugnis ablegt von dem Licht und Leben der Welt, JESUS CHRISTUS, von der Liebe, womit Er uns geliebet, von der weltüberwindenden Kraft des Glaubens an Ihn, von der Seligkeit der von Gott Geborenen. Wenn solche Worte an unsere Herzen dringen, wie fühlen wir uns da erhoben über die Schwachheit und Dunkelheit des irdischen Daseins, wie fühlen wir uns in eine andre Welt versetzt, in ein schöneres Leben, in welchem höhere Kräfte wirken und ein lebendiger Geist waltet. Hier steht das Bild einer Seele vor uns, in der alles, womit wir zu kämpfen haben, besiegt, alles, wonach wir kämpfen, errungen ist. Überwunden ist da die Welt, die oft mit so drückender Fessel unsern Geist bindet; wonach wir so oft vergeblich ringen, die Erfüllung der Gebote Gottes, das ist nicht mehr schwer: was als schönstes Ziel aller unserer Wünsche vor uns liegt, aber in unerreichbarer Ferne, die Gemeinschaft mit Gott, das ist der Seele geworden.

O wenn eine unendliche Sehnsucht uns durch unser ganzes Leben begleitet, wenn sie nach jedem Versuche, sie durch Irdisches zu befriedigen, nur um so stärker unser Herz erfüllt, wie muss sie dann mit aller Macht in uns erwachen, wenn das Bild eines solchen Lebens vor unsre Seele tritt, wie der erste Freund Christi und jeder wahre Jünger von Ihm es uns darbietet. Woher, fragen wir erstaunt, diese Kraft, nach der wir so lange gerungen, woher diese Ruhe, die wir nirgends gefunden, woher dieser himmlische Friede, den nichts auf der Welt uns zu geben vermag? Fragen wir so mit einer Seele, die in demütigem Bewusstsein ihrer Schwäche wahrhaft nach Heil und Errettung begierig ist so ist Er nicht mehr ferne von uns, der gesagt hat: „In der Welt habt ihr Angst – aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden.“ Und geben wir in lebendigem Glauben uns Ihm hin, so leuchtet aus dem heiligen Lande ein freundliches Licht uns entgegen; es zerstreuet unsre Finsternis, bringt Mut und Hoffnung in unsre Seele; mit Zuversicht nahen wir zu dem ewigen Freund und Heiland unseres Geschlechtes; alles, was Er für uns getan und gelitten, erscheint nun in seiner hohen Bedeutung vor unserem geöffneten Auge; in Ihm finden wir den Weg, die Wahrheit und das Leben; unser ganzes Wesen fühlt sich zu Ihm hingezogen, wir vergessen die Erde mit allen ihren Freuden und Leiden, uns selbst mit allem, was uns so lange in dem engern Kreise unseres

Selbst festhielt; wir fühlen höhere Kräfte in uns; überwunden liegt die Welt, und alles, was von der Welt ist, zu unsern Füßen; ein neuer Geist durchdringt unsre Seele, und heiligt die Tiefen unseres Gemütes, – wir sind Kinder GOTTES und Miterben Christi.

Solche Herrlichkeit kann nur Der geben, der nicht von der Welt war, der die Welt überwand, und über Welt und Zeit hinaus unsern Blick erhebt zu dem Reich der Wahrheit, Heiligkeit und Seligkeit, und uns versetzt in die Gemeinschaft mit der Quelle alles Lebens, mit GOTT. Und der Weg, auf dem wir zu Ihm gelangen und seiner Segnungen teilhaftig werden ist unser Glaube. Darum sagen unsre Textesworte: „unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.“ Wie solches zugehen mag, darüber wollen wir weiter Rechenschaft geben, indem wir betrachten :

Der Glaube des wiedergeborenen Christen ist eine weltüberwindende Kraft:

1. vermöge seines Ursprungs: er ist nicht von der Welt;
2. vermöge seiner Wirkung: er erhebt über die Welt.

Vater der Geister, HErr unseres Lebens! lass durch die belebende Kraft Deines Wortes uns wiedergeboren werden aus unvergänglichem Samen; auf dass wir im Lichte wandeln, wie Du im Lichte bist, und Gemeinschaft haben mit Dir und Deinem Sohne. Erwecke uns dazu auch jetzt durch die Kraft Deines heiligen Geistes, und sei mitten unter uns mit Deiner Gnade. Heilige uns in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

1.

Keine Wahrheit ist so sehr im Stande, uns mit freudigem Mute, mit warmem Eifer für alles Göttliche, mit heiliger Begeisterung zu erfüllen, als die: dass der Glaube des wiedergeborenen Christen eine Kraft sei, welche die Welt überwindet. Aber die Welt überwinden kann nur, was nicht von der Welt ist. Denn alles, was von der Welt ist, was in den Kreis der irdischen Erscheinungen gehört, auf dem Boden der Erde emporgewachsen ist, das ist ohne wahre Kraft und Leben, und trägt die Keime seiner Zerstörung in sich selbst. Nur das Licht, das vom Himmel herab auf unsere Erde strahlt, zerstreut das Dunkel, das uns umhüllt; nur was von GOTT geboren ist, überwindet die Welt. Darum überwindet unser Glaube die Welt, weil er von GOTT geboren ist. Er ist die Gabe des Himmels, die größer ist, denn alles, was in der Welt ist. Hiervon überzeugt uns schon die Betrachtung dessen, was Gegenstand des Glaubens ist. Denn was ist der Glaube überhaupt anders, als die mit Hintansetzung alles Irdischen, mit völliger Hingabe des eigenen Wesens verbundene Annahme der göttlichen Offenbarungen, sowohl sofern sie Belehrungen und Verheißungen, als auch sofern sie Vorschriften und Gebote enthalten. Da aber beim wiedergeborenen Christen alles eine notwendige Beziehung auf Christum hat; da er nichts mehr für sich sein, sondern nur in Christo leben will, weil nur in Ihm die Sehnsucht seines Herzens Befriedigung findet, so ist der Glaube des wiedergeborenen Christen die innere Handlung der

Selbstverleugnung, bei der der Mensch seine eigene Weisheit und Gerechtigkeit aufgibt, mit kindlichem Vertrauen und Gehorsam in allem in den Willen Gottes eingeht, und daher den, der ihm von Gott gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, in seine Seele aufnimmt, als das Licht seines Geistes durch seine Lehre, als das himmlische Vorbild seines Wandels durch seine göttliche Person, und sein heiliges Leben, als den einzigen Grund seines Heils durch sein großes Erlösungswerk; als den himmlischen Freund, der voll Liebe bei uns ist alle Tage bis ans Ende der Welt; als das Haupt der großen Familie Gottes, deren Glieder alle Er einst vereinigen wird in seinem ewigen Reiche.

Sehet hier den Glauben des Christen, wie Er über die Welt hinaus seinen Blick erhebt zu den höchsten Gegenständen, zu dem Erhabensten, was unser Geist zu fassen vermag. Wie das blaue Himmelsgewölbe in heiterer Schöne über der Erde thronet, unergründlich zwar und in unermessener Ferne, doch nahe unserem Auge, so liegt vor dem Blick des Glaubens das göttliche Wesen in seiner ganzen Unendlichkeit, und dennoch nahe durch die Erweisungen seiner Gnade, vor allem aber durch das Licht der Geisterwelt, Jesus Christus. Denn wie am Himmel herauf die Sonne sich erhebt, und überall Freude und Wonne und neues Leben erweckt, so geht im Reich des Glaubens Christus auf als die Sonne der Geister, die alles belebt, erwärmt und beseligt, und Er ist es, der unsern Glauben auch die unsichtbare Welt aufschließt, und uns hineinführt in das Reich der Liebe und der Seligkeit.

Gott, die Offenbarung seiner Gnade in Christo, und die unsichtbare ewige Welt – dies sind die Gegenstände, die der Glaube erfasst, bald mehr in heiliger Ahnung, bald in einer ans Schauen grenzenden Gewissheit. Und wie sie selbst ewig und unvergänglich sind, und erhaben über alle Welt, so muss auch das, was sie zu glauben vermag, ewig sein, und größer als die Welt. Oder sollte nicht dieser Geist, der mit stets jugendlich frischer Lebendigkeit in dir lebt, der mit seiner Ahnung und seinem Glauben das Ewige und Unendliche ergreift, vor dem in jedem Augenblick die unsichtbare Welt sich öffnet, sollte dieser Geist nicht größer sein als alles, was von der Welt stammt, was in's Gebiet des körperlichen Lebens gehört?

Sieh' jene Welten, die, wenn alles um uns her still und dunkel ist, als freundliche Boten eines höheren Daseins zu dir herüberleuchten – so sehr du sie bewunderst, so sehr dir schwindelt vor der Größe, in die sie dich hineinführen, – größer doch ist dein Geist; wenn sie nach ewigen Gesetzen feststehender Notwendigkeit die vorgeschriebene Bahn durchlaufen, so bist du frei, Gottes lebendiges Ebenbild, und mit der Kraft, dem Schöpfer all' dieser Welten zu danken. Und wenn eine ganze Welt in Staub zerfliegt, hoch über dem Staube steht dein Geist: und wenn Erd' und Himmel vergehen, – in dir verstummet nicht das Lob des Schöpfers. Nein! umsonst nicht ist dir diese Kraft gegeben, in festem Glauben dich selbst über diese Welten zu erheben, dem Reich der Geister dich so ahnungsvoll zu nähern – Ihm selber musst du angehören, und unter dir, tief unter deinem wahren Wesen, liegt das, was von der Erde ist. So ist dein Geist so ewig als das, was er glaubt, und wie dieses nicht von der Welt ist, so ist auch dein Geist und das Edelste deines Geistes, dein Glaube, nicht von der Welt.

Noch mehr überzeugt uns davon die Betrachtung, auf welche Art im Menschen der Glaube entsteht. Unsere Textesworte weisen darauf hin, dass der Glaube von Gott geboren sei. Dies führt uns hin an die Vielen verschlossene, allen enge Pforte, durch die allein du in das selige Reich des Glaubens magst gelangen – es ist die Wiedergeburt des Menschen. Doch wer verleiht der stammelnden Zunge des

Sterblichen würdige Worte, von ihrem Geheimnis zu reden? Wer gibt die Kraft, des Geistes innerste Wirkungen in Worte zu fassen? Wenn staunend unser Auge der Wunder viele rings umher erblickt, größer noch ist dieses Wunder der Seele, wo der irdischen Bande nicht mehr eingedenk sie sich dem Himmel öffnet, und wo in ihr der Geist aus GOTT geboren wird. Denn Anfang eines neuen Lebens ist jene heilsame Veränderung, bei der der Mensch, der bisher nur sich selber lebte, durch Christum den Geist eines höheren Lebens in sich aufnimmt, und anfängt, für GOTT und Christum zu leben.

Aus einem durch innere oder äußere Umstände angeregten, dunkeln, aber durchgreifenden Gefühl eines schauerlichen Mangels an Befriedigung, stellt sich mit furchtbarem Ernst die Frage vor die Seele: was soll ich sein, und was bin ich? Und wenn dann ein bedeutungsloses Dasein, ein Leben ohne Zweck, ohne innere Einheit und lebendigen Zusammenhang, ohne festes Ziel, wenn eine fortwährende Vernachlässigung der heiligsten Gebote GOTTes, eine leichtsinnige Hingabe an die leeren Freuden der Erde, eine Entfremdung von GOTT durch ein Leben der Sünde und Selbstsucht Vorhang verhüllt den Himmel, und allein steht der verlassene Mensch in der weiten Welt, – Ruhe, Ruhe! ruft's in seiner Seele; Friede, Friede! seufzt sein Inneres, aber Ruhe und Friede werden ihm nicht zu Teil, denn Irdisches vermag sie nicht zu geben, der äußere Lärm stillt jetzt den innern nicht mehr, und der Menschen tröstende Worte verhallen wie ein leerer Schall. Da regt sich jenes Flämmlein von dem Göttlichen, das nie erlöschen konnte; und stärker bald und immer stärker mahnt es an eine andere Welt, aus der Idee sich Licht dem Menschen zeigt. Er sucht sie, er schaut betend aufwärts zum Heiligtum, und vernimmt aus ihm die tröstenden Verheißungen – der Weg hat sich geöffnet, der zum Himmel führt, Christus erscheint als liebevoller Retter. Sein Ruf: „Kommet her zu Mir, Mühselige!“ kann nicht verhallen – die Seele hört's, sie hört's von JEsu Kreuz herab, an dem Er unsre Schuld gebüßt, und seine Arme liebevoll nach allen Menschen ausgestreckt. Sie naht sich Ihm, und Er hört sie, und rechnet Glauben zur Gerechtigkeit. Und was der Geist da in der Seele wirkt, wer mag's in Worte fassen? Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit vor GOTT, Friede und Zugang zu der ewigen Liebe wird durch Christum ihr zu Teil, und nun brennt hell in ihr das Licht des Glaubens und der Liebe – der Sünde abgestorben, will sie dem HERRn allein ihr Leben weihen, und Christus soll ihr einziger Führer sein.

Dies ist die Wiedergeburt des Menschen; zwar ist sie nur der Vorhof zu dem Heiligtume, und noch manch schweres Opfer ist zu bringen, bevor zu diesem selber du gelangst; doch ist der Anfang nun gemacht, begonnen hat das neue Leben und der Grund des Glaubens ist gelegt, durch den die Welt du überwindest, denn diese Geburt ist keine irdische, nicht von der Welt ist sie; es ist Geburt aus Gott. Schon das, was zunächst dazu Veranlassung gibt, jene Führungen des Menschen, die Schicksale, die ihn aufmerksam machen, die ernsten Augenblicke, die ihn ergreifen, die Stimmungen, in die er, wie das unmittelbarste Gefühl ihm sagt, unwillkürlich hineingeführt wird, oft mitten unter dem Geräusche der Welt, die lebhaftere Aufregung seiner Gefühle, und die Mahnung an GOTT und eine höhere Welt – das Alles ist durch Irdisches vielleicht veranlasst, aber nie bewirkt. Es ist nicht leerer Zufall; auch der Mensch selbst ruft solches nicht in sich hervor. – Der ist es, der mit liebevoller Aussicht über unserer Seele wacht, und ohne dessen Willen kein Haar von unserem Haupte fällt. Und dann in jenen schauerlichen Dämmerungsaugenblicken selbst, wer ist's, der nicht in ewige Nacht den Schuldbeladenen lässt? Wer macht, dass von der Nacht der Tag sich scheidet? Wer ist es, der das Licht der Seele aufgehen und den rechten Weg sie finden lässt? Fürwahr kein Anderer als Der, der sprach: „Ohne Mich könnet ihr nichts tun.“

Und vollends das, was dem Menschen Ruhe gibt, ist's irgend etwas Irdisches? Ist's nicht der Geist der Wahrheit und des Friedens, der vom Vater stammet? Ist's nicht des ewigen Erbarmers Gnade, nicht der göttliche Erlöser selbst, mit dem er sich vereinigt und dessen ganzes Wesen er anfängt in sich aufzunehmen? Das aber, was mit freier Tätigkeit dem Zug nach Oben folgt, was nach eigener Wahl dem Göttlichen sich hingibt, das ist ja nicht der irdische Teil des Menschen, es ist der Geist, der selbst nicht von der Erde, sondern aus der ewigen Quelle alles Lebens, aus Gott stammt.

Und so bleibt es ewig wahr, dass nicht von der Erde diese heilige Veränderung rühre: von GOTT stammt, wie sie selbst, so das, was durch sie in der Seele gepflanzt wird. Darum spricht die Schrift so oft von GOTTES Kindern, von Geburt aus GOTT, vom Leben GOTTES in uns, von dem Bleiben Christi in unseren Herzen, und das gewiss in einer sehr tiefsinnigen Bedeutung. Denn was der Mensch liebt, das ist er selbst; die innersten Neigungen seines Herzens machen sein Sein aus. Liebt er nur sich, so ist er nichts als der elende Sterbliche, liebt er die Erde, so ist er nur Erde; liebt er die Welt, so ist er von der Welt; liebt er Gott, so ist er in Gott, er hat das Göttliche in sich aufgenommen, ist GOTTES Kind; der göttliche Geist wohnt dann in ihm, und selbst das Irdische ist nun geheiligt, ein Tempel jenes Geistes; und diesen Geist nennt die Schrift als den Grund der geistigen Geburt aus GOTT, den Samen GOTTES, der im Menschen bleibe, und seinen Geist befruchte mit allem Göttlichen. (1. Joh. 3,9).

So stammt also die Wiedergeburt nicht von der Welt und eben so wenig der Glaube, der ihr wesentliches Element ist. Was aber nicht von der Welt ist, das ist größer als die Welt, es überwindet sie. Darum überwindet unser Glaube die Welt, denn er ist von GOTT geboren. Dies werden wir noch deutlicher einsehen, wenn wir

2.

betrachten: Wie der Glaube des wiedergeborenen Christen vermöge seiner Wirkungen über die Welt erhebe.

Wenn der Glaube uns hineinführt in das göttliche Reich der Wahrheit, Heiligkeit und Seligkeit, wenn er alles, was himmlisch ist und göttlich, unserem Blicke vorhält; wenn er mit GOTT und unserm himmlischen Freunde uns vereinigt, so ist die Welt das, was uns herabzieht in den Schlamm eines gemeinen Lebens, was uns mit schwerer Fessel gefangen hält an der irdischen Scholle, und unsern himmlischen Ursprung und unsere Bestimmung für den Himmel uns vergessen macht. Die Welt ist alles, was nicht GOTT ist und was von GOTT abführt. Aber vieles führt von GOTT ab, was an sich unschuldig ist und sogar mit edeln Trieben unseres Herzens zusammenhängt, nach jenem ernstesten Wort Christi: Wer Vater oder Mutter oder Weib oder Sohn oder Tochter oder Brüder oder Freunde mehr liebt, denn Mich, der ist Mein nicht wert." Welt ist daher alles, was das Herz des Menschen so sehr einnimmt, dass die Liebe, womit er das Höchste aller Güter, die ewige Liebe lieben soll, abnimmt oder geteilt wird.

Über alles dieses erhebt der Glaube: er macht, dass das, was an sich nicht gut ist, also die Sünde und alles, was mit ihr zusammenhängt, weder hemmenden Schmerz noch störenden Reiz für den Menschen mehr mit sich führt, und das, was an sich unschuldig ist, aber ihn dennoch von GOTT abführt, sein Herz nicht so beschäftigen und einnehmen kann, dass seine Liebe zu GOTT und Christo verringert würde. Dies ist jene Gesinnung, bei der der Mensch ganz es erkannt hat, dass nichts Irdisches, sei

es auch das Teuerste und Edelste, dem großen Wunsche, der zu jeder Zeit seine Brust erfüllt, Befriedigung zu gewähren vermöge, dass im Himmel nur das wahre Vaterland und auf dem Weg zu Ihm allein die wahre Ruhe zu finden sei. – So kann der Mensch alles Irdische haben, als hätte er's nicht, das Bittere ertragen mit Mut und Freudigkeit, sein Herz schöpft stets neue Kraft aus des Friedens ewiger Quelle, und so stehet er gleichsam auf hohem Berge mitten in einem stillen Himmel, und schaut aus heiterem Lichte ruhig herab in die Donner und Stürme der Erde und in die Schmerzen und Genüsse und Bestrebungen der kleinen Gestalten, die sich auf ihr bewegen.

Ob dieses Bild ein treues sei, das lasst uns näher nun erwägen. Vor allem ist nötig, dass das eigene Innere hell sei, und frei mit der Freiheit, damit uns der Sohn befreiet hat. Denn das eigene Selbst des Menschen ist es am meisten, was ihn unmittelbar von GOTT entfernt. Die Sünde ist die furchtbare Scheidewand, die ihn von GOTT trennt, und so lange noch sie an dem Frieden der Seele nagt und ihre Ruhe gefährdet, so lange kann der Mensch nicht frei sein Herz zum Himmel erheben. Aber dazu ist erschienen der Sohn GOTTES, dass Er die Werke des Teufels zerstöre. Darum, wenn ein dumpfer Schmerz über die Sünde unser Herz ergreift und in der schauerlichen Nacht kein Stern am Himmel leuchtet, wenn Verzweiflung droht, den schwachen Sterblichen dahinzureißen, und durch die Sünde er sich fühlt von seinem GOTT verlassen und getrennt, so muss das Wort des HERRN: „Ich bin das Licht der Welt, wer an Mich glaubt, wird ewig leben,“ Licht in die Seele bringen, und der Glaube, der das Wort ergreift, erhebt über jede Nacht der Sünde; und wenn fortwährend die Erinnerung an jenes Leben ohne GOTT uns droht von GOTT hinwegzureißen, und wenn mit Blut gezeichnet in dem Buch unseres Lebens die Tage stehen und die Stunden, wo wir gefallen sind, so macht das Blut JESU CHRISTI uns rein von aller Sünde; um unserer Sünden willen ist Er gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt. Er ist der Fürsprecher beim Vater und die Versöhnung für unsere Sünden, und dieser Glaube gibt stets neuen Mut und neue Freudigkeit zu GOTT.

Aber wie? wenn immer neu die Sünde reizt, wenn immer noch das, was in der Welt ist, uns zu sich hinzieht, und uns gefangen nehmen will unter das Joch der Knechtschaft; wenn tausend Feinde unsern Weg zum Himmel umlagern und uns abziehen wollen auf das weite, aber unfruchtbare Feld der Lust? – GOTT sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HERRN JESUM CHRISTUM, – auch die stärkste Macht der Sünde überwindet unser Glaube. Er ist es, der mit Mut und Kraft den Versuchungen zur Sünde entgegenruft: „Wie sollten in der Sünde wir noch wollen leben, der wir in Christo abgestorben sind? Wisset ihr nicht, dass alle, die wir in JESUM CHRISTUM getauft sind, die sind in seinen Tod getauft; so sind wir nun mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Ja gewiss! wo der Mensch wahrhaft zum Glauben gekommen ist, wo er aus der Not der Sünde Befreiung, Rechtfertigung vor GOTT und Friede mit ihm durch Christum gefunden hat, da muss ein das ganze Wesen erfüllender Abscheu vor der Sünde, um welcher willen Christus gestorben ist, vor jedem bösen Schritt zurückschrecken. – Der Mensch, der sich das Verdienst des Erlösers wahrhaftig angeeignet, sieht sich an als mit Ihm der Sünde abgestorben, so dass der alte Mensch gekreuzigt ist, auf dass der sündliche Leib aufhöre und nicht hinfort der Sünde diene.

Aber noch mehr: nicht nur abgestorben ist der Mensch der Sünde mit Christo und in Christo, sondern es ist durch den Glauben an Christum auch ein ganz neues Leben in ihn gepflanzt; der Mensch ist nicht bloß umgekehrt vom Bösen, er hat zum Guten

Lust und Freudigkeit und lebendige Kräfte erhalten, der Geist von Oben, der in der Wiedergeburt sich ihm mitteilte, muss der Same eines göttlichen Lebens in ihm werden: die Liebe zu GOTT und dem Erlöser treibt ihn, und ist eine Kraft, aus der alles Gute von selbst hervorquillt, wie Ströme des lebendigen Wassers aus nie versiegenderm Borne. Da ist keine Begierde zu lockend, sie wird besiegt, keine Neigung zu teuer, sie wird überwunden, keine Aufopferung zu groß, kein Gebot zu schwer; denn das ist ja die Liebe zu GOTT, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer, denn GOTT ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in GOTT und GOTT in Ihm: und wer in GOTT bleibt, über den wird keine finstere Macht etwas vermögen. Darum kann der wahrhaft Wiedergeborene, wahrhaft Gläubige nicht mehr sündigen, wie Johannes sagt: „Wer aus GOTT geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm und kann nicht sündigen, denn er ist von GOTT geboren.“ So erhebt der Glaube des wiedergeborenen Christen über die Sünde und macht, dass diese giftige Schlange, die nicht aufhört sich zu krümmen und zu winden um unser Geschlecht, nicht mehr schaden kann.

Aber noch stellen sich dem Menschen viele Dinge in den Weg, durch die sein Herz geteilt und GOTT für ihn nicht Ein und Alles ist. Blicket nur hinein in jenes bunte, wechselvolle Leben mit seinen Zerstreuungen und Genüssen, mit seinen Freuden und Leiden, mit all' den zahllosen Gegenständen, die unser Herz einnehmen. – Das Alles mag an sich unschuldig sein, oft schön und gut: aber wo der Mensch sein Herz dran hängt, wo er von GOTT dadurch sich abziehen lässt, da ist es alles zu der Welt zu rechnen, die mit der Liebe zu GOTT sich nicht verträgt; es sind Dinge, über die der Mensch frei muss hinwegschreiten können, um zu GOTT zu gelangen.

Auch dazu verhilft ihm sein Glaube. Durch ihn ist die Liebe zu GOTT und dem himmlischen Freund unseres Geschlechtes mit aller Macht in der Seele gepflanzt, wie sollte irgend ein Gut ihr höher stehen, als das, von dem so unaussprechlich große Wohltaten ihr zugeflossen sind? Ganz ist die Seele voll von Ihm, und ihre Liebe wird ihr Leben, sie liebt nur GOTT, lebt nur für GOTT, und über alles Irdische hinaus erhebt sie sich zur ewigen Quelle ihrer Liebe und ihres Lebens, und tritt mit ihr in heilige Gemeinschaft. Wie sollte da noch Irdisches sie anziehen können? Nur Einen HERRN hat sie, und zweien kann sie nimmer dienen. Und hat sie Einmal jene Seligkeit empfunden, die aus dem Geber aller Seligkeiten fließt, wie sollte sie noch auf der Erde etwas suchen? Blink' immer, Gold, und glänzet all' ihr Schätze, seid schön und reizend all' ihr irdischen Genüsse, der Erdensohn mag euch erjagen, den Himmelsbürger lüstet nicht nach euch: er kennet höhere Güter, ein reineres Licht, als euer Flitterglanz, ist aus des Vaters Hause ihm erschienen, vor diesem Licht erscheint die Erde dunkel und jeder irdische Schein erbleicht. Ja, selbst die Menschen, die mit zarten Banden uns an den teuren Boden fesseln, deren reine Liebe uns das Edelste und Teuerste ist, selbst sie kann zwar mit tränendem Auge, doch freudigen Mutes Der verlassen, den mit der neuen Lebenskraft sein Glaube stärkt, und der von Liebe zu der ewigen Liebe ganz durchdrungen ist.

Wohl kommt in jedem, der Gefühl für Menschenliebe hat, die sehnsuchtsvolle Zeit, wo ohne Liebe und Freundschaft er nicht glaubt die Erde zu ertragen; doch wer gelernt, dass selbst dies höchste Gut, das uns die Erde geben kann, und das mehr himmlisch schon, als irdisch ist, doch nicht so fest steht, als des Himmels ewige Güter, wer es gesehen, wie selbst der Freundschaft schöne Tempel, wo nicht der GOTT der Liebe es ist, auf dessen festem Grund sie unerschütterlich ruhen, durch irdische Gewalten oft zertrümmert werden, wie oft von einem giftigen Hauch die schöne Blume früh verwelkt, wer das erfahren, Freunde, wer bei dem Freund im Himmel nur des tiefen Schmerzens Linderung,

Befriedigung der großen Sehnsucht seines Herzens und stille Ruhe nur bei Ihm gefunden hat, der kann sprechen: „Hab' ich nur Dich, o HErr, so frag' ich nichts nach Erd' und Himmel.“ Zwar nimmermehr erstirbt in seiner Brust die Liebe; sein Herz schlägt warm für alle Freunde und für alle Brüder, und für ihr Wohl das Leben selbst zu lassen, ist kein zu schweres Opfer; doch höher als der Menschen Liebe gilt ihm die Liebe GÖttes: und über aller irdischen Liebe steht ihm der ewigen Liebe Seligkeit. – So gibt es auch kein Leiden mehr für den aus GÖtt Geborenen; nichts mehr, das sein Vertrauen wankend machte; er hat gelernt, das Kreuz des HErrn auf sich zu nehmen und sich und die Welt zu verleugnen, und so die Leiden dieser Zeit für Nichts zu achten gegen jener Herrlichkeit, die einst an uns soll geoffenbaret werden.

Was auch auf Erden ihm begegnen mag, ihm, der den Vater liebt, kann nur zum Besten alles dienen, und vor dem Lichte, das ihm aufgegangen, muss jeder Nebel flieh'n und jedes Dunkel schwinden. – So hat er überwunden, was Welt und Irdisch heißt, sein Inneres gleicht der hellen Wasserfläche, von keinem Sturm bewegt, aus deren stillem Grunde der Sonne voller Glanz und alle Pracht des Himmels widerstrahlt; des Himmels Friede ist in seiner Brust, und die Gefühle seines Herzens sind in der Liebe alle aufgelöst, womit den HErrn des Lebens er umfasst; nichts ist, das ihn vom Vater je entfernen könnte, er ist gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur ihn zu scheiden vermag von der Liebe GÖttes, die da ist in Christo JESu, unserem HErrn.

Diese Gemeinschaft mit GÖtt und unserem himmlischen Erlöser, die schon auf Erden auf's Lebendigste begonnen, sie ist die Kette, die mit dem Himmel den von GÖtt Geborenen verbindet. Durch sie wird er verklärt in des Erlösers Bild von einer Klarheit zu der andern, und Christus lebt in ihm; von Ihm, als von dem großen Mittelpunkt des ganzen geistigen Lebens verbreitet sich ein höherer Geist und eines göttlichen Lebens Kräfte über unser Leben. Und so steht allezeit der Himmel über unserem Haupte offen; kein dunkler Schleier liegt vor unserem künftigen Leben; denn sind mit Christo wir gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit Ihm leben werden; wir sind nun GÖttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wir wissen aber, dass, wenn es erscheinen wird, wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.

Lässt sich ein schöneres Ziel, eine herrlichere Vollendung denken, als diese? Erde und Himmel, Menschliches und Göttliches, Tod und Leben, Zeit und Ewigkeit, Alles, Alles gewinnt nun eine ganz andere Gestalt vor unserem Blicke. Die tote Natur ist das Zifferblatt, das dem Gläubigen überall den verborgenen Allwaltenden weiset, die lebendige der Spiegel, in dem er den Sichtbaren anschaut, und der Himmel über uns ist das gemeinsame Vaterland aller, wo sie vereint in Liebe Eins sind in GÖtt und GÖtt ist Alles in Allen.

Auf diese Höhe, meine Freunde, führt uns unser Glaube, er ist die göttlich belebende Kraft, welche die Welt überwindet, er ist das Licht, das unsrer Erde Dunkelheit erhellet, und zu dem unsichtbaren Reich der Geister uns mit mächtigem Schwung erhebt; und wir, die wir diesen Glauben haben, sind das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass wir verkündigen sollen die Tugenden Des, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte!

Je mehr wir dieses Gemälde betrachten, und bedenken, was der Glaube nach der Schrift aus einem wahren Christen machen soll und machen kann, desto mehr werden wir

mit tiefer Scham und Reue erkennen, wie viel uns noch fehlt, wie traurig die Sünde uns immerdar anklebt und uns träge macht, und wie ernstlich wir gegen die vielen Feinde, die ein göttliches Leben in uns verhindern, zu kämpfen haben, damit wir doch die herrliche Krone, die unser Glaube als weltüberwindende Kraft uns vorhält, nicht verlieren. Wer sich lasset dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle. Und alle wollen wir trachten, durch tägliche Buße und Erneuerung immer mehr Christum anzuziehen, bis wir mit dem Apostel sagen können: So lebe nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.

Amen